



universität
wien

MITTEILUNGSBLATT

Studienjahr 2014/2015 – Ausgegeben am 30.01.2015 – 14. Stück

Sämtliche Funktionsbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

SONSTIGE INFORMATIONEN

75. Entwicklungsplan der Universität Wien "Universität Wien 2020"

Der Universitätsrat hat in seiner Sitzung vom 23. Jänner 2015 gemäß § 21 Abs. 1 Z 1 Universitätsgesetz 2002 den Entwicklungsplan der Universität Wien „Universität Wien 2020“ genehmigt.

UNIVERSITÄT WIEN 2020 ENTWICKLUNGSPLAN

auf Vorschlag des Rektorats

nach einstimmiger Zustimmung durch den Senat der Universität Wien am 22. Jänner 2015
vom Universitätsrat der Universität Wien am 23. Jänner 2015 einstimmig genehmigt

Inhalt

1. Präambel	4
2. Aufgaben und Rolle der Universität Wien	6
2.1 <i>Forschung an der Universität Wien</i>	6
2.2 <i>Studieren an der Universität Wien</i>	8
2.3 <i>Die Universität Wien in Wirtschaft und Gesellschaft</i>	9
2.4 <i>Die Internationalität der Universität</i>	9
2.5 <i>Autonomie, Wettbewerb und Kooperation als Gestaltungsprinzipien der Universität</i>	10
2.6 <i>Die Angehörigen der Universität und deren Mitwirkung an der gemeinsamen Gestaltung der Universität</i>	12
2.7 <i>Chancengleichheit für alle Universitätsangehörigen</i>	13
2.8 <i>Qualitätssicherung</i>	14
3. Ausgangssituation	15
3.1 <i>Forschung an der Universität Wien</i>	15
3.2 <i>Studium und Lehre an der Universität Wien</i>	20
3.3 <i>Finanzielle Situation der Universität Wien</i>	22
4. Umsetzung der Kernaufgaben	27
4.1 Umsetzung der Kernaufgabe Lehre	28
4.1.1 <i>Laufende Qualitätsverbesserung des Studienangebots</i>	28
4.1.2 <i>Schwerpunkte im Bereich der Bachelorstudien</i>	29
4.1.3 <i>Schwerpunkte im Bereich der Masterstudien</i>	30
4.1.4 <i>Schwerpunkte im Bereich der Lehramtsstudien</i>	31
4.1.5 <i>Schwerpunkt Administration des Studiums und Services</i>	32
4.2 Umsetzung der Kernaufgabe Forschung	34
4.2.1 <i>Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität</i>	34
4.2.2 <i>Förderung von NachwuchswissenschaftlerInnen</i>	34
4.2.3 <i>Innovation und Drittmittelforschung</i>	35
4.3 Internationale und nationale Kooperationen	38
4.3.1 <i>Internationale Kooperationen im Forschungsbereich</i>	38
4.3.2 <i>Förderung der Studierenden- und Lehrendenmobilität</i>	39
4.3.3 <i>Nationale Zusammenarbeit</i>	39
4.4 Wirken der Universität in der Gesellschaft	41
4.4.1 <i>Wissenstransfer und Innovation gemeinsam mit der Wirtschaft</i>	41
4.4.2 <i>Wissenstransfer und Innovation für die Gesellschaft</i>	42
4.4.3 <i>Lebensbegleitendes Lernen, Weiterbildung</i>	43
4.4.4 <i>Public Awareness, Öffentlichkeitsarbeit</i>	44
4.5 Qualitätssicherung	45
4.5.1 <i>Comprehensive Evaluation als Prinzip</i>	45
4.5.2 <i>Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen</i>	45

4.5.3	Qualitätsentwicklung im Bereich Studium und Lehre.....	46
4.5.4	Qualitätsmanagement und Zielvereinbarungen.....	46
4.6	Personalstruktur und Personalentwicklung.....	48
4.6.1	Strategische Personalplanung.....	48
4.6.2	Personalentwicklung und Personalmanagement.....	49
4.6.3	Gleichstellung und Diversität.....	50
4.7	Infrastruktur.....	51
4.7.1	Forschungsgeräte und IT-Infrastruktur.....	51
4.7.2	Raum und Standorte.....	52
4.7.3	Universitätsbibliothek.....	53
5.	Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren	54
5.1	Katholisch-Theologische Fakultät.....	54
5.2	Evangelisch-Theologische Fakultät.....	58
5.3	Rechtswissenschaftliche Fakultät.....	60
5.4	Fakultät für Wirtschaftswissenschaften.....	65
5.5	Fakultät für Informatik.....	69
5.6	Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.....	72
5.7	Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät.....	76
5.8	Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft.....	82
5.9	Fakultät für Psychologie.....	88
5.10	Fakultät für Sozialwissenschaften.....	91
5.11	Fakultät für Mathematik.....	97
5.12	Fakultät für Physik.....	102
5.13	Fakultät für Chemie.....	105
5.14	Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie.....	110
5.15	Fakultät für Lebenswissenschaften.....	115
5.Z1	Zentrum für Translationswissenschaft.....	121
5.Z2	Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport.....	124
5.Z3	Zentrum für Molekulare Biologie.....	126
5.Z4	Zentrum für LehrerInnenbildung.....	129
6.	Studienangebot der Universität Wien.....	134
6.1	Theologische Studien.....	134
6.2	Rechtswissenschaftliche Studien.....	134
6.3	Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien.....	134
6.4	Ingenieurwissenschaftliche Studien.....	135
6.5	Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien.....	135
6.6	Naturwissenschaftliche Studien.....	138
6.7	Interdisziplinäre Studien.....	139
6.8	Lehramtsstudium und Studien mit Lehramtsbezug.....	140
6.9	Doktoratsstudien.....	141

1. Präambel

Universitäten sind in der Wissensgesellschaft für die Weiterentwicklung des Landes in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht von großer Bedeutung. Für die Universität Wien als die bei weitem größte und fachlich breiteste Universität Österreichs gilt dies in besonderer Weise. Neben der Heranbildung wissenschaftlich ausgebildeten Nachwuchses für alle Bereiche der Gesellschaft und ihrer international orientierten und sichtbaren Forschungstätigkeit prägt die Universität Wien als größte LehrerInnenbildungsstätte Österreichs auch die Sekundarbildung künftiger Generationen.

Die durch das Universitätsgesetz 2002 gegebene Autonomie hat der Universität in den letzten Jahren eine positive Entwicklung ermöglicht. Die Publikation und Wirkung von Forschungsergebnissen konnten beträchtlich gesteigert werden, ebenso die eingeworbenen Drittmittel und Forschungspreise. Die Anzahl der in zahlreichen Studiengängen betreuten Studierenden und der AbsolventInnen ist stark angestiegen. Allerdings hat die finanzielle Ausstattung der Universität Wien insbesondere in den letzten Jahren nicht mit den dadurch gestiegenen Anforderungen Schritt gehalten. Daraus ergeben sich derzeit Probleme einerseits im Bereich der quantitativen Betreuungsverhältnisse in einigen Studiengängen, andererseits bei der Ausstattung mit Infrastruktur insbesondere für die Forschung, aber auch zunehmend im Gebäudebereich. Dies wird im vorliegenden Entwicklungsplan auch durch einen Vergleich mit ausländischen Universitäten mit ähnlichem Aufgabenprofil dokumentiert. Damit sich Österreich und insbesondere die Universität Wien im Bereich von Forschung und tertiärer Bildung gegenüber Ländern, die verstärkt in diese Bereiche investieren, behaupten können, sind zusätzliche Investitionen und eine über die Inflationsabgeltung hinausgehende steigende Finanzierung erforderlich. Der vorliegende Entwicklungsplan als Grundlage der Leistungsvereinbarung zeigt auf, wie die Universität Wien die bevorstehenden Herausforderungen bewältigen will.

Der Entwicklungsplan legt einerseits die leitenden Grundsätze für die Weiterentwicklung fest, andererseits die grundlegenden Umsetzungsschritte. In Anbetracht der Legitimation des Entwicklungsplanes durch alle Leitungsorgane der Universität kommt ihm besondere Bedeutung als Grundlage des Handelns der universitären EntscheidungsträgerInnen zu. Der Entwicklungsplan definiert in der Forschung ein sich dynamisch entwickelndes Profil und betont anwendungsorientierte Grundlagenforschung, das Vordringen in neue Forschungsgebiete und Interdisziplinarität als besondere Chance der Universität Wien. Die besondere fachliche Breite der Universität Wien bietet dieser eine gute Ausgangsposition für die Wahrnehmung der Chancen, die das EU-Forschungsprogramm Horizon 2020 eröffnet. Im Sinne des Grundprinzips der Verbindung von Forschung und Lehre soll sich diese auch in interdisziplinären Masterprogrammen widerspiegeln. Die Bologna-Studienarchitektur wird für verstärkte vertikale und horizontale Mobilität genützt. Die qualitätsorientierte Weiterentwicklung des Doktoratsstudiums wird fortgesetzt. Im Bereich der Bachelor- und Diplomstudien müssen jene Rahmenbedingungen geschaffen werden, die vertretbare quantitative Betreuungsverhältnisse ermöglichen.

Die Universität Wien will mit ihrer Forschung in die Gesellschaft hineinwirken. Dies soll im Bereich der Forschung insbesondere durch die Heranbildung innovationsfähiger junger Menschen für Wirtschaft und Gesellschaft, durch die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten Fragestellungen, durch die Präsentation von Forschungsergebnissen vor einer breiten Öffentlichkeit sowie durch gesteigerte Wissenstransferaktivitäten und Kooperationen mit der Wirtschaft erfolgen.

Wettbewerb ist ein wichtiges Element der Qualitätssicherung, zu der sich die Universität Wien in allen ihren Handlungsfeldern bekennt. Sowohl innerhalb der Universität als auch im Verhältnis zu anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen muss zugleich aber auch auf die richtige Balance zwischen Wettbewerb und Kooperation geachtet werden.

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Für die Universität sind das Engagement aller ihrer Angehörigen und deren Verbundenheit mit der Universität ein entscheidender Erfolgsfaktor. Sie bekennt sich zur Chancengleichheit und tritt gegen direkte oder indirekte Diskriminierungen auf.

Das Erreichen der im Entwicklungsplan vorgestellten Ziele erfordert die Beibehaltung und Weiterentwicklung der gesetzlich garantierten Autonomie, die Weiterführung der vertrauensvollen und reibungslosen Kooperation zwischen den Leitungsorganen und den verschiedenen Organisationsebenen sowie eine angemessene Einbeziehung der Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse. Vor allem aber benötigt die Universität zur Erreichung ihrer Ziele eine ausreichende und nachhaltige Finanzierung mit dem Ziel, in absehbarer Zeit einer kapazitätsorientierten Studienplatzfinanzierung und Vollkostenfinanzierung der Forschung zumindest näherzukommen.

Dieser Entwicklungsplan baut auf dem Entwicklungsplan „Universität Wien 2015“ auf. Viele der dort angeführten Themen, Grundannahmen und -haltungen sind weiterhin aktuell und werden daher in diesen Entwicklungsplan übernommen. Zielsetzungen sind an veränderte Rahmenbedingungen und Weiterentwicklungen des Umfelds unter Berücksichtigung der Erfahrungen der letzten Jahre anzupassen.

Der Entwicklungsplan legt grundlegende Linien für das konkrete Handeln der universitären Organe fest und bildet damit insbesondere den Rahmen, innerhalb dessen sich die Leistungsvereinbarung für die Jahre 2016 bis 2018 zu bewegen hat. Konkrete Maßnahmen innerhalb dieses Rahmens hängen von den zum jeweiligen Zeitpunkt gegebenen Rahmenbedingungen und, insbesondere was ihre Priorisierung betrifft, von den finanziellen und infrastrukturellen Möglichkeiten der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode ab.

2. Aufgaben und Rolle der Universität Wien

Die Universität ist der Ort, an dem Erkenntnisse für Gegenwart und Zukunft unter Wahrung des Prinzips der Freiheit von Forschung und Lehre erarbeitet, weitergegeben und kritisch reflektiert werden. In der Forschung trägt sie zum Erkenntnisgewinn bei und leistet damit einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Wissenschaft sowie zur Beantwortung gesellschaftlich relevanter Fragen. In der Lehre vermittelt sie an Studierende die Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse aufzunehmen, wissenschaftliche Methoden der Problembeschreibung und der Problemlösung anzuwenden und über den gegebenen Erkenntnisstand Hinausgehendes zu entdecken und zu erfinden.

Universitäten sind ein Teil der institutionellen Grundstruktur moderner Wissensgesellschaften, sie müssen mit den Mitteln ausgestattet werden, die es ihnen erlauben, ihrer Rolle gerecht zu werden. Politische Entscheidungen über Finanzierung der und organisatorische Rahmenbedingungen für die Universitäten werden von der öffentlichen und veröffentlichten Meinung über die Rolle der Universitäten in unserer Wissensgesellschaft beeinflusst werden. Dementsprechend hat die Kommunikation über Themen der Universität mit der außeruniversitären Öffentlichkeit im derzeitigen schwierigen wirtschaftlichen und politischen Umfeld eine besondere Bedeutung. Aus der jüngeren und älteren Geschichte der Universität Wien gibt es zahlreiche Beispiele, die überzeugend belegen, wie wichtig die universitäre Forschung für die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung eines Landes ist. Um das Interesse der Öffentlichkeit an aktuellen Forschungsergebnissen und Studienangeboten zu wecken und das Verständnis für die Wichtigkeit von Universitäten tief zu verankern, ist es erforderlich, der Kommunikation mit der Gesellschaft großes Augenmerk zu schenken. In diesem Sinne wird das 650-jährige Gründungsjubiläum der Universität Wien besonders genutzt werden.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zum Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung in Lehre und Forschung und setzt sich das Ziel, Studierende wissenschaftlich, intellektuell und berufsorientiert so zu qualifizieren, dass sie ihrerseits einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft leisten können; in der Forschung geschieht dies durch eine anwendungsoffene Grundlagenforschung auf höchstem Niveau, die auch über Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Landes beiträgt;
- ... bekennt sich zum Beitrag der universitären Forschung zur Bewahrung des kulturellen Erbes;
- ... bekennt sich zur Verpflichtung, mit der außeruniversitären Gesellschaft intensiv zu kommunizieren;
- ... bekennt sich in allen Bereichen ihres Wirkens zur Einhaltung der international höchsten Qualitätsstandards;
- ... bekennt sich zum Prinzip der Optimierung ihrer internen Organisationsstrukturen und Verteilungsmechanismen im Sinne der verantwortungsbewussten Nutzung der ihr vom Staat zur Verfügung gestellten Ressourcen.

2.1 Forschung an der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine Forschungsuniversität mit hoher internationaler Sichtbarkeit, deren Profil die Besonderheiten des Standorts berücksichtigt und die Forschung als eine weit über den Standort hinausgehende Herausforderung begreift. In diesem Sinne ist sie als größte Institution des tertiären Bildungssektors im deutschsprachigen Raum bemüht, ihre historisch gewachsene Tradition dort, wo sie sich bewährt hat, weiterzuführen und gleichzeitig in neue und innovative Felder der Forschung vorzudringen.

Die Universität Wien bekennt sich zur anwendungsoffenen Grundlagenforschung und zur Notwendigkeit, durch ihre Forschungstätigkeit sowohl zum Erkenntnisgewinn in der Wissenschaft als auch zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen. Auch der anwendungsorientierten und angewandten Forschung soll dort, wo es dem Fachbereich angemessen ist, die entsprechende Bedeutung zugemessen werden. Die Universität Wien will so eine aktivere Rolle im Innovationsprozess übernehmen und sieht in

diesem Kontext ihre Aufgabe auch darin, für Wirtschaft und Gesellschaft junge Menschen auszubilden, die über die zentrale Innovationskompetenz verfügen, Probleme adäquat zu identifizieren, zu analysieren und zu ihrer Lösung beizutragen. Über die forschungsgeleitete Lehre wird der jeweils aktuelle Stand der Forschung an die Studierenden weitergegeben und Offenheit gegenüber Zukunftsfragen vermittelt.

Der Innovationsbogen von Grundlagenforschung bis zur Verwertung ist kein linearer Prozess mit klar zu trennenden „Zuständigkeiten“. Die Interaktion mit der Praxis liefert wichtige Fragestellungen und Anstöße zur Weiterentwicklung der Wissenschaft, und aus der Anwendung heraus können neue Forschungsfragen für die Grundlagenforschung entstehen.

Anwendungsorientierte Forschung spielt auch für die Lehre und Berufsvorbereitung der AbsolventInnen eine Rolle. Nur wenn Universität und Gesellschaft einander offen begegnen, können Lösungen für die Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit gefunden werden und entsteht die notwendige Innovationskraft, um sich etwa auch am nächsten Entwicklungsschritt der industriellen Revolution, „Industrie 4.0“, beteiligen zu können.

Die Universität Wien will sich umfassend den Herausforderungen des aktuellen EU-Rahmenprogramms Horizon 2020 stellen, das stärker als bisherige Rahmenprogramme in die Gesellschaft hineinwirken will und das insbesondere in der Säule „Gesellschaftliche Herausforderungen“ die Lösung komplexer aktueller Probleme mit Forschungsansätzen aus verschiedenen Perspektiven verlangt. Die historisch gewachsene große fachliche Breite stellt eine besondere Stärke der Universität Wien dar, die sie verbunden mit Anwendungsoffenheit und Kooperationsbereitschaft als attraktive Partnerin in internationalen Forschungsprojekten positioniert.

Der verstärkte Wettbewerb um talentierte Studierende, um leistungsfähige und -bereite MitarbeiterInnen und um ausreichende finanzielle Ressourcen verlangt nach einer verstärkten Profilbildung. Eine Universität muss daher immer wieder kritisch reflektieren, in welchen Bereichen sie Stärken aufweist, wie sie mit Schwächen umgeht und wie sie ihr Profil schärft, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Das Forschungsprofil entwickelt sich an der Universität Wien auf Basis der Forschungsleistung Einzelner sowie kleinerer Gruppen von WissenschaftlerInnen im Wettbewerb untereinander und unter Einbeziehung externer Sichtweisen. Durch den Dialog mit der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft und mit Wirtschaft und Gesellschaft fließen wichtige Impulse in die Entwicklung des Forschungsprofils ein. Wesentliche Aspekte des Profils sind interdisziplinäre Zusammenarbeit basierend auf hochqualifizierter disziplinärer Forschung, der Anspruch, sich den dringenden Problemen unserer Zeit stellen und das Bestreben, in noch nicht allseits anerkannte Felder der Forschung vorzustoßen.

Die Universität Wien bündelt ihre Stärkefelder derzeit in über 100 fakultären Forschungsschwerpunkten und verstärkt diese zusätzlich durch die Einrichtung interfakultärer Forschungsplattformen und Forschungsverbünde sowie fakultärer Forschungszentren. Von der Festlegung gesamtuniversitärer Forschungsschwerpunkte im Entwicklungsplan wird weiterhin abgesehen, kompetitiv eingeworbene Drittmittel, renommierte Forschungspreise und internationale Forschungskooperationen sind aus Sicht der Universität aber Ausdruck von Stärken, die bei Schwerpunktbildungen in der Forschung in Zukunft vermehrt in Betracht gezogen werden können.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zu ihrer historisch gewachsenen Vielfalt und betrachtet diese als Ressource für qualitätsvolle Forschung und Lehre;
- ... bekennt sich dazu, durch ihre Forschungstätigkeit neben der Verpflichtung auf wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn auch zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen beizutragen;
- ... bekennt sich im Sinne einer Wachsamkeitskultur dazu, ethische Prinzipien zu beachten und ihre Angehörigen auf die Grundsätze guter wissenschaftlicher Praxis zu verpflichten;

- ... bekennt sich dazu, in ihrer Forschungstätigkeit verstärkt in den Dialog mit Wirtschaft und Gesellschaft einzutreten und auch dazu, eine aktive Rolle bei der Verwertung von Forschungsergebnissen einzunehmen;
- ... bekennt sich zur Notwendigkeit von kritischer Auseinandersetzung mit ihren Stärken und Schwächen als Voraussetzung für Qualität in Forschung, Lehre und Studium;
- ... betrachtet Profilbildung als einen immanenten Prozess der Erneuerung und der Anpassung an veränderte Umstände, mit dessen Hilfe die Identität der Universität nach innen und außen erkennbar wird.

2.2 Studieren an der Universität Wien

Eine der Kernaufgaben einer Universität ist es, Wissen weiterzugeben und Lernen zu ermöglichen. Die Universität Wien bietet ihren Studierenden in über 180 Studienprogrammen die Möglichkeit, Wissen und methodische Kernkompetenzen zu erwerben und das Gelernte unter Anleitung von WissenschaftlerInnen im Laufe des Studiums und in Form von wissenschaftlichen Arbeiten zu verarbeiten.

Die Universität ist dabei ein Ort der Vielfalt von Disziplinen und deren Forschungs- und Lehrmethoden. Studierende und Lehrende sind auf dem Fundament forschungsgeleiteter Lehre PartnerInnen in einem gemeinsamen Lehr- und Lernprozess. Studieren an der Universität Wien ist geprägt vom Aufeinandertreffen und von der Zusammenarbeit mit Menschen unterschiedlicher Herkunft, mit vielfältigen kulturellen und sozialen Hintergründen und Erfahrungen. Die Diversität der Studierenden und Lehrenden ist eine wichtige Bereicherung für die Weiterentwicklung der Forschung und der Lehre. Die Vielfalt der Forschungsbereiche und Lehrmeinungen soll sich im Lehrangebot widerspiegeln.

Die Universität Wien begleitet Studierende auf ihrem Weg hin zu einem Studienabschluss, damit sie als gut gebildete, methodisch versierte und zu eigenständigem Denken befähigte AbsolventInnen für die Erfordernisse der Berufstätigkeit am allgemeinen und auch am wissenschaftlichen Arbeitsmarkt vorbereitet sind.

Ein universitäres Studium erfordert ein hohes Maß an Selbstorganisationsfähigkeit und Durchhaltevermögen. Es soll die Studierenden in ihrer persönlichen Entwicklung fördern und fordern. Die Universität will für Vollzeitstudierende ein Studium in der Regelstudienzeit gewährleisten, die Vereinbarkeit von Berufs- und Betreuungspflichten und einem Teilzeitstudium wird nach Maßgabe der Möglichkeiten durch flexible Lehrangebote unterstützt.

Die Studierenden sollen die Möglichkeit haben, während ihres Studiums auch individuelle Schwerpunkte zu setzen. Dies erfordert einen sorgsamen Umgang mit den zur Verfügung stehenden Lehrressourcen, da vor der Einrichtung von Wahlbereichen die finanzielle und personelle Abdeckung der Grundlehre sicherzustellen ist. In der derzeitigen Finanzierungssituation können nicht in allen Studienrichtungen optimale Studienbedingungen garantiert werden. In einigen Bereichen sind die Kapazitäten im Sinne eines international üblichen Betreuungsverhältnisses überschritten.

Die Studierenden werden auf ihrem Weg durch das Studium von Beginn an mit Information und Beratung begleitet, die Services und Dienstleistungen sollen auf die Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet sein – administrative Prozesse müssen stetig verbessert werden.

Die Universität Wien

- ... bekennt sich zum Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre als Teil ihres Profils;
- ... sieht in der fachlichen Vielfalt ihres Studienangebots einen hohen Wert und wird durch Vernetzung der Wissenschaftsdisziplinen und Schwerpunktbildungen neue Studienangebote entwickeln, die für Studieninteressierte aus dem In- und Ausland attraktiv sind;
- ... stellt Lehrangebote zur Verfügung, die laufend einer Qualitätssicherung unterzogen werden;
- ... erwartet von ihren Studierenden eine intensive Auseinandersetzung mit dem Studienangebot. Sie berücksichtigt nach Maßgabe der Möglichkeiten die äußeren Rahmenbedingungen des Studiums (Berufstätigkeit, Betreuungspflichten);

- ... ist bestrebt, die Studienbedingungen weiter zu verbessern, um das Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden zu intensivieren;
- ... sieht in einer kapazitätsorientierten Finanzierung die notwendige Grundlage für die Verbesserung der Betreuungssituation;
- ... wird ihre Administrationsprozesse und Unterstützungsangebote noch mehr als bisher an die Bedürfnisse des Lehrbetriebs und ihrer Angehörigen anpassen.

2.3 Die Universität Wien in Wirtschaft und Gesellschaft

Neben der Wahrnehmung ihrer Aufgaben in Forschung und Lehre richten sich zunehmend gesellschaftliche Erwartungen an Universitäten, ihr „gesellschaftliches Engagement“ (Third Mission) zu verstärken. Eine offene, demokratische Gesellschaft und deren Innovationsfähigkeit hängen wesentlich von der Bildung ihrer Bevölkerung ab, hochqualifizierte UniversitätsabsolventInnen sind essentiell für die Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes.

Auch durch die durch die Universität Wien ausgelöste Wertschöpfung, rund 1,1 Milliarden Euro pro Jahr, und in ihrer Funktion als eine der größten Arbeitgeberinnen in Wien spielt die Universität Wien eine wichtige Rolle in der Stadtregion und prägt deren Standortqualität. Die Universität Wien versteht sich dabei als internationale Universität mit dem Anspruch, mit ihren Forschungsleistungen weltweit sichtbar und mit ihrem Lehrangebot weit über den Wiener Raum hinaus attraktiv zu sein. Durch dieses Profil ist die Universität Wien ein wichtiger Innovationsmotor für die Region, für Wien und Zentraleuropa.

Die Universität Wien

- ... wird durch hochqualitative Grundlagenforschung zu einer interessanten und attraktiven Kooperationspartnerin für Wirtschaft und Gesellschaft;
- ... betrachtet Wissenstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft als wichtige Aufgabe, in Ergänzung zu ihren Kernaufgaben Forschung und Lehre;
- ... die Universität Wien will die wissenschaftliche Weiterbildung, in Sinne des Lebensbegleitenden Lernens weiter vorantreiben;
- ... wird weiterhin über ihre Kommunikation aufzeigen, welche Bedeutung Wissenschaft für alle Lebens- und Arbeitsbereiche sowie für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen hat.

2.4 Die Internationalität der Universität

Forschung führt zu Erkenntnissen, deren Geltungsbereich nicht auf einzelne Regionen oder Staaten begrenzt ist. Wissenschaft ist international. Aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Universität Wien ergibt sich der Anspruch, eine international sichtbare und attraktive Universität zu sein, die im internationalen Wettbewerb um MitarbeiterInnen, Studierende und Forschungsgelder bestehen kann, die als stabil und attraktiv in der Kooperation gesehen wird. Dabei ist Internationalisierung für die Universität Wien kein Selbstzweck, sondern ein Instrument einer umfassend gedachten Qualitätssicherung und -steigerung von Forschung und Lehre.

Die Universität Wien trägt ihrer geografischen und historischen Verortung Rechnung, indem sie sich zur Vielfalt des Internationalen bekennt und sich international betätigt. Dementsprechend publizieren ihre WissenschaftlerInnen in der dem jeweiligen Wissenschaftsgebiet im internationalen Kontext angemessenen Sprache, um so die internationale Sichtbarkeit zu gewährleisten. Die Internationalität wird von den MitarbeiterInnen und Studierenden umgesetzt und beweist sich auch an ihrer Teilhabe am internationalen Wettbewerb um Ressourcen. Auch an die Zusammensetzung der MitarbeiterInnen und der Studierenden ist zu einem hohen Grad international. Die Universität Wien beteiligt sich erfolgreich an internationalen Forschungsprogrammen und ermöglicht ihren Studierenden, sich international zu orientieren. Die Präsenz von Publikationen aus dem Bereich der Universität Wien in international anerkannten Fachzeitschriften und Buchveröffentlichungen sowie die Wirkung von Forschungsleistungen von MitarbeiterInnen der Universität Wien, die sich insbesondere auch in Zitationen ausdrückt, zeigen, dass die Universität sich in den letzten Jahren zunehmend

internationalisiert hat, dabei an Qualität und Reputation gewinnen konnte und noch mehr gewinnen kann.

Die Universität Wien

- ... betrachtet ihre internationale Ausrichtung als wichtige Ressource, mittels derer Kooperationsmöglichkeiten eröffnet und Wettbewerbschancen genutzt werden können;
- ... strebt aktiv den Aufbau neuer Kooperationen mit international attraktiven Wissenschaftsinstitutionen an, aufbauend auf vorhandenen Kooperationsbeziehungen einzelner Bereiche oder Personen;
- ... bekennt sich zur Notwendigkeit, die internationale Sichtbarkeit ihrer Leistungen in Forschung und Lehre weiter zu verstärken;
- ... betrachtet die erfolgreiche Beantragung von internationalen Drittmitteln, insbesondere aus den kompetitiven Forschungsförderprogrammen der EU, als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit;
- ... fördert weiterhin die Internationalisierung im Bereich der MitarbeiterInnen und Studierenden;
- ... bekennt sich zur Sprachenvielfalt in der Wissenschaftskommunikation und betrachtet diese als Ausdruck ihrer offenen Grundhaltung gegenüber der Globalisierung von Bildung und Wissenschaft.

2.5 *Autonomie, Wettbewerb und Kooperation als Gestaltungsprinzipien der Universität*

Die durch das Universitätsgesetz 2002 geschaffene und auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern weitgehende Universitätsautonomie hat den Universitäten neue Spielräume eröffnet und auch nach Meinung des Österreichischen Wissenschaftsrats zu einer deutlichen Leistungssteigerung beigetragen. Von zentraler Bedeutung ist dabei die autonome Festlegung von Forschungsprofil, Studienangebot und -inhalten. Die Organisationsautonomie ermöglicht die Gestaltung der internen Struktur nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten und auch flexibles Reagieren auf neue gesellschaftliche und politische Herausforderungen. Die Finanzautonomie wiederum gestattet der Universität innerhalb eines dreijährigen Globalbudgets, das im Rahmen der Leistungsvereinbarung mit dem Bund ausverhandelt wird, die Wege zur Erreichung von mit dem Bund gemeinsam definierten generellen Zielen selbst zu finden. Die Personalautonomie, insbesondere im Bereich der Berufungen auf Professuren und Laufbahnstellen, ist mit entscheidend für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Universität.

Autonomie ist nicht nur ein zwischen der Universität und dem Bund anwendbarer Begriff, sondern impliziert auch ihre angemessene Weitergabe innerhalb der Universität im Rahmen einer Vereinbarkeitskultur. Und Autonomie impliziert Verantwortung und Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft.

Ähnlich zur Frage nach der Balance zwischen universitärer Autonomie und der Wahrnehmung gesamtstaatlicher Interessen stellt sich auch innerhalb der und zwischen den Universitäten die Frage nach dem Verhältnis zwischen Wettbewerb und Kooperation.

Durch die Entwicklung des europäischen Bildungsraums und die Globalisierung im Bereich von Bildung und Forschung sind sowohl Studierende als auch WissenschaftlerInnen mobiler geworden. Deshalb stehen Universitäten mehr denn je im Wettbewerb um die besten Studierenden und um ausgezeichnetes wissenschaftliches und administratives Personal auf allen Ebenen.

Auch wenn an der Universität Wien derzeit in manchen Bereichen die hohe Zahl der Studieninteressierten und die Kapazitäten nicht zusammenpassen, ist es der Universität Wien ein wichtiges Anliegen, besonders motivierte und leistungsbereite Studieninteressierte für sich zu gewinnen, insbesondere im Masterbereich (auch als Bindeglied zum Doktoratsstudium) sowie im Bereich des Doktoratsstudiums. Die Universität Wien steht also im Wettbewerb um Studieninteressierte und will für deren Wettbewerb um Studienplätze attraktiv sein. Auch die

Umsetzung der Studieneingangs- und Orientierungsphase stärkt die Universität Wien in ihrem Bemühen um motivierte Bachelor- und Diplomstudierende, indem sie die Chancen verbessert, das Studium in angemessener Zeit erfolgreich abzuschließen. Gleichzeitig ist es der Universität Wien ein Anliegen, national und international Formen der Zusammenarbeit in der Lehre weiterzuentwickeln, die allen PartnerInnen zum Vorteil gereichen und das Studienangebot deutlich verbessern.

Die Universität Wien bemüht sich, ihren wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein gutes wissenschaftliches Umfeld sowie angemessene Arbeitsbedingungen zu bieten und die nötigen Ressourcen bereitzustellen, die über Drittmittel ergänzt werden müssen. Dies und eine entsprechende Entlohnung sind wichtig für das Gewinnen und Halten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mit Wirtschaft und Verwaltung steht die Universität Wien im Wettbewerb um engagiertes administratives Personal mit Kenntnissen, die für die Erfüllung der Aufgaben einer autonomen Universität in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld notwendig sind. Für diesen Wettbewerb sind gute Arbeitsbedingungen und auch die Ausweitung inneruniversitärer Karrieremöglichkeiten notwendig.

Forschung wird in Zukunft noch mehr als bisher auf externe Zusatzfinanzierung angewiesen sein. Externe Forschungsfinanzierung ist auf Grund der damit verbundenen internationalen Begutachtung auch ein Element der Qualitätssicherung. Die Universität Wien ist im Wettbewerb um Mittel des FWF bereits sehr erfolgreich; eine bessere Ausstattung des im Vergleich etwa mit der Schweiz und Deutschland nach wie vor unterfinanzierten FWF ist auch für einen Wettbewerb unter fairen Bedingungen notwendig, ein schrittweiser Übergang in Richtung einer Vollkostenfinanzierung seiner Projekte sollte angestrebt werden.

Auf Basis der Forschungsleistungen der WissenschaftlerInnen der Universität Wien und mit Hilfe der aufgebauten und weiterzuentwickelnden Unterstützungsstrukturen ist zu erwarten, dass die Reihe der Erfolge bei der Einwerbung von ERC Grants fortgeführt werden kann. Im Bereich der EU-Mittel stellen sich durch das Programm Horizon 2020 neue Herausforderungen.

Innerhalb des universitären Sektors ist es auf Grund der Vielfalt der Studienangebote und bearbeiteten Forschungsthemen wichtig, die richtige Balance zwischen Wettbewerb und Kooperation zu finden. Daher arbeitet die Universität Wien in Forschung und Lehre mit den Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Wiener Raum und darüber hinaus zusammen.

Kooperationen mit Unternehmen und anderen externen PartnerInnen sollen zum beiderseitigen Nutzen ausgebaut werden.

Inneruniversitär hat sich die Vergabe von Mitteln im Wettbewerb nach Kriterien von Leistung und Erfolg bewährt; als ergänzendes Kriterium kommt auch die Kooperation mit externen Partnern und die daraus zu erwartende Wirkung in Betracht.

Die Universität Wien

- ... sieht die Beibehaltung und Weiterentwicklung der Universitätsautonomie als wichtige Voraussetzung für die Erreichung ihrer Ziele;
- ... strebt eine weitere Verbesserung ihrer Wettbewerbsposition im nationalen und internationalen Vergleich der Forschungsuniversitäten an und fordert die Politik auf, die Universität dabei zu unterstützen und das bereits mehrfach fixierte und in der Vergangenheit mehrfach politisch verschobene Ziel, 2% des BIP für die tertiäre Bildung bereitzustellen, schrittweise bis 2020 zu erreichen;
- ... fördert die Akquirierung kompetitiv eingeworbener Drittmittel als notwendigen Bestandteil der finanziellen Ausstattung, aber auch als Stimulus zur Weiterentwicklung der Forschung und wird die internen Unterstützungsstrukturen für Planung, Einwerbung, Verwaltung und Abrechnung von Drittmittelprojekten weiterentwickeln;
- ... bekennt sich zum inneruniversitären Wettbewerb als ein Instrument zur sachgerechten Verteilung von Ressourcen;
- ... kooperiert im Bereich der Lehre mit internationalen und nationalen Bildungseinrichtungen mit dem Ziel, die Qualität des Studienangebots weiter zu verbessern;

- ... baut die Kooperationsbeziehungen in der Forschung zu Universitäten des In- und Auslands, aber auch zu den außeruniversitären Institutionen, insbesondere zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften, aus;
- ... strebt eine verbesserte Kooperation mit Industrie- und Dienstleistungsunternehmen sowie eine Intensivierung des Wissenstransfers an.

2.6 Die Angehörigen der Universität und deren Mitwirkung an der gemeinsamen Gestaltung der Universität

Die Universität versteht sich als Gemeinschaft aller ihrer Angehörigen: wissenschaftliches und allgemeines Universitätspersonal sowie der Studierenden. Im bestmöglichen Zusammenwirken dieser Gruppen wird die Erfüllung der Aufgaben der Universität in Forschung und Lehre sichergestellt.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind für den Erfolg der Universität in Forschung und Lehre von zentraler Bedeutung. Ihr Engagement und Einsatz sind die entscheidenden Voraussetzungen für eine attraktive und wettbewerbsstarke Universität, und ihre Zufriedenheit mit der unmittelbaren und der institutionellen Arbeitsumgebung ist von großer Bedeutung. Ohne das außergewöhnliche Engagement von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen könnte die Universität unter den gegebenen finanziellen Voraussetzungen nicht funktionieren. Ihre besondere Verbundenheit mit „ihrer“ Universität und „ihrer“ Wissenschaft ist ein unabdingbarer und nicht hoch genug einzuschätzender Erfolgsfaktor. Dieser Identifikation mit der Universität und ihren Aufgaben entspricht eine an der Sache orientierte, auf Dialog und gemeinsame Problemlösung ausgerichtete Form der Partizipation, die das gemeinsame Gestalten der Universität ermöglicht. Mechanismen der internen Kommunikation schaffen Wege, dass die Expertise der Universitätsangehörigen in die Entscheidungsfindungsprozesse eingebracht und berücksichtigt wird, in Balance zwischen breiter Partizipation bei der Entscheidungsvorbereitung und Effizienz der Entscheidungsprozesse. Im Vordergrund steht eine sachgerechte inhaltliche Auseinandersetzung und nicht die Formalisierung von Entscheidungsprozessen; in diesem Sinne wurde im nun gültigen Organisationsplan der Universität Wien, nach einer umfassenden Evaluierung der Organisationsstruktur, die Rolle von Fakultäts-, Zentrums- und Studienkonferenzen gestärkt.

Die Universität ist ein Ort des lebensbegleitenden Lernens auch für ihre MitarbeiterInnen. Sie schafft jene Rahmenbedingungen, die die Wahrnehmung der daraus resultierenden Chancen ermöglichen und den Arbeitsplatz Universität auch in dieser Hinsicht zukunftssträftig machen.

Als ExpertInnenorganisation, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die in ihrem eigenen Bereich zu lösenden Probleme oft Gegenstand der Forschung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, fühlt sich die Universität auch im Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Prinzipien verpflichtet, die in der Wissenschaft Gültigkeit haben. Die Universität ist damit ein Arbeitsplatz besonderer Art.

Gleichermaßen zentral für die Universität sind die Studierenden. Es gehört zu den Kernaufgaben der Universität, Wissen weiterzugeben und Lernen zu ermöglichen. Zugleich profitieren Forschung und Lehre von den Beiträgen und Ideen der Studierenden. Die Nachfrage von Studierenden nach den Studienangeboten der Universität Wien ist sehr groß und unterstreicht die Attraktivität der Angebote. Nicht in allen Studienrichtungen können allerdings derzeit optimale Studienbedingungen bereitgestellt werden. In einigen Bereichen sind die vorhandenen finanzierbaren Kapazitäten weit überschritten. Es ist Ziel der Universität Wien, die Studienbedingungen in der Lehre und die Administration des Studiums weiter zu verbessern. Hier ist die Universität Wien, an der 30% aller Studierenden in Österreich studieren, die aber nur 15% des für diesen Bereich vorgesehenen Gesamtbudgets vom Staat erhält, besonders gefordert. Damit die Qualität der Lehre und der Betreuungsverhältnisse nachhaltig verbessert werden kann, ist die Universität auf eine deutlich bessere Finanzierung angewiesen.

Die Universität Wien beobachtet laufend die Beschäftigungsfähigkeit ihrer AbsolventInnen. Das Ermöglichen eines zügigen Studiums mit qualitätsvollen Inhalten und die erfolgreiche

Platzierung der AbsolventInnen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt stellen zentrale Anliegen der Universität dar. AbsolventInnen, die als Alumni/ae mit der Universität loyal verbunden bleiben, sind ein Gradmesser für das erfolgreiche Einlösen dieses Grundsatzes.

Die Universität Wien

- ... betrachtet weitere Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, die wesentlich zur Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beitragen, als wichtiges Ziel;
- ... will durch eine kontinuierliche Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen die Zufriedenheit und den Erfolg der Studierenden steigern. Gleichzeitig erwartet sie von ihnen, dass sie ihr Studium selbstverantwortlich gestalten und bewusst mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umgehen;
- ... profitiert von dem Wissen und dem Engagement der MitarbeiterInnen und ermöglicht die Partizipation der Universitätsangehörigen an sachorientierten Konsultationsprozessen, welche die Entscheidungsfindung der Leitungsorgane unterstützen;
- ... bekennt sich zum Prinzip des lebensbegleitenden Lernens für alle Universitätsangehörigen und schafft Voraussetzungen für dessen Umsetzung;
- ... betrachtet den Aufbau einer bleibenden Beziehung zu den Studierenden und später zu den AbsolventInnen als wichtigen Baustein für die Weiterentwicklung der Universität;
- ... betrachtet sich als ExpertInnenorganisation, die bestrebt ist, auch solche Probleme, die nicht unmittelbar mit der Wissenschaft verbunden sind, im Sinne der Wissenschaft zu lösen.

2.7 Chancengleichheit für alle Universitätsangehörigen

Studierende und MitarbeiterInnen der Universität Wien bilden eine Gemeinschaft von Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, unterschiedlicher sozialer und räumlicher Herkunft sowie von Menschen mit Behinderungen. Sie sind von unterschiedlichen Lebenssituationen sowie Erfahrungen, Weltanschauungen und Kompetenzen geprägt. Diese Vielfalt wird als Vorteil und als Garant für eine attraktive Lehre und eine wettbewerbsstarke Forschung gesehen. Die Vielfalt muss aber auch gepflegt und beachtet werden, wenn es um die Verteilung von Chancen innerhalb der Universität geht. Das Prinzip der Chancengleichheit in allen Bereichen der Universität hat dabei Anwendung zu finden. Dies bezieht sich auch auf die Nutzung von Lehr- und Prüfungsmethoden, die auf die individuellen Möglichkeiten von Studierenden mit Behinderungen Rücksicht nehmen. Lehrende werden in diversen Informations- und Schulungsformaten über diese Möglichkeiten informiert.

Die Angehörigen der Universität begegnen einander in gegenseitigem Respekt auch vor der jeweiligen Andersheit und vermeiden jegliches Verhalten, das diesem Prinzip widerspricht.

In den letzten Jahren ist in vielen Bereichen der Universität die Beteiligung von Frauen in Forschung und Lehre gestiegen. Dennoch gehört das Ziel der Erhöhung der Beteiligung und des Frauenanteils in vielen Bereichen ebenso wie die Verankerung einer genderbewussten Perspektive in Forschung, Lehre und Administration weiterhin zu den wichtigen Gestaltungsprinzipien der Universität. Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium mit familiären Aufgaben zu schaffen, ist ein Ziel, von dem Frauen und Männer gleichermaßen profitieren können.

Die Universität Wien

- ... betrachtet die Diversität der MitarbeiterInnen und Studierenden als eine Chance und als Potenzial für die Weiterentwicklung der Universität;
- ... bekennt sich zum Prinzip der Chancengleichheit;
- ... setzt sich dafür ein, dass innerhalb der Universität die Verschiedenheit der Studierenden und MitarbeiterInnen respektiert wird, und schafft Rahmenbedingungen, die das Miteinander in dieser Vielfalt fördern;
- ... setzt sich dafür ein, dass objektive Nachteile oder subjektive Vorurteile ausgeräumt und direkten oder indirekten Diskriminierungen entgegengetreten wird;
- ... setzt zielgruppenorientierte Maßnahmen zur Verbesserung der Chancengleichheit von MitarbeiterInnen und Studierenden, die benachteiligten Minderheiten angehören;

- ... betont die Bedeutung einer auf Geschlechtergerechtigkeit abzielenden Politik und die Notwendigkeit, in allen Bereichen der Universität, wo dies nötig und möglich ist, den Anteil und die Beteiligung der Frauen zu erhöhen;
- ... verbessert die Chancen von Wissenschaftlerinnen, eine wissenschaftliche Karriere erfolgreich zu verfolgen, insbesondere in der post doc-Phase bis zur Berufung auf eine Professur;
- ... bekennt sich zur Dringlichkeit, Arbeitsbedingungen für MitarbeiterInnen zu schaffen, die mit der Wahrnehmung von Betreuungspflichten verträglich sind.

2.8 Qualitätssicherung

Höchste Qualität in Forschung und forschungsgeleiteter Lehre ist das vorrangige Ziel der Universität Wien. Qualitätssicherung ist eine immanente Aufgabe aller Angehörigen der Universität unabhängig davon, ob dafür auch besondere Instrumente geschaffen wurden. Die Reflexion und Verständigung darüber, was Qualität in Forschung und Lehre und Administration ausmacht, die Vergewisserung über die eigenen Leistungen und das kontinuierliche Streben nach Verbesserung sind an der Universität Wien gelebte Praxis.

Die Prozesse der Universität Wien in Forschung, Lehre und Administration orientieren sich an internationalen Qualitätsstandards. Das Qualitätssicherungssystem der Universität Wien beinhaltet insbesondere die periodische Durchführung von Evaluationen aller Fakultäten, Zentren und Dienstleistungseinrichtungen im Sinne einer „comprehensive evaluation“, Feedbackinstrumente der Studierenden, die Weiterentwicklung von Verfahren zur Bewertung von Forschungs- und Publikationsleistungen sowie die Qualitätssicherung in Personalentscheidungen, insbesondere bei Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen. Die Universität Wien betrachtet das verpflichtende Audit ihres internen Qualitätssicherungssystems (Quality Audit) und die damit einhergehenden Ergebnisse als Chance zur Weiterentwicklung und Verbesserung.

Die Universität Wien

- ... versteht Qualitätssicherung als Aufgabe und Anliegen aller Universitätsangehörigen;
- ... entwickelt ihr Qualitätssicherungssystem und dessen Prozesse stetig weiter und bezieht dabei Erfahrungen mit bestehenden Instrumenten Empfehlungen aus dem Quality Audit sowie internationale Entwicklungen im Bereich Qualitätssicherung ein;
- ... berücksichtigt in ihren Entscheidungs- und Verteilungsprozessen die Erkenntnisse aus der Qualitätssicherung;
- ... wird die für den Verwaltungsbereich entwickelten spezifischen Qualitätskennzahlen weiterhin zur kontinuierlichen Verbesserung der Abläufe nutzen.

3. Ausgangssituation

3.1 Forschung an der Universität Wien

Die Universität Wien ist eine forschungsstarke Universität mit hoher internationaler Sichtbarkeit, aber zugleich in Teilbereichen eine Massenuniversität, die im Vergleich zu anderen international hoch anerkannten Institutionen unter besonders schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen Höchstleistungen in der Forschung erbringt.

Die Leistungssteigerung im Forschungsbereich zeigt sich nicht nur, aber insbesondere auch an der stetig steigenden Anzahl renommierter Forschungspreise, die an WissenschaftlerInnen der Universität Wien vergeben werden. So konnten bereits 29 der renommierten ERC Grants, die seit 2007 vom European Research Council in einem hochkompetitiven Verfahren vergeben werden, von WissenschaftlerInnen der Universität Wien eingeworben werden. Im Vergleich dazu waren es zu Beginn des vorhergehenden Entwicklungsplanungsprozesses 2011 noch 17 ERC Grants. Neben dem Renommee der Preises, die den Preisträgern und ihren Institutionen große internationale Sichtbarkeit beschert, tragen die mit jeweils bis zu 2,5 Mio. Euro budgetierten Projekte erheblich zu den Drittmittelerlösen der Universität Wien bei. So haben die 29 ERC Grants in Summe ein genehmigtes Projektvolumen von ca. 42,3 Mio. Euro. Die ERC Grants wurden an WissenschaftlerInnen der unterschiedlichsten Fachgebiete von Lebenswissenschaften und Quantenphysik über Mathematik bis zu den Geisteswissenschaften verliehen. Die Universität Wien ist zuversichtlich, ihr Potenzial im Bereich ERC weiterhin entsprechend nutzen zu können.

Aber auch auf nationaler Ebene war die Universität Wien sehr erfolgreich. Seit 2005 wurden 19 START-Preise vom FWF an WissenschaftlerInnen der Universität Wien vergeben, davon alleine fünf in der Entwicklungsplanungsperiode 2012-2015. Dieser mit jeweils bis zu 1,5 Mio. Euro dotierte Preis wird an junge SpitzenforscherInnen aller Fachdisziplinen zum Aufbau einer Arbeitsgruppe vergeben. Gemeinsam mit den 76 seit 2005 eingeworbenen Elise-Richter- und Hertha-Firnberg-Stellen tragen diese nationalen Förderungen maßgeblich zur Karriereentwicklung hervorragend qualifizierter NachwuchswissenschaftlerInnen an der Universität Wien bei.

Wissenschaftspreise und Förderungen für NachwuchswissenschaftlerInnen	Anzahl
ERC Grants	29
START-Preise	19
Wittgenstein-Preise	3
Elise-Richter-Programm	41
Hertha-Firnberg-Programm	35

Tabelle 1: Anzahl der von 2005 bis 2014 von WissenschaftlerInnen der Universität Wien eingeworbenen Wissenschaftspreise und hoch kompetitiven Förderungen für NachwuchswissenschaftlerInnen. ERC Grants sind eine im 7. EU-Rahmenprogramm eingeführte und in Horizon 2020 weitergeführte Programmkategorie, um exzellente grundlagenorientierte Pionierforschung zu fördern. Auf Grund des Auswahlverfahrens und der hohen Dotierung gelten die ERC Grants als die renommiertesten Wissenschaftspreise der EU. Der Wittgensteinpreis ist der höchste Wissenschaftspreis Österreichs. Mit dem START-Programm fördert der FWF junge SpitzenforscherInnen aller Fachdisziplinen beim Aufbau einer Arbeitsgruppe. Elise-Richter- und Hertha-Firnberg-Programme sind Karriereentwicklungsprogramme für hervorragend qualifizierte WissenschaftlerInnen.

Anzahl und Budget der im Wettbewerb mit anderen in- und ausländischen Universitäten und Forschungseinrichtungen eingeworbenen Drittmittel zeugen von Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit der Universität. Im Bereich der Drittmittel konnten vor allem kompetitiv eingeworbene Forschungsmittel in FWF- und EU-Programmen im Vergleich mit der vorherigen Entwicklungsplanungsperiode noch weiter gesteigert werden (FWF), bzw. auf einem hohen Niveau stabilisiert werden (EU). Dabei sind erfolgreich eingeworbene EU-Projekte, an denen bis zu 30 internationale Partnerinstitutionen beteiligt sind, auch gute Gradmesser für die Vernetzung der WissenschaftlerInnen der Universität Wien im Europäischen Forschungsraum. Nicht nur auf Grund der im internationalen Vergleich sichtbaren Unterfinanzierung des FWF wird den EU-Drittmittelprojekten in Zukunft vermehrte Bedeutung zukommen.

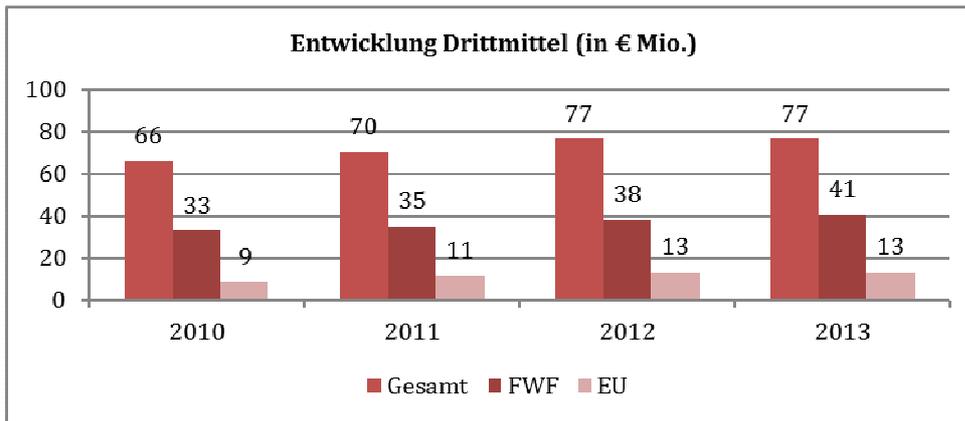


Diagramm 1: Entwicklung Drittmittel gemäß Wissensbilanz in Mio €.

Die Sichtbarkeit einer Forschungsuniversität zeigt sich neben der Beteiligung an internationalen Projekten insbesondere auch an den Kooperationen mit anderen renommierten nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen. Wie eine grafische Darstellung der Kooperationen in Diagramm 3 zeigt, bestehen starke Verbindungen zu den Universitäten im Wiener Raum (insbesondere zur Medizinischen Universität Wien, zur Technischen Universität Wien und zur Universität für Bodenkultur Wien). Darüber hinaus kooperieren und publizieren die WissenschaftlerInnen gemeinsam mit KollegInnen renommierter internationaler Einrichtungen wie der Duke University, der Johns Hopkins University oder dem französischen Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale (INSERM), die ihrerseits auch wieder sehr häufig zitiert werden, was das wissenschaftliche Ansehen der ForscherInnen der Universität Wien weiter unterstreicht (siehe Diagramm 2).

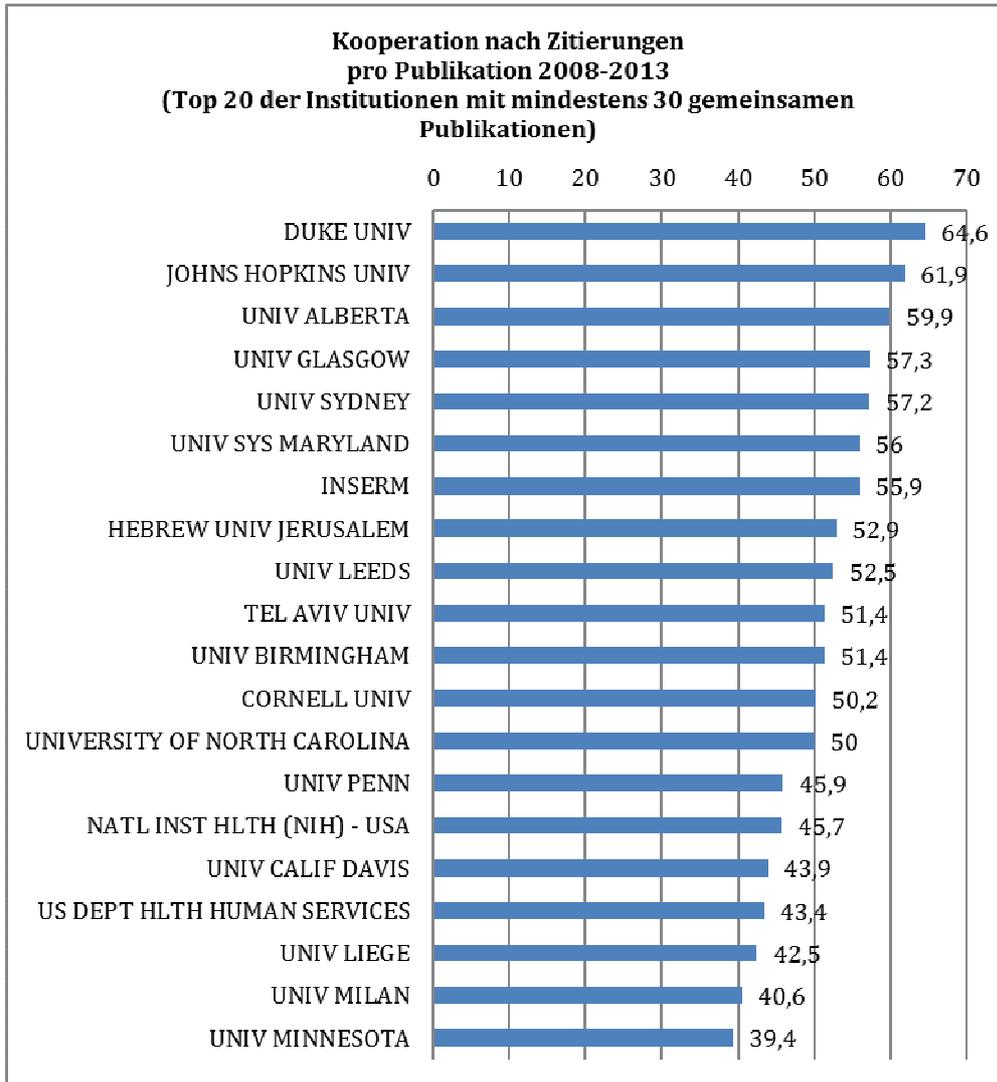


Diagramm 2: Kooperationen der Universität Wien gereiht nach der durchschnittlichen Anzahl der Zitierungen der gemeinsamen Publikationen (Average Cites per Document) im Web of Science für den Zeitraum 2008 bis 2013. Gereiht wurden die Institutionen mit mindestens 30 gemeinsamen Publikationen. Quelle: Web of Science, Stand September 2014.

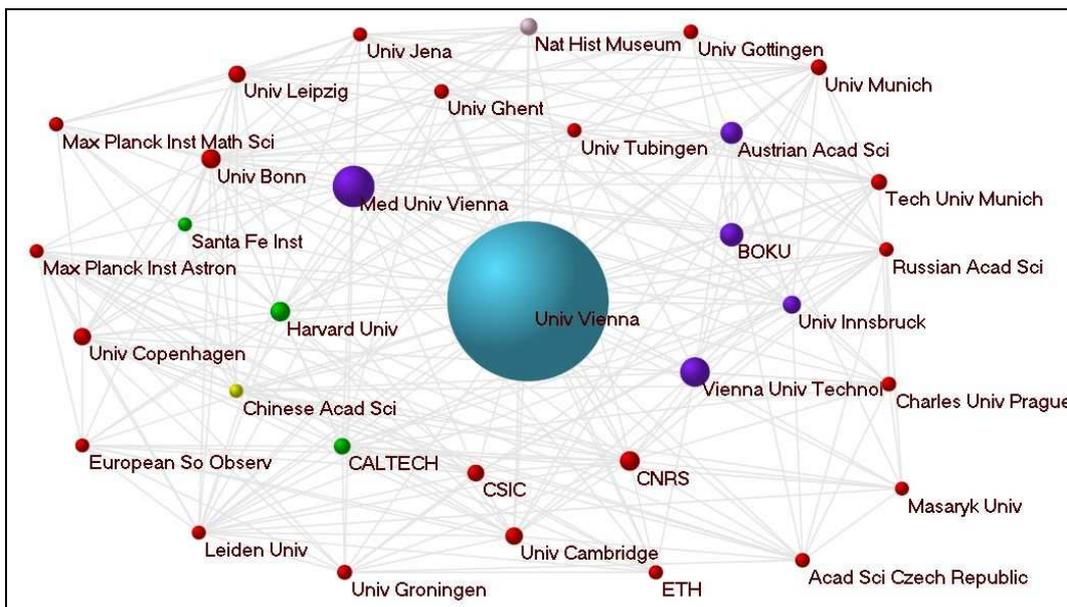


Diagramm 3: Grafische Darstellung der Kooperationen der Universität Wien für das Jahr 2013 basierend auf den im Web of Science gelisteten Dokumenten mit Affiliationen zur Universität Wien sowie mit weiteren nationalen und

14. Stück – Ausgaben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

internationalen Einrichtungen. Je größer der Punkt, umso mehr gemeinsame Publikationen waren 2013 im Web of Science gelistet. Nationale Kooperationen sind violett, europäische Kooperationen rot, Kooperationen mit China gelb und Kooperationen mit den USA grün gekennzeichnet. Quelle: Web of Science, Stand September 2014.

Anhand der Anzahl an Publikationen lässt sich jedenfalls das Ausmaß der wissenschaftlichen Aktivität ableiten, wenn auch durch diese Zahlen die Qualitätsdimension nicht erfasst wird. Im Web of Science zeigte sich in den letzten Jahren ein Halten der Publikationsaktivitäten der WissenschaftlerInnen der Universität Wien auf sehr hohem Niveau (vgl. Diagramm 4).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Web of Science zwar einen hohen Anteil der publizierten Artikel in den Naturwissenschaften (inkl. Mathematik, Statistik und Informatik), der Medizin, der Psychologie, Teilen der Sozialwissenschaften und den Wirtschaftswissenschaften abdeckt, aber jene Wissenschaftsbereiche nur lückenhaft erfasst, in welchen die Publikation in renommierten Verlagen und Reihen oft als Qualitätsausweis für Buchpublikationen und Beiträge zu Sammelwerken als Zeichen der internationalen Kooperation herangezogen werden können. Somit spiegelt diese Darstellung nur einen Teil der Forschungsleistung der Universität Wien wider. Szientometrische Auswertungen können grundsätzlich nicht mehr als einen ersten Hinweis auf die Positionierung im Fachgebiet geben.

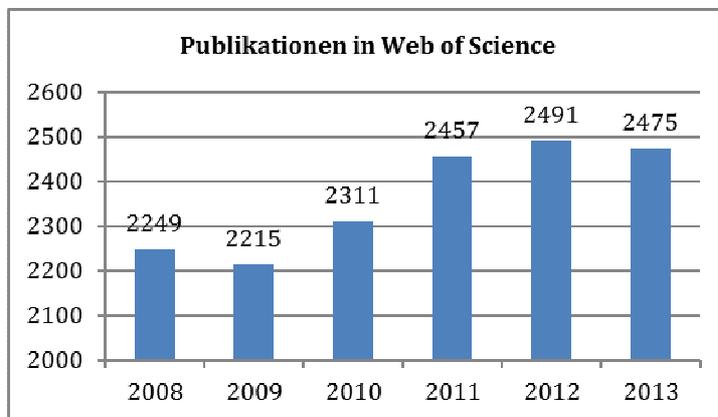


Diagramm 4: Anzahl der Publikationen im Web of Science mit Affiliation zur Universität Wien. Quelle: Web of Science (Thomson Reuters), Datenstand September 2014.

Die Forschungsleistung der WissenschaftlerInnen der Universität beeinflusst auch die Position in internationalen Hochschulrankings. Die Universität Wien ist als einzige Universität Österreichs in den international sichtbaren Rankings wie dem von Times Higher Education jährlich herausgegebenen Rankings der „besten“ Universitäten der Welt (THES World University Rankings) und dem von der Shanghai Jiao Tong University herausgegebenen Academic Ranking of World Universities unter den ersten 200 gereiht und wird damit auch als Institution über die Grenzen Österreichs hinaus wahrgenommen. Im aktuellen THES-Ranking für 2014–2015 belegt die Universität Wien den 182. Platz, im aktuellen Shanghai-Ranking gehört die Universität zu den besten 151-200. Mit Ausnahme der Spitzenplätze ist die Positionierung in Rankings sehr instabil und reagiert sensitiv auf kleinste Schwankungen in den verwendeten Indikatoren; damit spielt höchstens die Positionierung in einer größeren Gruppe und nicht die genaue Position in dieser eine Rolle. Auch deshalb sollten Rankings, die versuchen, Universitäten oder ganze Fächerspektren auf eine Zahl zu reduzieren, kritisch hinterfragt werden. Sie werden einer fachlich breiten Universität nicht gerecht und führen zu einem verzerrten Bild in der Öffentlichkeit. Die Universität Wien kann sich in manchen ihrer Stärkefelder in fachspezifischen Rankings sehr wohl unter den besten 50 der Welt platzieren, was in der öffentlichen Diskussion kaum eine Rolle spielt. Multidimensionale Rankings wie das von der Europäischen Kommission geförderte U-Multirank zeichnen anhand eines breiten Spektrums von Faktoren ein realistischeres Bild. Auch die Ergebnisse des 2014 erschienenen ersten Rankings zeigen allerdings deutlich die schwierige Situation der österreichischen Universitäten im Studien- und Lehrbereich und den notwendigen Investitionsbedarf auf.

Wie in Kapitel 4.2.1 „Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität“ dargestellt wird, stellt die Einrichtung von Forschungsplattformen eine wichtige Maßnahme zur Förderung

interdisziplinärer Forschungskoooperationen innerhalb der Universität Wien und damit zur Profilbildung ihrer Forschung dar. Zum Zeitpunkt der Genehmigung dieses Entwicklungsplans bestehen folgende Forschungsplattformen (gereiht nach Einrichtungszeitpunkt):

Forschungsplattformen:

- **Ethik und Recht in der Medizin** (Evangelisch-Theologische Fakultät; Katholisch-Theologische Fakultät; Rechtswissenschaftliche Fakultät; in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)
- **Gödel Research Center** (Fakultät für Mathematik)
- **Life-Science-Governance** (Fakultät für Sozialwissenschaften; Zentrum für Molekulare Biologie)
- **Computational Science Center** (Fakultät für Mathematik; Fakultät für Informatik)
- **Translational Cancer Therapy Research** (Fakultät für Chemie; in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)
- **Decoding mRNA Decay in Inflammation** (Zentrum für Molekulare Biologie; Fakultät für Chemie)
- **Alternative Solvents as a Basis for Life Supporting Zones in (Exo)Planetary Systems** (Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie; Fakultät für Physik)
- **Characterisation of Drug Involved Mechanisms** (Fakultät für Lebenswissenschaften; Fakultät für Chemie)
- **Wiener Osteuropaforum** (Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Katholisch-Theologische Fakultät; Rechtswissenschaftliche Fakultät; Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Sozialwissenschaften; Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)
- **Religion and Transformation in Contemporary European Society** (Katholisch-Theologische Fakultät; Evangelisch-Theologische Fakultät; Rechtswissenschaftliche Fakultät; Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft; Fakultät für Sozialwissenschaften)
- **Cognitive Science** (Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Psychologie; Fakultät für Lebenswissenschaften; Zentrum für Translationswissenschaft)
- **Active Ageing** (Fakultät für Lebenswissenschaften; Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport)
- **Erwin-Schrödinger-Institut für Mathematische Physik** (Fakultät für Mathematik; Fakultät für Physik)
- **Europäische Integrationsforschung** (Fakultät für Sozialwissenschaften; Rechtswissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Wirtschaftswissenschaften; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät)
- **Mobile Cultures and Societies** (Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Sozialwissenschaften)
- **Elfriede Jelinek: Texte – Kontexte – Rezeption** (Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Sozialwissenschaften)
- **Quantum Phenomena and Nanoscale Biological Systems** (Zentrum für Molekulare Biologie; Fakultät für Physik)
- **Marine Rhythms of Life** (Zentrum für Molekulare Biologie; Fakultät für Chemie; Fakultät für Lebenswissenschaften)
- **Global African Diaspora Studies Platform** (Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät)
- **Responsible Research and Innovation in Academic Practice** (Fakultät für Sozialwissenschaften; Fakultät für Lebenswissenschaften)
- **Metabolomics School University of Vienna** (Arbeitstitel; Fakultät für Lebenswissenschaften; Fakultät für Chemie; Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)
- **Nano-Norms-Nature** (Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaften; Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie)

Weiters wurden in Fortführung besonders erfolgreicher Forschungsplattformen folgende Forschungszentren (vgl. Kapitel 4.2.1 „Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität“) eingerichtet:

- **Human Rights:** In Fortführung der früheren Forschungsplattform „Human Rights in the European Context“ (Rechtswissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Wirtschaftswissenschaften; Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Psychologie; Fakultät für Sozialwissenschaften) eingerichtet als Subeinheit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät.
- **CIRDIS - Center for Interdisciplinary Research and Documentation of Inner and South Asian Cultural History:** In Fortführung der gleichnamigen Forschungsplattform (Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie) eingerichtet als Subeinheit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät.

Interdisziplinarität wird auch gefördert über durch Vereinbarung zwischen Fakultäten eingerichtete Forschungsverbände, von denen derzeit folgende bestehen:

- **Umwelt** (Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie; Fakultät für Chemie; Fakultät für Physik; Fakultät für Lebenswissenschaften)
- **Geschlecht und Handlungsmacht** (Fakultät für Sozialwissenschaften; Rechtswissenschaftliche Fakultät; Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät; Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft; Fakultät für Lebenswissenschaften)
- **Chemistry meets Microbiology** (Fakultät für Lebenswissenschaften; Fakultät für Chemie)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass trotz schwieriger Rahmenbedingungen die Universität Wien ihre Positionierung in der internationalen Forschungslandschaft jedenfalls halten und punktuell sogar verbessern konnte. Damit die Universität Wien ihre Position im internationalen Wettbewerb weiter behaupten kann, ist vor allem eine Finanzierung notwendig, die dem internationalen Vergleich standhält (vgl. Tabelle 3 – Vergleich mit Uppsala et al.). Nur so wird die Universität auch in Zukunft hervorragende ForscherInnen für sich gewinnen und ihr volles Potenzial in der Forschung entfalten können.

3.2 Studium und Lehre an der Universität Wien

An der Universität Wien sind im Wintersemester 2013/14 rund 92.000 Studierende zu ordentlichen und außerordentlichen Studien zugelassen. Sie ist die größte Bildungseinrichtung Österreichs sowie des gesamten deutschsprachigen Raums: An der größten deutschen Universität, der LMU München, studieren rund 52.000 Studierende, an der größten Universität der Schweiz, der Universität Zürich, ca. 26.000.

Die im Auftrag des Wissenschaftsministeriums erstellte Hochschulplanungsprognose zeigt trotz der Defizite aufgrund einer unvollständigen Datenlage deutlich, dass weiterhin von einer steigenden Studierendenzahl in Österreich und damit sicherlich auch an der Universität Wien auszugehen ist.¹ Dieses Wachstum ergibt sich aus einer langfristigen Erhöhung der ausländischen Studierenden und einer Steigerung des Anteils an MaturantInnen an einem Geburtsjahrgang. Dies steht im Gegensatz zu der manchmal geäußerten Erwartung, dass aufgrund der demografischen Entwicklung und des langfristigen Geburtenrückgangs die Studierendenzahlen in absehbarer Zeit ebenfalls zurückgehen werden.

Mit 54 Bachelor-, 116 Master-, 3 Diplom- und 13 Doktoratsstudien bietet die Universität Wien das zahlenmäßig und inhaltlich umfangreichste Studienangebot in Österreich an. Dazu kommt

¹ Frank Landler (2010): Tertiäres Bildungssystem – quo vadis? Studierende, belegte Studien und Absolventen – Quantitative Entwicklungstendenzen der österreichischen Universitäten und Fachhochschulen 1973–2030. Wien: Verlag Österreichische Akademie der Wissenschaften.

das Lehramtsstudium, das an der Universität Wien in 27 Unterrichtsfächern absolviert werden kann.

Im Wintersemester 2013/14 wurden an der Universität Wien rund 14.700 Studierende erstmals zu einem Studium zugelassen, davon waren 65% Beginnerinnen. Gemessen an der Gesamtzahl aller 92.041 Studierenden lag der Frauenanteil bei 63%. Im Studienjahr 2012/13 wurden 71% der rund 12.600 Studienabschlüsse durch Frauen erreicht.

Die Universität Wien ist eine international nachgefragte und vernetzte Universität: Im Wintersemester 2013/14 stammten die Studierenden an der Universität Wien aus 138 Ländern; der Anteil der ausländischen Studierenden lag bei 27,8%, was im internationalen Vergleich einen ausgesprochen hohen Wert darstellt. Die Universität entsandte im Studienjahr 2013/14 über 1.100 Studierende im Rahmen des ERASMUS-Programms und hieß rund 1.000 Studierende für ein Austauschsemester willkommen. Dazu kommen weitere 60 meist bilaterale individuelle Abkommen mit Universitäten außerhalb der EU, in deren Rahmen insgesamt ca. 210 incoming- und 140 outgoing-Mobilitäten von Studierenden pro Jahr stattfinden.

Die Zahl der ordentlichen Studierenden ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen. Waren im Wintersemester 2006/07 insgesamt 67.371 Studierende zugelassen, so stieg diese Zahl auf 87.880 im Wintersemester 2013/14. Das entspricht einer Steigerung von 30,4%. Vergleicht man die Zahl der belegten ordentlichen Studien auf der Ebene der Studiengruppen, so kann man teilweise sehr deutliche Steigerungen erkennen (vgl. Tabelle 2). Besonders hervorzuheben ist die Steigerung der Zahl der belegten Lehramtsstudien um 173%. Die Universität Wien ist die mit Abstand größte österreichische Bildungsinstitution, die LehrerInnen ausbildet.

Zahl der belegten ordentlichen Studien nach Studiengruppe im betreffenden Semester	Wintersemester 2013/14	Wintersemester 2006/07	Veränderung in Prozent
Theologische Studien	1.040	1.045	-0,5%
Rechtswissenschaftliche Studien	13.159	9.982	+31,8%
Ingenieurwissenschaftliche Studien (Informatik)	1.172	686	+70,8%
Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien	9.187	6.193	+48,3%
Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien	50.798	47.427	+7,1%
Naturwissenschaftliche Studien	21.467	19.566	+9,7%
Lehramtsstudien	13.245	4.849	+173,1%

Tabelle 2: Zahl der belegten ordentlichen Studien nach Studiengruppen, Datenmeldung nach UniStEV.

Nach wie vor konzentrieren sich fast 71% der Studierenden auf die zehn Studienprogramme Rechtswissenschaften, Geschichte, Deutsche Philologie, Biologie, Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Anglistik, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Psychologie und Romanistik.²

Dies führt insbesondere in diesen Studien zu Betreuungsrelationen, die hinsichtlich der Angemessenheit keinem Vergleich mit führenden Universitäten in Europa standhalten. Die punktuelle gesetzliche Regelung des Studienzugangs in einzelnen Bachelor- oder Diplomstudien (z. B. Medizin, Psychologie) führt darüber hinaus zu Verlagerungseffekten und erhöht den Zustrom zu anderen Studien.

Die Steigerung der Zahl der naturwissenschaftlichen Studien und der belegten Unterrichtsfächer des Lehramtsstudiums, die zum Teil auch aus den Bemühungen um die Sichtbarmachung der natur- und lebenswissenschaftlichen Studienangebote resultiert, hat mittlerweile auch unmittelbare Auswirkungen auf den Laborbereich, der für wesentlich geringere Studierendenzahlen eingerichtet ist.

Die Universität Wien hat in der Leistungsvereinbarung für 2013 bis 2015 mit dem Bund die Vereinbarung getroffen, die bestehenden Betreuungsverhältnisse zumindest zu halten,

² Zahl der Studierenden nach Studienprogrammleitung (inkl. Lehramtsstudien) im Wintersemester 2013/14.

allerdings stand diese Vereinbarung unter der Bedingung, dass die Zahl der prüfungsaktiven Studierenden nicht weiter steigt. Im Entwurf für diese Leistungsvereinbarung mit dem Bund hat die Universität Wien auf Grundlage der 1. Stufe der kapazitätsorientierten Studienplatzfinanzierung (siehe Kapitel 3.3 „Finanzielle Situation der Universität Wien“) für die nachhaltige Verbesserung der Betreuungsverhältnisse einen Mehrbedarf von rund 100 Millionen Euro jährlich angesetzt.

In den letzten Jahren ist der Zahl der Abschlüsse von Studien in allen Bereichen stark angewachsen (vgl. Diagramm 5). Dies ist erstens durch das volle Wirksamwerden der Bologna-Studienarchitektur mit kürzeren Regelstudienauern für das Bachelorstudium und der Möglichkeit eines Zweitabschlusses auf der Masterebene erklärbar, zweitens haben viele Studierende die Chance genutzt, einen Abschluss in den auslaufenden Diplomstudien zu erreichen. Die Universität Wien hat diese Zielsetzung aktiv durch temporäre Maßnahmen wie zusätzliche Gastprofessuren sowie Lehr- und Coachingangebote gefördert. Die Qualität der Abschlüsse war und ist unter diesen Bedingungen nur durch einen außergewöhnlich hohen Einsatz der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen zu gewährleisten. Die Zahl der Studienabschlüsse in den Masterstudien wird sich in den nächsten Jahren weiter erhöhen.

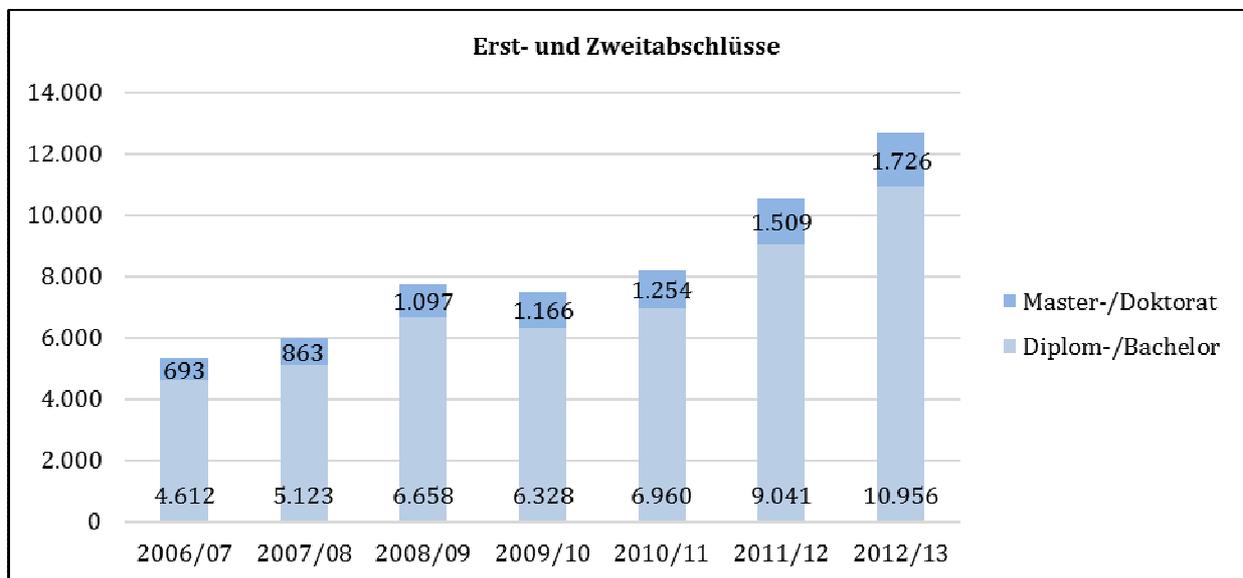


Diagramm 5: Studienabschlüsse ordentlicher Studien.

3.3 *Finanzielle Situation der Universität Wien*

Die Bundeserlöse (inkl. Kostenersätze des Bundes für Entfall der Studienbeiträge) machen rund 80% der Gesamterlöse der Universität Wien aus. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Universität Wien werden damit entscheidend von den Leistungsvereinbarungen mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft geprägt: Eine ausreichende Bundesfinanzierung ist Grundvoraussetzung für die Schaffung von angemessenen Studien- und Lehrbedingungen und die Bereitstellung einer leistungsfähigen Forschungsinfrastruktur.

Die Situation an der Universität Wien ist in besonderer Weise herausfordernd. Rund 30% der österreichischen Studierenden studieren an der Universität Wien, der Budgetanteil liegt im Vergleich lediglich bei rund 15%. Die Universität Wien benötigt zur Erreichung ihrer Ziele eine nachhaltige und wesentliche Aufstockung ihres Budgets für zusätzliches Personal und entsprechende Infrastruktur, um in der Lehre universitätsweit die an vergleichbaren ausländischen Universitäten üblichen quantitativen Betreuungsverhältnisse zu erreichen und die Studienbedingungen zu verbessern sowie in der Forschung konkurrenzfähige Rahmenbedingungen für international sichtbare Spitzenforschung zu bieten.

Die Finanzierung der Lehre ist besonders von der Bereitstellung ausreichender Budgetmittel durch den Bund abhängig. Die Bundesfinanzierung ist in den letzten Jahren zwar, in absoluten Zahlen betrachtet, kontinuierlich gestiegen, doch konnte ihr Wachstum über die letzten Jahre

nicht mit dem Anstieg der prüfungsaktiven Studierenden Schritt halten, sodass der Finanzierungsbeitrag je prüfungsaktivem/r Studierenden/r über die letzten Jahre erheblich zurückgegangen ist:

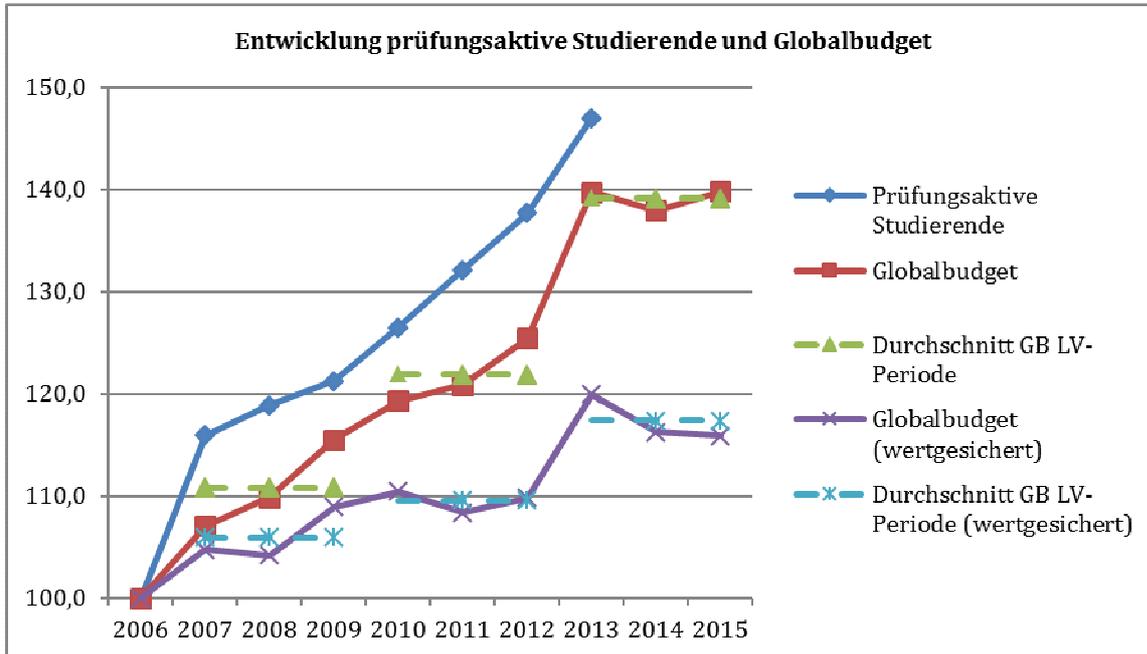


Diagramm 6: Veränderung der Anzahl der prüfungsaktiven Studierenden und Veränderung des Globalbudgets aus Bundesmitteln exkl. Kostenersätze aus Studienbeiträgen (2006 = 100, 2014 und 2015: Budgetwerte).

Das Budget der Universität Wien ist in den letzten drei Leistungsvereinbarungsperioden sowohl nominell als auch real gestiegen. Dem steht allerdings eine stärkere Steigerung der Zahl der prüfungsaktiven Studierenden gegenüber. Für die Periode 2016–2018 ist ein erheblicher Anstieg des Budgets erforderlich, um den Finanzierungsbeitrag je prüfungsaktivem/r Studierenden/r zumindest auf real konstantem Niveau zu halten bzw., was anzustreben ist, diesen im Hinblick auf eine nachhaltige Verbesserung der quantitativen Betreuungsverhältnisse nach Möglichkeit zu steigern.

Im Bereich der Drittmittelforschung ist eine ähnliche Diskrepanz zu beobachten: Die ForscherInnen der Universität Wien konnten 2013 um 65% mehr Drittmittel als 2007 einwerben, während das Globalbudget im Vergleichszeitraum um lediglich 27% gestiegen ist. Diese Entwicklung ist einerseits erfreulich, aber auch insofern problematisch, als die Basisausstattung in der Forschung jedenfalls aus dem Globalbudget zu finanzieren ist – diese Kosten werden von den FördergeberInnen in der Regel nicht voll ersetzt, weil ein Großteil der Drittmittel über kompetitiv eingeworbene Projekte in der Forschungsförderung eingeworben werden, bei denen die FördergeberInnen nur Grenzkosten finanzieren. In derartigen Projekten werden zwar zunehmend Beiträge zu Gemeinkosten (Overheads) finanziert, doch decken diese Mittel einerseits nur einen Teil der Gemeinkosten ab und dienen andererseits auch zur Abdeckung von Förderlücken, wie sie bei einigen europäischen Programmen wie etwa bei Marie Skłodowska-Curie (u. a. ITNs) in erheblichem Maße auftreten.

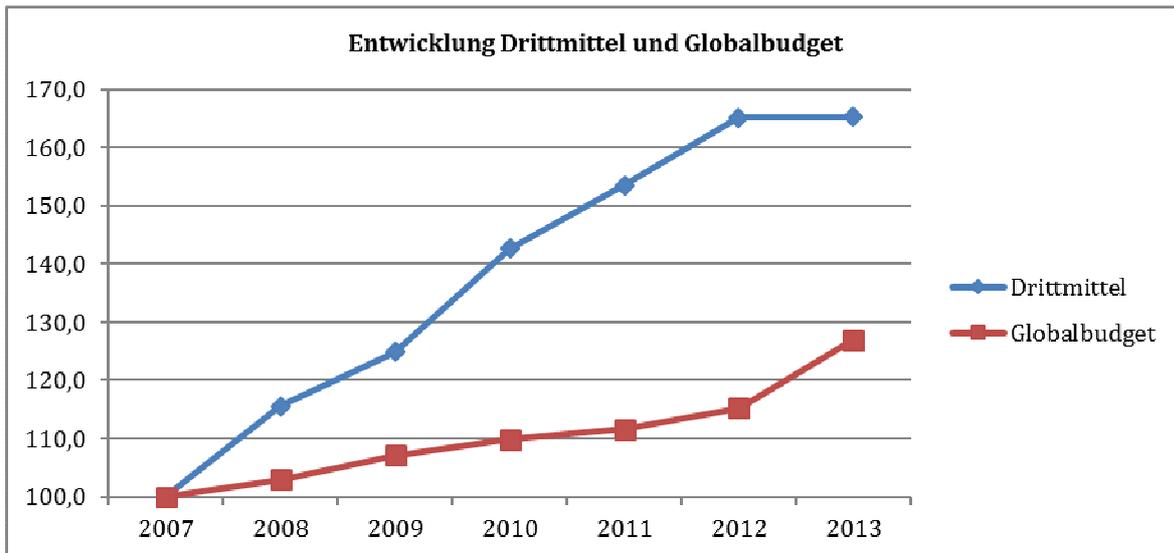


Diagramm 7: Veränderung der Drittmittel gemäß Wissensbilanz und Veränderung des Globalbudgets aus Bundesmitteln exkl. Kostenersätze aus Studienbeiträgen (2007 = 100).

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen hat die Universität Wien ihre Aktivitäten in Lehre und Forschung in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet. Die bereits erwähnte Steigerung der Bundeserlöse wurde insbesondere für die Erhöhung der Anzahl der Professuren und Laufbahnstellen sowie für die Stärkung der Investitionskraft herangezogen. Allerdings sind in den letzten Jahren – etwa in Chemie, Physik und Pharmazie, zum Teil auch verstärkt durch die erfolgreichen Bemühungen der Universität Wien, StudienanfängerInnen verstärkt für natur- und lebenswissenschaftliche Studienangebote zu interessieren – neue Engpässe im Geräte-, Labor- und Raumbereich entstanden.

Im Hinblick auf die Finanzierung der Universität Wien muss das Ziel darin bestehen, nachhaltige finanzielle Rahmenbedingungen für die Leistungserbringung in Lehre und Forschung zu schaffen. Mit der derzeitigen finanziellen Ausstattung kann die Universität Wien zwar den laufenden Betrieb finanzieren, allerdings können erhebliche künftige Belastungen wie der bestehende Instandhaltungsrückstau nur unzureichend abgedeckt werden. Die Universität Wien bedarf für die in der Leistungsvereinbarungsperiode 2016–2018 notwendigen Investitionen in Geräte, Gebäude und Infrastruktur, die das Ziel verfolgen, mit den sich stellenden Anforderungen Schritt zu halten, einer ausreichenden Bundesfinanzierung. Diese ist insbesondere essenziell, um die Investitionstätigkeit aufrecht zu erhalten und Verpflichtungen beispielsweise im Bereich des ArbeitnehmerInnenschutzes erfüllen zu können.

Die Universität Wien ist in ihren Größenordnungen nicht mit anderen Institutionen im Inland vergleichbar. Sie verfolgt das Ziel einer Positionierung im Kreis der besten Forschungsuniversitäten Europas. Eine Analyse der finanziellen Rahmenbedingungen muss daher mit einer Gegenüberstellung mit vergleichbaren ausländischen Institutionen einhergehen, wofür im folgenden die LMU München, die Universität Uppsala in Schweden und die Universität Zürich herangezogen werden. Diese Universitäten weisen im Vergleich von Budget und Studierendenzahlen eine deutlich höhere Budgetierung bzw. deutlich weniger Studierende auf.³ Die Universität Uppsala hat mit 41.000 Studierenden ein Budget von 682 Mio. Euro, die Universität Zürich bei 26.000 Studierenden über eine Mrd. Euro und die LMU bei 52.000

³ Dieser Vergleich beruht auf den von den Universitäten Uppsala, München und Zürich veröffentlichten Zahlen. Bei einem direkten Vergleich untereinander und mit der Universität Wien ist zwar zu bedenken, dass die Vergleichsuniversitäten jeweils medizinische Fakultäten aufweisen, die in unterschiedlicher Weise in den Budgets berücksichtigt bzw. nicht berücksichtigt sind. Allerdings sind die Unterschiede zur Universität Wien hinsichtlich der Ausstattung in Relation zu den Studierendenzahlen und damit hinsichtlich der Betreuungsverhältnisse so eklatant, dass der Vergleich ungeachtet dieser Unschärfen aussagekräftig ist.

14. Stück – Ausgaben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studierenden 571 Mio. Euro. Der Universität Wien stehen dagegen bei 92.000 Studierenden 572 Mio. Euro für ihre gesamten Aufgaben in Forschung und Lehre zur Verfügung. Auch in den Betreuungsrelationen bestehen zwischen den betrachteten Universitäten erhebliche Unterschiede:

Universität	Budget	Studierende	AbsolventInnen	Professuren
Universität München	571 Mio. EUR	52.000	9.000	750
Universität Uppsala	682 Mio. EUR	41.000	5.500	670
Universität Zürich	1074 Mio. EUR	26.000	5.600	560
Universität Wien	572 Mio. EUR	92.000	12.600	420

Tabelle 3: Vergleich der Universitäten München, Uppsala, Zürich und Wien.

Die Universität Wien weist heute in einigen, vorwiegend sozialwissenschaftlichen, Studien ausgesprochen ungünstige quantitative Betreuungsrelationen auf. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen können an der Universität Wien die, nicht internationalen Standards entsprechenden, quantitativen Betreuungsverhältnisse in der Lehre bestenfalls konstant gehalten werden, in einzelnen Studien ist selbst dies, sofern sich die Rahmenbedingungen nicht ändern und der Studierendenzustrom anhält, eine große Herausforderung. Im naturwissenschaftlichen Bereich bestehen zwar in einigen Fächern bereits angemessene Betreuungsrelationen, jedoch ist auch in diesen Fächern ein erheblicher Finanzierungsbedarf im Hinblick auf investive (wie etwa betreffend Laborkapazität) und damit in Zusammenhang stehende personelle Ressourcen gegeben. In manchen Fächern der Lebenswissenschaften bestehen beide Problemlagen gleichzeitig. Eine schrittweise Verbesserung der quantitativen Betreuungsrelationen auf Standards, wie sie an vergleichsrelevanten europäischen Universitäten üblich sind, ist erforderlich. Die Universität Wien hält daher die Umsetzung eines Systems der Studienplatzfinanzierung im Sinn eines kapazitätsorientierten Finanzierungsmodells für das Globalbudget, wie es die Universitätenkonferenz gemeinsam mit dem damaligen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung entwickelt hat und auf Basis dessen die realen Kosten der Lehre finanziert werden sollen, für unerlässlich. Die Einführung einer Studienplatzfinanzierung darf aber nicht dazu führen, dass die Verbesserung der quantitativen Betreuungsrelationen in besonders belasteten Bereichen die Ressourcenausstattung in anderen Fächern verschlechtert. In Anbetracht knapper öffentlicher Ressourcen liegt nahe, ein System der Studienplatzfinanzierung mit der Möglichkeit von Zugangsregelungen zu koppeln. Andernfalls ist eine nachhaltige Verbesserung der Betreuungsrelationen in Fächern mit hohen oder steigenden Studierendenzahlen nicht erreichbar. In diesem Zusammenhang werden die Ergebnisse der Evaluierung der Studieneingangs- und Orientierungsphase zu beachten sein, denn diese könnte zu einem fairen Instrument einer etwaigen Zugangsregelung weiterentwickelt werden.

In der Forschung sollte die universitäre Finanzierung der Grundlagenforschung sowie der Forschungsinfrastruktur künftig auf mehreren Säulen basieren: Einerseits ist im Hinblick auf das Prinzip der forschungsgeleiteten Lehre ein kleinerer Teil der Finanzierung aus der Studienplatzfinanzierung abzuleiten, andererseits sollten Qualitätsindikatoren wie die Erfolge bei der kompetitiven Einwerbung von Drittmitteln, Doktoratsabschlüsse etc. in die Bemessung der universitären Forschungsfinanzierung eingehen. Ein angemessenes Verhältnis zwischen Basisfinanzierung, indikatorbasierter Finanzierung und strategischer Finanzierung ist anzustreben.

An der Universität Wien besteht im Bereich der Forschung der dringende Bedarf einer Modernisierung der Geräteinfrastruktur. Eine bessere Ausstattung des im Vergleich etwa mit der Schweiz ebenfalls nach wie vor unterfinanzierten FWF und ein schrittweiser Übergang zu einer Vollkostenfinanzierung seiner Projekte wären zusätzlich anzustreben. Schließlich sind wesentliche bauliche Maßnahmen wie der im Bauleitplan mit höchster Priorität fixierte Neubau des Biologiezentrums, aber auch Investitionen im Bereich ArbeitnehmerInnenschutz, Brandschutz und Barrierefreiheit derzeit nicht bzw. nicht ausreichend finanziert.

Es ist absehbar, dass die Einführung eines kapazitätsorientierten Finanzierungssystems in Form der Studienplatzfinanzierung und der Vollkostenfinanzierung in der Forschung aus finanziellen Gründen erst in der übernächsten Leistungsvereinbarungsperiode ab 2019 in Angriff genommen werden kann. Auch wenn die Universität Wien mit einem Anteil von 15% an den Mitteln, die der Bund den Universitäten bereitstellt, 30% der österreichischen Studierenden betreut, ist die Änderung des Finanzierungsmodells für die Universitäten ein gesamtösterreichisches Projekt. Um in der Leistungsvereinbarungsperiode 2016-2018 die in mittlerweile zahlreichen Bereichen nicht zufriedenstellenden quantitativen Betreuungsverhältnisse auch nur halten zu können und zugleich die notwendigen beträchtlichen Investitionen in die Infrastruktur tätigen zu können, wird eine weitere Steigerung der finanziellen Ausstattung erforderlich sein. Schließlich gewährleisten nur zusätzliche Mittel eine Annäherung an das Ziel, das auch im aktuellen Regierungsprogramm wieder verankert ist: bis 2020 2% des Bruttoinlandsprodukts für den Hochschulsektor bereitzustellen.

4. Umsetzung der Kernaufgaben

Die Kernaufgaben der Universität Wien sind Forschung und Lehre. Die Verbindung dieser beiden Bereiche ist das wesentliche Charakteristikum einer wissenschaftlichen Universität. Sowohl Forschung als auch Lehre sind daher gleichermaßen zu fördern und zu entwickeln. Neben der notwendigen Profil- und Schwerpunktbildung ist sicherzustellen, dass in allen Fachbereichen, die in den Studien angeboten werden, auch Forschung auf hohem Niveau betrieben wird.

4.1 Umsetzung der Kernaufgabe Lehre

Die Umstellung der Studien auf die Bologna-Studienarchitektur mit Bachelor- und Masterstudien sowie dem neu gestalteten Doktoratsstudium hat das Studienangebot im Europäischen Bildungsraum nicht nur in struktureller Hinsicht, sondern auch hinsichtlich der Zahl der Studienmöglichkeiten umfassend verändert. Die Universität Wien befindet sich in einem Wettbewerb mit anderen Bildungseinrichtungen: Studieninteressierte können aus einer Vielzahl von Bachelor- und Masterangeboten in- und ausländischer Bildungseinrichtungen wählen und vergleichen Studienprogramme zunehmend hinsichtlich der Inhalte und der mit dem Studienabschluss verbundenen Chancen im Forschungs- und Bildungsraum sowie am Arbeitsmarkt, aber auch hinsichtlich der Rahmenbedingungen des Studierens.

4.1.1 Laufende Qualitätsverbesserung des Studienangebots

Die Universität Wien sieht es nach dem Abschluss der Implementierung der Europäischen Studienarchitektur und den ersten Erfahrungen mit der neuen Struktur als erforderlich an, das Studienangebot im Ganzen und die Studien im Detail hinsichtlich der Inhalte und Anforderungen einer regelmäßigen Überprüfung zu unterziehen.

Diese strategische Weiterentwicklung des Studienangebots erfolgt unter Einbeziehung der Ergebnisse und in Abstimmung mit den etablierten Instrumenten der Qualitätssicherung (siehe Kapitel 4.5 „Qualitätssicherung“).

Schärfung der Qualifikationsprofile und Studienziele

Qualifikationsprofile und Studienziele müssen für Studieninteressierte ein qualitätsvolles und attraktives Angebot der Universität zur fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung beschreiben. Studienangebote müssen im Sinne der forschungsgeleiteten Lehre an der Forschung an der Universität Wien andocken und aktuelle Fragestellungen aus laufenden Forschungsaktivitäten heraus in die Lehre einfließen lassen.

Studienangebote stehen unter der Anforderung, AbsolventInnen hervorzubringen, die mit Methoden der Wissenschaft vertraut und in der Lage sind, eigenständig Probleme zu lösen. Das Ermöglichen eines zügigen Studiums mit qualitätsvollen Inhalten und einer erfolgreichen Platzierung der AbsolventInnen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt stellen zentrale Aufgaben der Universität dar. Inhaltliche curriculare Vorgaben werden regelmäßig dahingehend analysiert, ob sie die Erreichung der Studienziele unterstützen. Das Studienangebot soll neben dem Pflichtprogramm auch Raum für die individuellen Interessen der Studierenden im Rahmen des Studiums schaffen. Bei der Weiterentwicklung von Curricula ist die Erreichbarkeit dieser grundlegenden Zielsetzungen regelmäßig zu überprüfen – gegebenenfalls sind die Curricula mit diesen Zielen in Einklang zu bringen. Die Rückmeldungen der AbsolventInnen über ihre Erfahrungen und die Anforderungen des Arbeitsmarkts sind in der Weiterentwicklung entsprechend zu berücksichtigen.

Studierbarkeit

Das Studienangebot der Universität Wien ist regelmäßig dahingehend zu prüfen, ob die festgelegten Studienziele bei entsprechendem Lern- und Arbeitseinsatz erreicht werden bzw. erreicht werden können. Im Curriculum vorgesehene Prüfungen und prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen müssen hinsichtlich der Zahl, Art, Reihenfolge und Verschränkung so aufgestellt sein, dass sie die Studierbarkeit nicht beeinträchtigen. Sie sollen einen nachvollziehbaren Beitrag zur Feststellung des Studienerfolgs leisten und den Studierenden eine umfassende Rückmeldung zu ihrem Studienfortschritt geben. Einer Verschulung der Studienprogramme ist entgegenzuwirken. Gegebenenfalls sind Anpassungen auf curricularer Ebene durch die Veränderung der Studienziele oder ECTS-Punkte oder inhaltliche Anpassungen des Lehr- und Prüfungsbetriebs erforderlich. Zur Analyse von Veränderungserfordernissen werden von den Studienprogrammleitungen die Rückmeldungen der Studierenden und der Lehrenden aus den Qualitätssicherungsprozessen systematisch einbezogen.

Die Verbindung von Studienzielen, Lehrinhalten und Prüfungen erfordert die Schaffung bzw. Weiterentwicklung der strukturierten Zusammenarbeit von Lehrenden. In den nächsten Jahren wird es ein Ziel sein, die inhaltliche und organisatorische Abstimmung des Lehrprogramms zwischen Lehrenden zu vertiefen, um inhaltliche Redundanzen abzubauen und das Lehrangebot fachlich breit aufzustellen. Weiters ist es ein Ziel, dem jeweiligen Fach entsprechende Anforderungen bei Prüfungen und wissenschaftlichen Arbeiten unter den FachvertreterInnen zu diskutieren und den Studierenden transparent zu machen.

Bei der Anerkennung von Prüfungen stehen die fachlichen und methodischen Kompetenzen der Studierenden im Vordergrund; kleinteilige Abgleiche des Inhalts und der Prüfungsmethode sind nicht vorzusehen. Der vom Universitätsgesetz vorgesehene Spielraum für die Beurteilung der Gleichwertigkeit muss genutzt werden.

Bei der Entwicklung von Curricula ist verstärkt zu berücksichtigen, dass viele Studierende das Studienprogramm auch berufsbegleitend absolvieren. Bei der Organisation der Lehre soll auf die unterschiedlichen Lebenssituationen der Studierenden Bedacht genommen werden, soweit dies finanziell und personell leistbar ist.

Neben der qualitätvollen inhaltlichen Gestaltung und organisatorischen Umsetzung der Curricula ist die Herstellung von qualitätvollen Betreuungsverhältnissen und Studienbedingungen ein wichtiger Aspekt. Hier spiegeln sich die engen budgetären Rahmenbedingungen der Universität Wien sehr deutlich wider. Es wird sowohl bei neuen Studien, wie auch bei Änderungen von Curricula im Vorfeld abgeklärt werden, ob und unter welchen finanziellen, personellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen Pläne für neue Studien oder Änderungen im Studienangebot realisiert werden.

4.1.2 *Schwerpunkte im Bereich der Bachelorstudien*

Bachelorstudien der Universität Wien sind auf den Erwerb akademischer Kern- und Basiskompetenzen und der Kompetenz, Probleme mit wissenschaftlichen Methoden zu lösen, ausgerichtet. Bachelorstudierende sollen mit den grundlegenden Inhalten und Methoden des Fachs vertraut gemacht werden. Forschungsgeleitete Lehre soll bereits in diesem Studium in fachspezifisch adäquater Form verankert sein.

Bachelorstudien sind berufsvorbildend und berufsbefähigend. Daher ist in der Curricularentwicklung eine intensive Auseinandersetzung mit dem Arbeitsmarkt und dessen Anforderungen an künftige AbsolventInnen erforderlich. AbsolventInnen sollen auch die Möglichkeit haben, ihr fachliches Wissen und Können in spezialisierten oder interdisziplinären Masterprogrammen an der Universität Wien sowie an anderen Bildungseinrichtungen vertiefen zu können. Bei der Gestaltung der Bachelorstudien ist daher die Anschlussfähigkeit an forschungsgeleitete Masterstudien oder berufsorientierte Weiterbildungsangebote zu beachten. Bei der Einrichtung oder Änderung von Studien sind diese Aspekte in der Formulierung der Qualifikationsprofile entsprechend zu berücksichtigen.

Die Bachelorstudien werden auf Basis der Ergebnisse der Qualitätssicherungsverfahren weiterentwickelt, wobei auch auf die oben beschriebene Sicherstellung der Studierbarkeit besonderes Augenmerk gelegt werden muss. Mit dem Auslaufen der Diplomstudien besteht das Potential, Lehrangebote, die bislang in unterschiedlichen Curricula und Studienplänen angeboten werden mussten, in den nächsten Jahren neu aufzustellen.

Für die Aufnahme von Studierenden in einige Bachelorstudien gibt es mittlerweile verschiedenen Typen von Auswahl- und Eignungsverfahren, die auf unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen beruhen. Für die Universität Wien liegt die Priorität bei der Unterstützung der Studieninteressierten in der Studienwahl und bei der Gestaltung des Studieneinstiegs auf der Verbesserung von Online-Studieninformationen und der Entwicklung von Aktivitäten wie „Tagen der offenen Tür“ oder Studieninformationsmessen, bei denen Studieninteressierte in direkten Kontakt mit FachvertreterInnen, AbsolventInnen und StudienkollegInnen treten können. Begonnene Initiativen wie Online-Self-Assessments sollen weiterentwickelt, auf weitere Studien ausgeweitet und in den Zulassungsprozess integriert

werden, um den StudienwerberInnen eine Orientierung über die grundlegenden Inhalte des Studiums zu bieten. Bestehende Aufnahme- und Eignungsverfahren werden auf Basis von gesetzlichen Vorgaben und Evaluierungen weiterentwickelt.

Die Gestaltung der Studieneingangs- und Orientierungsphase in den Bachelorstudien hat die wichtige Rolle, den Studierenden eine erste fachliche Orientierung und Einführung zu geben. Dafür ist die Abstimmung der Lehrenden hinsichtlich der präsentierten Inhalte und der damit verbundenen Prüfungen wesentlich. Als erste Studienstufe konfrontiert sie die Studierenden mit der universitären Lehr- und Lernkultur, die sich wesentlich vom Schulbetrieb unterscheidet. Die Universität unterstützt die StudienanfängerInnen insbesondere in Fächern mit hohen BeginnerInnenzahlen durch höhersemestrige MentorInnen und TutorInnen, die Wissen und Erfahrungen an die BeginnerInnen weitergeben und dabei selbst lernen, wichtige Inhalte ihres Fachs zu kommunizieren.

Die Studieneingangs- und Orientierungsphase muss hinsichtlich dieser Funktionen einer laufenden Überprüfung und Weiterentwicklung unterzogen werden. Der Einstieg in ein Studium, nötigenfalls auch verbunden mit Kapazitätsüberlegungen, über eine gut gestaltete Studieneingangs- und Orientierungsphase ist im Vergleich zu Verfahren vor der Zulassung, die punktuelle Tests vorsehen, zu bevorzugen. Aufnahme- und Eignungsverfahren vor der Zulassung sollen auf jene Bereiche beschränkt werden, in denen eine qualitätsvolle Durchführung der Studieneingangs- und Orientierungsphasen auf Grund der Betreuungsrelationen und der Ressourcenlage im Blick auf das gesamte Studium nicht gewährleistet werden kann.

Die an der Universität Wien etablierten Erweiterungscurricula sollen der Verbreiterung der fachlichen Kompetenzen der Studierenden im Sinne der Förderung der Interdisziplinarität und der Verbesserung der Berufsvorbildung dienen. Darüber hinaus sollen Erweiterungscurricula die vertikale Mobilität verbessern und Studierenden Grundlagen für ein fachlich nicht unmittelbar anschließendes Masterstudium vermitteln. Bei der Gestaltung von Erweiterungscurricula ist darauf Bedacht zu nehmen, dass das Angebot von einer Gruppe von Studierenden aus unterschiedlichen Fachrichtungen in Anspruch genommen werden kann. Die bestehenden Erweiterungscurricula sind vor diesem Hintergrund – auch unter Berücksichtigung der regelmäßigen Evaluierung des Angebots – zu schärfen.

4.1.3 *Schwerpunkte im Bereich der Masterstudien*

Ein besonderer Schwerpunkt der Entwicklungsarbeit liegt in den nächsten Jahren auf den Masterstudien, die neben ihrer Rolle für den Arbeitsmarkt eine Schlüsselfunktion im Bezug auf die Identifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses als Vorbereitung auf ein Doktoratsstudium haben. Durch die Bologna-Studienarchitektur steht dieser Bereich in Zukunft in einem intensiven Wettbewerb der Bildungseinrichtungen um die besten BachelorabsolventInnen aus aller Welt.

Masterstudien sollen in Übereinstimmung mit dem Forschungsprofil der Universität stehen und die Studierenden in die laufende Forschung bereits aktiv mit einbinden. Sie können je nach Anforderungen des Fachbereichs und der erwarteten Studienziele disziplinar vertiefend oder auch interdisziplinär ausgestaltet sein. Ein Masterstudium soll auf Grund des Profils und der Qualität seines Inhalts und Aufbaus besonders auch für internationale Studierende attraktiv sein.

Im Zusammenhang mit dem Einstieg in die Masterstudien sollen Bachelorstudierende fundierte Studienwahlentscheidungen fällen können. Dafür sollen die Informationen über die Inhalte der Studien und die fachlichen und methodischen Anforderungen transparenter dargestellt werden. Bei der Beurteilung der Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse soll nicht auf den kleinteiligen Vergleich von Bildungsinhalten des Vorstudiums mit dem Bachelorstudium abgestellt werden, sondern auf die Frage, ob das erforderliche Vorwissen und die methodischen Kompetenzen für den Einstieg in das Masterstudiums vorliegen und ob ein erfolgreicher Studienverlauf erwartbar ist. Die Verankerung von qualitativen Zulassungsbedingungen in den Mastercurricula hat sich als Prüfungsrahmen für die Frage der Gleichwertigkeit bewährt.

In den nächsten Jahren soll im Sinne der Transparenz und der Nachvollziehbarkeit von Zulassungsentscheidungen eine Durchlässigkeitslandkarte erstellt werden, mit der für Studierende und AbsolventInnen eines Bachelorstudiums weiterführende Studienmöglichkeiten im Masterstudienangebot der Universität Wien aufgezeigt werden. Fachliche Voraussetzungen, die im Laufe des Bachelorstudiums bereits durch Erweiterungscurricula erbracht werden können, werden explizit genannt. Nach der Sichtbarmachung der Zusammenhänge innerhalb des Studienangebots der Universität Wien, sollen diese Informationen auch für Studien anderer Bildungseinrichtungen erstellt werden.

Die Universität Wien verfolgt das Ziel, die Chancen der europäischen Studienarchitektur dahingehend zu nutzen, dass sie themenbezogene, interdisziplinär ausgerichtete Masterstudien fördert. Damit wird ein Studium ermöglicht, bei dem Studierende, von unterschiedlichen Disziplinen kommend (und nötigenfalls durch Erweiterungscurricula unterstützt), die Erschließung thematischer Gebiete multidisziplinär kennenlernen und mit FachvertreterInnen unterschiedlicher Disziplinen vertiefen. Die Gestaltung der Eingangsphase steht unter der Anforderung, heterogene Kompetenzen zu verknüpfen und eine fachliche Basis für den weiteren Studienverlauf sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Studierenden und Lehrenden zu schaffen. Dieser Zugang ist mit der Mehrfachnutzung von bestehenden Lehrangeboten in konsekutiv orientierten Masterstudien unter Umständen nicht zu realisieren. Auch in einer finanziell schwierigen Situation will die Universität Wien die Neueinrichtung insbesondere interdisziplinärer Masterstudien möglich machen, wobei dies nötigenfalls auch Veränderungen des Studienangebots zur Folge haben kann.

Der Ausbau der Masterprogramme, die rein fremdsprachig angeboten werden oder die auch vollständig in einer Fremdsprache absolviert werden können, soll in den nächsten Jahren vorangetrieben werden, um für international orientierte Studierende ein attraktives Angebot zu bieten. Auf Masterebene ist die Zusammenarbeit in Form von Joint Curricula mit Partneruniversitäten eine mögliche Option zur Gestaltung des Studienangebots.

4.1.4 *Schwerpunkte im Bereich der Lehramtsstudien*

Die Gesellschaft braucht LehrerInnen, die auf Grund ihrer fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen und bildungswissenschaftlichen Kompetenz in der Lage sind, Kindern und Jugendlichen Bildungsinhalte zu vermitteln und Neugier zu wecken. Basis hierfür ist eine intensive fachliche Ausbildung, damit künftige LehrerInnen nicht nur den bereits etablierten Wissensstand lernen und im Schulbetrieb reproduzieren, sondern fachliche Weiterentwicklungen verstehen und in den Unterricht adäquat einfließen lassen können.

Grundpfeiler der modernen und professionsorientierten Ausbildung von PädagogInnen sind Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften. An der Universität Wien wird jede dieser Säulen in Forschung und Lehre angeboten. Die Integration der Schulpraxis bereits im Rahmen des Lehramtsstudiums stellt sicher, dass Erfahrungen im späteren Berufsfeld gesammelt und im Studium wissenschaftlich reflektiert werden können.

Um diese vier Säulen inhaltlich und organisatorisch zu vernetzen, hat die Universität Wien 2013 das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZLB) gegründet. Die Zusammenarbeit zwischen Fächern, den verschiedenen Fachdidaktiken und den bildungswissenschaftlichen Grundlagen wurde dadurch gestärkt und soll auch in Zukunft weiter intensiviert werden. Die Verzahnung von Wissenschaft und Praxis ist der Universität Wien bei der Weiterentwicklung der Lehramtsstudien ein wichtiges Anliegen. Zur Verbesserung der Organisation der Praxisanteile und zum gemeinsamen Austausch von Theorie und Praxis verbindet die Universität Wien die verschiedenen AkteurInnen der LehrerInnenbildung in ihrer Region und international durch die Schaffung eines Netzwerkes an Kooperationen und regional durch die Zusammenarbeit mit Kooperationsschulen.

Die Kooperation von WissenschaftlerInnen, die die Säulen der LehrerInnenbildung in Forschung und Lehre vertreten, hat sich bei der Implementierung der neuen Bachelorcurricula für das Lehramtsstudium im Wintersemester 2014/15 bewährt. Die neuen Mastercurricula für die 27 Unterrichtsfächer, die an der Universität Wien als größte LehrerInnenbildungsstätte studiert

werden können, werden im Studienjahr 2015/16 starten. Damit werden an der Universität Wien alle Lehramtsstudien im Rahmen der Europäischen Studienarchitektur angeboten. Im Sinne der Durchlässigkeit sollen fachwissenschaftlich orientierte AbsolventInnen durch das Nachholen fachdidaktischer, pädagogischer und schulpraktischer Qualifikationen die Möglichkeit haben, sich für das Lehramt zu qualifizieren.

Die Universität ist bereit und interessiert, mit anderen Bildungseinrichtungen, insbesondere Pädagogischen Hochschulen, in der LehrerInnenausbildung zu kooperieren bzw. Kooperationen fortzusetzen, wenn das Ziel einer Qualitätsverbesserung der Aus- und Weiterbildung erreicht werden kann. Die Universität ist davon überzeugt, dass auch die Ausbildung von LehrerInnen für die Sekundarstufe I universitären Ansprüchen genügen muss. International liegt der LehrerInnentätigkeit aller Altersstufen in fachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Hinsicht eine forschungsgeleitete Ausbildung auf universitärem Niveau zugrunde. Daher sollte jedenfalls die fachliche Ausbildung von der Universität getragen werden. Um die universitäre Fachausbildung für die gesamte Sekundarstufe angesichts der steigenden Studierendenzahlen und der derzeit schon gegebenen unbefriedigenden Betreuungsrelationen gewährleisten zu können, ist allerdings zusätzliche Finanzierung erforderlich. Dabei ist auch zu beachten, dass Betreuungsverhältnisse auch in zahlreichen Bereichen außerhalb der Lehramtsstudien zu verbessern sind.

LehrerInnen brauchen zur Erfüllung ihrer Aufgaben ein Weiterbildungsangebot in allen Säulen der LehrerInnenbildung, um fachwissenschaftlich, fachdidaktisch und bildungswissenschaftlich am aktuellen Stand der Forschung teilhaben zu können. LehrerInnen benötigen auch zeitgemäße und auf die Bedürfnisse des Unterrichts zugeschnittene Ergänzungen ihres Methodenrepertoires, die auf der Verzahnung von Wissenschaft und Praxis beruhen. Aus Sicht der Universität ist für ein qualitativvolles Weiterbildungsangebot ein Wettbewerb unter den anbietenden Bildungseinrichtungen erforderlich, der Zugang zu solchen Angeboten und deren Finanzierung soll daher institutionenübergreifend denselben Standards unterliegen.

4.1.5 Schwerpunkt Administration des Studiums und Services

Administrative Prozesse und Services begleiten Studierende und Lehrende durch das gesamte Studium. Während Services in der Regel positiv wahrgenommen und genutzt werden, werden Verwaltungsprozesse im Zusammenhang mit dem Studien- und Lehrbetrieb zuweilen als kompliziert, langsam und wenig benutzerInnenfreundlich kritisiert. Es bleibt daher ein wichtiges laufendes Vorhaben der Universität Wien, die bestehenden Verwaltungsabläufe im Bereich Studium und Lehre einer kontinuierlichen Verbesserung zu unterziehen, um sie für die Beteiligten transparenter und nachvollziehbarer zu machen. Die effiziente Verteilung von Managementaufgaben und operativer Umsetzungsverantwortung zwischen FunktionsträgerInnen in der Lehre und administrativen MitarbeiterInnen in den Studienservicecentern und Dienstleistungseinrichtungen steht dabei ebenso im Fokus.

Zentrale Informations- und Kommunikationsplattformen sollen gewährleisten, dass Studierende und Lehrende zeit- und ortsunabhängig, rechtzeitig und verlässlich alle studien- und lehrrelevanten Informationen erhalten. Administrative Prozesse stehen – priorisiert nach der Zahl der Betroffenen und der Wichtigkeit für den Abschluss von Studien – hinsichtlich ihrer Notwendigkeit und zweckmäßigen Gestaltung auf dem Prüfstand. Services im Studien-, Lehr- und Prüfungswesen werden hinsichtlich ihrer IT-Unterstützung laufend überprüft und weiterentwickelt. Die Betroffenen sollen von Anfang an in die Gestaltung und Weiterentwicklung von Prozessen und Services eingebunden werden.

Der Rückgriff auf digitale Lehr- und Lernmaterialien und E-Learning-Plattformen gehört mittlerweile zum standardmäßigen Lehrrepertoire. Die Universität Wien nutzt die in den letzten Jahren erworbene Erfahrung in der Konzeption, Umsetzung und Weiterentwicklung von neuen Lehr-, Prüfungs- und Lernformen. Auf Basis der Rückmeldung von Lehrenden und Studierenden sollen E-Learning-Tools, die derzeit vorwiegend als Repositorien für Lehrmaterialien dienen, mit dem Ziel weiterentwickelt werden, qualitativ hochwertige Lehr- und Lernumgebungen für Studierende und Studieninteressierte zu schaffen. Lehrende sollen damit die Möglichkeit haben,

aktivierende Lehrmethoden einzusetzen, wie beispielsweise „flipped classrooms“. Zur Qualitätssicherung von Prüfungen soll die „Multiple Choice“-Unterstützung ausgebaut werden, zur Plagiatsüberprüfung von schriftlichen Arbeiten sollen Lehrende auf integrierte Werkzeuge in der Lernplattform zurückgreifen können. Für die Kommunikation zwischen den Studierenden und den Lehrenden sollen in Abstimmung mit den geplanten Serviceportalen Tools angeboten werden, die die Zusammenarbeit fördern. Die Anbindung der Lernplattform an die Verwaltungssysteme soll die administrativen Schritte der Anmeldung und der Notenvergabe vereinfachen. Die Kooperation mit anderen Bildungseinrichtungen bei der Entwicklung dieser Instrumente wird vertieft.

In den letzten Jahren ging von amerikanischen Universitäten das Konzept der „Massive Open Online Courses (MOOCs)“ als neues Instrument der Bildungsvermittlung aus. Dabei stehen allen Interessierten zeit- und ortsunabhängig Lehr- und Lerninhalte basierend auf kurzen Videosequenzen mit Self- und Peer-Assessment und tutorieller Begleitung zur Verfügung. Aus der derzeitigen Sicht ist nicht absehbar, welche didaktischen und strukturellen Auswirkungen dieses Phänomen auf die Universitäten und die Qualität der Lehre haben werden. Für die Universität Wien ist diese Entwicklung ein Anlass, Pilotversuche zu starten, möglicherweise durch die Verknüpfung von einführenden Lehr-/Lerneinheiten mit der Studieninformation oder die Präsentation von aktuellen Themenfeldern der WissenschaftlerInnen, die sich dann im Studienangebot widerspiegeln. Diesem speziellen Aspekt der Entwicklung neuer Lehr- und Lernformen kommt allerdings im Vergleich zu den anderen Entwicklungserfordernissen, die sich auf die Grundlagen der Alltagsarbeit beziehen, eine geringere Priorität zu.

4.2 Umsetzung der Kernaufgabe Forschung

4.2.1 Die Weiterentwicklung des Forschungsprofils der Universität

Im Mittelpunkt der weiteren Entwicklung der Forschung an der Universität Wien steht das Bestreben, die Forschungszusammenarbeit in der Universität auf Basis starker disziplinärer Forschung zu fördern und Querschnittsthemen zu identifizieren, die über die Grenzen von Fächern und Fakultäten hinaus bearbeitet werden können. Innovation entsteht häufig an den Grenzen bestehender Forschungsfelder dort, wo sich Methoden und Theorien überlappen und eine Fragestellung von unterschiedlichen Ansätzen her bearbeitet wird. Auf der Grundlage einer derartigen Zusammenarbeit sollen sich unter Berücksichtigung externer Sichtweisen Forschungsthemen herausbilden, die der Universität ihr unverwechselbares inhaltliches Forschungsprofil verleihen. Fakultäre Forschungsschwerpunkte, die durch kompetitiv eingeworbene Drittmittel, renommierte Forschungspreise und internationale Forschungsk Kooperationen ihre Wettbewerbsfähigkeit bereits unter Beweis gestellt haben, spielen dabei eine besondere Rolle. Die wissenschaftlichen Beiräte (Scientific Advisory Boards), besetzt mit renommierten internationalen WissenschaftlerInnen, bringen dabei sowohl auf Ebene der Universität als auch auf fakultärer Ebene wertvolle Anregungen zur Weiterentwicklung in der Forschung ein. Verstärkt sollen auch externe Impulse aus Wirtschaft und Gesellschaft in die Entwicklung der Forschung einfließen. Auch gesamteuropäische Perspektiven, angelehnt an die im EU-Rahmenprogramm Horizon 2020 definierten großen gesellschaftlichen Herausforderungen, sollen berücksichtigt werden.

Zur Anschubförderung von innovativen interdisziplinären Kooperationen innerhalb der Universität hat sich das Instrument der Forschungsplattform bewährt und sollte, auch ergänzt um die Möglichkeit, erfolgreiche Forschungsplattformen in besonderen Fällen im Rahmen von stark drittmittelfinanzierten fakultären Forschungszentren zu verstetigen, weiterhin genutzt und den Erfordernissen der Forschung flexibel angepasst werden.

Die sich immer schneller verändernden komplexen Entwicklungen und Zusammenhänge in der Wissenschaft bedingen das Entstehen von sich rasch verändernden Forschungsfeldern und Themenbereichen, die sich nicht immer in den bestehenden Organisationsstrukturen abbilden lassen, wie insbesondere die Darstellung der derzeit bestehenden Forschungsplattformen, -zentren und -verbände in Kapitel 3.1 „Forschung an der Universität Wien“ aufzeigt. In begründeten Fällen sind neue, auch temporäre Formen der wissenschaftlichen Organisation, die im Rahmen späterer etwaiger Organisationsplandiskussionen überprüft werden sollen, erforderlich.

Die weitere Entwicklung der Forschung an der Universität ist untrennbar mit der Fähigkeit verbunden, die bestehenden Stärken zu identifizieren und diese durch geeignete Maßnahmen weiterzuentwickeln. Die dafür erforderliche Analyse der internationalen Forschungsentwicklung und ihrer Konsequenzen für die Universität Wien wird auch in Beratung mit dem wissenschaftlichen Beirat (Scientific Advisory Board der Universität Wien) erfolgen. Zu betonen ist jedenfalls, dass die Berufung auf Professuren und auf Laufbahnstellen von zentraler Bedeutung für das Forschungsprofil und die forschungsgeleitete Lehre ist.

4.2.2 Förderung von NachwuchswissenschaftlerInnen

DoktorandInnen und Postdocs bilden eine Gruppe von jungen ForscherInnen, die für die Entwicklung der Forschung an der Universität Wien von zentraler Bedeutung sind. Für herausragende NachwuchswissenschaftlerInnen sollen Rahmenbedingungen bestehen, die sie unterstützen, wesentliche Beiträge für die Wissenschaft zu leisten.

Das Doktoratsstudium dient zunächst dazu, die DoktorandInnen dabei zu unterstützen, sich als junge WissenschaftlerInnen im internationalen Wettbewerb zu entwickeln und ihre Kompetenzen in Forschung und zum Teil auch in der Lehre zu erproben. Sie sollen darüber hinaus auch eine Reihe von Schlüsselkompetenzen erwerben, die für ihre weitere berufliche Laufbahn, innerhalb oder außerhalb der Universitäten, von Vorteil sind.

Mit dem 2009 eingeführten dreijährigen strukturierten Doktoratsstudium hat die Universität Wien die Heranbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs durch die intensive Zusammenarbeit zwischen DoktorandInnen und BetreuerInnen an den Dissertationsprojekten noch stärker ins Zentrum gerückt. Im Fokus des Doktorats liegen das Dissertationsprojekt mit der eigenständigen wissenschaftlichen Forschungsleistung und die Entwicklung der DoktorandInnen zu jungen WissenschaftlerInnen. Dabei wird die Zusammenarbeit und Betreuung von Doktoratsstudierenden und Betreuenden gemeinsam strukturiert. Die Rolle der DoktorandInnen bei der Themenfindung wird betont, und über eine fakultätsöffentliche Präsentation werden FachkollegInnen breiter in die Qualitätssicherung einbezogen. Mit der darauf aufbauenden Dissertationsvereinbarung als Planungsinstrument wird wechselseitige Verbindlichkeit geschaffen. Gemeinsam mit den Betreuenden wird auf einen passgenauen Zuschnitt des begleitenden Lehr- und Kursangebots geachtet. Durch vereinbarte Teilnahmen an nationalen wie internationalen Konferenzen sowie durch einschlägige Publikationen von Teilergebnissen wird für die Einbettung der DoktorandInnen in die wissenschaftliche Fach-Community gesorgt. Die laufende Qualitätssicherung im Doktoratsstudium erfolgt von der fakultätsöffentlichen Präsentation über die Fortschrittsberichte bis zum Abschluss der Doktoratsarbeit mit der öffentlichen Defensio. Ein weiteres Element der Qualitätssicherung ist die externe Begutachtung der Dissertation. Die weitere Verbesserung der Qualität des Studiums und die Weiterentwicklung der eingeführten Instrumente wird eine zentrale Aufgabe aller Beteiligten sein.

Doktoratskollegs haben, neben der Förderung individueller Projekte, nach wie vor eine wichtige Rolle zur Schwerpunktsetzung und unterstreichen die Vernetzung von DoktorandInnen und die gemeinsame Konzentration auf ein Themengebiet unter der Anleitung von mehreren BetreuerInnen. Die finanziellen Rahmenbedingungen des FWF werden möglicherweise in den kommenden Jahren zu einer Lücke bei der Förderung von Doktoratskollegs in Österreich führen. Aus Sicht der Universität ist für die Doktoratsausbildung eine Kombination von Doktoratskollegs und individueller Doktoratsausbildung (etwa FWF-finanzierte DKs einerseits und kompetitive Programme wie uni:docs andererseits) notwendig, da nur eine Vielfalt von Fördermöglichkeiten auch die Vielfalt der Fächerkulturen an der Universität Wien entsprechend widerspiegeln kann. Die Universität Wien ist bestrebt, ihre institutionelle Verantwortung für das Doktoratsstudium zusätzlich durch die Schaffung adäquater Unterstützungsstrukturen für DoktorandInnen wahrzunehmen.

Nach Abschluss des Doktorats kommt es unter anderem auch auf Grund mangelnder Fördermöglichkeiten oft zur permanenten Abwanderung hochtalentierter junger NachwuchswissenschaftlerInnen ins Ausland. Der Erwerb internationaler Erfahrung ist wichtig für eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere. Im Sinne einer „brain circulation“ sollte in dieser Phase der Austausch allerdings in beide Richtungen gehen. Diesem Zwecke können auch attraktiv ausgestattete Post-Doc-Positionen dienen, insbesondere für WissenschaftlerInnen, die von einem extern geförderten Förderprogramm zurückkehren.

Schließlich strebt die Universität Wien eine bessere Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Doktoratsstudium an. Insbesondere engagierten und motivierten LehrerInnen im aktiven Schuldienst soll die Möglichkeit geboten werden, neben ihrer beruflichen Tätigkeit ein damit im Zusammenhang stehendes Doktoratsstudium zu absolvieren. Dazu ist es notwendig, mit den Schulbehörden eine Übereinkunft zu treffen, damit bei der besonders intensiven Phase des Abfassens der Dissertation Freistellungen gewährt werden.

4.2.3 *Innovation und Drittmittelforschung*

Die Universität Wien betrachtet die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln als Ausdruck ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Drittmittel sind zur Ermöglichung weiterer Forschungsvorhaben und Mittel der Nachwuchsförderung von Bedeutung. Drittmittelprojekte ermöglichen auch gemeinsame Forschungsprojekte mit der Wirtschaft und mit außeruniversitären Einrichtungen. Dabei bemüht sich die Universität Wien in erster Linie um national und international kompetitiv eingeworbene Drittmittel. Ohne eine kontinuierliche Grundfinanzierung der universitären

Forschung kann die Einwerbung von Drittmitteln jedoch nicht erfolgreich sein, da durch Drittmittelprojekte auch zusätzliche Kosten für das Grundbudget der Universität Wien entstehen. Im Sinne einer Vollkostenrechnung soll – über die Grenzkosten hinaus – durch die eingenommenen Overheads ein Beitrag zu den Gemeinkosten der Universität geleistet werden. Dabei wäre es von besonderer Bedeutung, wenn der FWF künftig wieder Overheads für alle seine Förderlinien zur Verfügung stellen könnte.

Die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln, so wie die Universität Wien sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, kommt neben der großen Zahl bewilligter FWF-Einzelprojekte insbesondere durch die eingeworbenen EU-Projekten und ERC Grants zum Ausdruck. Für die Universität Wien ist der europäische Forschungsraum von zentraler Bedeutung. ForscherInnen an der Universität sind bereits an zahlreichen EU-Programmen beteiligt oder haben diese initiiert. In Zukunft soll die Einwerbung von internationalen Drittmitteln von noch größerer Bedeutung sein, nicht zuletzt weil ein Erfolg in diesem Bereich für die beteiligten ForscherInnen sowie die Universität Wien einen besonders großen Reputationsgewinn mit sich bringt und die Sichtbarkeit der Forschung an der Universität Wien erhöht.

Im Rahmen von Horizon 2020 plant die Universität Wien neben der Weiterführung der erfolgreichen Schwerpunktsetzung im Bereich der thematisch offenen Exzellenz- und Mobilitätsprogramme weiterhin eine hohe Beteiligung an Kooperationsprojekten. Durch die große Breite der vertretenen Fächer genießt die Universität Wien bereits einen Wettbewerbsvorteil wenn es darum geht, die Ansprüche des neuen Programms an hohe interdisziplinäre Kooperationsbereitschaft zu erfüllen. Dieses Potenzial soll vermehrt auch intern sichtbar gemacht werden. Neben den bewährten Forschungsplattformen, soll dazu das Instrument des Forschungsverbundes verstärkt genutzt werden, um an der Universität Wien insbesondere in gesellschaftlich relevanten Themenbereichen interne Sichtbarkeit und kritische Masse zu schaffen, die Ausgangspunkt für Anträge in konkreten Ausschreibungen von Horizon 2020 sein können.

Da Horizon 2020 die gesamte Innovationskette von der Grundlagenforschung bis zur Vermarktung der Endprodukte abdecken will, wird es für die Universität Wien darüber hinaus notwendig sein, sich durch noch engere Kooperationen mit Wirtschaft und Industrie und durch eine stärkere Betonung von Innovation als eine Säule der universitären Forschung zu positionieren.

Einhergehend mit dem Bestreben, Kooperation mit der Wirtschaft weiter zu intensivieren, sollen verstärkt Programme, wie z. B. Wissenstransferzentren, FFG-Projekte, Beteiligungen an COMET-Zentren und Christian Doppler Labors genutzt werden.

Um sich den gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen, der Entwicklung in Richtung „Industrie 4.0“, die das Zusammenwachsen modernster Informations- und Kommunikationstechnologien mit Produktions- und Logistikprozessen („intelligente Fabriken“) beinhaltet, bedarf es einer Innovationsstrategie, die diesen Entwicklungen auch angepasst ist. Die Universität bekennt sich in ihrer Innovationsstrategie einerseits zur anwendungsoffenen Grundlagenforschung, möchte aber andererseits auch die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sich auch anwendungsorientierte und angewandte Forschung weiter entwickeln können. Die Universität Wien möchte sich als verlässlicher Partner für Kooperationen mit Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft positionieren und die Zusammenarbeit, wo sie sich bewährt hat, auch durch längerfristige strategische Partnerschaften verfestigen.

Von vornherein ist ein gemeinsames Verständnis über die jeweiligen Erwartungen und Verpflichtungen zu schaffen; die Eckpunkte der intersektoralen Zusammenarbeit (z. B. Definition der Leistungen, Kostenersatz, IPR, Geheimhaltung) sollen daher in entsprechenden vertraglichen Vereinbarungen zwischen der Universität und dem/den Kooperationspartner/n transparent sichergestellt werden.

Firmengründungen stellen eine wichtige Form des Wissenstransfers dar und werden von der Universität Wien im Rahmen entsprechender externer Förderprogramme, insbesondere durch den gemeinsam mit der Technischen Universität Wien und der Stadt Wien eingerichteten

Inkubator INiTS, unterstützt. Die Universität Wien will nicht nur die Gründung von Unternehmen fördern, deren Geschäftskonzept unmittelbar auf wissenschaftlichen Erkenntnissen oder Know-how basiert, die an der Universität entstanden sind, sondern auch AbsolventInnen unterstützen, die ihr Wissen im Rahmen einer beruflichen Selbständigkeit verwerten wollen.

Die Universität besitzt die Rechte an den Erfindungen ihrer MitarbeiterInnen und kann sie bestmöglich verwerten. Zugleich ist sie bemüht, die Interessen der ErfinderInnen zu berücksichtigen und ein Klima zu schaffen, das der Anerkennung von Erfindungsleistungen als einer besonderen Form von wissenschaftlicher Exzellenz dienlich ist.

Patente sind kein Selbstzweck. Sie sind aber sehr wohl ein Indikator für die Rolle der Universität Wien im Innovationsprozess. Neben Patentverwertung ist vor allem das an der Universität generierte geistige Eigentum als Kristallisationspunkt für Weiterentwicklungen und Folgeprojekte in der ForscherInnengruppe mit oder ohne externe PartnerInnen zu nützen. Die Überführung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis verdient ebenso Anerkennung wie deren Hervorbringung.

4.3 Internationale und nationale Kooperationen

Aus der Tradition und dem Selbstverständnis der Universität Wien ergibt sich der Anspruch, eine international sichtbare und attraktive Universität zu sein, die im internationalen Wettbewerb MitarbeiterInnen, Studierende und Forschungsprojekte gewinnen kann und als ein stabiler und attraktiver Partner in Forschungs- und Lehrkooperationen gesehen wird. Die Internationalisierung der Forschung und der Lehre ist dabei kein Selbstzweck, sondern ein Teilbereich einer umfassend gedachten Qualitätsstrategie: Lehr- und Forschungs Kooperationen mit den dafür am besten geeigneten Partnern, um Mittel zu bündeln und Anschluss an den internationalen Forschungsstand zu halten.

Die Aufgabe der Universitätsleitung besteht darin, die über die nationalen Grenzen hinausgehenden, persönlichen Interaktionen der Forschenden und Lehrenden, die es in großer Zahl gibt und die auf der Eigeninitiative der Angehörigen der Universität basieren, zu unterstützen, institutionell aufzubereiten und auch längerfristig abzusichern.

Kooperationen sollen auch im nationalen und insbesondere im regionalen Kontext gefördert werden, um Infrastrukturen besser zu nutzen und beobachtbare oder sich abzeichnende Doppelgleisigkeiten in Forschung und Lehre durch Zusammenarbeit zu vermeiden oder eine Qualitätsverbesserung zu erreichen. Die Aufgabe der Universitätsleitung besteht dabei abermals in der institutionellen Absicherung existierender Kooperationen auf der Ebene der Forschenden und Lehrenden, aber auch in der Erschließung neuer Kooperationen.

Eine besondere Kategorie von Kooperationen mit ausgewählten Universitäten außerhalb des Europäischen Forschungsraumes wird zu strategischen Partnerschaften ausgebaut. Sie erfahren dabei eine Intensivierung der Kooperation in Forschung und Lehre beispielsweise durch gemeinsame Workshops oder dem Austausch von Lehrenden. Strategische Partnerschaften werden aufgrund übergeordneter Prinzipien ausgewählt und umfassen im Endausbau nicht mehr als sieben bis zehn Universitäten.

4.3.1 Internationale Kooperationen im Forschungsbereich

Die Universität Wien hat in den vergangenen Jahren mit einer Reihe renommierter Universitäten Kooperationsabkommen abgeschlossen, die eine gesamtuniversitäre Reichweite haben. Insgesamt bestehen gegenwärtig rund 60 gesamtuniversitäre und vertraglich abgesicherte Partnerschaften. Darüber hinaus existieren weitere Partnerschaften in unterschiedlicher Intensität auf der Ebene der Fakultäten und Zentren selbst.

An besonderen Maßnahmen im Bereich der Forschungs Kooperation sind in der kommenden Entwicklungsplanperiode geplant:

- Weiterentwicklung der Internationalisierungsstrategie der Universität Wien mit besonderem Fokus auf die Bereiche Forschung und Strategische Partnerschaften: Die Anzahl und Intensität gesamtuniversitärer Kooperationen mit führenden Forschungsuniversitäten in Europa und darüber hinaus sollen gesteigert werden. Das setzt eine Konzentration der dafür eingesetzten Mittel auf jene Kooperationen voraus, die als strategisch wichtige Partnerschaften einzustufen sind. Diese strategischen Partnerschaften werden aufgrund der besonderen fachlichen Bedeutung der Partneruniversitäten oder der geographischen Abdeckung näher zu bestimmen sein. Erreicht werden soll damit eine verstärkte internationale Vernetzung im Forschungsbereich, auch um die Möglichkeiten der erfolgreichen Projektbeteiligung im Rahmen von Horizon 2020 und anderen EU-finanzierten Forschungsförderungen zu steigern.
- Serviceleistungen bereitstellen: Der weitere Ausbau der Services für WissenschaftlerInnen, die im Rahmen von Kooperationsprogrammen an die Universität Wien kommen, aber auch für GastforscherInnen außerhalb der Kooperationsverträge, wird angestrebt.
- Mehr Transparenz im Bereich internationale Kooperationen: Die entwickelte zentrale Datenbank zur Dokumentation der internationalen Kooperationen, die allen MitarbeiterInnen der Universität Wien zur Verfügung steht, soll kontinuierlich weiter befüllt und weiterentwickelt werden.

4.3.2 Förderung der Studierenden- und Lehrendenmobilität

Die Erhöhung des Anteils der Studierenden, die einen Teil ihres Studiums an einer ausländischen Universität absolviert haben, um dort andere Lehrinhalte kennenzulernen, die Sprachkompetenz zu verbessern und Erfahrungen mit anderen sozialen und kulturellen Umwelten zu sammeln, ist eine wichtige Zielsetzung.

Im Bereich der Internationalisierung in der Lehre sind folgende besondere Maßnahmen geplant:

- Das Potential von Erasmus+ nützen: Erasmus+ ist das neue EU-Programm für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport für den Zeitraum 2014–2020. Es deckt alle Bereiche der Bildung ab und ersetzt mehrere bestehende EU-Programme. Mit Erasmus+ werden auch erheblich mehr EU-Mittel für die Förderung der Kooperation und Mobilitäten bereitgestellt, auch um die Beschäftigungschancen auf einem zusammenwachsenden Europäischen Arbeitsmarkt zu erhöhen. Die Universität Wien wird das Potential von Erasmus+ nützen, z. B. im Bereich der Praktika, weiterhin outgoing- und incoming-Studierende bestmöglich institutionell betreuen und das Portfolio der Partnerschaftsverträge qualitätsorientiert weiterentwickeln. Und sie wird darauf achten, dass im Rahmen der curricularen Ausgestaltung der Studienprogramme die Möglichkeiten eines Aufenthalts an einer ausländischen Universität verbessert werden (Mobilitätsfenster).
- Non-EU Teaching Mobility: Zur Intensivierung bestehender Kooperationen, aber auch zur Erweiterung des fremdsprachigen Lehrangebots werden im Rahmen des Non-EU-Teaching-Mobility-Programms kleinere Gastprofessuren ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt sind dabei Angehörige von Kooperationsuniversitäten, die mit den Studienprogrammleitungen entsprechende Lehrangebote erarbeiten und nach einem kompetitiven Auswahlverfahren an die Universität Wien eingeladen werden. Dieses Programm wird in der kommenden Entwicklungsplanperiode weiter entwickelt und innerhalb der Universität stärker bekannt gemacht.
- Qualitätssicherung im Bereich der Summer Schools: Zwischen 20 und 30 Summer- und Winter Schools werden von Angehörigen der Universität Wien jährlich angeboten. Um die interne Organisation, die finanzielle Absicherung und die gemeinsame Vermarktung langfristig sicherzustellen, wurde ein entsprechender Prozess gestartet, der die angebotenen Summer- und Winter Schools nach Qualitätskriterien überprüft, unterstützt und ihnen eine Qualitätsetikette verleiht. Damit soll der für die Universität wichtige Bereich neu geordnet werden, auch um die Attraktivität der Universität insbesondere für Studierende aus Übersee zu heben.

4.3.3 Nationale Zusammenarbeit

Autonome Universitäten befinden sich trotz der traditionell guten Beziehungen auf persönlicher Ebene in einem institutionellen Konkurrenzverhältnis mit anderen Universitäten und mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Aus Gründen knapper Ressourcen, aber auch zur Hebung synergetischer Potenziale stellt sich zunehmend die Notwendigkeit, nationale Kooperationen aus strategischen und finanziellen Gründen einzugehen und auch institutionell zu verankern. Die Voraussetzungen für eine verstärkte Zusammenarbeit sind aus strukturellen Gründen hervorragend: Im Umfeld der Universität Wien befinden sich mehrere Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen sowie renommierte außeruniversitäre Forschungseinrichtungen.

Folgende konkrete Aktivitäten sind zu verstärken:

- Bestehende Kooperationen weiterentwickeln: Bestehende Kooperationen, insbesondere in Gebieten wie Bioinformatik oder Computational Science, High Performance Computing sowie in der Quantenphysik und ausgewählten Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sind weiterzuentwickeln. Diese sind auch vertraglich abzusichern, um die gegenseitige Verbindlichkeit der Kooperation zu stärken. Beispiele sind unter anderem der WasserCluster Lunz, die Diplomatische Akademie Wien, die Mitgliedschaft im Climate Change Center Austria CCCA oder das Vienna Center for Quantum Science and Technology

(VCQ) sowie die geplante Beteiligung an CESSDA (Consortium of European Social Science Data Archives).

- Kooperationen mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW): Die bestehenden Kooperationen mit der ÖAW, die sich schon deshalb ergeben, weil viele LeiterInnen von Forschungseinrichtungen gleichzeitig ProfessorInnen oder DozentInnen an der Universität Wien sind, werden weitergeführt. Durch die Kombination von universitärer und außeruniversitärer Grundlagenforschung ergeben sich nicht nur ressourcenorientierte Synergien, sondern auch inhaltliche Weiterentwicklungen. Dazu kommt die Verknüpfung von Forschung und Lehre, die für beide Institutionen vorteilhaft ist. In den kommenden Jahren soll insbesondere im Bereich der Digital Humanities die Zusammenarbeit mit der ÖAW und mit der Karl-Franzens-Universität Graz intensiviert werden, die bewährte Kooperation im Bereich der Quantenphysik soll durch die Etablierung eines Erwin Schrödinger Center for Quantum Science and Technology gemeinsam mit der ÖAW, der TU Wien und der Universität Innsbruck gestärkt und institutionalisiert werden.
- Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien: Die bewährte Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien im Rahmen der gemeinsam betriebenen Max F. Perutz Laboratories wird fortgesetzt; in einer zunächst bis 2020 gültigen Vereinbarung wurde der finanzielle und inhaltliche Rahmen festgelegt. Die Max F. Perutz Laboratories werden weiterhin international sichtbare Grundlagenforschung im Bereich der Molekularbiologie betreiben und dabei auch den Bezug zu klinisch relevanten Themen verstärken.
- Kooperation mit der Technischen Universität Wien: Die bestehende Abstimmung insbesondere in den Bereichen Physik und Chemie soll weitergeführt werden. Neue Themen für eine verstärkte Kooperation bieten sich, ausgehend von FWF-finanzierten gemeinsamen Projekten, in der Mathematik (insbesondere auf den Gebieten der Partiellen Differenzialgleichungen und der Diskreten Mathematik) und künftig auch in der Informatik.

Das Programm gemeinsam nach dem Modell der Forschungsplattformen geförderter Forschungscluster mit der Medizinischen Universität Wien soll fortgeführt und auf weitere Universitäten und möglicherweise auch außeruniversitäre Forschungsinstitutionen im Wiener Raum erweitert werden.

Die in den letzten Jahren aufgebaute Expertise im Bereich der Kognitionswissenschaften in Kooperation mehrerer Fakultäten (unter Einschluss der Geisteswissenschaften) der Universität Wien, der Medizinischen und der Veterinärmedizinischen Universität Wien kann den Kern des Ausbaus dieser Aktivitäten in Richtung Neurowissenschaften bilden; in diesem international hochkompetitiven Feld kann der Aufbau eines konkurrenzfähigen Forschungs- und forschungsgeleiteten Doktorats- und Masterprogramms nur in einem sorgfältig ausgewählten Teilbereich unter Einbeziehung starker außeruniversitärer Partner wie dem IMP und den einschlägigen Instituten der ÖAW gelingen.

Auf Kooperationen mit Pädagogischen Hochschulen wird in Abschnitt 4.1.4 „Schwerpunkte im Bereich der Lehramtsstudien“ eingegangen; aufgrund bestehender institutioneller Verbindungen soll im Bereich der Fachhochschulen die inhaltliche Kooperation zunächst mit der FH Campus Wien ausgebaut werden. Auf Kooperationen mit den Fachhochschulen ist allgemein Augenmerk zu legen; Grundlage ist das gesetzlich verankerte unterschiedliche Aufgabenprofil von Universitäten und Fachhochschulen, das den differenzierten Hochschulsektor kennzeichnet. Die langjährige Kooperation mit der Diplomatischen Akademie Wien soll durch die zunächst befristete Einrichtung einer gemeinsamen Professur und Zusammenarbeit im Doktoratsstudium gestärkt werden.

4.4 Wirken der Universität in der Gesellschaft

Universitäten tragen in vielfältiger Weise zur Entwicklung der Gesellschaft bei, auch und insbesondere in der Region: im engeren Sinne über ihre Kernaufgaben durch die Generierung neuen Wissens (Forschung) und durch dessen Vermittlung (Aus- und Weiterbildung) sowie durch die in diesem Zusammenhang geschaffenen Arbeits- und Studienplätze und die ausgelöste Wertschöpfung; im weiteren Sinne, indem die Universität die Funktion des Wissensspeichers, etwa durch ihre Bibliotheken, wahrnimmt, dieses Wissen breit zur Verfügung stellt und durch Transfer von universitärem Wissen in Gesellschaft und Wirtschaft. Das Wirken der Universität umfasst jedenfalls auch eine aktive Interaktion und Kommunikation mit Wirtschaft, Gesellschaft, Öffentlichkeit und Politik. Den strategischen Zielsetzungen der Universität entsprechend wird die Universität Wien ihr Jubiläumsjahr nutzen, um die „Wirkung von Universität“ zu zeigen. 2015 ist Anlass, der Öffentlichkeit einen Einblick in die Arbeit der Universität zu geben und zu zeigen, welche gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirkung und Strahlkraft von dieser Arbeit ausgeht. Allen Veranstaltungen ist eines gemeinsam: die Relevanz von Forschung und Lehre für die Weiterentwicklung der Gesellschaft und die Bildung künftiger Generationen zu vermitteln.

Aus der Zusammenarbeit mit der Praxis ergeben sich wieder Impulse für die Grundlagenforschung, deren Erkenntnisse essentiell sind, um Innovation zu schaffen. Die Universität Wien will ihr wirtschaftliches und gesellschaftliches Engagement ausbauen, indem sie sich zunächst intensiver an bestehenden Programmen beteiligt. Stärkeres Engagement in Hinblick auf Wissenstransfer setzt entsprechende Wertschätzung, inner- und außeruniversitär, voraus. Zudem sind neue Förderprogramme bzw. die Ergänzung bestehender Programme um den Schwerpunkt Wissenstransfer eine wichtige Grundlage, um gesellschaftliches Engagement als Aufgabe wahrnehmen zu können.

4.4.1 Wissenstransfer und Innovation gemeinsam mit der Wirtschaft

Exzellente Grundlagenforschung macht die Universität für Wirtschaftsunternehmen zum attraktiven Kooperationspartner. Innovation entsteht immer aus den Erkenntnissen hochqualitativer Grundlagenforschung. Auf dieser aufbauend will sich die Universität Wien verstärkt mit der (regionalen) Wirtschaft, aber auch mit anderen Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen vernetzen.

Auf Grund ihrer in der Region einzigartigen großen thematischen Breite, ihrer zahlreichen fachlichen ExpertInnen und Expertisen ist die Universität Wien ein attraktiver Partner für Kooperationen mit der Wirtschaft, insbesondere auch für interdisziplinäre und intersektorale Forschungsvorhaben.

Das europäische Rahmenprogramm Horizon 2020 bietet insbesondere in der Säule „gesellschaftliche Herausforderungen“ vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten für WissenschaftlerInnen der Universität Wien aus allen Bereichen zu Fragen von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Darüber hinaus will das Rahmenprogramm die gesamte Innovationskette von der Grundlagenforschung bis zur Vermarktung der Produkte abdecken. Um im Rahmen von Horizon 2020 erfolgreich zu sein, ist (angepasst an den jeweiligen Fachbereich) verstärkt mit regionalen, nationalen und internationalen Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

Für ein innovationsfreudiges Klima an der Universität Wien ist es wichtig, dass dem Transfer aus der Grundlagenforschung in Wirtschaft und Gesellschaft ein entsprechendes Ansehen zukommt.

Regionale Wissenstransferzentren sollen die Zusammenarbeit von Universitäten untereinander sowie mit anderen Forschungseinrichtungen und Unternehmen weiter verbessern, die strategische Patentförderung stärken und durch Prototypenförderung die Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die wirtschaftliche Praxis erleichtern. Die Universität Wien beteiligt sich federführend am Life Science Transferzentrum, in dem Ressourcen und Kompetenzen der Forschung in Österreich in diesem Bereich unter Einbindung von Unternehmen gebündelt werden.

Ausgehend von disziplinärer Forschung werden, auch basierend auf interdisziplinärer Zusammenarbeit innerhalb der Universität Wien und auch in Kooperation mit anderen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, hochrangige Ergebnisse in der Grundlagenforschung hervorgebracht. Darauf aufbauend will die Universität Wien auch eine aktive Rolle im Verwertungsprozess spielen. Die Verwertung innerhalb der Universität bzw. mit anderen Forschungseinrichtungen erarbeiteter Forschungsergebnisse und gegebenenfalls von Dienstleistungen kann auf verschiedene Weise erfolgen: einerseits in Zusammenarbeit mit wirtschaftlichen Leitbetrieben oder KMUs, andererseits im Rahmen von intersektoralen Projekten, wie sie unter anderem im Rahmenprogramm Horizon 2020 von der FFG (COMET-Zentren) und der Christian Doppler Gesellschaft durch die Einrichtung gemeinsamer Labore gefördert werden, schließlich durch Ausgründungen durch WissenschaftlerInnen der Universität. Spin-Offs sind ein besonderer Innovationsmotor für die regionale Wirtschaft. Durch die Zusammenarbeit mit der Praxis kommen wichtige neue Impulse zurück an die Universität und tragen dort zur Weiterentwicklung der Grundlagenforschung bei. Weiters ergeben sich neue Kontakte, aus denen sich weitere interdisziplinäre und intersektorale Projekte und strategische Partnerschaften mit Unternehmen entwickeln können. Auf diese Weise werden bestehende lineare Modelle einer Innovationskette aufgelöst und in einem Innovationskreislauf zusammengeführt.

4.4.2 Wissenstransfer und Innovation für die Gesellschaft

In der wissensbasierten Gesellschaft wird Wissen zunehmend der Wettbewerbsfaktor der Zukunft und einzige dauerhafte Quelle von Wettbewerbsvorteilen. Für wirtschaftliches Wachstum und gesellschaftliche Entwicklung ist es wichtig, innovative Ideen zu entwickeln und diese auch zu verwirklichen. Dafür ist eine universitäre Ausbildung unabhängig vom Studienprogramm ein gutes Training, denn sie vermittelt neben Fachwissen allgemeine Kompetenzen wie Analysefähigkeit, vernetztes Denken und sprachliche Kompetenzen. Schon im Studium will die Universität den Gesellschafts- und Praxisbezug stärken und sich bei Initiativen, welche Bildung durch reflektierte Verknüpfung von Wissenschaft mit praktischem Engagement (Service Learning) vermitteln, engagieren. In der universitären Lehre soll so akademisches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbunden werden.

Die Begeisterung für Wissenschaft und ihren Beitrag zur Lösung der großen gesellschaftlichen Fragen gilt es schon vor dem Studium zu wecken. Hier setzt die Universität mit ihren Maßnahmen für Kinder an. Gut etabliert und im besten Sinne integriert ist das Format „KinderuniWien“, die seit über 10 Jahren stattfindet. Die Universität kooperiert darüber hinaus auch direkt mit den Schulen und nutzt Programmschienen wie Sparkling Science um direkt mit LehrerInnen und SchülerInnen zusammen zu arbeiten. WissenschaftlerInnen arbeiten in diesen Projekten Seite an Seite mit Jugendlichen an Forschungsfragen.

Als Beitrag zur Stärkung der Vielfalt und stärkeren sozialen Inklusion legt die Universität Wien einen besonderen Schwerpunkt darauf, Angebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus tendenziell bildungsfernem Herkunftsmilieu zu entwickeln. Bereits erfolgreich umgesetzt werden niederschwellige Angebote für Kinder im öffentlichen Raum. Mit diesen Programmen will die Universität darauf hinwirken, dass die Studierendenschaft künftig stärker einen Querschnitt der Bevölkerung abbildet. Diese Zielsetzung muss auch in den Schulen, durch effektives Fördern der Kinder und individuelle Lernangebote, verfolgt werden. Auch das Lehramtsstudium ist ein wichtiger Schlüssel, um die immer noch starke Verknüpfung von Herkunft und Bildung zu entkoppeln, indem LehrerInnen in ihren Kompetenzen gestärkt werden, Potentiale von SchülerInnen zu erkennen und zu fördern. Dazu wird die Universität Wien mittels des Zentrums für LehrerInnenbildung einen Beitrag leisten. Zudem sollen SchülerInnen mit Migrationshintergrund verstärkt für Lehramtsstudien gewonnen werden, um der Entwicklung über eine diversere LehrerInnenschaft eine besondere Dynamik zu geben. Die Steigerung der Zahl der Studierenden mit Migrationshintergrund stellt insgesamt ein Ziel dar. Erreichbar ist dies nur über eine Erhöhung der Zahl der MaturantInnen mit Migrationshintergrund. Mit einem Mentoring-Programm, das von der Schule weg in die Universität begleitet, will die Universität SchülerInnen mit

Migrationshintergrund zum Studium motivieren. Dies erfordert allerdings auch Ressourcen aus anderen Bereichen.

Kooperationen mit Schulen, mit Unternehmen, öffentlichen Institutionen und Interessensvertretungen tragen zur Förderung des Wissenstransfers und des lebensbegleitenden Lernens in der Gesellschaft bei. Über ihre AbsolventInnen hat die Universität ein breites und in die verschiedensten Branchen und Gesellschaftsbereiche weit verzweigtes Netzwerk. Ihren Alumni/ae will die Universität künftig noch weitere Angebote machen, so dass sie über die Studienzeit hinaus Teil des Universitätsnetzwerkes bleiben. Ein starkes Alumni/ae-Netzwerk sieht die Universität Wien mittelfristig auch als wichtigen Baustein, um Projekte mit Dritten umzusetzen und auch neue Quellen der Universitätsfinanzierung zu erschließen. Studierende, die bereits an der Universität erlebt haben, welcher Mehrwert durch die Zusammenarbeit zwischen Universität einerseits und Wirtschaft und Gesellschaft andererseits entsteht, können später als Alumni/ae umso überzeugender und überzeugter Kooperationen mit ihrer Alma Mater fördern.

Eine Universität muss den Fundus an Wissen und Methodik bereithalten und weiterentwickeln, um auf neue Fragen Antworten zu suchen. Auch darin liegt ihr gesellschaftlicher Auftrag. Diesen Anspruch stellt die Universität Wien mit ihrem breiten Fächerspektrum auch an sich. Wenn sich die Themen der Gesellschaft ändern, entstehen auch neue Aufgaben und Fragen für die Universität. Ein aktuelles Beispiel dafür ist der Auftrag der Politik und der Gesellschaft, ein wissenschaftliches islamisch-theologisches Bachelorstudium einzurichten; für die Schaffung der gesetzlichen Grundlage liegt bereits eine Regierungsvorlage vor. Die Universität Wien hat im Bereich der Philologien, der Rechtswissenschaften, der Philosophie und der Theologien ExpertInnen, die diese schwierige Aufgabe wissenschaftlich begleiten können. Mit Hilfe dafür eigens bereitgestellter Finanzierung, sowie unter Berücksichtigung der gesetzlichen Regelungen und hohen Qualitätsanforderungen wird die Universität Wien trachten, diesen gesellschaftlichen Auftrag zu übernehmen, geeignetes wissenschaftliches Personal zu rekrutieren und ein islamisch-theologisches Bachelorstudium einzurichten. Der Zugang zu diesem Studium muss jedenfalls unabhängig von Religionszugehörigkeit und Geschlecht möglich sein.

4.4.3 Lebensbegleitendes Lernen, Weiterbildung

Lebensbegleitendes Lernen gewinnt in einem dynamischen Arbeitsmarkt mit stetig steigenden Bildungs- und Spezialisierungsanforderungen zunehmend an Bedeutung für ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen. Die Universität Wien sieht als größte Hochschule in Österreich für sich im Bereich der tertiären Bildung eine starke Rolle. Die Universität Wien ist Trägerin von forschungsgeleitetem und aktuellem Wissen und bildet eine Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis. Das Weiterbildungsangebot spiegelt das breite Fächerspektrum wider. Die Diversität des Angebots ist auch in der Breite der unterschiedlichen Abschlüsse (u. a. MA, MSc, LL.M., MES), die Weiterbildungs-Studierende erreichen können, ersichtlich. Ergänzt wird das Portfolio durch Corporate Programs, Zertifikatskurse, Sommerschulen sowie interdisziplinäre Veranstaltungsreihen zur Begleitung des lebensbegleitenden Lernens.

Je stärker die Wissensgesellschaft Realität wird, umso mehr Branchen sind in ihrer Entwicklung wissensgetrieben, und umso wichtiger ist eine laufende Weiter- und Neuqualifizierung der MitarbeiterInnen für die jeweiligen ArbeitgeberInnen. Durch ein Studium an der Universität Wien erwerben Studierende jene Grundkompetenzen, die es möglich machen sich stetig an neue Anforderungen des Arbeitsmarktes anzupassen. Mit ihrem Weiterbildungsangebot unterstützt die Universität Wien in spezieller Weise diesen lebensbegleitenden Lern- und Qualifizierungsprozess. Kernzielgruppe des Weiterbildungsangebots sind berufstätige AkademikerInnen, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit ein Weiterbildungsprogramm absolvieren möchten. Ergänzend dazu sollen auch zwei weitere Zielgruppen zukünftig verstärkt bedient werden: BachelorabsolventInnen, die sich zur Erweiterung ihrer Berufsperspektive für ein Weiterbildungsmasterprogramm interessieren, und internationale Studierende.

Die demographische Entwicklung bringt eine weitere Dimension in den Bereich lebensbegleitendes Lernen, nämlich die Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen

zwischen Altern, Lernen und Bildung. Lebensbegleitendes Lernen ist über die Lebensphase der Erwerbstätigkeit hinaus von Bedeutung. Die Universität Wien wird bei der Weiterentwicklung ihrer Programme diese Entwicklung berücksichtigen.

Bei der Gestaltung des Programmportfolios im Bereich der Weiterbildung baut die Universität Wien auf ihren Stärken auf. Der Fokus zukünftiger Angebote liegt auf der verstärkten Weiterentwicklung forschungsgetragener Programme mit Relevanz für den Arbeitsmarkt, der Steigerung der Interdisziplinarität des Angebots und der Flexibilisierung der Lehrmethoden. Die Weiterentwicklung erfolgt marktorientiert und verstärkt im Hinblick auf den Anwendungsbezug. Dabei sollen bestehende Kooperationen und Synergien mit dem Bereich des Wissenstransfers in der Forschung genützt werden.

In der Gestaltung und Umsetzung ihres Weiterbildungsangebots orientiert sich die Universität Wien an den Zielen der „European Universities’ Charter on Lifelong Learning“ sowie an den Aktionslinien der „Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich“. Sie versteht Life Long Learning als weitreichendes Konzept, das sich auf alle Arten der Wissensvermittlung bezieht. Sie bekennt sich zu den Prinzipien des lebensbegleitenden Lernens und fördert durch gezielte Maßnahmen lebensbegleitende Lernprozesse im Rahmen ihres bildungs- und gesellschaftspolitischen Auftrags sowie der budgetären Möglichkeiten.

4.4.4 Public Awareness, Öffentlichkeitsarbeit

Die gesellschaftlichen Erwartungen an die Universität umfassen auch eine aktivere Kommunikation der Universität über Zukunftsfragen.

Mit Formaten, die einen Einblick ermöglichen, wie Forschungsfragen und -projekte entstehen, wie diese umgesetzt werden und wie international vernetzt die Wissenschaft dabei agiert, will die Universität zeigen, welche Bedeutung Wissenschaft für die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbereiche hat. Durch die Vermittlung der aktuellen Forschungsergebnisse in der Lehre wie auch über Veranstaltungen, die sich an eine breite interessierte Öffentlichkeit richten, wird aktuelles Wissen unmittelbar weitergegeben. So erfüllt die Universität ihre Rolle als Impulsgeberin für Innovation auch durch Wissens- und Informationsvermittlung.

Die Universität hat die Chance und Verpflichtung, sichtbar zu machen, welchen Beitrag die Universität zur Lösung der großen Zukunftsfragen leistet, indem sie in Forschung und Lehre erbrachte Leistungen verständlich präsentiert und einer breiten Öffentlichkeit bekannt macht. Ziel der Universität ist es, der Öffentlichkeit mit diesen Maßnahmen ihr Leistungsspektrum umfassend zu vermitteln und öffentlich sichtbar zu machen, dass die Universität ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt und einen wichtigen Beitrag für die Zukunft von Gesellschaft und Wirtschaft leistet. Dies erfolgt im Rahmen einer abgestimmten Kommunikationsstrategie, die durch eine ganzheitliche Betrachtung aller nach innen und außen gerichteten kommunikativen Aktivitäten ein klar strukturiertes, der Vielfalt der Universität entsprechendes Bild in der Öffentlichkeit vermittelt. Der Bogen der Aktivitäten reicht von Public-Awareness-Maßnahmen über klassische Medienarbeit bis hin zu einer breiten und zielgruppenorientierten Online-Präsenz.

4.5 Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung an der Universität Wien verfolgt das Ziel, die permanente Orientierung an Qualität und an internationalen Standards zur gelebten Praxis zu machen. In einem umfassenderen Verständnis sind qualitätssichernde Elemente an vielen Stellen integriert oder zu integrieren: bei der Bewertung von Forschungsleistungen, bei Personalentscheidungen, insbesondere in Berufungsverfahren, bei Prozessen der curricularen Entwicklung, bei Steuerungsinstrumenten wie Zielvereinbarungen und bei der kontinuierlichen Verbesserung der Servicequalität.

4.5.1 *Comprehensive Evaluation als Prinzip*

In den letzten Jahren wurden umfangreiche Erfahrungen mit den Evaluationen gesammelt, die zur Weiterentwicklung des Verfahrens, insbesondere auch zur Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag geführt haben.

Alle Organisationseinheiten werden regelmäßig alle sieben Jahre evaluiert. Gemäß dem Prinzip der „comprehensive evaluation“ werden dabei alle Leistungen gemeinsam einem Peer-Review-Verfahren unterzogen. Die Evaluationen sind als mehrstufiges Verfahren angelegt (Selbstevaluierung der Einheit, Peer Review mit Site Visit, Follow Up). Bei großen und heterogenen Fakultäten findet vor der Site Visit durch die Peers auch eine schriftliche Begutachtung der Curricula und der Forschungsleistungen auf Ebene von Fachbereichen statt. Der umfassende Ansatz („comprehensive“) der Evaluationen ist dabei kein Widerspruch zu einheitsspezifischen/anlassbezogenen Schwerpunktsetzungen: eine Fokussierung auf bestimmte Themen/-Fragestellungen, die vorab gemeinsam von Rektorat und Leitung der zu evaluierenden Einheit festgelegt werden, ist möglich.

Auf Grundlage des Evaluationsberichts der GutachterInnen und der Stellungnahme der evaluierten Einrichtung findet ein Umsetzungsgespräch zwischen dem Rektor und der Leitung der Organisationseinheit statt, in dem die Ergebnisse der Evaluation erörtert und spezifische Maßnahmen vereinbart werden. Das Monitoring der vereinbarten Umsetzungsmaßnahmen und der Zielerreichung erfolgt im Rahmen der Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Fakultät/Zentrum bzw. Dienstleistungseinrichtung.

4.5.2 *Berufungsverfahren und Verfahren zur Besetzung von Laufbahnstellen*

Die Leistungsfähigkeit einer Universität basiert besonders auf motivierten und qualifizierten MitarbeiterInnen auf allen Ebenen, insbesondere auf der Ebene der ProfessorInnen und der assoziierten ProfessorInnen. Daher kommt der Ausgestaltung der Berufungsverfahren hohe Bedeutung zu. Hier geht es nicht nur um ein transparentes, effektives und qualitätsgesichertes Verfahren, sondern auch um das Potenzial der Universität Wien, die besten WissenschaftlerInnen in internationaler Konkurrenz mit anderen Einrichtungen zu rekrutieren.

Ein wichtiger Teil des Berufungsverfahrens ist daher die aktive KandidatInnensuche. Die vom Senat einzusetzende bevollmächtigte Berufungskommission kann entweder selbst aktiv nach KandidatInnen, die sich nicht beworben haben, suchen und diese zu einer Bewerbung auffordern oder dabei durch vom Rektor in Absprache mit dem Dekan/der Dekanin einzusetzende Suchbeauftragte unterstützt werden.

Die hochschuldidaktische Qualifikation der KandidatInnen soll im Rahmen des Berufungsverfahrens künftig stärker berücksichtigt werden. Während im Berufungsvortrag die wissenschaftliche Tätigkeit der KandidatInnen im Vordergrund steht, soll im Rahmen einer Probelehrveranstaltung ein allgemeines Thema aus dem Wirkungsbereich der zu besetzenden Professur präsentiert werden.

Die Berufungskommission hat den begründeten Besetzungsvorschlag auf Grundlage der Gutachten und unter Berücksichtigung der Bewertung der Berufungsvorträge, der daran anschließenden Aussprache, der Probevorlesung und eingegangener Stellungnahmen zu erstellen. Der Entscheidungsprozess der Berufungskommission ist transparent zu gestalten und zu dokumentieren.

Der Rektor trifft die Auswahlentscheidung aus dem Besetzungsvorschlag oder kann den Besetzungsvorschlag zurückweisen, wenn dieser nicht die am besten geeigneten KandidatInnen enthält. Grundlage dieser Entscheidung sind eine vergleichende Analyse der KandidatInnen in Hinblick auf die Ausschreibungskriterien und eine Einordnung in die international üblichen Qualitätsstandards des Fachs, nötigenfalls auch unter Heranziehung zusätzlicher externer fachlicher Expertise.

Auch bei der Besetzung von Laufbahnstellen hat die Universität Wien ein qualitätsorientiertes Verfahren festgelegt. Laufbahnstellen werden grundsätzlich international ausgeschrieben, der Besetzungsvorschlag an das für Personal zuständige Rektoratsmitglied erfolgt durch ein Panel unter dem Vorsitz des für Forschung zuständigen Rektoratsmitglieds, bestehend aus einem Mitglied des Dekanatsteams und fachnaher ProfessorInnen (inkl. außerordentlicher und assoziierter) auf Basis einer vergleichenden internationalen Begutachtung.

Die Entscheidung über das Anbieten einer Qualifizierungsvereinbarung fällt spätestens zwei Jahre nach Dienstantritt. Die Überprüfung der Erreichung der Qualifizierungsziele nach im Regelfall vier Jahren erfolgt auf Basis internationaler Gutachten durch ein analoges Panel, auch unter Einbeziehung eines Vortrags vor dem Fachbereich. Sind die Qualifizierungsziele erreicht, wird mit dem/der Kandidaten/in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis als assoziierte/r Professor/in abgeschlossen.

4.5.3 Qualitätsentwicklung im Bereich Studium und Lehre

Qualitätsentwicklung im Bereich Studium und Lehre ist eine gemeinsame Aufgabe, an der Studierende, Lehrende sowie EntscheidungsträgerInnen in den verschiedenen Bereichen zusammenwirken und die auf verschiedenen Ebenen ansetzt.

Neben der Comprehensive Evaluation sind weitere qualitätssichernde Elemente wie regelmäßige Lehrveranstaltungsevaluierungen, Studienabschlussbefragungen, das AbsolventInnentracking, sowie spezifische Befragungen zu einzelnen Services zur Weiterentwicklung des Studienangebots und der Curricula, zur Verbesserung des Lehrangebots und einzelner Lehrveranstaltungen sowie der Lehrorganisation etabliert.

4.5.4 Qualitätsmanagement und Zielvereinbarungen

Dem Konzept der Qualitätskultur entsprechend ist die Verantwortung für Qualität über verschiedene Ebenen und eine Reihe von Organen, Gremien und Akteuren verteilt. Essentiell für das Qualitätssicherungssystem sind die Verantwortungsübernahme auf jeder dieser Ebenen und das konstruktive Zusammenwirken aller Beteiligten.

Die verteilte Verantwortung für Qualität ermöglicht es, disziplin- und fachspezifische Anforderungen zu beachten und legt dies jeweils in die Hände fachkundiger Personen. Entsprechend werden Verfahren und Instrumente der Qualitätssicherung so gestaltet, dass spezifische Bedingungen und Anforderungen unterschiedlicher Fächer berücksichtigt werden.

Auf zentraler Ebene ist insbesondere das Rektorat für die Qualitätssicherung zuständig, das dieser Verantwortung in den zentralen Leitungsprozessen nachkommt, insbesondere durch Berücksichtigung der Ergebnisse der Evaluationen und anderer spezifischer Maßnahmen der Qualitätssicherung in der Entwicklungsplanung und bei den Zielvereinbarungen. Im Rahmen der Curricularentwicklung nehmen insbesondere der Senat und seine Curricularkommission qualitätssichernde Aufgaben wahr.

Eine wichtige qualitätssichernde Funktion haben die periodischen Zielvereinbarungen zwischen Rektorat und Organisationseinheiten. Diese dienen als Steuerungsinstrument zur Umsetzung der Ziele des Entwicklungsplans und der Leistungsvereinbarung auf Ebene der Organisationseinheiten und integrieren zugleich in strukturierter Form die Ergebnisse qualitätssichernder Instrumente.

Zur Einbeziehung der Außensicht ist ein universitärer wissenschaftlicher Beirat (Scientific Advisory Board der Universität Wien) eingerichtet, der die Universität vor allem zu Fragen der langfristigen strategischen Ausrichtung berät. Der wissenschaftliche Beirat, der gemäß

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Organisationsplan zwei Mitglieder mit Evaluierungserfahrung/Leitungserfahrung beinhaltet, berät auch die Besondere Einrichtung für Qualitätssicherung in strategischen Fragen der Qualitätssicherung.

4.6 Personalstruktur und Personalentwicklung

Die Universität Wien lebt von den Talenten, Qualifikationen und vom Engagement aller in der Institution Tätigen, der Lehrenden und Forschenden gleichermaßen wie des allgemeinen Universitätspersonals und der Studierenden. Sie alle sind unter Berücksichtigung der notwendigen Funktionsdifferenzierung, die ein arbeitsteiliges System mit sich bringt, für das Funktionieren und die Weiterentwicklung der Institution mitverantwortlich.

Die Rekrutierung neuer MitarbeiterInnen, die Höher- und Weiterqualifizierung des bestehenden Personals, die belastungs- und leistungsorientierte Verteilung von MitarbeiterInnenstellen innerhalb der Universität und die Ermöglichung von Berufslaufbahnen für das wissenschaftliche, aber auch das allgemeine Universitätspersonal im Wechselspiel zwischen Mobilität und institutioneller Zugehörigkeit sind zentrale personalpolitische Maßnahmen, die für eine leistungsstarke Universität von großer Bedeutung sind. 9.700 MitarbeiterInnen sind an der Universität Wien beschäftigt, in Vollzeitäquivalenten gerechnet sind das 5.300. Die Universität Wien zählt damit zu den größten ArbeitgeberInnen in der Stadt und trägt nicht zuletzt durch ihre MitarbeiterInnen zur Wertschöpfung am Standort Wien maßgeblich bei. Personalpolitische Maßnahmen müssen allein aufgrund der Größe immer allgemein anwendbar sein, und sie sind hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen aufgrund der Zahl der davon betroffenen Personen aufmerksam zu prüfen.

4.6.1 Strategische Personalplanung

Die strategische Personalplanung ist ein zentrales Element der Weiterentwicklung der Universität Wien in den kommenden Jahren. Die strategische Personalplanung umfasst die vorausschauende, bedarfsorientierte und den Forschungs- und Lehrzielen dienende Konzeption über die Verwendung freigewordener oder auch neugeschaffener MitarbeiterInnenstellen auf allen Ebenen. Die im Kollektivvertrag für die ArbeitnehmerInnen der Universitäten verankerten MitarbeiterInnenkategorien, ihre Funktionsprofile und Aufgabenbereiche bilden dabei die Grundlage der Personalplanung. Über ProfessorInnenstellen wird seit Beginn der Autonomie der Universität im Zuge der inneruniversitären Entwicklungsplanung gründlich und aufmerksam diskutiert, auch die strategische Personalplanung aller anderen Positionen des wissenschaftlichen und des allgemeinen Universitätspersonals wurde deutlich intensiviert; dies soll beibehalten werden. Die Autonomie der Universitäten und die Einführung des Kollektivvertrags für das Universitätspersonal bildeten die Grundlage einer inneruniversitären Stärkung von Personalplanung, Personalauswahl und Personalentwicklung. Die Universität steht dabei unter dem Anspruch, eine Personalstruktur zu verwirklichen, die zugleich effizient und kostengünstig sowie generationengerecht und langfristig nachhaltig ist und die im wissenschaftlichen Universitätspersonal auch zukünftigen Generationen eine faire Chance auf Anstellung offeriert.

Gemeinsam mit den wissenschaftlichen und administrativen Organisationseinheiten werden spezifische Soll-Stellenpläne diskutiert und Vereinbarungen mit dem Rektorat hinsichtlich einer mittel- und kurzfristigen Strategieplanung im Personalbereich geschlossen. Ausgewählte Gesichtspunkte, die im Rahmen dieser strategischen Personalplanung Relevanz besitzen, sind:

- **Ausbau der Laufbahnstellen:** Mit dem Freiwerden von bestehenden MitarbeiterInnenpositionen sollen auch Laufbahnstellen geschaffen werden, insbesondere in jenen Organisationseinheiten (Fakultäten und Zentren), die im Bereich der Forschung besonderes Potenzial erkennen lassen. Laufbahnstellen sollen sukzessive besetzt werden, damit kein Kohorteneffekt entsteht, der dazu führt, dass die Masse der Laufbahnstellen einer Organisationseinheit über Jahrzehnte besetzt ist. Daneben soll über befristete Prä- und Post-Doc-Stellen weiterhin eine personalpolitische Flexibilität erhalten bleiben oder auch hergestellt werden.
- **Verstärktes Augenmerk auf Post-Doc-Stellen:** In Bereichen, in welchen der Anteil der Post-Doc-Stellen derzeit niedrig ist, sollen Möglichkeiten geprüft werden, diesen Anteil zu erhöhen. Darüber hinaus soll an der Universität Wien im Rahmen ihrer budgetären

Möglichkeiten ein kompetitives Programm eingerichtet werden, in dessen Rahmen Post-Doc-Stellen im Wettbewerb unter BewerberInnen aller Fächer vergeben werden. Dieses Programm sollte jedenfalls auch für BewerberInnen aus dem Ausland sichtbar und attraktiv gestaltet sein. Die Universität Wien will InhaberInnen von Post-Doc-Stellen institutionelle Hilfestellung für ihre (insb. wissenschaftliche Karriere-)Entwicklung anbieten.

- Aufgabenorientierter Einsatz insbesondere des allgemeinen Universitätspersonals: Der Kollektivvertrag hat eine Reihe von aufgabenspezifischen Profilen im Rahmen des allgemeinen Universitätspersonals geschaffen (Verwaltungspersonal nach Verwendungsgruppen). Die Umsetzung des Kollektivvertrags in diesem Bereich ist beständig weiterzuführen, wobei die Planung des Einsatzes des allgemeinen Universitätspersonals stärker aufgabenorientiert erfolgen soll und traditionelle Organisationsprinzipien (Koppelung an Einzelpersonen) soweit fachlich angemessen schrittweise weiter abzubauen sind. In diesem Zusammenhang ist auf eindeutige Strukturen der Arbeitsorganisation, insbesondere im Falle von Querschnittsmaterien, als Grundvoraussetzung für ein „produktives Miteinander“ Bedacht zu nehmen. Die klare Definition der entsprechenden Arbeitsinhalte erfolgt durch den/die Vorgesetzte/n unter Berücksichtigung der vertraglich vereinbarten Verwendung. Ebenso ist den zukünftigen Herausforderungen des Arbeitsinhalts Rechnung zu tragen (spezialisierte Geräteausstattung, verstärkter IT-Einsatz, neue Formen der Arbeitsorganisation).
- Strategische Planung der LektorInnen und der Senior Lecturer: Der Einsatz von LektorInnen und Senior Lecturers ist auf der Grundlage von strategischen Überlegungen und unter Berücksichtigung der bestehenden Rahmenbedingungen funktionell begründet vorzunehmen.

4.6.2 Personalentwicklung und Personalmanagement

Die Personalentwicklung umfasst alle Maßnahmen zur Hebung der Potenziale der MitarbeiterInnen und zur Steigerung von deren Qualifikationen. Aufgrund der sich ständig verändernden Arbeitsinhalte, Arbeitsorganisationen und Arbeitsmittel ist dafür ein kontinuierlicher Prozess der Erneuerung der Fähigkeiten und Kenntnisse notwendig. Das zielgruppen- und themenspezifische Seminarprogramm der universitären Personalentwicklung mit rund 400 Veranstaltungen und einer Reichweite von jährlich rund 3.000 MitarbeiterInnen wird auch dazu eingesetzt.

Die ausgeprägte rechtliche und funktionelle Differenzierung der MitarbeiterInnenstruktur der Universität wie auch die Herausforderungen durch die Beschäftigung von MitarbeiterInnen aus dem Ausland verlangen eine qualifizierte und serviceorientierte administrative Betreuung. Die Universität wird eine entsprechende Betreuungsstruktur weiterhin bereitstellen.

Besondere Aktivitäten sind in den kommenden Jahren in folgenden Bereichen zu erwarten:

- Weiter- und Höherqualifikation des allgemeinen und des wissenschaftlichen Universitätspersonals: Die Universität unterstützt und fördert die MitarbeiterInnen der Universität Wien über Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung im Rahmen einer umfassenden, am jeweiligen Bedarf ausgerichteten Personalentwicklung. Ziel ist die dauerhafte Erneuerung der berufs- und arbeitsplatzspezifischen Qualifikationen und damit die Verbreiterung von Perspektiven und Verwendbarkeit für die MitarbeiterInnen. In den letzten Jahren wurden besondere Aktivitäten beispielsweise in der Entwicklung und Umsetzung von Förderprogrammen für Nachwuchswissenschaftlerinnen, der Weiterqualifizierung von Lehrenden, der Hebung der Fremdsprachenkompetenz und in Form von Begleitmaßnahmen für InhaberInnen von Laufbahnstellen gesetzt. Derartige Aktivitäten sollen weitergeführt werden. Auch soll allen an der Universität Wien beschäftigten DoktorandInnen – und nicht nur den aus dem Globalbudget finanzierten – die Möglichkeit eröffnet werden, einen Beitrag zur universitären Lehre zu leisten, was nicht nur eine wertvolle Ergänzung des Lehrangebots darstellt, sondern auch die DoktorandInnen weiter qualifiziert.

- Welcome-Seminare für neuberufene ProfessorInnen: Führungskräfte übernehmen eine große Verantwortung für die Entwicklung ihrer Organisationseinheiten, aber auch für die einzelnen MitarbeiterInnen. Sie sollen auf ihre Aufgabe gezielt vorbereitet werden. Die für Neuberufene angebotenen Veranstaltungen, deren Absolvierung durch die Universitätsleitung erwartet wird, sollen weiterentwickelt werden. Diese Veranstaltungen sollen modular über die Forschungsförderung in Österreich ebenso informieren wie über das Personalrecht, das Studienrecht und die Organisationsabläufe der Universität.
- Präventive Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsvorsorge und des Konfliktmanagements: Die bestehenden Leistungen der Universität Wien in diesem Bereich sollen, ausgehend von den bestehenden Strukturen, ziel- und aufgabenorientiert weiterentwickelt werden.

4.6.3 Gleichstellung und Diversität

Aufbauend auf den Grundlagen für ein Diversity Management, die an der Universität Wien bereits langjährig etabliert sind, gilt es nun an der Weiterentwicklung und am Ausbau zu arbeiten. In der Umsetzung des Prinzips der Chancengleichheit setzt sich die Universität Wien für Rahmenbedingungen ein, die das Miteinander in der Vielfalt der Studierenden und der MitarbeiterInnen fördern. Als einer der Kerndimensionen von Vielfalt wird der Gleichstellung der Geschlechter besonderes Gewicht beigemessen. Geschlechtergleichstellung stellt an der Universität Wien nicht nur eine gesetzliche Pflicht, sondern ein wesentliches Profilelement der Universitätskultur dar. Für die Universität Wien ist daher die Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern ein zentrales Anliegen. Ziele sind weiterhin ein ausgewogenes Zahlenverhältnis zwischen Frauen und Männern auf allen Ebenen, die nachhaltige Verankerung der Geschlechtergleichstellung als Leitprinzip der Universitätskultur und gleiche Ausgangsbedingungen und Zugangschancen für Frauen und Männer. Das Ziel der Geschlechtergleichstellung wird in alle universitären Aktivitäten integriert und als durchgängiges Leitprinzip verankert.

An besonderen Maßnahmen sind geplant:

- Die Universität Wien will weiterhin Maßnahmen zur Überbrückung von potentiellen Karrierebrüchen setzen. Das Berta-Karlik-Programm zur Verbesserung der Berufungschancen hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen soll insbesondere hinsichtlich seiner Treffsicherheit für den Lückenschluss in Karrierepfaden evaluiert werden und nötigenfalls durch andere Maßnahmen ersetzt oder ergänzt werden, um potentielle Karrierebrüche zu überbrücken und den Weg zur Berufbarkeit (z. B. durch Berta-Karlik-Habilitationsstellen) zu ebnen.
- Bewusstsein schaffen: Das bestehende Instrument des Gender Pay Gap-Monitorings wird weitergeführt und um geschlechtsspezifische Analysen des inneruniversitären Ressourceneinsatzes ergänzt. Dem Umgang mit und der Unterstützung bei Diskriminierung, Mobbing und auch sexueller Belästigung schenkt die Universität weiterhin Augenmerk.
- Im Bereich des Diversity Management werden mit Bezugnahme auf die zentralen Ergebnisse der Studierendenbefragung zu Diversität zielgerichtete Maßnahmen entwickelt und umgesetzt. Eine grundsätzliche Maßnahme wird jedenfalls darin bestehen, die Informationen, die notwendig sind, um Diversität und damit auch den sozialen und migrationsbedingten Hintergrund zu erfassen, mit der Zulassung zu erheben. Erst dann sind ein gezieltes Ansprechen und ein maßnahmenkontrollierendes Monitoring möglich.

4.7 Infrastruktur

Die Universität Wien ist bestrebt, ihren WissenschaftlerInnen und Studierenden unter den Bedingungen einer sich dynamisch verändernden universitären Arbeits- und Studienwelt die bestmöglichen infrastrukturellen Rahmenbedingungen zu bieten. Ziel dabei ist es insbesondere, rechtzeitig die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, damit auch in Zukunft Forschung und Studium an der Universität Wien auf international konkurrenzfähigem Niveau erfolgen können. Die Universität Wien hat im Rahmen ihres Standortkonzepts eine eindeutige Prioritätensetzung für die erforderlichen Investitionen erarbeitet.

Angesichts der notwendigen Investitionen sind in den nächsten Jahren jedenfalls zusätzliche Mittel erforderlich. Notwendig sind weiterhin klare Priorisierungen und die gezielte Suche nach Möglichkeiten zur weiteren Effizienzsteigerung, z. B. durch Vereinheitlichung von Systemen und Prozessen. Herausfordernd ist dabei, die angemessene Balance zwischen Flexibilität und Orientierung an den Bedürfnissen der NutzerInnen mit den notwendigen einheitlichen Standards zu finden. Der Planungsprozess wird dahingehend angepasst, dass möglichst frühzeitig spezifische Bedürfnisse und Expertise der NutzerInnen berücksichtigt werden können.

Die infrastrukturellen Maßnahmen stehen im Zeichen von ArbeitnehmerInnenschutz, Umweltschutz und Nachhaltigkeit und sind von zusätzlichen Finanzmitteln in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode 2016–2018 abhängig.

4.7.1 Forschungsgeräte und IT-Infrastruktur

Im Bereich der wissenschaftlichen IT-Großinfrastruktur ist das zentrale Projekt der gemeinsam mit der Technischen Universität Wien unter Beteiligung der Universität für Bodenkultur Wien betriebene High Performance Computer des Vienna Scientific Clusters (VSC). Inzwischen beteiligen sich weitere österreichische Universitäten daran. Um bei Supercomputing auf wissenschaftlicher Ebene wettbewerbsfähig zu bleiben und WissenschaftlerInnen der Universität Wien weiterhin dazu notwendige Rechnerkapazitäten zur Verfügung stellen zu können, werden in regelmäßigen Abständen Investitionen notwendig sein.

Im Rahmen von Hochschulraumstrukturmittelprojekten erfolgt eine Zusammenarbeit und gemeinsame Nutzung von Forschungsgrößgeräten über Institutionengrenzen hinweg. Die Universität Wien wird angesichts des hohen anstehenden Reinvestitionsbedarfs bei Forschungsgrößgeräten verstärkt auch inneruniversitär diesen Weg des „Poolings“ z. B. im Rahmen von „joint labs“/„core facilities“ fortführen und auch bei den Werkstätten Möglichkeiten der Zusammenlegung prüfen. Im Rahmen einer etwaigen weiteren Ausschreibung von Hochschulraumstrukturmitteln durch das Ministerium wird die Universität Wien Anträge für gemeinsam betriebene Forschungsgeräte einbringen.

Die Ziele für die IT-Infrastruktur, eine Sicherstellung der bestmöglichen Versorgung der WissenschaftlerInnen, Studierenden und administrativen MitarbeiterInnen, eine weitere Prozess- und Systemvereinheitlichung insbesondere im administrativen Bereich sowie eine kontinuierliche Verbesserung der BenutzerInnenfreundlichkeit der Systeme bleiben aufrecht.

Neben notwendigen Reinvestitionen in die IT-Grundinfrastruktur (z. B. Kabel, Server, Netzwerk) ist weiterhin ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der IT-Security zu legen. Zur strukturierten Langfristplanung und Priorisierung wird unter Einbeziehung des IT-Advisory Board ein „IT-Masterplan“ für die Universität Wien erarbeitet. Im Bereich der IT-Services für Studium und Lehre ist die Umsetzung des Studierendenserviceportals prioritär. Darüber hinaus müssen die E-Learning-Angebote einer laufenden Verbesserung unterzogen werden.

Im Bereich Forschung/Forschungsunterstützung sind bestehende Services dienstleistungseinrichtungsübergreifend weiterzuentwickeln (z. B. digitale Langzeitarchivierung) bzw. neu umzusetzen: dies betrifft z. B. den Bereich Digital Humanities, der im Rahmen des im Entstehen begriffenen „Austrian Center for Digital Humanities“ gemeinsam mit der ÖAW und der Universität Graz entwickelt und an der Historisch-

Kulturwissenschaftlichen Fakultät mit der Einrichtung einer Professur wissenschaftlich gestärkt wird.

4.7.2 Raum und Standorte

Ziele des Standortkonzepts sind vor allem die konsequente weitere Konsolidierung der Standorte der Universität Wien, die sich als Stadtuniversität mit Standortschwerpunkten in den inneren Bezirken definiert, eine Steigerung des funktionalen Nutzwerts für die Universitätsangehörigen, sowie eine Steigerung der Flächeneffizienz. Dabei geht das strategische Standortkonzept, das eine Grundlage für mittel- bis längerfristige Standortentscheidungen darstellt, von einer systematischen Portfolio-Analyse aus. Das Standortkonzept ermöglicht eine langfristige Planung hinsichtlich zu erwartender Investitionskosten, z. B. für notwendige Gebäudesanierungen, aber auch für Neubauprojekte/Neuanmietungen.

Mit der Umsetzung der Neubauprojekte Sensengasse, Währinger Straße 29 und am Oskar-Morgenstern-Platz 1 (Uni Wien Rossau) konnten wichtige Schritte in Richtung Standortkonsolidierung realisiert werden. Zugleich wurde an diesen Standorten mit der Zusammenführung mehrerer Fachbereiche die Grundlage für disziplinenübergreifende Kooperation gelegt. Die Herausforderungen in den nächsten Jahren betreffen die notwendigen Gebäudesanierungen, die sich einerseits aus Instandhaltungsrückstau aufgrund budgetärer Beschränkungen, andererseits aus der Umsetzung gesetzlicher Verpflichtungen aufgrund von ArbeitnehmerInnenschutz, Brandschutz und Barrierefreiheit ergeben. Das betrifft beispielsweise den Standort UZA II (Sanierung der Haustechnik).

Insgesamt sind nachhaltige Lösungen erforderlich, die entsprechender Entscheidungen des Bundes bedürfen: Dies gilt insbesondere für den angestrebten Ersatzbau für das derzeitige UZA I (Fakultät für Lebenswissenschaften) im dritten Bezirk („Vienna Biocenter“). Mit der Ansiedlung im „Vienna Biocenter“ könnten auch die inhaltlichen Verbindungen zu MFPL, zu ÖAW-Instituten und zum IMP gestärkt werden, sodass die Realisierung dieses Bauprojekts den Wiener Standort auf diesem Gebiet entscheidend stärken würde. Die Universität Wien betreibt dieses so wichtige Infrastrukturvorhaben bereits seit geraumer Zeit. Sollte auf Grund einer weiteren Verzögerung der politischen Entscheidung über die Finanzierbarkeit des Neubaus die Generalsanierung des bestehenden Standorts erforderlich werden, so würde dies nicht nur eine weitreichende Störung des Forschungs- und Lehrbetriebs zur Folge haben, sondern auch zu erheblichen Mehrkosten führen.

Steigende Studierendenzahlen, auch aufgrund des Erfolgs der durchgeführten MINT-Initiativen, und erfolgreiche Drittmittelwerbungen, die auch zu mehr Raumbedarf führen, machen langfristige Lösungen etwa im Bereich Chemie und Physik notwendig. Nach wie vor Priorität hat für die Universität Wien auch die Umsetzung des gemeinsamen Buchdepots mit anderen Universitäten als Voraussetzung für die umfassende Adaptierung des Hauptgebäudes. Im Sinne der Standortkonsolidierung wird eine Zusammenführung der Sozialwissenschaften an einem Standort geprüft.

Bei allen Bauprojekten und Gebäudesanierungen wird auf moderne, multifunktionale Service- und Kommunikationsbereiche für Studierende besonderes Augenmerk gelegt, die Universität Wien führt das Projekt „Studentspace“ weiter: Zentrales Ziel dieses Projekts ist es, den „Lebensraum Universität“ unter Einbeziehung der Studierenden gemeinsam zu gestalten, Orte des Lernens zu schaffen und weiter zu verbessern, in denen Studierende ohne Konsumationszwang miteinander und mit Lehrenden kommunizieren können.

Angesichts knapper Ressourcen wird weiterhin an einer effizienteren Raumnutzung, z. B. durch Sicherstellung einer angemessenen Auslastung, gearbeitet. Die Vergabe von Räumen in der lehrveranstaltungsfreien Zeit durch das Veranstaltungsmanagement trägt dazu bei und ermöglicht es zugleich, wichtige wissenschaftliche Kongresse vollkostendeckend an die Universität Wien zu holen.

4.7.3 *Universitätsbibliothek*

Die Universitätsbibliothek versorgt die Universitätsangehörigen sowie die interessierte Öffentlichkeit mit für Forschung, Lehre und Studium relevanten Medien und stellt eine Vielzahl weiterer Services zur Verfügung. Im Bereich der Kernaufgaben werden die bestehenden Angebote weiterhin orientiert am Bedarf und an den Bedürfnissen der NutzerInnen weiterentwickelt. Dazu zählen beispielsweise die Angebote im Bereich der Vermittlung von Informationskompetenz.

Die konsequente Standortkonsolidierung, die Reduktion der Standorte durch Zusammenlegung zu größeren bibliothekarischen Einheiten, wird weiterhin verfolgt, um eine Ausweitung der Serviceleistungen für WissenschaftlerInnen und Studierende (z. B. Ausweitung der Öffnungszeiten) zu ermöglichen.

Auch die weiteren Services zur Unterstützung von ForscherInnen (z. B. im Bereich Langzeitarchivierung) und Lehrenden (z. B. Plagiatsprüfung) und die Aufgaben mit gesamtuniversitärem Servicecharakter (z. B. Biblio- und Szientometrie) werden konsequent im Dialog mit den NutzerInnen weiterentwickelt.

Die Umsetzung der Open-Access-Policy der Universität Wien wird durch die Universitätsbibliothek, insbesondere durch Beratung der ForscherInnen unterstützt. Gemäß dieser policy sollen Publikationen von an der Universität Wien beschäftigten ForscherInnen im institutionellen Repository „u:scholar“ hinterlegt sowie Publikationen verstärkt in Open-Access-Zeitschriften veröffentlicht werden. Auch die Umstellung von an der Universität Wien herausgegebenen Zeitschriften auf Open Access soll fortgeführt werden.

5. Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren

5.1 Katholisch-Theologische Fakultät

5.1.1 Zielsetzungen

In den pluralistischen Gesellschaften der Gegenwart haben sich religiöse und weltanschauliche Orientierungsangebote vervielfacht. Dringlich stellt sich daher die Frage, welchen Beitrag der christliche Glaube für die Entwicklung von Sinnperspektiven und für den sozialen Zusammenhalt in der modernen Gesellschaft leisten kann.

Die Katholisch-Theologische Fakultät bearbeitet diese Fragen in Forschung und Lehre auf doppelte Weise. Zum einen erarbeitet sie die Sinnressourcen des Christentums und untersucht im kritischen Dialog deren Plausibilität angesichts der Diversität gesellschaftlicher Entwicklungen. In der Entfaltung des Gedankens der Menschenwürde erforscht sie Grundlinien für das Selbstverständnis des Menschen aus theologischer Perspektive und für seine Orientierung in ethisch-kulturellen Herausforderungen unserer Zeit und leistet so einen Beitrag zum wissenschaftlichen Diskurs über die humane Gestaltung der Gesellschaft. Dabei arbeitet sie auf einer traditionell stark philosophischen und historischen Grundlage, im Dialog mit den Nachbardisziplinen und in der sie kennzeichnenden methodischen Vielfalt.

Zum anderen erschließt die Katholisch-Theologische Fakultät mit religions-, geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Methoden einen wesentlichen Teil des kulturellen Gedächtnisses europäischer Gesellschaften in seiner Bedeutung für die Gegenwart. Die Rückfrage nach dem kulturellen und historischen Profil des Christentums und der großen religiösen Traditionen dient der wissenschaftlichen Vergewisserung und Aktualisierung der eigenen Tradition, aber ebenso dem Verständnis zentraler europäischer Begriffe und Ideen, die teils direkt, teils gebrochen ihre Grundlagen im Christentum und weiteren religiösen Traditionen haben und ohne diese nur begrenzt verstehbar sind.

Innerhalb der Universität Wien kooperiert die Katholisch-Theologische Fakultät eng mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät, was in einer gemeinsamen Publikationsreihe zum Ausdruck kommt. Der Themenbereich Geschlechterforschung ist strukturell in einem fakultätsübergreifenden Netzwerk (etf/ktf) verankert. Darin wird die Kategorie Gender/Geschlecht als übergreifende Forschungsperspektive in die verschiedenen Fächer integriert und dient einem Veränderungsprozess in Richtung größerer Geschlechtergerechtigkeit in Gesellschaft und Kirche. Ihrer ökumenischen Zielsetzung trägt die Fakultät auch durch breite Kooperationen insbesondere mit den Ostkirchen Rechnung, wobei der Situierung der Universität am Schnittpunkt von West-, Ost- und Südosteuropa in Forschung und Lehre besondere Bedeutung zukommt.

Ihre interdisziplinäre Ausrichtung zeigt die Fakultät durch Kooperationen mit anderen an dieser Universität beheimateten Forschungsgebieten und durch Beteiligung an Forschungsplattformen. Innerhalb der religionswissenschaftlichen Studiengänge bündelt die Fakultät die Expertise mehrerer an Religionsforschung beteiligter Disziplinen in der Lehre. In Kooperation mit zahlreichen Fakultäten widmet sie sich besonders dem Wechselspiel von Religionen und gesellschaftlicher Transformation und verfolgt eine explizite Open Access-Politik für die daraus entstehenden Publikationen. Ziel dieser Bemühungen ist es, die Kooperation durch eine räumliche Zusammenführung der an Religionsforschung beteiligten Institutionen nachhaltig zu stärken und sie durch religionssoziologische Kompetenzen zu ergänzen. Dadurch sollen Synergien freigesetzt und die weltweite Sichtbarkeit der Religionsforschung an der Universität Wien erhöht werden. Neben dieser setzt die Fakultät einen Schwerpunkt in der interdisziplinären und international ausgerichteten Werteforschung und im Engagement in Menschenrechtsfragen.

Im Spannungsfeld zwischen Identität und Diversität leistet die Katholisch-Theologische Fakultät ihren gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Beitrag besonders in der Behandlung folgender

Themen: die Bedeutung der Gottesfrage und der Religionen im öffentlichen Raum sowie der dazugehörigen Transformationsprozesse im 21. Jahrhundert; ethische Begründungsformen in multikulturellen, multireligiösen und säkularen Kontexten; die Reflexion spiritueller Erfahrungen in modernen Gesellschaften und deren Bezug zu biblischen und mystischen Quellentexten; kirchliche und theologiegeschichtliche Strukturen und Denkformen des Mittelalters, deren Erbe bis heute präsent ist und die zur Analyse aktueller Konflikte und Deutungsmuster beitragen.

5.1.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Katholisch-Theologische Fakultät deckt in der Forschung fünf Themenfelder ab, die dem traditionellen Studienaufbau entsprechend zum einen die geistes-, kultur-, sozial- und religionswissenschaftlichen Voraussetzungen der Theologie und die Kenntnisse der Religionen der Welt abdecken, zum anderen die genuin theologische Forschung betreffen.

Das erste Themenfeld „Philosophie, Sozialethik und Religionswissenschaft“ behandelt philosophische Grundlagenfragen sowie philosophische Zugänge zur Gottesfrage und zum menschlichen Selbstverständnis, die für den theologischen Diskurs erforderlich sind. Darüber hinaus werden Fragen des gerechten und friedlichen Zusammenlebens, der sozialen Kohäsion und der Menschenrechte, der humanen Orientierungen für die persönliche Lebensführung sowie die Gerechtigkeit politischer und sozialer Institutionen aus philosophischer und sozialetischer Perspektive und im interreligiösen Dialog, insbesondere auch mit Vertretern der islamischen Philosophie und Theologie, behandelt.

Ebenso gehört zu diesem Themenfeld die Darstellung von Religionen und anderen Sinnstiftungssystemen als kulturelle Phänomene sowie in ihrer Geschichte und ihren jeweiligen anthropologischen und soziokulturellen Kontexten und deren systematischer Vergleich. Die disziplinenübergreifende Erforschung der Kategorie Gender/Geschlecht findet besondere Berücksichtigung in der Sammlung, Interpretation und Darstellung wissenschaftlicher Daten.

Das zweite Themenfeld „Bibelwissenschaft“ erforscht die alt- und neutestamentlichen Schriften unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entstehung und ihrer jeweiligen kulturellen Kontexte. Zugleich beachtet es die Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte, die die biblischen Schriften hervorgerufen haben. Sowohl die alttestamentliche als auch die neutestamentliche Bibelwissenschaft steht dabei im Gespräch mit den vielfältigen Strömungen des Judentums, das einen Großteil der Schriften des so genannten Alten Testaments ebenfalls als Heilige Schrift anerkennt.

Das dritte Themenfeld „Historische Theologie und ostkirchliche Ökumene“ untersucht Texte, Lebensgewohnheiten, liturgische Praxis sowie gewachsene kirchliche Verfassungsstrukturen, ohne die die religiöse und kulturelle Situation der Gegenwart nicht zu verstehen sind. Neben klassischen Fragen der Kirchengeschichte werden Themen aus dem Bereich der Spiritualitäts- und Theologiegeschichte erforscht. Schließlich gilt ein besonderer Schwerpunkt dem Bereich der Ostkirchen mit ihren spezifischen Traditionen sowie den ostkirchlichen und orientalischen Liturgien.

Das vierte Themenfeld „Systematische Theologie“ widmet sich der Erschließung des christlichen Glaubens für Fragen und Problembereiche, welche in der gegenwärtigen Gesellschaft und Kultur formuliert werden. Im Dialog mit der Philosophie wird die humane Relevanz der Gottesfrage verdeutlicht. Dabei wird der faktische Religionspluralismus als eine besondere Herausforderung für die Theologie aufgenommen. Ethische Fragen in allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens untersucht es auf philosophischer Basis, mit Hinblick auf die christlichen Glaubensinhalte und deren Auslegung in Geschichte und Gegenwart und setzt sich für die Beachtung der Menschenwürde in kirchlicher, gesellschaftlicher, interkultureller und globaler Perspektive ein.

Das fünfte Themenfeld „Praktische Theologie“ forscht im Horizont einer Vision des Lebens und Lernens in kultureller und religiöser Vielfalt. Dieser Herausforderung wird in den religionspädagogisch orientierten Arbeitsschwerpunkten in Fragen der religionssensiblen Bildung sowie der Fachdidaktik nachgegangen. Die Schwerpunkte Werteforschung und

Religionsforschung in Europa liefern wichtige Beiträge zur komparativen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Im Hinblick auf eine zeitgemäße Praxis der Kirche werden Predigt, Gemeinde- und Sakramentenpastoral thematisiert. Ebenso gehören zum praktischen Bereich der Theologie Fragen des Kirchenrechts und des staatlichen Religionsrechts.

Fakultäre Forschungsschwerpunkte sind:

Religion und Transformation

Im Forschungsschwerpunkt „Religion und Transformation“ erforschen Mitglieder der Katholisch-Theologischen Fakultät in enger Kooperation mit WissenschaftlerInnen anderer Fakultäten die Bedingungen gegenwärtiger gesellschaftlicher und religiöser Transformationsprozesse und deren Wechselwirkungen. Die thematischen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Religionskritik und Gottesfrage, Religion in Inklusions- und Exklusionsprozessen, Rezeption und Hermeneutik religiöser Texte sowie Religion und Recht.

In der Periode des Entwicklungsplans soll der Fokus über Europa hinaus erweitert werden, um das Verhältnis von Kultur und Religion auch im Kontext globaler Veränderungen thematisieren zu können. Konkret soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Religionen die Narrative und die symbolischen Ordnungen der globalen Kultur, nicht zuletzt auch der Selbstbehauptungsbestrebungen außereuropäischer Kulturen, bestimmt haben und bis heute prägen. Darüber hinaus soll untersucht werden, in welcher Weise Religionen auf globale Herausforderungen unserer Zeit (Ökologische Krise, Dialektik von Aufklärungsprozessen, Säkularisierung, Pluralisierung, Urbanisierung, Technisierung) reagieren.

Die Fakultät plant, die vielfältigen religionsbezogenen Forschungsaktivitäten innerhalb der Universität Wien in noch stärkerem Maße zu unterstützen und damit die strukturelle Vernetzung der verschiedenen Perspektiven (theologisch, religionswissenschaftlich, philosophisch, juristisch, kultur-, sozial- und humanwissenschaftlich) zu intensivieren. Eine besondere Rolle spielt dabei der Dialog zwischen den Religionen auf der Ebene theologischer und religionsphilosophischer Reflexion. Maßgebliches Ziel ist es, durch diese Maßnahmen die internationale Wahrnehmung der an der Universität Wien betriebenen Religionsforschung zu steigern und den Ausbau internationaler Kooperationen zu forcieren.

Ethik in religiösen und säkularen Kontexten

Die starke politische Präsenz religiöser Gruppen in verschiedenen Weltregionen und auch in säkularen Gesellschaften zwingt zu einer neuen Reflexion über das Verhältnis von Ethik und Religion. Angesichts dieser Verhältnisse stellt sich heute die Frage, wie religiöse Sinnhorizonte mit Ethikansätzen verbunden werden können. Im Hinblick auf die konkreten Handlungsfelder zeigt sich die Problematik des Verhältnisses von religiösen und säkularen Kontexten im Bildungsbereich (z. B. Ethik- und Religionsunterricht), in der Wirtschaft, Medizin, Gesellschaft (z. B. Familie) sowie Forschungs- und Gesundheitspolitik. Ziel des Schwerpunkts ist es, Grundlagenfragen der Ethik im Kontext pluraler Weltanschauungen zu klären sowie die ethische Diskursfähigkeit zu fördern. Die Fakultät engagiert sich für die interdisziplinäre Erforschung gesellschaftspolitisch relevanter Fragestellungen wie der Umsetzung der Menschenrechte und gehört zu den Trägern des „Instituts für Ethik und Recht in der Medizin“.

Den Standort Wien kennzeichnet, dass dieser Diskurs nicht nur im lokalen Kontext geführt wird, sondern im Austausch mit mitteleuropäischen PartnerInnen ebenso wie in einem interreligiösen und ökumenischen sowie einem globalen und interkulturellen Diskurs, insbesondere mit den Philippinen, Lateinamerika und dem Nahen Osten.

Text und Mystik

Ziel und Anliegen des Forschungsschwerpunkts ist die interdisziplinäre und interreligiöse Erforschung des Verhältnisses heiliger Schriften unterschiedlicher religiöser Traditionen und spiritueller Praktiken. Der Forschungsschwerpunkt reagiert damit auf Verschiebungen im religiösen Feld moderner Gesellschaften von institutionen- zu erfahrungsbezogener Religiosität. Chancen und Ambivalenzen dieser Entwicklung sollen im Gespräch mit den mystischen

Traditionen der Religionen theologisch reflektiert werden. Im Zentrum der Forschung stehen dabei die Bibel, insbesondere das Alte Testament, und die Frage nach der Möglichkeit einer reflektierten Wiedergewinnung dessen, was in der Tradition das „geistige Schriftverständnis“ genannt wurde. Aus praktisch-theologischer Perspektive eröffnet der bibelwissenschaftliche Befund Möglichkeiten, in einem konkreten Themenfeld der Frage nach einer zeitgerechten Transformation christlicher spiritueller Praxis im kirchlichen Raum nachzugehen. Die religionswissenschaftliche Perspektive erweitert den Fokus des Forschungsschwerpunkts auf nichtchristliche religiöse Traditionen und eröffnet dadurch Einblicke in die Vielfalt der Möglichkeiten, das Verhältnis von Text und Mystik wahrzunehmen, zu bestimmen und wissenschaftlich zu reflektieren.

Theologische Mediävistik

Der Forschungsschwerpunkt Theologische Mediävistik zielt auf die Erforschung theologischer Texte, Ideen und Gestalten im größeren Mittelalter, d. h. jener Epoche, die sich von der Spätantike bis in die frühe Neuzeit erstreckt. Der Schwerpunkt trägt zum einen der Tatsache Rechnung, dass das Mittelalter Fragestellungen entwickelte, die nicht nur das theologische Denken, sondern auch weite Bereiche der heutigen Kultur prägen. So haben etwa Theorie und Praxis mittelalterlicher Konzilien die Entwicklung der modernen politischen Mitbestimmung ebenso beeinflusst wie die Ausformung der kirchlichen Verfassungen, die bis heute Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen sind.

Bemühungen mittelalterlicher Theologen um Konfliktstrategien und Weltgestaltung können einen Beitrag zu den modernen Diskursen über Macht, Gewalt und Toleranz leisten. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Theologiegeschichte übt daher sowohl eine inspirierende als auch kritische Funktion für die zeitgenössische Theologie und Kulturanalyse aus. Zum anderen konnte sich die Mediävistik (medieval studies) in den letzten Jahren als Musterbeispiel für gelungene interdisziplinäre Forschung in den Geisteswissenschaften etablieren. Mit dem Forschungsschwerpunkt Theologische Mediävistik besitzt die Katholisch-Theologische Fakultät ein Alleinstellungsmerkmal unter den theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Raum, wo sich Theologiegeschichte bevorzugt dem kirchlichen Altertum (Patristik) oder der neuen und neuesten Zeit widmet.

5.1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Alttestamentliche Bibelwissenschaft
- Christliche Philosophie
- Dogmatik
- Ethik und christliche Gesellschaftslehre
- Fundamentaltheologie
- Kirchengeschichte
- Kirchenrecht
- Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie
- Moraltheologie
- Neutestamentliche Bibelwissenschaft
- Pastoraltheologie
- Patrologie und Ostkirchenkunde
- Theologie der Spiritualität

5.1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Religionspädagogik und Katechetik

- Religionswissenschaft

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Kirchenrecht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Kirchenrecht“ (frühestens 1. Oktober 2017)

Fachliche Widmung: **Theologie des christlichen Ostens**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Patrologie und Ostkirchenkunde“ (frühestens 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung: **Christliche Philosophie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Christliche Philosophie“ (frühestens 1. Oktober 2018)

5.2 Evangelisch-Theologische Fakultät

5.2.1 Zielsetzungen

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien ist die einzige universitäre Forschungseinrichtung für evangelische Theologie in Österreich. Sie ist im Wiener Raum, in Österreich und international gut vernetzt und intensiviert kontinuierlich die wissenschaftliche Forschungszusammenarbeit. Die Fakultät leistet einen grundlegenden Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über religiöse und ethische Orientierung aus einer protestantischen Perspektive. Auf ihren Forschungsgebieten spielt die Fakultät eine führende Rolle. Ihre Forschungsstrategie ist darauf ausgelegt,

- ein fokussiertes Forschungsprofil weiterzuführen, das die Ressourcen und Strukturen der Fakultät den vorhandenen Schwerpunkten optimal zuordnet
- durch hochqualifizierte Forschung die internationale Rolle und Anziehungskraft der Fakultät zu erhöhen
- die protestantische Wissenschaftstradition in Österreich öffentlichkeitswirksam fortzuführen, und
- die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät auszubauen, um die Universität Wien zu einem international attraktiven Standort für Theologie in ökumenischer Dimension zu entwickeln.

In diesem Sinne kann eine weitergehende räumliche Zusammenführung der an Religionsforschung beteiligten Institutionen sowie ein Ausbau religionssoziologischer Kompetenzen zusätzliche Synergien freisetzen, den interreligiösen Dialog noch weiter intensivieren und die weltweite Sichtbarkeit der Religionsforschung an der Universität Wien erhöhen.

5.2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ihre Ziele sucht die Fakultät durch die zwei Themenfelder „Quellen des Christentums“ und „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“, die insgesamt sechs gleichermaßen wichtige Forschungsschwerpunkte umfassen, zu erreichen.

Das Themenfeld „Quellen des Christentums“ beinhaltet die Erforschung und Interpretation der Quellen des Christentums in exegetischer und kirchenhistorischer Perspektive sowie die Rekonstruktion der biblischen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte als einen grundlegenden Bestandteil des Selbstverständnisses und der Selbstvergewisserung der europäischen Kultur.

Das Themenfeld „Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft“ bezieht sich auf die Wahrnehmung und Analyse von Religion in der modernen Gesellschaft im Schnittpunkt von Binnen- und Außenperspektive. Anliegen dieses Forschungsfelds ist es, die religionsanalytische Kompetenz protestantischer Theologie und der Religionswissenschaft für die moderne Gesellschaft und die kritische Reflexion ihres Selbstverständnisses zum Zuge zu bringen.

Interpretation der Quellen des Christentums im Kontext der antiken Welt (Quellen des Christentums)

Die Bibel ist die Hauptquelle des Christentums und ein zentrales Dokument abendländischer Kultur und Geistesgeschichte. Daher ist die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erforschung des Alten und des Neuen Testaments, ihrer Entstehungsbedingungen und Hermeneutik für die evangelische Theologie zentral. Dies geschieht in Kooperation mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Theologie und der Universität.

Wirkung und Rezeption der Quellen des Christentums (Quellen des Christentums)

Die biblischen und kirchenhistorischen Disziplinen der Evangelischen Theologie beziehen sich kritisch auf die Quellen des Christentums, deren Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von den Anfängen bis zur Moderne erforscht wird. Dies vollzieht sich in interdisziplinärem Austausch mit historisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen, wie der Archäologie und der Ägyptologie.

Ausdifferenzierung und Einheit der Theologie (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Wie in vielen Bereichen kontemporärer Gesellschaften lässt sich auch in der Theologie eine zunehmende Ausdifferenzierung und Spezialisierung feststellen. Vor diesem Hintergrund stellen sich folgende Fragen: Wie nehmen theologische Teildisziplinen auf außertheologische Fächer Bezug? Welche theologische und gesellschaftliche Relevanz kommt diesem außertheologischen Bezug zu? In welcher Hinsicht nehmen die theologischen Teildisziplinen voneinander Kenntnis und treten in einen Dialog? Diese für die protestantische Theologie grundlegenden Fragen von Theologie werden von der Fakultät auf interdisziplinäre Weise reflektiert.

Wahrnehmung und Kommunikation von Religion in der pluralen Gesellschaft (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Das komplexe Phänomen Religion lässt sich unter den Bedingungen der Gegenwart nur im Zusammenspiel unterschiedlicher methodischer Zugriffe und im Spannungsfeld von Binnenperspektive (theologisch) und Außenperspektive (religionswissenschaftlich, -psychologisch, -soziologisch und -philosophisch) analytisch angemessen erschließen.

Daraus resultieren zwei Herausforderungen:

In der Binnenperspektive erfolgt auf der Basis evangelischer Theologie eine Analyse, Kritik und Gestaltung von Prozessen der Kommunikation des Evangeliums sowie der Praxis zeitgenössischer Glaubenskulturen.

In der Außenperspektive erfolgt eine deskriptiv-empirische Beschreibung und Analyse von Religionen und ihrer Begegnung bzw. eine Analyse und Kritik der Religion im Kontext moderner Kultur.

In diesem Sinne wird die bestehende Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie anderen Fakultäten der Universität Wien fortgesetzt, um nach außen das gemeinsame Angebot für das Studium der Religionswissenschaft an der Universität Wien besser sichtbar zu machen und die Forschungszusammenarbeit zu intensivieren.

Protestantismus in Europa und im interkonfessionellen sowie interreligiösen Dialog (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Die Erforschung des Protestantismus im südosteuropäischen Raum, seiner Geschichte, Entwicklung und Bedeutung ist ein Proprium der Wiener Fakultät. Darüber hinaus zeichnet sich die gesellschaftliche Bedeutung des interkonfessionellen und interreligiösen Dialogs und Lernens im Kontext Europas und im Nahen Osten immer stärker ab.

Die enge Kooperation zwischen der Evangelisch-Theologischen und Katholisch-Theologischen Fakultät sowie den Bildungswissenschaften einschließlich der islamischen Religionspädagogik stellt ein besonderes Forschungspotential dar.

Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften (Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft)

Unter den Bedingungen des modernen Pluralismus steigt der gesellschaftliche Bedarf an ethischer Urteilsbildung ständig. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Rechtswissenschaftlichen Fakultät sowie der Medizinischen Universität Wien auf den Gebieten der Ethik und des Rechts in der Medizin unter Einbindung der Fakultäten auf partnerschaftlicher Ebene fortgesetzt. Der Fokus liegt auf Fragen der Anthropologie, der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik sowie auf der Diakoniewissenschaft.

5.2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Kirchengeschichte [Territorialkirchengeschichte]
- Neutestamentliche Wissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Praktische Theologie
- Reformierte Theologie [Systematische Theologie H.B.]
- Religionspädagogik
- Religionswissenschaft
- Systematische Theologie A.B.

5.2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Die Universität ist bei der Widmung von Professuren an der Evangelisch-Theologischen Fakultät an § 38 Abs. 2 Universitätsgesetz 2002 gebunden.

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Alttestamentliche Wissenschaft
- Kirchengeschichte

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Neutestamentliche Theologie**

5.3 Rechtswissenschaftliche Fakultät

5.3.1 Zielsetzungen

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien ist gemessen an der Studierendenzahl die größte Rechtswissenschaftliche Fakultät im deutschsprachigen Raum. Sie versteht sich als führende österreichische Juristenfakultät und ist international sehr gut sichtbar. Diese Positionierung kommt nicht nur in einem breiten Lehrangebot zum Ausdruck, sondern wird auch als Auftrag für eine fachlich breite, wissenschaftlich exzellente Forschungstätigkeit verstanden. Die gesellschaftliche Verpflichtung der Fakultät verlangt es, in der Lehre den Schwerpunkt auf die wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsausbildung in den klassischen JuristInnenberufen zu legen. Es ist daher ein Anliegen der Fakultät, in allen Fächern eine umfassende Kompetenz beizubehalten, woraus sich für die Forschungsstrategie der Fakultät ein breites Spektrum von Forschungsfeldern ergibt. Auch die in den Forschungsschwerpunkten angeführten Themen setzen durchgängig die Vernetzung umfassender rechtswissenschaftlicher Kompetenzen voraus. Eine allgemeine Zielsetzung der Fakultät besteht darin, den intensiven Austausch mit der Praxis als angewandte Forschung sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und internationaler Ebene weiter zu entwickeln.

Zugleich fühlt sich die Fakultät in allen Fachgebieten auch grundlagenorientierter Forschung verpflichtet. Die Dominanz der Fakultät im Bereich des rechtswissenschaftlichen Publikationsoutputs in Österreich soll weiter ausgebaut werden. Zudem soll darauf hingearbeitet werden, dass die rechtswissenschaftliche Forschung zum einen den Anforderungen von Europäisierung und Globalisierung gerecht wird und sich zum anderen (auch dadurch) noch besser im internationalen rechtswissenschaftlichen Wettbewerb positioniert. Dies dient nicht zuletzt auch der Lehre, die insofern im besten Sinne forschungsgeleitet in der Lage sein muss, die AbsolventInnen auf die Berufspraxis von morgen und übermorgen vorzubereiten und zur Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses beizutragen.

5.3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Bildung von Forschungsschwerpunkten muss an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien aus den oben erwähnten Gründen im Kontext der Notwendigkeit der Erhaltung und Fortentwicklung der vollen Breite der universitären Forschung und Lehre gesehen werden.

Die bestehenden Rechtsgebiete, auf die sich die Forschungstätigkeit an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät bezieht, werden auch von der Rechtsordnung vorgegeben. Damit sind im Wesentlichen auch die Forschungsfelder festgelegt. Dabei sind Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung gleichermaßen relevant und eng miteinander verbunden.

Eine Rechtswissenschaftliche Fakultät der Größenordnung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien darf auch im Bereich der Forschung ihre umfassende Kompetenz nicht aufgeben.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät setzt in ihren Forschungsschwerpunkten verstärkt auf Problemstellungen von europäischer und internationaler Bedeutung. In den verschiedenen Fachbereichen wird jeweils auf international relevante Themen großer Wert gelegt. Dabei werden aktuelle Fragestellungen von grenzüberschreitender Relevanz zunehmend in Kooperation verfolgt.

Neben der Fortführung und Vertiefung der Forschungstätigkeit in der gesamten Rechtswissenschaft wird die Fakultät daher folgende Forschungsschwerpunkte setzen und sich dabei sowohl um inter- als auch intradisziplinäre Vernetzungen bemühen:

Gesundheits- und Medizinrecht; Bioethik, Biotechnologierecht

Das Problem einer umfassenden Gesundheitsvorsorge stellt sich nicht nur isoliert in Österreich, sondern auch in sämtlichen Staaten der Europäischen Union, dabei ist auch die internationale Entwicklung zu berücksichtigen. Dieses Thema kann daher in besonderer Weise in einer internationalen und interdisziplinären Kooperation wissenschaftlich bearbeitet werden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts sollen auch rechtsethische Fragen in Verbindung mit den demografischen Veränderungen der Gesellschaft behandelt werden. Eingebunden in diese Forschungstätigkeit ist auch die Medizinische Universität Wien.

Kodifikationen im Privatrecht

Gegenstand dieses Forschungsschwerpunkts ist die Weiterentwicklung des Privatrechts aufgrund geänderter gesellschafts- und wirtschaftspolitischer Rahmenbedingungen sowie der Einflüsse des Unionsrechts. Vor allem die österreichische Zivilrechtskodifikation, das bereits seit 200 Jahren in Geltung stehende ABGB, steht unter vielfältigem Erneuerungs- und Reformdruck. Dieser strahlt auch auf Kodifikationen in Sonderprivatrechten aus, die zu einer Zersplitterung der Rechtslage geführt haben und deren Verhältnis zum ABGB hinterfragt werden muss. Es gehört zu einer langen Tradition der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, den Gesetzgeber bei umfassenden Reformprojekten wissenschaftlich zu begleiten. Eine Erneuerung des ABGB kann aber nicht isoliert angegangen werden, sondern bedarf rechtsvergleichender und rechtsgeschichtlicher Untersuchungen sowie einer Berücksichtigung legislativer Maßnahmen der europäischen Union. Der Forschungsschwerpunkt wird daher

fächerübergreifend von WissenschaftlerInnen aus den Bereichen des Zivilrechts, der Rechtsvergleichung, des Europarechts, der Rechtsgeschichte und des Arbeitsrechts getragen.

Da die Privatrechtsentwicklung längst auch in einem europäischen, wenn nicht globalen Kontext zu sehen ist, kann sie ohne diesen Kontext nicht mehr adäquat erfasst werden. Zugleich verschwimmen die Konturen dessen, was als Privatrecht bezeichnet wird, und werden klassische Grenzziehungen infrage gestellt. Der Forschungsschwerpunkt befasst sich daher ebenso mit den Wechselwirkungen zwischen Unionsrecht und nationalem österreichischem Recht, mit dem Verhältnis zwischen österreichischem Recht und anderen europäischen Privatrechtsordnungen sowie mit privatrechtlichen Entwicklungen auf europäischer Ebene. Dabei soll auch die internationale Vernetzung des Forschungsschwerpunkts durch zahlreiche Kontakte zu ausländischen Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem European Law Institute (ELI) genutzt werden.

Die Europäisierung des Unternehmens- und Wirtschaftsrechts

Die europäische Rechtsentwicklung führt vor allem im Bereich des Unternehmensrechts zu erheblichen Anpassungserfordernissen. Diese Anpassungserfordernisse generieren insbesondere folgende zentrale Tätigkeitsfelder: das Gesellschaftsrecht, das Kapitalmarktrecht sowie das Wettbewerbsrecht, das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes, das E-Commerce-Recht einschließlich des gesamten IT-Rechts, das technologienahe Immaterialgüterrecht unter Berücksichtigung aktueller Technologieentwicklungen.

Nationale und internationale Rechtsdurchsetzung und Streitbeilegung im Wandel

Die Globalisierung bewirkt eine zunehmende Zahl von Verfahren mit grenzüberschreitenden und anderen internationalen Bezügen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, befasst sich dieser Forschungsschwerpunkt unter anderem mit der internationalen Dimension von Verfahren, der Europäisierung des Verfahrensrechts, vergleichendem Verfahrensrecht sowie der Verschränkung des Internationalen Privatrechts mit dem Internationalen Zivilprozessrecht. Besonderes Gewicht soll auf außergerichtliche Konfliktbeilegungsmechanismen mit internationalen Aspekten gelegt werden. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts wird auch die historische Entwicklung von Konfliktregelungsmechanismen erforscht.

Nicht nur im grenzüberschreitenden Kontext stoßen allerdings die bekannten Mechanismen der Rechtsdurchsetzung (behördliche Verfahren mit Entscheidungen und Vollstreckung derselben) in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft in letzter Zeit auf Grenzen. Zum einen empfindet die Gesellschaft behördliche Streitregelung oftmals – zu Recht oder auch zu Unrecht – als Ausdruck der herrschenden politischen Machtverhältnisse und daher als nicht am Schicksal der Betroffenen ausgerichtet und nicht gerecht. Zum anderen werden solche obrigkeitlichen Entscheidungen bis auf wenige Bereiche der Gesellschaft auch immer weniger als befriedend und konstruktiv für künftige Geschehen angesehen. Nicht zuletzt deshalb haben sich in so gut wie allen Bereichen des Rechts neben den klassischen Instrumenten der Rechtsdurchsetzung auch neue Konfliktregelungsmechanismen etabliert (Stichwort: Diversion im Strafverfahren; Konfliktregelung im Allgemeinen).

Diese Entwicklungen erfassen das gesamte Verfahrensrecht in Zivil-, Verwaltungs- und Strafsachen. Es besteht das Bedürfnis nach neuen Strategien der Rechtsdurchsetzung, die dazu beitragen, dass die gefundenen Kompromisse auch in rechtlich verbindlicher Form gesellschaftliche Akzeptanz erlangen. Diese Veränderungen aufzuarbeiten, Risiken und Chancen neuer Konfliktregelungsmöglichkeiten aufzuzeigen und diese Entwicklungen wissenschaftlich-kritisch zu begleiten, ist eine wesentliche Herausforderung für die kommenden Jahre, der sich die Rechtswissenschaftliche Fakultät verstärkt widmen wird.

Rechtshistorische und rechtsphilosophische Grundlagen der Europäischen Rechtskultur

Dieser Forschungsschwerpunkt aus dem Bereich der Grundlagenfächer (Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht, Rechts- und Verfassungsgeschichte, Römisches Recht und antike Rechtsgeschichte) soll sich mit der Vertiefung der europäischen Perspektiven der

Rechtsentwicklung befassen. Insbesondere sind jene Aspekte zu untersuchen, die sich im Zusammenhang mit der europäischen Integration als Spezifika der europäischen Rechtskultur begreifen lassen, was eine verstärkte Reflexion und Erforschung der rechtskulturellen Dimension in einem weiteren europäischen Sinnkontext erforderlich macht. Dies soll vor allem im Wege des vertikalen (Rechtsgeschichte) und horizontalen (Rechtsvergleichung) Vergleichs geschehen, bei dem zum einen moderne Regelungslagen und Institutionen und zum anderen deren jeweilige historische Entstehungsbedingungen und Entwicklungsverläufe analysiert und miteinander verglichen werden sollen. Auf diese Weise sollen die gemeinsamen Grundstrukturen der europäischen Rechtsordnungen herausgearbeitet werden. Sämtliche juristische Grundlagenfächer sind hier angesprochen.

Die wachsende internationale Vernetzung und insbesondere die enge Verzahnung von Unionsrecht und nationalem Recht ist darüber hinaus auch eine große Herausforderung für die Methodenlehre. Die Rechtswissenschaft an der Universität Wien ist seit jeher in besonderer Weise methodisch orientiert, wobei eine große Breite methodischer Ansätze besteht; im Staats- und Verwaltungsrecht wird etwa auf die „Wiener Schule“ des kritischen Rechtspositivismus besonderes Augenmerk gelegt. In dieser Pluralität soll die methodische Tradition der Fakultät mit Blick auf neue Herausforderungen weitergeführt, kritisch hinterfragt und weiterentwickelt werden.

Recht im multi- bzw. interkulturellen Kontext; Migrations- und Integrationsrecht

Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich den durch die zunehmende Interaktion zwischen Gesellschaften und Kulturen bestimmten Herausforderungen für die Rechtsordnung. Dabei geht es sowohl um die rechtliche Ordnung interkultureller Kommunikationsbereiche als auch um das entsprechende interkulturelle Konfliktmanagement. Dies vor allem auch angesichts der aktuellen Herausforderungen für das Migrations- und Integrationsrecht.

Antidiskriminierungsrecht und Legal Gender Studies

Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ist der zentrale Gegenstand der Legal Gender Studies. Von besonderer Aktualität ist darüber hinaus, dass nunmehr zwei Richtlinien des Europäischen Unionsrechts über das Verbot geschlechterspezifischer Diskriminierung hinausgehen: die Richtlinie zur Gleichbehandlung ohne Unterschied der Rasse sowie die Richtlinie zur Gleichbehandlung in Beschäftigung und Ausbildung unabhängig von Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Ausrichtung. Dieses Feld unterschiedlicher Diskriminierungsansätze mit Blick auf das Recht wissenschaftlich zu analysieren, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Grundlagenforschungen verlangt, aber auch anwendungsorientierte Studien erwarten lässt.

Schutz der Grund- und Menschenrechte durch nationale und internationale Instanzen

Die Thematik der Grund- und Menschenrechte stellt eine sehr aktuelle und besonders praxisrelevante Herausforderung dar, die sich sowohl auf die nationale als auch die europäische und internationale Ebene bezieht. Ein besonderes Merkmal stellt der fachübergreifende und interdisziplinäre Charakter dieser Materie dar, weshalb sich die wissenschaftliche Bearbeitung desselben in einer interdisziplinären Art und Weise anbietet.

5.3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht
- Arbeits- und Sozialrecht II
- Bürgerliches Recht
- Bürgerliches Recht

- Bürgerliches Recht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Finanzrecht
- Gesellschaftsrecht und Kapitalmarktrecht unter besonderer Berücksichtigung seiner Europäisierung
- Handels- und Wertpapierrecht II
- Internationales Recht
- Internationales Steuerrecht
- Kriminologie und Kriminalistik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Medizinrecht
- Öffentliches Recht
- Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechtes
- Österreichische und europäische Rechtsgeschichte
- Privatrechtsvergleichung und Internationales Privatrecht
- Rechtsgeschichte
- Rechtsphilosophie und Legal Gender Studies, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Rechtsvergleichung im europäischen Raum; insbesondere im Bereich der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Bereich des materiellen Zivil- und privaten Wirtschaftsrechts
- Römisches Recht
- Römisches Recht (unter Berücksichtigung der Privatrechtsentwicklung im Rechtsvergleich)
- Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht
- Strafrecht und Strafprozessrecht II
- Strafrecht und Strafprozessrecht III
- Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie
- Unternehmensrecht unter besonderer Berücksichtigung der Verschränkung mit dem allgemeinen Zivilrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht
- Verfassungs- und Verwaltungsrecht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Völkerrecht
- Völkerrecht, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Zivilgerichtliches Verfahren
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilrecht
- Zivilverfahrensrecht

5.3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Europarecht
- Rechtsphilosophie und Methodenlehre der Rechtswissenschaft
- Staats- und Verwaltungsrecht
- Zivilverfahrensrecht

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Technologie- und Immaterialgüterrecht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Römisches Recht und Antike Rechtsgeschichte“ (frühestens 1. März 2015)

Fachliche Widmung: **Internationales Recht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Internationales Recht“ (frühestens 1. August 2016)

- Fachliche Widmung: **Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechts**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsverwaltungsrechts“ (frühestens 1. Oktober 2016)
- Fachliche Widmung: **Unternehmensrecht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Handels- und Wertpapierrecht II“ (frühestens 1. Oktober 2016)
- Fachliche Widmung: **Internationales Unternehmens- und Wirtschaftsrecht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Strafrecht und Strafprozessrecht II“ (frühestens 1. Oktober 2017)
- Fachliche Widmung: **Privatrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Rechtsvergleichung im europäischen Raum; insbesondere im Bereich der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union im Bereich des materiellen Zivil- und privaten Wirtschaftsrechts“ (frühestens 1. Oktober 2018)
- Fachliche Widmung: **Internationales Arbeits- und Sozialrecht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Arbeits- und Sozialrecht“ (frühestens 1. Oktober 2019)
- Fachliche Widmung: **Römisches Recht**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Römisches Recht“ (frühestens 1. Oktober 2019)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Rechtsvergleichung**

5.4 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften

5.4.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften will in ihrer Forschung die Wirtschaftswissenschaften (Betriebswirtschaft, Finanzwirtschaft, Volkswirtschaft) und die Statistik in großer Breite sowie ergänzende Fächer aus dem Bereich der Rechtswissenschaften und der Soziologie abdecken, letztere auch durch Kooperation und Kooptation mit den einschlägigen Fakultäten der Universität. Sie befasst sich daher mit einem heterogenen Spektrum von Themenbereichen, verfolgt dabei aber durchgängig eine analytisch-quantitative Orientierung. Diese Forschung ist getragen von der Überzeugung, dass relevante Erkenntnisse einem fruchtbaren Dialog von Theorie und Empirie entspringen. Einerseits gilt es, Theorien systematisch mit der Realität zu konfrontieren, um sie zu überprüfen. Andererseits gilt es, die Ergebnisse empirischer Tests in die Theoriebildung einfließen zu lassen. Diese Ausrichtung der Forschung stellt ein auch international positiv wahrgenommenes Charakteristikum der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Wien dar.

Mit dem Aufbau des Labors für verhaltensökonomische Forschung ist neue und international wahrgenommene wirtschaftsexperimentelle Kompetenz hinzugekommen. Im Aufbau befindet sich, nach Besetzung der WWTF-Stiftungsprofessur „Mathematics and Finance“, gegenwärtig ein Datenzentrum für Handelspreise an Wertpapiermärkten. Erworben wird Forschungsreputation in den Wirtschaftswissenschaften durch Publikationserfolge in internationalen Qualitätsjournalen, die fakultätsweit ein stabil hohes Niveau erreicht haben. Die Fakultät belegt regelmäßig exzellente Platzierungen in Forschungsrankings. Die Forschungsstärke der Fakultät

wird im Sinne der Nachwuchsförderung durch das Angebot qualitativ hochwertiger PhD-Programme umgesetzt. Auch in Zukunft wird die Nachwuchsförderung einen Schwerpunkt der Fakultätsarbeit darstellen. Im Sinne der Einwerbung von Projektstellen und Stipendien kommt dabei den, der Fakultät zufließenden, Drittmitteln eine besondere Rolle zu. Diese verteilen sich etwa hälftig auf FWF, insbesondere in Form von Doktoratskollegs, und andere Förderinstitutionen. Zurzeit ist die Fakultät gemeinsam mit universitätsexternen Partnern an drei vom FWF finanzierten Doktoratskollegs beteiligt.

Die Zielsetzung für die Fakultät besteht darin, die national und international hervorragende Rolle in der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung zu verteidigen und soweit möglich weiter auszubauen. Dazu gehört die Vorgabe, in ihrer Lehre aus dieser Forschung zu schöpfen. Sie pflegt entsprechend hochwertige Studienprogramme, die es AbsolventInnen ermöglichen, weltweit in weiterführende oder spezialisierende Qualitätsprogramme einzutreten und im gleichen Sinn für WechslerInnen aus solchen Programmen offen zu stehen.

5.4.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die klare methodische Fundierung aller Forschung an der Fakultät erlaubt die Bearbeitung einer Vielfalt von Themen und Problemstellungen. In ihrem letzten Entwicklungsplan hatte die Fakultät die folgenden zwölf, zur Hälfte methodisch und zur anderen Hälfte inhaltlich definierten Forschungsschwerpunkte benannt:

- Computational and Stochastic Optimization
- Empirische Analyse makroökonomischer Daten
- Entscheidung bei Unsicherheit und Risikomanagement
- Experimentelle Wirtschaftsforschung
- Inferenzstatistik und Modellselektion
- Spieltheorie
- Anreizmechanismen
- Arbeitsmärkte
- Finanzmärkte, Finanzinstitutionen und Corporate Finance
- Industrieökonomie
- KonsumentInnenverhalten
- Logistics and Operations Management

In allen Schwerpunkten hat im zurück liegenden Planungszeitraum aktive Forschung stattgefunden. Allerdings hat sich gezeigt, dass die Fakultätsforschung der breiteren, aber auch der universitätsweiten, Öffentlichkeit durch thematische Bündelungen besser kommuniziert werden muss. Im Diskussionsprozess wurden daher neue methodisch wie inhaltlich integrierenden Forschungsschwerpunkte entwickelt. Diese fünf Schwerpunkte entsprechen, der zuvor dargelegten Zielsetzung der Fakultät folgend, dem Bild einer fachlich voll ausgebauten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Gleichzeitig fassen sie klar unterscheidbare gesellschaftlich relevante Interessengebiete zusammen. Obwohl die Beschreibungen allein die wirtschaftswissenschaftlichen Beiträge herausstellen, ist offensichtlich und von der Fakultät gewünscht, dass sie von den an der Universität Wien vertretenen Wissenschaften als Einladung zur thematischen Kooperation verstanden werden sollen.

Menschen, Verhalten und die Wirtschaft

Das Verhalten von Menschen in wirtschaftlichen Entscheidungssituationen steht im Mittelpunkt dieses Forschungsschwerpunkts. Während in betriebs- und volkswirtschaftlichen Modellen notwendigerweise Annahmen über menschliches Verhalten gemacht werden müssen, um Voraussagen machen zu können, testet die experimentelle Wirtschaftsforschung diese Annahmen und Modelle. Das Zusammenspiel von theoretischen und experimentellen Ansätzen ermöglicht eine realistischere Modellierung menschlichen Entscheidungsverhaltens. Die Ergebnisse dieser Forschung bilden heute eine Grundlage für Anwendungen in fast allen an der Fakultät vertretenen Fächern; diese reichen von Analysen der Wirtschafts- und Regulierungspolitik über die „Behavioral Finance“ bis zur Behandlung betriebswirtschaftlicher

Problemstellungen, z. B. in den Bereichen Marketing, Strategie, Organisation und Personal, sowie der Wirtschaftssoziologie.

Märkte und Institutionen im Wandel

Transaktionskosten – Kosten, die mit dem Austausch von Gütern und Leistungen in wirtschaftenden Systemen einhergehen – sind mindestens so bedeutsam wie die Kosten, die für die Produktion dieser Güter und Leistungen anfallen. Die effiziente Koordination von Transaktionen in Märkten und Unternehmen durch institutionelles Design bildet eine ständig neue Herausforderung sowohl für Staaten als auch für Unternehmen im sich ungebrochen weiter intensivierenden, globalen Wettbewerb. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Anwendungen befassen sich mit den Effizienzwirkungen von Marktunvollkommenheiten und deren Beherrschung durch verfügungsrechtliche „Governance“-Strukturen sowie vertraglichen Anreizsystemen.

Unternehmensstrategien und -prozesse

Die traditionelle Trennung von Strategieentwicklung durch Markt- und Umweltanalyse und Organisationsentwicklung mit Blick auf das Design unternehmensinterner Prozesse löst sich im modernen Unternehmen auf. An ihre Stelle tritt das Strategische Management, das, selbst ein Prozess, Unternehmensorganisation und wertschöpfende Prozesse aufeinander abstimmt und auf sich zunehmend schneller verändernde Umweltbedingungen ausrichtet. Neben dem Strategischen Management im Speziellen sind das Technologie- und Innovationsmanagement und das Supply Chain und Operations-Management hier besonders angesprochen. Beiträge leisten aber offensichtlich auch alle anderen betriebswirtschaftlichen sowie einige volkswirtschaftliche Fächer, wie z. B. die Industrielle Organisation und die Arbeitsmarktökonomik.

Ressourcenmanagement

Ressourcen – natürliche, humane, finanzielle und informationelle Ressourcen – sind die Grundbausteine allen Wirtschaftens. Ihre Verfügbarkeit oder Knappheit bestimmen Wachstum und Entwicklung. Die Asymmetrie ihrer Verteilung und Privatisierbarkeit durch wirtschaftende AkteurInnen erzeugt strategisches Verhalten. Das Management von Ressourcen zielt auf den effizienten Einsatz von Ressourcen in wirtschaftenden Systemen ab, auf gesellschaftlicher genauso wie auf unternehmerischer Ebene. Wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Beiträge behandeln Wachstum und Entwicklung von Regionen, nachhaltige Umwelt- und Energiepolitik und -management, Produktion und Logistik in Wertschöpfungsketten, das Design von Bildungs- und Ausbildungssystemen ebenso wie effiziente Informationssysteme und deren Management.

Statistik und Risikoanalyse

In Zeiten der Verfügbarkeit von „Big Data“ aus nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen und zunehmender Komplexität dieser Daten („High-Dimensional Data“) ist die Entwicklung geeigneter statistischer Methoden zur Transformation von Daten in Informationen dringlicher und wichtiger als jemals zuvor. Zusammen stellen „Big Data“ und „High Dimensional Data“ neue Herausforderungen für die Entwicklung von Schätzungs- und Inferenzmethoden; dies gilt insbesondere für ökonometrische Anwendungen, wie zum Beispiel im Bereich von hochfrequenten Finanztransaktionsdaten oder der Portfolioselektion. Risikoanalyse und -management bezeichnet einen Sammelbegriff für eine große Familie von Verfahren aus Statistik und stochastischer Optimierung zur Modellierung von Unsicherheit und Risiko sowie deren Beherrschung. Anwendungen sind von entscheidender Bedeutung in der Analyse von Währungs-, Wertpapier- und Energiemärkten, von Banken, Versicherungen und anderen Finanzinstitutionen, der Corporate Finance von Unternehmen, aber auch z. B. für die Logistik und im Operations Management.

5.4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren)

angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Mathematik und Informatik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Angewandte Mathematik und Statistik
- Angewandte Statistik
- Betriebswirtschaftslehre – Finanzwirtschaft [Corporate Finance]
- Betriebswirtschaftslehre – Personalwirtschaft [Internationales Personalmanagement]
- Betriebswirtschaftslehre – Produktion und Logistik mit internationaler Schwerpunktsetzung
- Betriebswirtschaftslehre – Strategisches Management
- Betriebswirtschaftslehre I [Externes Rechnungswesen]
- Betriebswirtschaftslehre III [Finanzdienstleistungen]
- Betriebswirtschaftslehre V [Marketing]
- Betriebswirtschaftslehre VI [Innovations- und Technologiemanagement]
- Betriebswirtschaftslehre IX [Industrie, Energie und Umwelt]
- Betriebswirtschaftslehre XI [Organisation und Planung]
- Betriebswirtschaftslehre XII [Produktion und Operations Management]
- Betriebswirtschaftslehre XV [Controlling]
- Computerverfahren [Statistik]
- Development Economics [Volkswirtschaftslehre – Entwicklungsökonomik]
- Finanzrecht
- Finanzwirtschaft [Betriebswirtschaftslehre – Finanzmärkte]
- Finanzwirtschaft und Mathematik
- Marketing, Betriebswirtschaftslehre XIV [Internationales Marketing]
- Mikroökonomische Theorie; Methoden und Anwendungen auf spezifische Fragestellungen (z. B. Auktionen, Außenwirtschaft, Governance, Regulierung, Arbeitsmarkt) [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Methoden und Anwendungen]
- Privatrecht mit besonderer Berücksichtigung des Wirtschaftsrechts [Privat- und Wirtschaftsrecht]
- Statistik I
- Volkswirtschaftslehre [Volkswirtschaftslehre – Makroökonomische Theorie]
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Makroökonomie (Applied Macroeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – angewandte Ökonomie im Bereich der Mikroökonomie (Applied Microeconomics) [Volkswirtschaftslehre – Angewandte Mikroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre – Finanzwissenschaft
- Volkswirtschaftslehre (Industrieökonomik, Internationale Ökonomie)
- Volkswirtschaftslehre II [Volkswirtschaftslehre – Empirische Makroökonomik]
- Volkswirtschaftslehre mit einer mikroökonomischen Ausrichtung [Volkswirtschaftslehre – Mikroökonomische Theorie]
- Wirtschaftssoziologie

5.4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

- | | |
|----------------------|--|
| Fachliche Widmung: | Volkswirtschaftslehre – Wirtschaftspolitik |
| Besetzungszeitpunkt: | Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015) |
| Fachliche Widmung: | Betriebswirtschaftslehre – Externes Rechnungswesen |
| Besetzungszeitpunkt: | nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre I“ (frühestens 1. Oktober 2017), ggf. Vorziehung aus Ressourcen der Fakultät |

Fachliche Widmung:	Betriebswirtschaftslehre – Industrie, Energie und Umwelt
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre IX“ (frühestens 1. Oktober 2017)
Fachliche Widmung:	Statistik und Stochastische Optimierung
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (frühestens ab 1. Oktober 2018)
Fachliche Widmung:	Statistik mit Anwendungen
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Computerverfahren“ (frühestens 1. Oktober 2019)
Fachliche Widmung:	Betriebswirtschaftslehre – Innovations- und Technologiemanagement
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre VI“ (frühestens 1. Oktober 2019)
Fachliche Widmung:	Betriebswirtschaftslehre – Dienstleistungsmanagement/Finanzdienstleistungen
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Betriebswirtschaftslehre III“ (frühestens 1. Oktober 2019)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Betriebswirtschaftslehre – Operations Management**

5.5 Fakultät für Informatik

5.5.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Informatik deckt vielfältige Themen in den Kerngebieten der Informatik sowie deren Anwendungsfeldern, insbesondere unter Berücksichtigung des breiten Fächerspektrums an der Universität Wien, ab.

Dies ermöglicht der Fakultät für Informatik, ein unverwechselbares inhaltliches Profil durch Interaktion und Vernetzung mit einer Reihe von Fachbereichen in besonderer Weise auszuprägen. So bestehen interdisziplinäre Verbindungen im Bereich der Wirtschaftsinformatik zu den Wirtschaftswissenschaften; im Bereich der Medieninformatik zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie zur Theater-, Film- und Medienwissenschaft; im Bereich des Scientific Computing zu verschiedenen Disziplinen, die zu den Bereichen Computational Science und Bioinformatik beitragen (insbesondere Mathematik, Chemie, Biologie); im Bereich der Medizininformatik sind Vernetzungen mit der Medizin (Medizinische Universität Wien) etabliert. Weitere Vernetzungen bestehen zu den Rechtswissenschaften (Rechtsinformatik), zur Pflegewissenschaft, zur Psychologie und zum Zentrum für LehrerInnenbildung. Zudem wird sich die Fakultät für Informatik auch am – sowohl an der Universität Wien als auch österreichweit im Aufbau befindlichen – Bereich Digital Humanities beteiligen.

Die Fakultät richtet ihre Forschungsaktivitäten international aus und vernetzt sich aktiv auf nationaler und internationaler Ebene mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Grundlagenforschung und angewandte Forschung sollen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Technologietransferaktivitäten sollen zur nachhaltigen Wirkung der Forschungsaktivitäten beitragen.

5.5.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die strategische Ausrichtung der Fakultät für Informatik orientiert sich in ihrer wissenschaftlichen Forschung an den folgenden drei Themenfeldern, die heute Kerngebiete mit hoher Relevanz darstellen:

Computing: Prinzipien, Methoden und Techniken der Informatik werden in Verbindung mit Technologien der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) zur Lösung von Aufgabenstellungen in anderen Wissenschaftsdisziplinen herangezogen. Der Einsatz von Hochleistungsrechnersystemen zur Modellierung, Simulation und Optimierung von komplexen Prozessen, wie sie in der Natur, der Industrie und bei wissenschaftlichen Experimenten auftreten, sowie zum Management und zur Analyse großer dynamischer Datenmengen trägt wesentlich zur Lösung anwendungsbezogener rechen- und datenintensiver Fragestellungen bei. Diese Perspektive lässt sich unter dem Schlagwort der Interaktion von IKT-Systemen mit der physischen Welt subsumieren.

Knowledge: Der Themenbereich „Knowledge“ umfasst alle Strukturen und Prozesse der Informatik, welche das Sammeln, Organisieren, Aufbereiten, Analysieren, Darstellen und Verbreiten von Wissen in all seinen Formen ermöglicht und auch die Entwicklung neuen Wissens durch Lernprozesse und Kooperation erlaubt. Im Speziellen betrifft dies alle Anwendungen der Informatik in Wirtschaft, Verwaltung und Bildung, wobei die Entwicklung zielorientierter IKT-Lösungen durch Aspekte der informatikorientierten Verarbeitung und Nutzung von institutionellem Wissen im Vordergrund stehen.

Systems: Unter Systemen in der Informatik versteht man den ganzheitlichen Zusammenhang von Objekten oder Prozessen, die voneinander abhängig sind, ineinandergreifen oder zusammenwirken. In der Fakultät für Informatik liegt der Fokus auf verteilten, multimedialen, sowie businessorientierten Systemen. Sie stellen die technische Grundlage für den IT-Einsatz in einer breiten Palette von Anwendungsbereichen dar, wobei die Aspekte der koordinierten Nutzung sowie des Entwurfs und der Analyse der Architektur heterogener Systeme mit teilweise autonomen Komponenten im Vordergrund stehen.

Im Spektrum dieser drei Themenfelder sind an der Fakultät für Informatik die folgenden fokussierten Forschungsschwerpunkte etabliert, die auch ein entsprechendes Entwicklungspotenzial besitzen.

Distributed and Multimedia Systems

Informations- und Kommunikationstechnologie sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die allgegenwärtige Präsenz wird immer mehr zur Kerncharakteristik von informationsverarbeitenden Systemen. Die dadurch entstehenden neuen Herausforderungen – wie zunehmend komplexer werdende Systeme oder der Umgang mit großen Datenbeständen (inklusive Multimedia-Daten) – gilt es zu meistern. Daher gewinnen – nicht nur in der IT-Forschung, sondern auch in der Anwendung – Qualitätsaspekte, Architekturen, Datenmodelle, Visualisierung und Sicherheit von verteilten und multimedialen Systemen zunehmend an Bedeutung. Die Konvergenz von Medien und Netztechnologie wird sich künftig noch weiter verstärken, wodurch eine gesamtheitliche, systemorientierte und interdisziplinär ausgerichtete Betrachtung immer wichtiger wird. Aspekten der Mensch-Maschine-Interaktion und der Medienperzeption wird hierbei eine besondere Bedeutung zukommen.

All diesen Herausforderungen stellt sich die Fakultät im Forschungsschwerpunkt Distributed and Multimedia Systems. Einerseits werden sowohl technologisch orientierte Forschungsfragen in Bereichen des Internets der Zukunft, der service-orientierten Systeme, des Cloud Computing, der Kooperativen Systeme, der Langzeitspeicherung, des Entertainments sowie der Digital Library Systems betrachtet. Andererseits ist auch in den Anwendungen dieser Systeme und ihren ökonomischen Auswirkungen ein hohes Forschungspotenzial zu erkennen.

Algorithms, Software and Computing Technologies

Für die Modellierung, Analyse, Visualisierung, Simulation und Optimierung von komplexen Abläufen, Datenstrukturen und dynamischen Datenströmen, wie sie in der Natur, in den Wissenschaften, in der Technik oder bei industriellen Prozessen auftreten, bedarf es laufend neuer Technologien. Um jene zu entwickeln und anzuwenden, beschäftigt sich die Fakultät im Forschungsschwerpunkt Algorithms, Software and Computing Technologies mit grundlegenden Algorithmen- und Software-Technologien in der Informatik sowie im Überlappungsbereich der

Informatik mit den universitätsweiten Forschungsaktivitäten im Bereich Computational Science und Data Science. Die Forschungsaktivitäten konzentrieren sich dabei auf folgende, sich gegenseitig ergänzende Teilbereiche:

Hinsichtlich des breiten Spektrums von Computerarchitekturen, das von Workstations über Parallelrechner und Supercomputer bis hin zu heterogenen verteilten Systemen und Cloud Infrastrukturen reicht, stehen die dafür benötigten programmertechnischen Konzepte und Systeme im Fokus. Im methodisch/algorithmischen Bereich steht die Entwicklung und Adaptierung neuer algorithmischer Konzepte sowohl im numerischen als auch im kombinatorischen Bereich im Vordergrund. Betreffend die Verarbeitung von komplexen Datenstrukturen und dynamischen Datenströmen in der Bioinformatik, der Wirtschaftsinformatik, den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften stehen u. a. neue Methoden im Bereich der Datenintegration, des Data Minings und maschinellen Lernens sowie der visuellen Datenanalyse und des Human-centered Design im Vordergrund.

Spezielle Anwendungsgebiete dieses Forschungsschwerpunktes umfassen insbesondere die Verarbeitung sehr großer Datenmengen, Simulationen und Computer-gestützte Verifikation von Hard- und Software, sowie vielfältige Internet-Anwendungen.

Knowledge-Based Process Management

Im Kontext eines ganzheitlichen Engineering-Ansatzes ist der Forschungsschwerpunkt Knowledge-Based Process Management geprägt durch die Konzepte Wissen und Prozesse. Während Wissen primär auf die semantischen Aspekte in der Verarbeitung von Informationen fokussiert, repräsentieren Prozesse die logische Weiterentwicklung des Konzepts der Formalisierung und strukturierten Teilung von Aufgaben. Planung und Steuerung von Abläufen in Wirtschaft und Verwaltung sowie der Optimierung in Bezug auf Ziele wie Kosten, Zeit, Compliance und Governance stehen im Mittelpunkt des Schwerpunkts.

Innovative Ansätze von semantischen Informationssystemen, insbesondere Metadaten und Ontologien (Knowledge Engineering), spielen hier ebenso eine Rolle wie zukunftsorientierte Prozesstechnologien, die möglichst reibungslose automatisierte Abläufe („Workflows“), insbesondere im Hinblick auf die Komposition und Orchestrierung von Software-Komponenten in einer serviceorientierten oder ereignisbasierten Architektur garantieren sollen. Bei der methodisch orientierten Business-Intelligence-Forschung werden zudem für das wissensbasierte Prozessmanagement die wesentlichen Aspekte der Lernprozesse, Koordination, Kooperation und Kommunikation mit einbezogen.

Spezielle Anwendungsgebiete dieses Forschungsschwerpunktes umfassen die Weiterentwicklung von Konzepten und Technologien der Metamodellierung zur Realisierung von IT-gestützten Modellierungsmethoden, die geeignete Unterstützung von BenutzerInnen durch prozessorientierte Informationssysteme, die Entwicklung flexibler cloudbasierter Prozesstechnologie, sowie die Weiterentwicklung, Umsetzung und Erforschung von Design-Mustern für personenzentriertes, technologiegestütztes Lernen.

5.5.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Angewandte Informatik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Chemie)
- Bioinformatik (20 %; 80 % an den Max F. Perutz Laboratories)
- Computational Science – Algorithmik und Informations- und Kommunikationstechnologie
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Mathematik)
- Informatik
- Informatik (Workflow-Systeme)

- Informatik (Kooperative Systeme)
- Scientific Computing – Parallel and Distributed Systems, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Softwarearchitekturen
- (Scientific) Visualisation
- Wirtschaftsinformatik I
- Wirtschaftsinformatik II

5.5.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Data Mining

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Communication Technologies**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Privacy and Security**
Fachliche Widmung: **Neuroinformatik** (im Rahmen eines zu erarbeitenden Gesamtkonzepts für den Aufbau von „Neurowissenschaften“, siehe Kapitel 4.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“)
Fachliche Widmung: **Distributed Systems**
Fachliche Widmung: **Didaktik der Informatik** (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

5.6 Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

5.6.1 Zielsetzungen

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät hat die Aufgabe, das Gedächtnis der Gesellschaft zu erforschen und kritisch weiterzuentwickeln. Dies bildet die Voraussetzung für eine differenzierte Wahrnehmung der Vergangenheit und der Gegenwart sowie für ein gesellschaftliches und individuelles kreatives Handeln. Was an der Fakultät erarbeitet wird, macht sie der Öffentlichkeit zugänglich und bringt damit Kompetenzen (Bildung, Orientierungswissen) in den Gesellschaftsprozess ein: Das geschieht über Schulen, Museen (z. B. mittels Ausstellungen), Bibliotheken, Archive, über die Denkmalpflege, über andere Kultureinrichtungen und über Veröffentlichungen (Print, Web, Radio, Fernsehen).

Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät gehört zu den größten und vielfältigsten ihrer Art und entspricht darin den Erwartungen an eine große Hauptstadtuniversität. Forschung und Lehre sind allen Epochen der Menschheitsgeschichte gewidmet; geografisch erstrecken sich die Arbeiten auf den europäischen Raum, den Mittelmeerraum, den asiatischen Raum und im Rahmen globalgeschichtlicher Fragestellungen auch darüber hinaus. Insgesamt zeigt die Fakultät ein charakteristisches Profil, welches der besonderen Position der Universität Wien im Donaauraum mit einer spezifischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Europa und der Welt Rechnung trägt und sich zudem auf aktuelle Konzepte in den historischen Kulturwissenschaften bezieht. Die Konzepte zielen auf die Beobachtung der Welt als ein komplexes Gesamtsystem, das sich nicht nur aus der europäischen Kultur und Geschichte heraus verstehen lässt, sondern auch eine Reflexion in Bezug auf die besondere Rolle Europas darstellt.

5.6.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät bietet eine große Vielfalt von Untersuchungsgegenständen und Erkenntniswegen: Textliche Überlieferungen, materielle Relikte, visuelle Medien aus allen Epochen, auditive Quellen und Medien aus der jüngeren Vergangenheit bilden die Grundlage für die Erforschung von Handlungen und Vorstellungen im Hinblick auf den Geschichtsprozess.

Räume

Das zugrundeliegende Konzept von Raum ist komplex und auf Wien als historischen „Knotenpunkt“ und Wissenschaftsstandort zugeschnitten. Die Räume, auf denen der Fokus des Interesses liegt, verstehen sich als historisch-dynamisch aufeinander bezogen und miteinander verschränkt. Österreichs Position im geopolitischen Zusammenhang der ehemaligen Habsburger-Monarchie wird ebenso untersucht wie die Geschichte Europas in ihren räumlichen, politischen, kulturellen und anderen Transformationen. Von besonderer Bedeutung ist der Mittelmeerraum, denn Wien bietet dazu außerordentliche Forschungsressourcen, daneben besaß der Wiener Raum – anders als andere Zonen Mitteleuropas – immer eine starke Bindung in Richtung Mittelmeer. Die globale Perspektive schließlich bedeutet nicht nur eine Notwendigkeit an einer modernen Hauptstadtuniversität, sie kann (aufbauend auf zahlreiche Vorhaben in regionalen Kulturwissenschaften, Area Studies) mit dem Fokus auf Asien gleichfalls an historische Verflechtungen anknüpfen und Perspektiven eröffnen. Diesem Konzept entsprechend bestehen besondere Forschungsschwerpunkte in der Analyse der „Kulturen des euromediterranen Raums und Altertumswissenschaften“ und der „Historisch-Kulturwissenschaftlichen Europawissenschaften“. Globalgeschichtliche Perspektivierungen werden im Schwerpunkt Globalgeschichte erforscht. Ferner werden Themen zu „Österreich in seinem Umfeld“ bearbeitet.

Gesellschaft

Dieses Themenfeld widmet sich in vier Schwerpunkten der gesellschaftlichen Konstruktion der Realität: „Gemeinschaftskonzepte, Identitäten und politische Integration“, „Diktaturen, Gewalt, Genozide“, „Wirtschaft und Gesellschaft“, „Frauen- und Geschlechtergeschichte“. Zum einen konzentriert es sich auf die Frage, worauf kollektive Identitäten gründen: Sie werden vornehmlich als Konstruktionen behandelt, die als religiöse, politische oder andersartige kollektive Gefüge aktiv hergestellt wurden. Weiters geht es um die Schaffung und Durchsetzung von Gewaltregimen, aber auch um das gesellschaftliche Fortwirken der Erfahrung von Krieg und Massenmord über das Ende der Regime hinaus, dessen postdiktatorische Wandlungs- und Aufarbeitungsprozesse beleuchtet werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem als „Epoche der Gewalt“ apostrophierten 20. Jahrhundert. Im Schwerpunkt Wirtschaft und Gesellschaft in geschichts- und in kulturwissenschaftlicher Perspektive werden durch sozialwissenschaftliche Ansätze Phänomene von Wirtschaft und Gesellschaft vor allem als soziale und ökonomische Systeme, Strukturen und Prozesse auf Makro-, Meso- und Mikroebenen untersucht. Kulturwissenschaftliche Ansätze fragen vor allem nach Symbolisierungen, Kulturkonflikt und Kulturkontakt, kollektiven und individuellen Identitäten und dem Menschen als „animal symbolicum“, das sich fortwährend autobiographisch konstruiert und sich und seiner sozialen Welt in Artefakten des Handwerks, der Industrie, der Künste, der Populärkultur Sinn und Bedeutung gibt. Auch der vierte Schwerpunkt, die Frauen- und Geschlechtergeschichte, fokussiert auf den Konstruktionscharakter dieser nur scheinbar universell-biologischen und sozio-kulturellen Kategorien, deren Definitionen und gesellschaftliche Operationalisierung nach Zeit und Ort sehr unterschiedlich sein kann: Besondere Aufmerksamkeit werden der Selbstwahrnehmung, der Erinnerung und der Sichtbarmachung gewidmet.

Wissen

Die Entstehung und Transformation von Wissensgesellschaften und Wissenskulturen stehen im Mittelpunkt von historischen sowie theoretischen Zugängen. Wissenschaftsgeschichte, im allgemeinhistorischen Kontext betrieben, gehört zu den profilbildenden Charakteristika der Fakultät. Wissen wird als Paradigma in politischen, sozialen und kulturellen Konstellationen

begriffen. Unterschiedliche Wissensformen (wie informelles Wissen, tacit knowledge, gesichertes Wissen, ...) und ihr jeweiliger gesellschaftlicher Status sowie kulturelle Sinngewandlungen werden untersucht. Wie sich Wissen formiert, wo es Einfluss gewinnt und wie darüber verfügt wird bzw. welche Wissensformen privilegiert werden, ist Gegenstand dieses Themenfelds, das in drei Bereichen verankert ist. Alle drei analysieren in unterschiedlichen Dimensionen Referenz und Relevanz von Wissen: „Wissenschaftsgeschichte – Wissenskulturen – Wissensgesellschaften“, „LehrerInnenausbildung und Fachdidaktik“ (in enger Kooperation mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung) sowie „Digital Humanities“. So werden die Erkenntnisgewinnung, deren Stabilisierung und der Prozess vom unsicheren zum wissenschaftlichen Wissen verfolgt, unterschiedliche Formen des Wissens als Didaktik und Vermittlung analysiert sowie die Umwandlung von Wissen in den neuesten Medien reflektiert und aufbereitet. Mit dem Schwerpunkt „Digital Humanities“ werden neue Methoden und Auswertungsstrategien der Kultur- und Geschichtswissenschaften verfolgt. Das erfolgt auch in Kooperation mit anderen Fakultäten und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Medien

Medien der Überlieferung, der kommunikativen Funktion und der Vermittlung kulturhistorischer Äußerungen und Phänomene in den Blick zu nehmen gehört zu den genuinen Aufgaben der Fakultät. Art und Herkunft der Quellen sind sehr divers – teils befinden sie sich (noch) in der Landschaft oder unter der Erde, teils werden sie in fakultätseigenen Sammlungen oder Museen, in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt. Ihre Erschließung und Interpretation erfordert spezielle Theorien und Methoden, die im interdisziplinären Diskurs zu erproben sind. Arbeiten im Bereich der Medien schaffen die unverzichtbaren Grundlagen für jede kulturwissenschaftliche und/oder historische Forschung.

In manchen Fällen lassen sich Materialien für kritische, alternative oder komplementäre Sichtweisen zu den „großen Erzählungen“ über Geschichte und Kultur gewinnen. In anderen Fällen sind kulturelle Phänomene eigenen Rechts das Forschungsthema („Kunst“). Diese Phänomene können und müssen in den Diskurs über Geschichte einbezogen werden, sind dort aussagekräftig und gewinnen vor diesem Hintergrund an Verständlichkeit. Ein besonders aktuelles Thema ist die Kulturgeschichte der Kommunikation, wie sie von den materiellen Zeugnissen her geschrieben werden kann. Dieses Themenfeld wird insbesondere innerhalb der Schwerpunkte „Materielle Kultur“ und „Visuelle Kulturgeschichte – Kulturen und Medien des Visuellen“ untersucht, ferner werden auch im Bereich „Text und Edition“ Forschungen durchgeführt.

5.6.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Ägyptologie (mit Schwerpunkt Archäologie)
- Alte Geschichte und Papyrologie
- Byzantinische Kunstgeschichte
- Byzantinistik
- Byzantinistik – Hilfswissenschaften für die Bereiche Byzantinistik und Neogräzistik
- Etruskologie und Italische Altertumskunde
- Europäische Ethnologie
- Frühchristliche Archäologie
- Geschichte der Neuzeit – Frauen- und Geschlechtergeschichte
- Geschichte der Neuzeit II
- Geschichte der Neuzeit III
- Geschichte der Neuzeit/Schwerpunkt Frühe Neuzeit
- Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters
- Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften

- Geschichte Ostmitteleuropas/„nation building“
- Geschichte Südosteuropas
- Geschichte und Theorie von Medienkulturen (18. bis 20. Jahrhundert)
- Geschichte, Religion und Literatur des Judentums in rabbinischer Zeit (70 bis 1000 n. Chr.)
- Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa
- Griechische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Historische Hilfswissenschaften/Schwerpunkt Mittelalter
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie) (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Internationale Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Globalgeschichte
- Islamische Kunstgeschichte
- Judaistik
- Judaistik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Klassische Archäologie
- Klassische Archäologie
- Kunstgeschichte des Mittelalters
- Mittlere und Neuere Kunstgeschichte
- Neogräzistik
- Neuere Kunstgeschichte (mit einem Schwerpunkt im Barock)
- Numismatik und Geldgeschichte
- Österreichische Geschichte
- Österreichische Geschichte – Geschichte der Habsburgermonarchie seit dem 16. Jahrhundert
- Österreichische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert
- Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik
- Ur- und Frühgeschichte
- Ur- und Frühgeschichte sowie Landscape und Environmental Archaeology
- Urgeschichte des Menschen
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters
- Wirtschafts- und Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der Weltwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte
- Zeitgeschichte – Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung

5.6.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Asiatische Kunstgeschichte
- Didaktik der Geschichte
- Neueste Kunstgeschichte

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Digital Humanities** (Mitwirkung der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Informatik bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015)

Fachliche Widmung: **Russische Geschichte**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015)

Fachliche Widmung:	Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ (frühestens 1. Oktober 2015)
Fachliche Widmung:	Historische Dimensionierung von Alltagskulturen
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (frühestens ab 1. März 2016)
Fachliche Widmung:	Zeitgeschichte: Kulturgeschichte – Wissens- und Geschlechtergeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Zeitgeschichte“ (frühestens 1. Oktober 2016)
Fachliche Widmung:	Geschichte der Neuzeit: Wissenschaftsgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Geschichte der Neuzeit III“ (frühestens 1. Oktober 2016)
Fachliche Widmung:	Spätantike und Frühchristliche Archäologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Frühchristliche Archäologie“ (frühestens 1. Oktober 2016)
Fachliche Widmung:	Globale Wirtschafts- und Sozialgeschichte
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Internationale Wirtschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Globalgeschichte“ (frühestens 1. November 2018)

Professur nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professur wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung:	Jiddistik (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
--------------------	---

5.7 Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

5.7.1 Zielsetzungen

Geistes- und kulturwissenschaftliche Fächer analysieren Dimensionen anthropologischer und gesellschaftlicher Fragen. Der methodologisch und historisch reflektierte Umgang mit Sprache, Literatur, Musik sowie Artefakten und Medien jeglicher Art gewährleistet die kompetente und kreative Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe, aus der sich auch komplexe Deutungsansprüche hinsichtlich gegenwärtiger Prozesse ableiten. Die Relevanz geisteswissenschaftlicher Forschung liegt in ihrer Differenziertheit sowie im Freiraum hinsichtlich der Verwertbarkeit ihrer Erkenntnisse, worin sie sich von reduktionistischen Globalerklärungen und den dem ökonomischen Wachstum verpflichteten Sichtweisen unterscheiden. Die Geistes- und Kulturwissenschaften generieren Wissen, das auch der Medizin sowie den Natur- und Ingenieurwissenschaften der Orientierung und Selbstreflexion dient. Geisteswissenschaftliche Forschung formuliert mit ihren Erkenntnissen jene Prämissen, auf denen viele Disziplinen und Wissensgebiete basieren. In einem gesellschaftlichen Umfeld, dem die Reflexion geistes- und kulturwissenschaftlicher Fragen zuweilen arbiträr erscheint, bemühen sich die entsprechenden Fächer nachdrücklich, ihre Erkenntnisse in die Diskussion auch jener virulenten Probleme einzubringen, die eher in Abhängigkeit naturwissenschaftlicher und technischer Innovation verstanden werden.

An die Stelle von einstmalig national bestimmten Zielsetzungen tritt die Auseinandersetzung mit einer globalisierten Welt, die Verbindungen zwischen allen philologisch-kulturwissenschaftlichen Fächern herstellt und damit das spezifische Profil und Programm der Fakultät prägt. Als Teil der Geistes- und Kulturwissenschaften untersuchen die philologisch-kulturwissenschaftlichen Disziplinen das weltweite Spektrum der Kulturen in ihren sprachlichen und geschichtlichen Dimensionen, ihren überregionalen und globalen

Zusammenhängen sowie in ihren sprachlichen, literarischen, regionalen, nationalen, ethnischen, ökonomischen, sozialen, konfessions- und geschlechtsspezifischen Ausdifferenzierungen. Mit ihrem breiten Angebot in Forschung und Lehre leistet die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät Grundlagenforschung für das Verständnis von Kulturen und Identitäten und entwickelt damit Kompetenzen für die Etablierung kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehungen.

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät verfügt über ein Fächerspektrum, das in seiner Breite und methodischen Ausrichtung in Österreich einzigartig ist und eine Fülle von Kooperationsmöglichkeiten in Lehre und Forschung eröffnet. Alle Disziplinen arbeiten unter Berücksichtigung der historischen Dimension mit Methoden der Literatur- und Sprachwissenschaft, der Theater-, Film-, Medien- und Musikwissenschaft sowie mit Methoden der Kulturwissenschaft, die Regionalwissenschaften („area studies“) widmen sich zusätzlich den sozio-ökonomischen Entwicklungen Afrikas und Asiens.

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät steht in enger Verbindung mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und ist offen für Kooperationen mit allen anderen Wirkungsbereichen der Universität Wien, speziell den philosophischen, pädagogischen, religions- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, der Translationswissenschaft sowie den Cognitive Sciences. Mit einer Vielzahl an Studienprogrammen auf Bachelor- und Masterniveau sowie einem breit angelegten Ph.D.-Programm trägt sie zum umfassenden Bildungsprogramm der Universität bei.

Weiters ist die Fakultät maßgeblich an der Neugestaltung der Curricula für die Lehramtsstudiengänge beteiligt.

5.7.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät fasst ihre Tätigkeit in vier Themenfeldern zusammen.

Europäische Kulturen und Identitäten: Alle Philologien europäischer Sprachen, aber auch die Musikwissenschaft, die Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie die Sprachwissenschaft, beschäftigen sich mit dem Thema Kultur und Identität. Kaum eine andere Universität in Europa weist so viele Fachrichtungen auf, die sich mit den Kulturen, Sprachen und Literaturen der kleineren Länder in Europa auseinandersetzen. Slawistik und Romanistik bieten ein sehr ausdifferenziertes Sprachprofil an. In der Musikwissenschaft werden komplexe Fragestellungen zur Musik, ihrer Geschichte sowie ihrer Wahrnehmung und Wirkung aus historischer, philologischer, kulturanthropologischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer, naturwissenschaftlicher und psychologischer Perspektive erforscht. Alle diese Fächer tragen dazu bei, den Selbstreflexionsprozess über die Identitäten und Kulturen in Europa zu befördern. Zugleich reagieren sie auf den Prozess der globalen kulturellen Diversifizierung, indem sie jene Fragestellungen stärken, die die weltweite Ausstrahlung der europäischen Kultur sowie deren Ausformung außerhalb Europas zum Gegenstand von Lehre und Forschung machen. Auch methodisch manifestiert sich die Überschreitung bestehender fachlicher Grenzen in zunehmend kulturwissenschaftlich orientierten Kooperationen.

Globale Kulturen und Identitäten: Die Fakultät gehört zu den zentralen europäischen Standorten aufgrund der Auswahl und Ausrichtung der Disziplinen im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Kulturen und Identitäten im globalen Kontext. Ostasien wird mit Schwerpunkten auf dem gegenwärtigen China, Japan und Korea erforscht. Der Bereich Südasien wird sowohl historisch als auch unter gegenwartsorientierten kultur- und sozialanthropologischen Aspekten behandelt sowie im Bereich der Buddhismuskunde weltanschaulich und rezeptionsgeschichtlich behandelt. Die Afrikawissenschaften blicken in Wien auf eine lange Tradition in der Sprachwissenschaft zurück, zugleich haben sie sich der Herausforderung angenommen, Afrika „global“ zu denken und sich mit Entwicklungen in der afrikanischen Diaspora zu befassen. Vor dem Hintergrund der fortschreitenden Globalisierung und daraus erwachsender neuer Fragestellungen sowie neuer gesellschaftlicher Herausforderungen werden insbesondere die genannten Fächer in der Zukunft eine bedeutende Rolle spielen. Auf Grundlage ihrer Expertise

zu unterschiedlichen Aspekten außereuropäischer Gesellschaften verfügen sie über das Potenzial, auf die sich verändernden Anforderungen zu reagieren, um zu einem neuen Verständnis des „Fremden“ zu gelangen und damit auch einen konstruktiven Beitrag zu gesellschaftlichen Fragen zu leisten. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch Fächer, die früher fast ausschließlich in einem europäisch geprägten Kontext arbeiteten, sich zunehmend außereuropäischer Themen annehmen. Dies gilt insbesondere für die Anglistik, Amerikanistik und Kanadistik sowie die Romanistik etwa in der Rezeption des kolonialen Erbes in Asien, Afrika und Lateinamerika, die Niederlandistik, die Musikwissenschaft, die Vergleichende Literaturwissenschaft, die Germanistik oder die Theater-, Film- und Medienwissenschaft.

Kommunikation: Systemische und funktionale Dimensionen: Sprachwissenschaftliche Themen werden sowohl im Rahmen der Einzelphilologien als auch mit sprachübergreifenden Ansätzen erforscht, wobei die Sprachwissenschaft und die sprachwissenschaftlichen Bereiche anderer Fächer, insbesondere der Anglistik, der Finno-Ugristik, der Germanistik und der Romanistik intrafakultär vernetzt sind. Die grundlegenden Methoden aller Bereiche bilden die sozio-historische, die systemisch-funktionale und die angewandte Betrachtung von Sprache. Mehrsprachigkeit ist einer der zentralen Forschungsbereiche an der Fakultät, der darüber hinaus mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft sowie der Fakultät für Sozialwissenschaften und dem Zentrum für LehrerInnenbildung verknüpft ist. Der systemisch-funktionale Bereich sprachwissenschaftlicher Forschung ist über die Fakultät hinaus mit der Psychologie, der Cognitive Science und den Neurowissenschaften vernetzt.

Kommunikation: Ästhetische und mediale Dimensionen: Die ästhetische Kommunikation ist Gegenstand aller Fächer der Fakultät. In den traditionellen Philologien gilt dies insbesondere für die Literaturwissenschaft. Dabei bietet die Fakultät die Möglichkeit, die ästhetische Kommunikation in den unterschiedlichsten Formen (Musik, Theater, Literatur, Film, neue Medien) sowie in den unterschiedlichsten kulturellen und sprachlichen Ausprägungen philologisch, literatur- und kulturwissenschaftlich und komparatistisch zu erforschen. Einen wichtigen Schwerpunkt bildet gerade im Bereich der historisch ausgerichteten Fächer und Fachteile – im Sinne einer Material Philology – die Analyse und (digitale) Aufbereitung der Überlieferung. Weitere Schwerpunkte werden zum einen durch die spezifische Situation in Wien und in Österreich (sowohl was die reichhaltig vorhandenen Materialien als auch die spezifische Kontaktsituation anbelangt) gesetzt, zum anderen versteht sich die Fakultät als eine Vorreiterin in der literatur-, medien- und kulturtheoretischen Debatte nicht nur im österreichischen Kontext.

Im Sinne der Stärkung bereits erfolgreicher Forschungsgebiete betrachtet die Fakultät Gegenwärtiges Asien, Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit und Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt als wesentliche Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte, die sowohl auf dringende gesellschaftliche Bedürfnisse eingehen als auch aktuelle Forschungsentwicklungen widerspiegeln. Darüber hinaus sollte der Notwendigkeit Rechnung getragen werden, dass sich die Fakultät fachlich international ausrichtet und dennoch die Besonderheit des Standorts Wien zum Ausdruck bringt.

Innerhalb der Forschungsschwerpunkte werden im Rahmen der Fakultät Entwicklungsschwerpunkte gezielt gefördert. Sie schärfen das Profil der Fakultät, insofern die Fakultät in ihrem Zusammenhang ihre Ausbaupläne ansiedelt und versucht, diese mit Hilfe von Drittmittelinwerbungen, unter Umschichtung eigener Mittel sowie aus Mitteln der Zielvereinbarungen zu verwirklichen.

Gegenwärtiges Asien

Die Fakultät betrachtet die Forschung über das gegenwärtige Asien als einen Forschungsschwerpunkt, innerhalb dessen in den nächsten Jahren nach erfolgreicher Etablierung des Schwerpunkts Süd- und Ostasien insbesondere die Turkologie gefördert werden soll. Der etablierte Schwerpunkt in der Osmanistik, der die spezielle historische Situation Wiens und die hiesige Quellenlage berücksichtigt, soll durch die Erforschung der Übergangszeit

zwischen Osmanischem Reich und der modernen Türkei sowie deren Entwicklung erweitert werden. Die Turkologie wird so auch in ihren Anschlussmöglichkeiten zur Arabistik und zur Altorientalistik gestärkt. Der Ausbau dieses Schwerpunkts wird das Forschungsprofil der Fakultät bezogen auf die moderne Asienforschung abrunden.

Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit

Im Rahmen des schon seit einigen Jahren bestehenden Forschungsschwerpunkts Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit soll die Theater-, Film- und Medienwissenschaft weiter gefördert werden. Der Bereich hat in den letzten Jahren eine positive Entwicklung genommen und trotz der sehr großen Lehrbelastung sein Profil in der Forschung schärfen können. In diesem Sinne tritt er nun in eine zweite Phase der Entwicklung ein, in der das Forschungsprofil des Bereichs durch die Erforschung der Kulturgeschichte des Kinos, die intensive Verknüpfungen zu den Bereichen Theater-, Medien- und Literaturwissenschaft ermöglicht, sinnvoll abzurunden ist.

Ein weiterer Schwerpunkt im Bereich Ästhetische Kommunikation in der Neuzeit ist für die Ungarische Literaturwissenschaft vorgesehen. Die Finno-Ugristik ist an der Universität Wien prominent vertreten, im Bereich der Hungarologie soll die Literaturwissenschaft auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der Allgemeinen Literaturwissenschaft weiter gestärkt werden. Damit wird auch der bisherigen Entwicklung dieses Bereichs in Forschung und Lehre in den letzten Jahren Rechnung getragen und die literaturwissenschaftliche Forschung außerhalb Ungarns gestärkt.

Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt

Die Anglistik ist momentan das größte Fach im Bereich der LehrerInnenbildung österreichweit. Um künftig im Wettbewerb mit den Pädagogischen Hochschulen ein konkurrenzfähiges Angebot bereitzustellen, ist der entscheidende Vorteil der Universitäten, die forschungsgeleitete Lehre zu stärken. Daher ist besonders in der Anglistik zusätzlich zu der bereits vorhandenen Expertise das Forschungsgebiet Spracherwerb und LehrerInnenbildung im Bereich Englisch zu stärken. Orientiert an der Unterrichtspraxis geht es um die Stärkung des sprachwissenschaftlich-didaktischen Bereichs in Ergänzung der vorhandenen Expertise in den kulturellen und literarischen Aspekten der Didaktik des Englischen.

Der Forschungsschwerpunkt Spracherwerb, Sprachentwicklung, Sprachkontakt soll in der kommenden Entwicklungsphase zudem durch einen neu zu profilierenden Bereich Psycholinguistik in der Sprachwissenschaft besonders gefördert werden. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung der vorhandenen sprachwissenschaftlichen Kompetenzen der Fakultät und stärkt auch die Forschungen zu den Cognitive Sciences und der Neurowissenschaften an der Universität Wien.

Alle drei Forschungsschwerpunkte würden von einer Realisierung der bereits im letzten Entwicklungsplan ins Auge gefassten und begründeten Institutionalisierung eines interfakultären Forschungsschwerpunkts zu Jiddistik profitieren.

5.7.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Afrikanische Sprachen und Literaturen
- Allgemeine Sprachwissenschaft
- Ältere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung des Spätmittelalters unter Einbezug der frühen Neuzeit
- Ältere deutsche Sprache und Literatur
- Altsemitische Philologie und orientalische Archäologie
- Amerikanistik
- Arabistik

- Assyriologie (Schwerpunkt Akkadistik)
- Deutsch als Fremdsprache
- Deutsch als Zweitsprache
- Englische Sprachwissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Englische Sprachwissenschaft: Variation und Kognition
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur – Schwerpunkt Literaturwissenschaft
- Englische und amerikanische Sprache und Literatur (Sprachwissenschaft)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Finno-Ugristik
- Französische und spanische Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Frankophonie im Bereich der Französisistik
- Germanistische Sprachwissenschaft (Gegenwartssprache)
- Germanistische Sprachwissenschaft (Sprachgeschichte, Varietätenlinguistik)
- Geschichte und Gesellschaft Afrikas
- Historische Linguistik des Englischen
- Ibero-Romanistik
- Indologie
- Intermedialität
- Islamwissenschaften
- Japanologie mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung
- Japanologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Klassische Philologie (Gräzistik)
- Klassische Philologie (Latein) und Mittellatein, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Klassische Philologie (Latinistik)
- Koreanologie
- Kultur- und Geistesgeschichte des neuzeitlichen Südasien
- Musikwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der älteren historischen Musikwissenschaft
- Niederlandistik
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur
- Neuere deutsche Literatur (Literaturtheorie)
- Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur
- Neuere historische Musikwissenschaft
- Neulateinische Philologie und Klassische Latinistik
- Ostslawische Literaturen
- Romanische Philologie II
- Romanische Philologie III (mit besonderer Berücksichtigung der Hispanistik)
- Romanische Sprach- und Kommunikationswissenschaft
- Romanistik (Linguistik)
- Russistik und ostslawische Sprachwissenschaft
- Sinologie (80 %; 20 % am Zentrum für Translationswissenschaft)
- Sinologie mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung
- Skandinavistik
- Slawische Literaturen
- Slawische Philologie
- Spät- und Mittellateinische Philologie
- Systematische Musikwissenschaft
- Theater- und Kulturwissenschaft

- Theater- und Medienkulturen der Neuzeit
- Theorie des Films
- Tibetologie und Buddhismuskunde
- Turkologie und Islamwissenschaft
- Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft
- Vergleichende Literaturwissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Vergleichende Musikwissenschaft
- Westslawische Sprachwissenschaft
- Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens

5.7.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Angewandte Sprachwissenschaft
- Englische und Anglophone Literaturen
- Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik (Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Romanische Sprachwissenschaft: Interkulturalität und Mehrsprachigkeit
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2016)
Fachliche Widmung:	Vergleichende Musikwissenschaft (Ethnomusikologie)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Vergleichende Musikwissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2015)
Fachliche Widmung:	Britische Literatur
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Englische und amerikanische Sprache und Literatur – Schwerpunkt Literaturwissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2015)
Fachliche Widmung:	Kulturgeschichte audiovisueller Medien
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2016)
Fachliche Widmung:	Anglistische Kultur- und Literaturwissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Englische und amerikanische Sprache und Literatur“ (frühestens 1. August 2017)
Fachliche Widmung:	Südslawische Literaturwissenschaft und Philologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Slawische Philologie“ (frühestens 1. April 2017)
Fachliche Widmung:	Turkologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Turkologie und Islamwissenschaft“ (frühestens 1. Oktober 2017)
Fachliche Widmung:	Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medientheorie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Neuere deutsche Literatur (Literaturtheorie)“ (frühestens 1. September 2018)
Fachliche Widmung:	Niederlandistik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Niederlandistik“ (frühestens 1. September 2019)

Fachliche Widmung: **Westlawische Literaturwissenschaft und Philologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Slawische Literaturen“
(frühestens 1. Jänner 2020)

Fachliche Widmung: **Hungarologie (Literaturwissenschaft im europäischen Kontext)**

Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Didaktik der englischen Sprache** (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

Fachliche Widmung: **Slawische Altphilologie und Südslawische Sprachwissenschaft**

Fachliche Widmung: **Psycholinguistik**

Fachliche Widmung: **Jiddistik** (gemeinsam mit der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)

5.8 Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft

5.8.1 Zielsetzungen

Philosophie und Bildung waren in der abendländischen Geschichte stets eng verbunden und beziehen bis heute einen Teil ihres Selbstverständnisses aus ihrer Interaktion: die Fragen nach der Stellung des Menschen in der Welt, seinen Erkenntnisfähigkeiten und dem Sinn seines Handelns verflochten sich mit den Fragen nach den Bedingungen, Möglichkeiten und Zielen von Bildung.

An der Fakultät verorten Philosophie und Bildungswissenschaft ihre Forschung und Lehre im Spannungsfeld der Wissenschaftslandschaft des 21. Jahrhunderts. Sie knüpfen dabei einerseits kritisch an Traditionen an, die in Wien in beiden Disziplinen über viele Jahrzehnte prägend waren. Andererseits orientieren sie sich an internationalen Entwicklungen unter Einbeziehung von Theorieansätzen, die während des „kurzen 20. Jahrhunderts“ in Wien weitgehend marginalisiert wurden.

Die Fakultät versteht sich als ein Ort, an dem klassische und rezente philosophische und bildungswissenschaftliche Konzeptionen auf höchstem internationalen Niveau sowohl kritisch weiterentwickelt als auch in einen kritischen Dialog gebracht werden können.

Philosophie und Bildungswissenschaft sind in besonderem Maße dem Anspruch der Universität verpflichtet, eine Stätte kritischer Begegnung in einer global verbundenen Gesellschaft zu sein. Die Fakultät versteht sich als ein Forum, von dem aus drängende Fragen einer global vernetzten Gesellschaft im öffentlichen Diskurs thematisiert und unter philosophischer und bildungswissenschaftlicher Perspektive reflektiert und untersucht werden. Die Ausbildung von PädagogInnen für unterschiedliche Praxisfelder ist eine wichtige Aufgabe der Fakultät. In der LehrerInnenbildung arbeitet sie eng mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung zusammen.

Die Entwicklungsplanung ist so angelegt, dass sie die notwendigen Kerngebiete sichert und Spezialisierungen sowie Kooperationen in Forschung und Lehre auf allen Ebenen fördert.

5.8.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Sprachphilosophie, Logik, Erkenntnistheorie, Philosophie des Geistes

Die Forschung in diesem Themenfeld widmet sich dem Verhältnis von Denken, Erkennen und Sprache (in natürlichen und formalen Sprachen). Sie umfasst Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie, sowie Logik, formale Methoden und Modelle. Die Philosophie des

Geistes/Cognitive Science als interdisziplinäres Forschungsfeld untersucht Fragen der (individuellen, sozialen und extended) Kognition, der Wahrnehmung und des Handelns, des Wissens und seiner Produktion.

Wissenschaftsphilosophie, Medien- und Technikphilosophie, Sozialontologie

Dieses Themenfeld umfasst allgemeine Wissenschaftsphilosophie der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften, einschließlich der methodologischen Reflexion auf Wissenschaftsgeschichte und -soziologie sowie auf Wissenschaftspolitik; Philosophie Wittgensteins und des Wiener Kreises sowie ihrer Kontexte und Wirkungsgeschichte; Medien- und Technikphilosophie; Sozialontologie und Philosophie der Sozialwissenschaften verzahnt mit Handlungstheorie und Philosophie des Geistes.

Politische Philosophie, Ethik und Angewandte Ethik, Interkulturelle Philosophie

Dieses Themenfeld umfasst Politische Philosophie und Rechtsphilosophie in Kooperation mit den Rechtswissenschaften, insbesondere Grundlagenreflexionen auf politische Organisationsformen und philosophische Kritiken der Institutionenlehre; Ethik und Angewandte Ethik, systematische Fragestellungen der neuen Ethik in Verbindung vor allem mit Themen der ökologischen Ethik, Tier- und Medizinethik; Interkulturelle Philosophie, außereuropäische Philosophien, Zusammenhänge zwischen Denkformen und sozialen und kulturellen Lebenswelten in Hinblick auf globale Herausforderungen.

Phänomenologie, Poststrukturalismus, Gendertheorie

Das Themenfeld versammelt Forschungsaktivitäten und -projekte zu zentralen Fragen der Gegenwartsphilosophie: zur Phänomenologie und ihren Verbindungen mit Logik, Erkenntnistheorie, Ethik, Metaphysik, Sozialphilosophie; zu den diversen Formen des Poststrukturalismus, der Dekonstruktion und der Gendertheorien; sowie zu religionskritischen, psychoanalytischen und ethisch-politischen Dimensionen der Problemfelder Gewalt, Leiblichkeit und Medialität.

Ästhetik, Bildungsphilosophie, Europäische Philosophie

Das Themenfeld umfasst Ästhetik, Philosophie der Kunst, Arts-Based-Philosophy; Philosophie und Öffentlichkeit; Philosophie in kontinentaler Tradition; Antike Philosophie. Untersucht werden zudem die Frage nach der Bedeutung von Philosophie und Ethik für politische, kulturelle und gesellschaftliche Diskurse, sowie Formen, Methoden und Inhalte des Philosophie- und Ethikunterrichts an Höheren Schulen. Die kontinentale Tradition bildet hierfür eine fundierende Rolle mit den Theorieansätzen der Metaphysik, Ontologie und Erkenntnistheorie.

Bildung und Konstitutionsproblematik

In diesem Themenfeld werden Grundprobleme der Disziplin bearbeitet. Der kritisch-reflektierende Umgang mit pädagogischen Fragestellungen kommt insbesondere in der Bearbeitung der Folgen gesellschaftlicher Transformation für das Selbstverständnis der Bildungswissenschaft, in der Thematisierung des Verhältnisses von Bildungsforschung und Bildungstheorie sowie in der Untersuchung empirischer Fragestellungen vor dem Hintergrund eines systematischen Problemhorizonts einschließlich der Befassung mit latenten und unbewussten Prozessen zum Ausdruck.

Bildung und Institutionen

Im Themenfeld wird an einer bildungstheoretisch fundierten, historisch und komparativ informierten Schul- und Bildungsforschung gearbeitet, die sich insbesondere für die Folgen der zugrunde liegenden Transformationen für die Handelnden interessiert, sich der Bedingtheit dieser Forschung durch solche Transformationen bewusst bleibt. Dies erfordert sowohl Grundlagenforschung (etwa zu den historischen, sozialen und medialen Formen des Wandels) als auch aktuelle empirische Untersuchungen unter Berücksichtigung von globalen, nationalen und subnationalen Prozessen.

Bildung und Biographie

Im Zentrum des Themenfelds steht die Frage, wie Bildungs-, Sozialisations- und Lernprozesse in ihrer sozialen Strukturierung, kulturell-medialen Konstruiertheit und ihrer subjektiven Sinndimension über die Lebensalter hinweg konzipiert und analysiert werden und welche Relevanz diese Perspektive für die Bildungswissenschaft hat. Im Anschluss an internationale Diskurse werden grundlagentheoretische Ansätze mit empirischer Forschung etwa in Hinblick auf Problemstellungen professioneller Bildungs- und Beratungspraxis, biographischer Übergänge oder die Bedeutung sozialer Differenzen und Zugehörigkeiten verknüpft.

Bildung und Inklusion

Die Arbeit im Themenfeld befasst sich mit Ansätzen zu Bildung, Erziehung und Entwicklung, die ihren Ausgang von den Rechten vulnerabler und marginalisierter, insbesondere behinderter Menschen nehmen, für deren Partizipation in allen Lebensbereichen plädieren und auf eine strukturelle Veränderung der regulären Institutionen zielen, um der Verschiedenheit der Voraussetzungen und Bedürfnisse aller NutzerInnen gerecht zu werden. Dies erfolgt unter Bezugnahme auf unterschiedliche Theorietraditionen, zu denen etwa jene der Disability Studies oder der Psychoanalyse zählen.

Bildung und Profession

Die Arbeit im Themenfeld Bildung und Profession untersucht in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung Fragen der Schulpädagogik sowie der LehrerInnenbildung und pädagogischen Professionalisierung, sichert die bildungswissenschaftliche Berufsvorbildung von PädagogInnen, insbesondere von LehrerInnen der Sekundarstufe. Darüber hinaus befasst sich Professionalisierungsforschung mit Entwicklungen in weiteren beruflichen Feldern (Erwachsenenbildung, Soziale Arbeit, Medienpädagogik, Elementarpädagogik, Psychotherapie, Beratung) und trägt zur wissenschaftlichen Weiterbildung im Rahmen des Professionalisierungskontinuums von PädagogInnen bei.

Begründung und Kritik von Normen in Ethik, Recht, Politik

Die Forschungen in diesem Schwerpunkt konzentrieren sich auf die theoretisch wie gesellschaftlich herausfordernde Aufgabe der Begründung und Kritik moralischer, rechtlicher und politischer Normen. Zentrale Forschungsthemen sind die Begründung von Urteilen über das Gute, das Gerechte und das Richtige sowohl in europäischen als auch in außereuropäischen Philosophiediskursen. Die Theoriebildung knüpft an klassische Theorien und deren aktuelle Fortschreibung in der Ethik, der politischen Philosophie und der Rechtsphilosophie an. Ziel ist eine Weiterentwicklung der theoretischen Grundlagen der Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Handlungstheorie und der Entscheidungstheorie sowie die Weiterentwicklung der Grundlagenforschung in der Demokratietheorie und Institutionenethik. In der Angewandten Ethik sind Schwerpunkte die Medizinethik, Ethik des Alterns, Tierethik und Naturethik.

Theorien des Wissens, der Wissenschaften und der sozialen Welt

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst, in historischer und systematischer Perspektive, die Erkenntnistheorie und die Wissenschaftsphilosophie (einschließlich Philosophie der Mathematik und der Logik) sowie die Sozialontologie. Die historische Perspektive reicht von der Philosophie der Antike über Kant und die daran anknüpfende Wirkungsgeschichte bis in das 21. Jahrhundert. Eine wichtige Tradition der Wissenschaftsphilosophie ist dabei der Wiener Kreis und der Logische Empirismus inklusive seines Umfeldes. Eine Reihe von Forschungsvorhaben ist bestrebt, die verschiedenen Formen des Wissens gerade auch hinsichtlich ihres historischen, (inter-)kulturellen, bildungsphilosophischen, sozialen und technologischen Charakters zu analysieren. Dies geschieht etwa im Sinne der „History and Philosophy of Science“, der Philosophie Wittgensteins, und der sozialen Erkenntnistheorie. Zu diesem Forschungsschwerpunkt gehören auch Untersuchungen zur Sozialontologie und zur Phänomenologie sozialer Welten.

Kunst – Körper – Kultur

Dieser Forschungsschwerpunkt umfasst, in historischer und systematischer Perspektive, Grundfragen der Ästhetik, der Kulturphilosophie, der Philosophie der Körperlichkeit und der Gewalt. Diese Themen sind in verschiedenster Hinsicht mit klassischen Themen der Erkenntnistheorie und Metaphysik verbunden.

Im Vordergrund stehen zudem Problemstellungen der Subjektivität, der Intersubjektivität und Alterität, Konzeptionen von Raum und Zeit, Sprachen des Körpers und der Gewalt sowie differenztheoretische Denkformationen vor allem in ihrer politischen Ausrichtung. Auch hier reicht die historische Perspektive bis in die Antike zurück. Besonders wichtig in diesen Themenzusammenhängen sind dabei Kant, der Deutsche Idealismus und seine Wirkungsgeschichte sowie eine Reihe von Traditionen des 20. Jahrhunderts und neuerer Forschungsansätze: Phänomenologie, Medien- und Technikphilosophie, Sprachphilosophie, Hermeneutik, Kritische Theorie, Poststrukturalismus, Dekonstruktion und die Interkulturelle Philosophie, jeweils flankiert von postkolonialen und kulturtheoretischen respektive kulturphilosophischen Diskursen.

Philosophie und Bildung in einer globalen Welt

Dieser Forschungsschwerpunkt widmet sich den Grundlagendebatten und Entwicklungsperspektiven, die unter den Bedingungen von Globalisierung und gesellschaftlichem wie kulturellem Wandel vor neuen Herausforderungen stehen. In systematischer wie historischer Perspektive geht es dabei um theoretische und empirische Forschungen, die sich in internationalen, inter- und transkulturellen sowie interdisziplinären Netzwerken und Kooperationen mit Universitäten in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien widerspiegeln. Den Traditionen außereuropäischer Philosophie wird dabei besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Schwerpunktsetzungen bilden hierbei Frage- und Problemstellungen der Demokratie, der Öffentlichkeit, der Menschenrechte, der sozialen Vielfalt (Diversity), der Multikulturalität, der Medien, der Migration und Mobilität sowie der Gerechtigkeit in einem globalen Zusammenhang. Die wechselseitige Verzahnung von Philosophie und Bildungswissenschaft reflektiert hierbei kritisch die gesellschaftlichen Mainstreams, um anhand der konkreten Erforschung inner- und außereuropäischer Denktraditionen die ethischen und humanitären Fragestellungen unter den Bedingungen einer globalen Welt deutlicher hervortreten zu lassen. Zukunftsorientierte Denkansätze, die Kulturen, Wissenschaften und Lebenswelten miteinander verbinden und darin zugleich zu deren Entfaltung beitragen können, stellen den Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts dar.

Bildungsräume

Der Forschungsschwerpunkt fokussiert auf die sozialen und kulturellen Kontexte von Bildungsprozessen und deren institutionelle und lebensweltliche Strukturiertheit. Bildungsräume konstituieren sich im Rahmen formaler Regelungen und institutioneller Grenzen sowie durch alltagsweltliche Ordnungen und informelle Regeln. Sie zeichnen sich durch Normen und „belief systems“ aus, die von den professionellen und alltagsweltlichen AkteurInnen mehr oder weniger unhinterfragt als „soziale Tatsachen“ akzeptiert werden und Bildungspraxen beeinflussen. In diesem Sinn werden Bildungsräume in je konkreten historisch-gesellschaftlichen, institutionellen, lebensweltlichen sowie in (trans-)national und regional bestimmten Konstellationen untersucht. Forschungen beziehen sich auf die (vergleichende) Analyse der konkreten materiellen, sozialen, ideellen und medialen Beschaffenheit von Bildungsräumen. Neben der Beschreibung und Analyse von Bildungsräumen in Gesellschaften der Gegenwart interessieren sich Forschungen in diesem Schwerpunkt für die Entstehung und historische Entwicklung von Bildungsräumen (z. B. Unterricht oder Schulstrukturen unter verschiedenen gesellschaftlichen Bedingungen) ebenso wie für Beziehungen zwischen Bildungsräumen (z. B. Koordinationsprozesse im Rahmen eines föderalistischen

Bildungssystems, Transfer bildungspolitischer Konzepte oder professioneller Praxen zwischen Bildungsräumen).

Bildungswege

Der Forschungsschwerpunkt stellt den zeitlichen Verlaufscharakter von Bildung in den Mittelpunkt und thematisiert individuelle und kollektive Bildungsverläufe im Kontext differenzierter und differenzierender sozialer Verhältnisse (Herkunftsmilieu, Gender, Migration, Behinderung u. a.). Forschungen beziehen sich auf Bildungsprozesse in der zeitlichen Abfolge einzelner Lebensphasen (Bildung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter) und institutionell vorgegebener Curricula unter besonderer Berücksichtigung von Übergängen (transitions) zwischen Bildungsinstitutionen und -phasen im Bildungsverlauf (Kinderkrippe, Kindergarten, Schule, Hochschule, Beruf, Aus- und Weiterbildung). Dabei werden Bildungswege aus der Perspektive institutioneller (Zeit-)Strukturen und Übergangsregime sowie aus der Perspektive subjektiver Erfahrungen und individueller Handlungsmuster analysiert. Die empirischen Forschungen des Schwerpunkts werden gerahmt durch theoretische Analysen zur Konzeptualisierung von Bildungswegen und den darin eingeschriebenen Normen, Erwartungen und Chancenstrukturen (gesellschaftliche Teilhabe und Exklusion). Schließlich werden auch Fragen politischer Rahmenbedingungen (z. B. lifelong learning, Durchlässigkeit) und professioneller pädagogischer Begleitung von Bildungswegen (im Bereich der Frühen Hilfen, vorschulischer Bildung, der Schule, Hochschule, Aus- und Weiterbildung und Beratung) bearbeitet.

Bildungshorizonte

In diesem Forschungsschwerpunkt werden die grundlegungstheoretischen Implikationen des gesellschaftlichen Wandels für die Konstitution der Disziplin bearbeitet und somit ihr Horizont ausgemessen.

Ziel des Forschungsschwerpunkts ist es, die Möglichkeiten und Grenzen von Bildung sichtbar werden zu lassen. Insbesondere werden solche Grenzen und Möglichkeitsräume verstärkt in den Blick genommen, die mit gesellschaftlichen und sozioökonomischen Voraussetzungen von formaler Bildung sowie mit Fragen von Religion, Weltanschauung und Kultur zusammenhängen. Ziel des Forschungsschwerpunkts ist es darüber hinaus, bestehende Horizonte zu überschreiten. So wird die Verbindung von systematischer und methodologischer Weiterentwicklung der Disziplin mit der Forschung in konkreten Anwendungsfeldern wie der LehrerInnenbildung, der Schul- und Curriculumforschung (hier in enger Kooperation mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung), der Erwachsenen- und Weiterbildung und der Bildung mit neuen Medien angestrebt. Dabei spielen insbesondere Querschnittsthemen eine Rolle, die geeignet sind, bestehende Horizonte miteinander zu verschmelzen und somit neue Horizonte zu öffnen.

5.8.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Angewandte Wissenschaftstheorie und Theorie des Wissens
- Empirische Bildungsforschung und Bildungstheorie
- Ethik mit besonderer Berücksichtigung von angewandter Ethik
- Europäische Philosophie und Continental Philosophy
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie) (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Islamische Religionspädagogik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Medienpädagogik mit dem Schwerpunkt Neue Medien
- Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik
- Pädagogik der Lebensalter

- Pädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Psychoanalytischen Pädagogik, der Sonder- und Heilpädagogik sowie der Sozialpädagogik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Philosophie in einer globalen Welt
- Politische Philosophie und Sozialphilosophie
- Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Bildungsgeschichte und des internationalen Vergleichs
- Schulforschung und LehrerInnenbildung, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Höheren Schule (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Sonder- und Heilpädagogik

5.8.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Allgemeine (Systematische) Pädagogik
- Analytische Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Sprachphilosophie
- Empirische Pädagogik
- Medien- und Technikphilosophie
- Theoretische Philosophie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Wissenschaftsphilosophie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „History and Philosophy of Science (Wissenschaftsgeschichte, -philosophie und -theorie)“ (frühestens 1. Oktober 2016)
Fachliche Widmung:	Bildung und Ungleichheit (Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch vakante wissenschaftliche Stellen aus dem Bereich der Fakultät (frühestens ab 1. Oktober 2017)
Fachliche Widmung:	Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik (Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Methoden der Vermittlung von Philosophie und Ethik“ (frühestens 1. Oktober 2018)
Fachliche Widmung:	Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung des internationalen Vergleichs (Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Schul- und Bildungsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Bildungsgeschichte und des internationalen Vergleichs“ (frühestens 1. November 2019)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Bildung in der (frühen) Kindheit**
- Fachliche Widmung: **Geschichte der Philosophie**
- Fachliche Widmung: **Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt** (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Fachliche Widmung: **Inklusive Pädagogik** (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

5.9 Fakultät für Psychologie

5.9.1 Zielsetzungen

Forschung und Lehre der Fakultät für Psychologie fokussieren einerseits auf psychologische Grundlagen menschlichen Erlebens und Verhaltens und andererseits auf den Transfer der daraus resultierenden Erkenntnisse in verschiedenen Anwendungsfeldern. Ziel ist es, theoretisch fundierte und empirisch prüfbare Evidenzen zu schaffen. Dabei werden zentrale Felder der Psychologie, von bio- und neurowissenschaftlichen Grundlagen bis zur Anwendungsorientierung, aus ganzheitlicher und integrativer Perspektive repräsentiert. Neben den Forschungen zu genuin psychologischen Themen ist es ein weiteres Ziel relevante Forschungsfelder gemeinsam mit angrenzenden Disziplinen zu bearbeiten.

Die Forschungsinhalte an der Fakultät für Psychologie konzentrieren sich aktuell auf drei Themenfelder: 1) Geist und Gehirn: Kognitionen, Emotionen und Forschungsmethoden, 2) Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung und Wirtschaft, 3) Resilienz: Prävention und Förderung psychischer Gesundheit. In diesen Themenfeldern sind entweder bereits Forschungsschwerpunkte entwickelt worden, welche entsprechend den Ergebnissen der Forschungsevaluation bestätigt sind, oder es werden Forschungsperspektiven angeführt, aus denen zukünftig, evaluationsbasiert, Forschungsschwerpunkte definiert werden sollen.

Die Fakultät für Psychologie führt einen umfassenden Strategieprozess zur Konkretisierung ihrer weiteren Entwicklungsperspektiven durch.

5.9.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Geist und Gehirn: Kognitionen, Emotionen und Forschungsmethoden

Das Themenfeld untersucht im Zusammenwirken mehrerer Forschungsteams aus Allgemeiner Psychologie, Biologischer Psychologie und den psychologischen Forschungsmethoden als Grundlagenforschung die mentalen Prozesse des Menschen sowie deren physiologische und neuronale Korrelate. Die beteiligten Teams verfügen über eine breite, überwiegend empirische Methodenkompetenz, die durch qualitative Methodenkompetenzen ergänzt wird. Für die experimentalpsychologische Forschung stehen ausgestattete Labors zur Verfügung. Die Forschung umfasst Schwerpunkte in Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, mit einem ausgeprägten Interesse an visueller Kognition, ästhetischer Anmutung und ästhetischem Erleben, einen Schwerpunkt in der Erforschung von Sozialverhalten und insbesondere Empathie und prosozialem Verhalten, und in allgemeiner Emotions- und Kognitionsforschung. Ein weiteres Thema bilden Forschungsmethoden, wobei hier sowohl die (Weiter-)Entwicklung innovativer Methoden als auch die Anwendung bestimmter Methoden, vor allem Forschungssynthese und Forschungsintegration (z. B. Metaanalysen und systematische Reviews) die Aktivitäten kennzeichnen.

Zukünftig werden innerhalb der Teams noch stärkere Vernetzungen und Methodenkombinationen angestrebt. Inner- und außeruniversitäre Forschungskooperationen ergeben sich insbesondere für die Bereiche der „Cognitive Sciences“ und der Neurowissenschaften. Besondere Forschungsimpulse sind auch durch den ab 2015 direkteren Zugang zur Methode der funktionellen Magnetresonanztomographie zu erwarten. Die Integration und Weiterentwicklung von Methoden der Kognitionswissenschaften sowie die Emotions- und Neurokognitionsforschung wird vor allem über Einwerbung von Drittmitteln

sichergestellt. In diesem Zusammenhang werden auch Anwendungsfelder wie beispielsweise Ergonomie, Klinische Psychologie und Wirtschaftspsychologie als relevant gesehen. Im Themenfeld ist der Forschungsschwerpunkt „Psychologie der Ästhetik“ eingebettet, der mit der Erforschung ästhetischen Erlebens als Thema der Grundlagenforschung und ihrer Anwendung befasst ist.

Angewandte Psychologie: Arbeit, Bildung, Wirtschaft

In diesem Themenfeld werden psychologische Grundlagen von Erleben und Verhalten im Bereich von Arbeit, Bildung und Wirtschaft sowie die Anwendung der daraus resultierenden Erkenntnisse untersucht. Insbesondere ist es das Ziel des Themenfelds, psychologische Prozesse der Regulation und Selbstregulation in den genannten Bereichen zu identifizieren, Möglichkeiten der Prävention und Intervention abzuleiten und entsprechende Maßnahmen zu evaluieren. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeits- und Organisationspsychologie, der Bildungspsychologie, Transfer- und Evaluationsforschung, der ökonomischen Psychologie und der Angewandten Sozialpsychologie. Im Themenfeld sind zwei Forschungsschwerpunkte eingebettet („Förderung von Lebenslangem Lernen in Bildungsinstitutionen aus psychologischer Perspektive“ sowie „Psychologische Grundlagen von Entscheidungen und Veränderungen in der Wirtschaft: Arbeit, Organisation, Konsum und Volkswirtschaft“). Im Themenfeld arbeiten Teams aus den Bereichen Arbeits- und Organisationspsychologie, Bildungspsychologie und Evaluation, Wirtschaftspsychologie und angewandte Sozialpsychologie.

Resilienz: Prävention und Förderung psychischer Gesundheit und Handlungskompetenz

In diesem Themenfeld werden Forschungsaktivitäten aus Entwicklungspsychologie, psychologischer Diagnostik, Klinischer Psychologie und Gesundheitspsychologie sowie aus Persönlichkeitspsychologie und differentieller Psychologie zusammengeführt, dies in einer Perspektive der individuellen Potentialförderung. In Zusammenhang mit den in diesem Bereich laufenden Berufungsverfahren wird die Entwicklung einer koordinierten und kohärenten Forschungsstrategie nachhaltig verfolgt.

Die Forschungsperspektiven in diesem Feld befassen sich mit der psychischen Widerstandsfähigkeit, aber auch Vulnerabilität des Menschen in allen Lebensbereichen und Altersabschnitten. Modelle der kognitiven, motivationalen und emotionalen Auseinandersetzungen des Menschen in einer komplexen sich rasch wandelnden Umwelt werden untersucht. Entwicklungspsychologische, klinisch-/gesundheitspsychologische und psychologisch-diagnostische Ansätze bilden die Kernpunkte für Forschungsaufgaben. Diese werden erweitert durch persönlichkeitspsychologische, evolutionsbiologische und ökosystemische Fragestellungen. Die vorwiegend verhaltenswissenschaftliche Forschungsmethodik wird in dieser Forschungsperspektive in einigen Bereichen um biopsychologische und neurowissenschaftliche Methoden ergänzt.

Mit diesen Forschungsperspektiven werden Beiträge zum Grundverständnis von psychischen Verarbeitungsprozessen, Risiken und Ressourcen, die einer Prävention und Förderung oder Intervention bedürfen, geliefert. Über evidenzbasierte Wissens- und Handlungsstrukturen trägt diese Forschungsperspektive zu einer gelungenen Entfaltung individueller Potentiale über die gesamte Lebensspanne bei. Aktuelle Forschungsthemen befassen sich unter anderem mit sozial kognitiven und affektiven Kompetenzen, dies unter anderem in einem transpersonalen und bindungstheoretischen Kontext bzw. im Kontext von Selbst- und Stresstheorien, unter Berücksichtigung von gesellschaftlicher Diversität und psychologischen Regulierungsprozessen bei Beeinträchtigungen.

In Zusammenhang mit der angesprochenen Forschungsstrategie in diesem Bereich strebt die Fakultät, nach einer erforderlichen Abklärung der Rahmenbedingungen, den Aufbau einer Hochschulambulanz in den Bereichen der Klinischen und Gesundheitspsychologie gemeinsam mit einer qualifizierten externen Partnerorganisation an.

Psychologie der Ästhetik

Der Forschungsschwerpunkt betreibt ein Forschungsprogramm der empirischen Ästhetik und ihrer Grundlagen in menschlicher Wahrnehmung, Kognition und emotionaler Verarbeitung, für das ein Modell der ästhetischen Erfahrung sowie alltagspsychologische, evolutions- und kulturpsychologische Ansätze den konzeptuellen und theoretischen Rahmen liefern. Gegenstand ist die Erforschung der spezifischen Natur ästhetischer Erfahrung, ihrer verhaltensrelevanten Konsequenzen und physiologischen Korrelate. Der Forschungsschwerpunkt Psychologie der Ästhetik liefert anhand der ästhetischen Verarbeitung des Menschen Beiträge zum Grundverständnis menschlichen Erlebens, insbesondere der Verschränkung von Kognition und Emotion, mit einem Schwerpunkt auf der visuellen Domäne. Darüber hinaus werden aber auch Aspekte des Sozialverhaltens und insbesondere der sozialen Wahrnehmung in die Modelle eingebunden. Untersucht werden z. B. Fragestellungen zu den Bedingungen ästhetischen Erlebens, zum menschlichen Bewusstsein, zu visuellen Präferenzen, medialen, gesellschaftlichen Determinanten und biologischen Grundlagen von Schönheit und Attraktivität, zur Rolle von Empathie für ästhetische Wahrnehmung, sowie der Anmutung in einem breiten Spektrum von Gebieten (Kunst, Bilder, Muster, Musik, Architektur, Design, Film, Körper, Individuen und soziale Gruppen) und Anwendungsfeldern (Designanmutung, Gesichtsattraktivität; Museumsstudien). Der Forschungsschwerpunkt ist durch eine ausgeprägte kognitionswissenschaftliche Ausrichtung gekennzeichnet.

Förderung von Lebenslangem Lernen in Bildungsinstitutionen aus psychologischer Perspektive

Der Forschungsschwerpunkt verfolgt zwei zentrale Ziele: Zum einen soll das ursprünglich gesellschaftspolitische Konzept des Lebenslangen Lernens (LLL) auf der psychologischen und bildungswissenschaftlichen Ebene sowohl theoretisch als auch empirisch besser greifbar gemacht werden. Die Vielfalt an Befunden und heterogenen theoretischen Herangehensweisen an den Bereich LLL (u. a. aus den Bereichen Motivation und Selbstregulation) sollen gebündelt und in einen stimmigen bildungspsychologischen Rahmen gestellt werden. Zum anderen fokussiert der Forschungsschwerpunkt die Förderung von LLL in Bildungsinstitutionen. Im Zentrum stehen hier Förderprogramme, die theoriegeleitet für das Feld entwickelt, durchgeführt und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit wissenschaftlich evaluiert werden. Dies inkludiert die Aufarbeitung und Weiterentwicklung der theoretischen Basis für Förderprogramme, ihre Verankerung in das zu erarbeitende Rahmenkonzept sowie die Durchführung vorbereitender Analysestudien in Labor und Feld. Damit kombiniert der Forschungsschwerpunkt eine theoretische Weiterentwicklung des Konzeptes LLL mit einer darauf aufbauenden grundlagenbasierten und anwendungsorientierten Forschung. Ziel ist es dabei, einen Beitrag zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Politik und Praxis zu leisten.

Psychologische Grundlagen von Entscheidungen und Veränderungen in der Wirtschaft: Arbeit, Organisation, Konsum und Volkswirtschaft

Der Forschungsschwerpunkt verfolgt das Ziel, Entscheidungen und Veränderungen in der Arbeit, in Organisationen, auf Märkten und in der Volkswirtschaft aus der Perspektive der Sozialpsychologie zu analysieren und zu beschreiben. Der aktuelle Fokus der Forschungsarbeiten liegt inhaltlich auf Arbeitsverlaufsentscheidungen und dem Arbeitserleben von Arbeitstätigen und UnternehmerInnen, ökonomischen Entscheidungen von KonsumentInnen auf Konsumgütermärkten und dem Verhalten von SteuerzahlerInnen. Die angewandten Forschungsmethoden sind vorwiegend quantitativ, quer- und längsschnittlich ausgerichtete Befragungen, Beobachtungen und Laborexperimente, aber auch qualitativer Art, in Form von Interviews, Fokusgruppen- und Assoziationstechniken.

5.9.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren)

angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehenden Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Psychologie [Psychologie der Ästhetik]
- Allgemeine Psychologie [Kognitionspsychologie]
- Angewandte Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt auf Lernen [Entwicklungspsychologie]
- Angewandte Sozialpsychologie mit Schwerpunkten in Entscheidungsforschung und/oder Intergruppenforschung (Kulturvergleich) [Sozialpsychologie und KonsumentInnenverhaltensforschung]
- Arbeitspsychologie [Arbeits- und Organisationspsychologie]
- Biologische Psychologie [Soziale, Kognitive und Affektive Neurowissenschaften]
- Psychologie [Bildungspsychologie und Evaluation]
- Psychologie [Wirtschaftspsychologie]
- Psychologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) [Psychologische Bildungs- und Transferforschung]

5.9.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Klinische Psychologie des Erwachsenenalters
- Klinische Psychologie des Kindes- und Jugendalters
- Methoden der Psychologie
- Psychologische Diagnostik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Entwicklungspsychologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Angewandte Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt auf Lernen“ (frühestens 1. Dezember 2016)

Fachliche Widmung: **Bildungspsychologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Psychologie“ (frühestens 1. Oktober 2017)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung: **Gesundheitspsychologie**

Fachliche Widmung: **Neuropsychologie** (im Rahmen eines zu erarbeitenden Gesamtkonzepts für den Aufbau von „Neurowissenschaften“, siehe Kapitel 4.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“)

Fachliche Widmung: **Differentielle und Persönlichkeitspsychologie**

Fachliche Widmung: **Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung** (gemeinsame Professur der Universität Wien mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)

5.10 Fakultät für Sozialwissenschaften

5.10.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Sozialwissenschaften sieht es als zentrale Aufgabe, gesellschaftliche Herausforderungen und Veränderungsprozesse auf globaler, nationaler und lokaler Ebene einer

kritischen, wissenschaftlich fundierten Analyse zu unterziehen. Der Fokus liegt dabei auf theoriegeleiteter empirischer Forschung, die sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientiert ausgerichtet ist und zum Ziel hat, das produzierte Wissen in unterschiedliche Handlungsfelder einzubringen. Dies ist der Beitrag der Fakultät zur aktiven Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verantwortung von universitärer Forschung.

Die Fakultät für Sozialwissenschaften legt dabei besonderen Wert auf die Weiterentwicklung der in ihr vertretenen disziplinären und interdisziplinären Forschung nach international anerkannten Standards. Da die Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen zunehmend die traditionellen disziplinären Grenzen sprengt, setzt die Fakultät für Sozialwissenschaften auf eine engere Vernetzung und Kooperation zwischen den Disziplinen, auf eine Ausweitung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Fächern anderer Fakultäten der Universität, auf Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen sowie auf eine Internationalisierung in Forschung und Lehre. Diese Entwicklung der Fakultät wird einerseits durch entsprechende Anreiz- und Unterstützungsangebote – insbesondere für den wissenschaftlichen Nachwuchs – gefördert und andererseits durch eine Internationalisierung im Bereich der WissenschaftlerInnen und Studierenden gezielt vorangetrieben.

5.10.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Sozialwissenschaften stellt im Bereich der Forschung zum einen die interdisziplinären, fakultären Forschungsschwerpunkte in den Mittelpunkt und fördert zum anderen die vielfältigen Forschungsaktivitäten der jeweiligen Fachbereiche. Um die Diversität der gesamten Forschungsaktivitäten darstellen zu können, wird im Folgenden auf die verschiedenen Themenfelder nach Fachbereichen und auf die fakultären Forschungsschwerpunkte gesondert eingegangen.

Die Kultur- und Sozialanthropologie beschäftigt sich in vergleichender Perspektive mit den mit Kolonialismus, Postkolonialismus, Globalisierung und den soziokulturellen Flüssen der Gegenwart verbundenen Prozessen. Der Schwerpunkt der Forschung liegt im außereuropäischen Raum, im internationalen Vergleich und in transnationalen Forschungsfeldern. Methodologische Aspekte der historischen Anthropologie werden ebenfalls vertreten. Neue theoretische und methodische Ansätze versuchen die Forschungsfragen aus multiplen und nicht allein aus europäisch-amerikanischen Perspektiven zu analysieren. Darüber hinaus geht es um die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt in globaler Perspektive sowie um deren Organisation.

In der Pflegewissenschaft steht das Handlungsfeld Pflege im Mittelpunkt. Dieses umfasst die gesamte Lebensspanne eines Menschen, bezieht sich auf verschiedene Ebenen (Individuum – Politik) und das gesamte Versorgungskontinuum. Neben der Grundlagenforschung sind die angewandte Forschung sowie der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis von zentraler Bedeutung. Die Forschungsschwerpunkte der Pflegewissenschaft liegen in der Familienbezogenen, Onkologischen und Gerontologischen Pflege. In der Familienbezogenen Pflege wird auf die familiäre Krankheitsbewältigung im akuten wie häuslichen Bereich, in der Onkologischen Pflege auf krankheits- und therapiebezogene Erfahrungen sowie entsprechende Assessments und Interventionen und in der Gerontologischen Pflege auf Phänomene der Pflegebedürftigkeit sowie Menschen mit demenziellen Erkrankungen fokussiert.

Die Politik- und Staatswissenschaft beschäftigen sich empirisch und theoretisch mit Politik und Governance, Staat und Demokratie und ihrer Entwicklung und Veränderung in unterschiedlichen Weltregionen. Die Schwerpunkte liegen auf der Analyse von Globalisierung und Europäisierung, dem Vergleich zwischen Demokratien – etablierten wie jungen –, der Erforschung von öffentlicher Meinung, Wahlforschung, Koalitionsforschung, Repräsentationsforschung, der Migration unter der Perspektive gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion, der Transformation von Geschlechterverhältnissen, Nachhaltigkeits-, Umwelt- und Ressourcenforschung sowie Visual Studies. Die Arbeit zeichnet sich durch problemorientierte Perspektiven in Forschung und Lehre, plurale Forschungsansätze und interdisziplinäre Kooperationen aus.

Die Forschung in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft behandelt Prozesse der privaten sowie öffentlichen medien- und technologievermittelten Kommunikation und deren infrastrukturelle Bedingungen. Im Mittelpunkt der Analysen steht der Wandel von medialen Vermittlungstechniken sowie Medieninhalten und den damit verbundenen Auswirkungen auf Individuen, Gesellschaft und Politik.

Die Arbeitsschwerpunkte der Soziologie schließen an die Traditionen der Wiener Soziologie an (Logischer Empirismus des „Wiener Kreis“, Sozialphänomenologie von Alfred Schütz) und zielen zugleich auf aktuelle soziale Herausforderungen in Österreich und Europa. Die Forschungen sind so an gesellschaftlichen Problemen orientiert, empirisch ausgerichtet und weisen einen hohen Anwendungsbezug auf. Zugleich werden in den Forschungen der Soziologie stets auch für die Disziplin bedeutende theoretische Ansätze vertreten. Die aktuellen Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen (1) Arbeit, Organisation, Geschlechterverhältnisse, (2) Familie, Generationen, Lebenslauf, (3) Migration, Ethnizität, Soziale Ungleichheit sowie (4) Kultur, Wissen, Bildwelten.

Die Wissenschafts- und Technikforschung hat zum Ziel, die immer enger werdenden Verknüpfungen von wissenschaftlich-technischem und gesellschaftlichem Wandel zu erforschen. Dies ist wichtig, da wissenschaftlich-technische Innovationen immer öfter als zentrales Mittel gesehen werden, großen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Die Forschung fokussiert dabei auf (1) die Dynamiken des Wissenschaftssystems, (2) die Wechselwirkungen zwischen Techno-Wissenschaften und Öffentlichkeiten sowie (3) das Verhältnis von technowissenschaftlichen Entwicklungen und demokratischen Praxen. Querliegend geht es um Werte und Bewertungen sowie um Verantwortung in Forschung und Innovation. Vergleichende Perspektiven zwischen wissenschaftlichen Feldern, nationalen oder institutionellen Kontexten spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle wie methodische Innovationen im Bereich der qualitativen Sozialforschung.

Quer zu den Fachbereichen liegt ein Schwerpunkt auf einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit den vielfältigen sozialwissenschaftlichen Methodenverständnissen, die von der Inanspruchnahme von Methoden als Werkzeuge für die Überprüfung von Forschungshypothesen bis hin zur Hervorhebung ihrer Verwobenheit mit der Theoriebildung reicht. Theoretische und methodologische Debatten quer über Disziplinen und epistemologischen Grenzen hinweg werden angestoßen und gefördert. Die Zusammenführung von WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Fachgebieten begünstigt Innovation und Fortschritt sowohl im Bereich der Theoriebildung als auch der angewandten Methoden, wobei derzeit ein Schwerpunkt auf Ethnographie, Umfrageforschung und Textanalyse gelegt ist. Dies wirkt insbesondere auf die Forschung in den Feldern der Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft und Sozialanthropologie zurück.

Zur Stärkung des Profils wird die Fakultät sieben Forschungsschwerpunkte fördern. Ziel ist es, mit diesen Schwerpunkten die fächer- und institutsübergreifenden Forschungsaktivitäten zu unterstützen und somit wesentliche aktuelle gesellschaftliche und soziale Herausforderungen aus mehreren wissenschaftlichen Fachrichtungen gemeinsam zu untersuchen. Damit sollen zum einen ausgewiesene Stärken und etablierte Forschungstraditionen weiter gefördert und zum anderen zukunftsorientierte, innovative Forschungsfelder vermehrt gestärkt werden.

Familie, Generationen und Gesundheitsprävention

Im Schwerpunkt „Familie, Generationen und Gesundheitsprävention“ werden soziale und sozialpolitisch relevante Probleme theoretisch und empirisch mittels eines interdisziplinären Zugangs erforscht. Im Fokus stehen gesellschaftlich relevante Themen wie demographische Herausforderungen, sozio-demographische Entwicklungen, Dynamiken und Veränderungen im Lebens- und Familienverlauf, die Auswirkungen aktueller gesellschaftlicher Prozesse auf Lebensverläufe, Familien und Familienleben, Gesundheit und Gesundheitsförderung, Pflege und Versorgung in Zusammenhang mit steigender Lebenserwartung oder die Analyse wohlfahrtsstaatlicher Maßnahmen.

Sowohl nationale Analysen als auch europäische Vergleiche werden durchgeführt. Dabei werden qualitative und quantitative Methoden der empirischen Analyse verwendet.

Der Forschungsschwerpunkt fokussiert thematisch auf die neuen Strukturen von Generationenbeziehungen, Transformationsprozesse innerhalb des Lebenslaufs, Well-being in Beruf und Familie und insbesondere auch auf Fragen von altersgerechten Gesundheitsproblemen. Der Lebenslauf bildet den institutionellen Rahmen für die in einzelnen Lebensphasen bestehenden Wahlmöglichkeiten, Erwartungen und Restriktionen. Dabei werden Fragen der Veränderungen der Familien- und Altersphase und der Differenzierung nach Zugangswegen, Erwerbsbiografien, sozialer Absicherung, individueller Lebenserwartung und Lebensformen behandelt.

Gender and Transformation

Ziel des Forschungsschwerpunkts ist die geschlechtssensible Theoretisierung und Analyse aktueller Transformationen von Gesellschaft, Ökonomie, Politik, Medien und Kultur. Dabei wird Geschlecht als intrinsisch verwoben mit weiteren gesellschaftlichen Strukturkategorien wie Klasse, Ethnizität, „Rasse“, Sexualität, Religion und Behinderung gefasst.

Die Forschungsperspektive erlangt durch die aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrisen neue Dringlichkeit, da sowohl deren gesellschaftliche Ursachen als auch die politischen, kulturellen, sozialen und medialen Bewältigungsformen vergeschlechtlicht sind. Vor allem bearbeitet der Schwerpunkt aktuelle Fragen eines sich wandelnden Europas (siehe das Forschungsprogramm „Horizon 2020“), in dem Geschlechterungleichheiten, soziale Ungleichheiten und Ausschlüsse, die durch z. B. visuelle Technologien und Körpertechnologien produziert werden, bestimmende Dimensionen sind. Der Forschungsschwerpunkt analysiert darüber hinaus Geschlechterpolitiken, die zentral für die Entwicklung von Demokratie, von neuen Formen politischer Beteiligung sowie (Nicht-)Zugehörigkeit sind. Der Wandel Europas wird als eingebettet in globale Transformationsprozesse erfasst und daher aus einer komparativen und transnationalen Perspektive untersucht.

Governance, Democracy, Solidarity

Der Forschungsschwerpunkt untersucht den Wandel von Governance in unterschiedlichen Politikfeldern, geografischen Regionen und politischen Räumen sowie den damit einhergehenden Form- und Funktionswandel von gesellschaftlicher Ordnung, Staatlichkeit und Demokratie. Der Nationalstaat wird dabei auch als Solidargemeinschaft gesehen, innerhalb derer Solidarität etwa in Form sozialer Sicherungssysteme institutionalisiert ist und moralische Verpflichtungen zu gegenseitiger Unterstützungsleistungen bestehen. Inwiefern im Gleichklang mit stark gewachsenen Interdependenzen auf supranationaler Ebene geteilte Identitäten, Werte und Normen auch über regionale, ethnische und nationalstaatliche Grenzziehungen hinausreichen oder als Gegenteil immer enger umschrieben werden, wird unter dem Stichwort „transnationale Solidarität“ insbesondere im Zusammenhang mit der europäischen Integration analysiert. Demokratietheoretische und -politische Fragen bilden eine weitere Klammer des Forschungsschwerpunkts, denn auch die Strukturen und Prozesse von Demokratie ändern sich und können aus kultur- und sozialanthropologischer, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive und ihrem Zusammenspiel gehaltvoll untersucht werden.

Knowledge Societies in Turbulent Times: Science, Democracy and Public Space

Ziel des Forschungsschwerpunkts ist eine kritische Analyse der Verknüpfung von wissenschaftlichen und technischen Innovationen mit gesellschaftlichem Wandel. Getragen durch Forschungen aus den Bereichen der Wissenschafts- und Technikforschung, der Kultur- und Sozialanthropologie, der Kommunikationswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Geschlechterforschung steht der Schwerpunkt für einen breiten interdisziplinären Austausch, ein Interesse für historische Perspektiven und für Erfahrung in der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Bereichen der Naturwissenschaften.

Der Schwerpunkt beschäftigt sich mit (1) Bedingungen der Wissensproduktion und den Beziehungen verschiedener Wissensformen; (2) den Restrukturierungen in der Produktion und Verteilung von Wissen, Wissensinfrastrukturen und den Zugangsbedingungen zu beidem; (3)

neuen Herausforderungen für unsere demokratischen Praxen (z. B. Einschluss, Partizipation und Verteilungsgerechtigkeit), die durch technowissenschaftliche Entwicklungen hervorgerufen werden.

Die Forschung ist vor allem in den Bereichen der Biomedizin/Lebenswissenschaften, Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen, neuen Medien und Disziplinen-/Institutionenentwicklung angesiedelt.

Migration, Citizenship and Belonging

Der Forschungsschwerpunkt vernetzt WissenschaftlerInnen aus allen an der Fakultät für Sozialwissenschaften verankerten Fachrichtungen. Bei aller Diversität von Themensetzung und disziplinärer Einbettung artikuliert sich ein gemeinsames Interesse in der Erforschung der durch die wachsenden globalen Interdependenzen verändernden Gestalt und Dynamik von Prozessen der Migration und Integration sowie die Einsicht in die Notwendigkeit neuer Forschungsperspektiven jenseits nationaler und disziplinärer, methodologischer und epistemologischer Engführungen.

Im Fokus steht die fachliche und Disziplinen überschreitende Auseinandersetzung mit neuen Formen von Mobilität und Migration, die mit transnationalen Praktiken der Sozialintegration und Identitätskonstruktion sowie mit einer Rekonfiguration von sozialen Ungleichheiten einhergehen, nicht zuletzt als eine Folge von veränderten Modi der Regulation von Migration. Aus interdisziplinär verschränkter Perspektive analysiert werden die sich verändernden Bedingungen für die Produktion von Minderheits-Mehrheitsbeziehungen, von Mechanismen der sozialen, politischen und kulturellen Ein- und Ausschließung, von unterschiedlichen (sich auch überlappenden) individuellen und kollektiven Identitäten, von sozialen (und medialen) Repräsentationen und Konstruktionen sowie von politischen Konflikten und Verteilungskämpfen um Ressourcen, Rechte und Zugehörigkeit, entlang von Teilhabe und Ausgrenzung. Über die Bearbeitung solcher forschungsbezogener Problemstellungen, im Rahmen bestehender und künftiger Formen der Forschungsvernetzung, können die vielfältigen und innovativen Forschungsleistungen, unter besonderer Berücksichtigung der Nachwuchsforschung, auch nach außen hin stärker sichtbar gemacht sowie allgemein die Voraussetzungen für Kooperationen in Forschung, Publikationstätigkeit und Nachwuchsförderung verbessert werden.

Politische Parteien, Wahlen und Repräsentationen

Der Forschungsschwerpunkt analysiert das Zusammenwirken zwischen politischen Akteuren und BürgerInnen in liberalen Demokratien durch die Verschränkung politikwissenschaftlicher, kommunikationswissenschaftlicher, soziologischer und sozialpsychologischer Perspektiven.

Im Zentrum stehen die politischen Einstellungen, Meinungen, Werte und Entscheidungen von BürgerInnen, politische Repräsentationsmechanismen und die Interaktionen der politischen Parteien mit WählerInnen, Medien und anderen gesellschaftlichen Institutionen (z. B. Interessenvertretungen). Der Forschungsschwerpunkt ist gleichermaßen an den Auswirkungen dieser Prozesse auf gesellschaftliche Entwicklungen interessiert und wie umgekehrt wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen zentrale demokratische Prozesse beeinflussen. Von zentralem Interesse ist dabei zu analysieren, wie sich Interessen und Einstellungen über Zeit verändern, welche Auswirkungen dies auf die Repräsentation der BürgerInnen durch die politischen Parteien hat, welche neuen Interessen und Einstellungen durch neue Bevölkerungsgruppen im politischen Raum (JungwählerInnen, MigrantInnen) artikuliert werden und welche sozialen und politischen Veränderungen dies induziert. Die Rolle der Medien in diesen Prozessen wird untersucht, zunehmend auch die Sozialer Medien. Von Interesse sind gleichermaßen Studien zu Österreich wie vergleichende Analysen, die Österreich in den Kontext europäischer bzw. internationaler Entwicklungen stellen.

Durch die interdisziplinäre Verknüpfung theoretischer Perspektiven, die Entwicklung neuer methodischer Herangehensweisen und die Generierung neuer Datensätze kann dieser Forschungsschwerpunkt wichtige Erkenntnisse gewinnen.

Visual Studies in Social Science

Angesichts des herausragenden Stellenwerts, den visuelle Kultur unter der Annahme eines „iconic“ respektive „pictorial turn“ in der aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussion einnimmt, zielt dieser Forschungsschwerpunkt darauf, sozialwissenschaftliche Theorien, Konzepte und Methoden weiterzuentwickeln, um visuelle Dimensionen sozialer Wirklichkeit besser erfassen zu können, als dies bisher geschehen ist.

Der inhaltliche Fokus richtet sich auf das Verhältnis von Visualität – Wissen – Kultur, aus dem sich zwei größere Bereiche als gemeinsamer Schwerpunkt herauskristallisiert haben: Theorien und Analysen visueller Kultur und Visuelle Methoden.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Analyse von Bildpolitiken in globalen wie lokalen öffentlichen Räumen. Gesellschaftlich aktuelle und hoch relevante Themen, wie etwa Pressefotografie, Wahlkampagnen, Kunstmärkte, Fankulturen oder die Städtewerbung werden in Projekten bearbeitet. Analysen alter und neuer ubiquitärer Bildpraktiken in privaten und halböffentlichen (neuen) Medien bilden einen weiteren thematischen Fokus.

Bei den empirisch wie grundlagentheoretisch orientierten Untersuchungen geht es nicht zuletzt um die innovative Weiterentwicklung disziplinübergreifender Methoden, die den Zusammenhang von Produktion, Distribution, Rezeption sowie die jeweiligen medialen Eigenschaften von bewegten wie unbewegten Bildern gegenstandsadäquat zu erfassen vermögen.

5.10.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Kultur- und Sozialanthropologie
- Allgemeine Soziologie
- Democratic Governance
- Development Sociology
- Internationale Politik
- Internationale Stadtforschung
- Kultur- und Sozialanthropologie
- Kultur und Wissen
- Materielle Kultur und Konsumtion
- Methoden der empirischen Sozialforschung (Textanalyse)
- Methoden der empirischen Sozialforschung: Soziale Netzwerkanalyse unter Berücksichtigung ethnografischer Methoden
- Methoden der Sozialwissenschaften
- Pflegewissenschaft
- Politikwissenschaft
- Politikwissenschaft (Transformationsprozesse in Mittel-, Ost- und Südosteuropa)
- Politikwissenschaft/Governance and Gender
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medienwandel und Medieninnovation
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Public Relations-Forschung
- Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Werbeforschung
- Sozialstrukturforschung und quantitative Methoden
- Soziologie
- Völkerkunde I

- Wissenschaftsforschung

5.10.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Interventionsforschung
- Journalismus
- Politische Theorie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät
Fachliche Widmung:	Vergleichende Politikfeldanalyse
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät
Fachliche Widmung:	Vergleichende Politikwissenschaft
	Diese Professur soll sich inhaltlich nach Möglichkeit mit politikwissenschaftlichen Fragestellungen im Raum Südost- und Osteuropa befassen.
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Politikwissenschaft (Transformationsprozesse in Mittel-, Ost- und Südosteuropa)“ (frühestens 1. Mai 2017)
Fachliche Widmung:	Kultur- und Sozialanthropologie des globalen Südens
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Völkerkunde I“ (frühestens 1. Oktober 2017)
Fachliche Widmung:	Politische Soziologie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Soziologie“ (frühestens 1. Oktober 2017)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung:	Technowissenschaften und materielle Kulturen
Fachliche Widmung:	Interdisziplinäre Genderforschung (Schnittstelle Sozial- und Naturwissenschaften)
Fachliche Widmung:	Qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung
Fachliche Widmung:	Politische Ökonomie (Mitwirkung der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

5.11 Fakultät für Mathematik

5.11.1 Zielsetzungen

Die moderne Mathematik in ihrem disziplinären Charakter zeichnet sich durch eine große Bandbreite aus. Sie ist eine zentrale Wissenschaft, die einen Bogen von der Analyse komplexer, abstrakt definierter Systeme und Konstruktionen, die oft von der Anschauung inspiriert sind, über Modellbildung und Entwicklung effizienter Algorithmen für die Lösung der auftretenden Probleme bis hin zu den Anwendungen spannt. Sie ist sowohl eigenständige Disziplin als auch Grundlage für sämtliche quantitativen Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften. Ein vordringliches Ziel der Fakultät für Mathematik ist es, diese Wissenschaft auf höchstem

internationalem Niveau in großer Breite in Forschung und Lehre zu vertreten und zugleich ein umfassendes Angebot in Forschung und Lehre für andere Wissenschaftsdisziplinen bereitzustellen.

Basierend auf international stark vernetzten Forschungsschwerpunkten legt die Fakultät für Mathematik hohes Gewicht auf Kooperationen mit Anwendungswissenschaften. Die Fakultät ist bemüht, die bestehenden Synergien mit ForscherInnengruppen etwa in Biologie, Physik, Astronomie, den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften noch weiter zu intensivieren und für diese ein attraktives Angebot bereitzuhalten und zu entwickeln.

Die Fakultät für Mathematik sucht die Kooperation mit anderen Fakultäten an der Universität Wien, mit Instituten an der Technischen Universität, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und dem Wolfgang-Pauli-Institut (WPI). Zahlreiche derartige Kooperationen existieren bereits (etwa das Vienna Center for Partial Differential Equations und das Doktoratskolleg auf dem Gebiet der nichtlinearen partiellen Differentialgleichungen oder der SFB Algorithmic and Enumerative Combinatorics), wobei hier sowohl Synergieeffekte als auch Komplementarität genutzt werden. Es ist Ziel der Fakultät, diese Kooperationen zu intensivieren und neue ins Leben zu rufen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Physik im Rahmen des Erwin Schrödinger International Institute for Mathematical Physics (ESI), das (bis 2011 außerhalb der Universität Wien) ein hohes internationales Ansehen erworben hat und seine Aktivitäten nun im Rahmen der Universität Wien fortführt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst inzwischen theoretische, experimentelle und rechnergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften; diese Verbreiterung wird sich auch im neuen Namen „Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics“ ausdrücken. Interaktion miteinander, insbesondere unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses an beiden Fakultäten, und Integration in die weltweite Gemeinschaft der WissenschaftlerInnen verbinden sich hier fruchtbar.

5.11.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Ausgehend von ihren traditionellen Schwerpunkten und Stärken in analytischer Zahlentheorie, in harmonischer Analyse, in Biomathematik und in mathematischer Physik entwickelt die Fakultät für Mathematik ihr Profil stetig weiter, indem einerseits die Tradition im Hinblick auf modernere Entwicklungen angepasst wird (etwa durch eine mehr algebraische Orientierung des Schwerpunkts in Zahlentheorie oder eine verstärkt angewandte Orientierung des Schwerpunkts in harmonischer Analyse), und andererseits neue Schwerpunkte (etwa in Differentialgleichungen inklusive ihrer Numerik, in Finanzmathematik oder in Diskreter Mathematik) gesetzt werden. Die sieben Schwerpunkte der Fakultät sind:

Logik (Kurt Gödel Research Center)

In der großen Tradition eines der bedeutendsten Mathematiker des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich der Schwerpunkt Logik mit den Grundlagen der Mathematik. Im Mittelpunkt der Forschung steht die axiomatische Mengenlehre, das Gebiet der Logik, dem Gödel in seinen späteren Jahren die meiste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Zentrales Ziel ist es, die richtigen Axiome der Grundlagen der Mathematik zu identifizieren, die für die Lösung aller bedeutsamen Fragen der Mathematik ausreichend sind. Die Hauptmethoden schließen die großen Kardinalzahlen und die Forcing-Methode ein. Es wird auch den philosophischen Gründen für die Wahl von neuen Axiomen der Mengenlehre nachgegangen. In der Berechenbarkeitstheorie werden die Klassifizierung von berechenbaren Strukturen und die Komplexität von Berechnungen erforscht. Diese Arbeit hat enge Verbindungen mit der Beweistheorie, der Modelltheorie und der Theoretischen Informatik. In der Modelltheorie wird die mengentheoretische Absolutheit von modelltheoretischen Eigenschaften untersucht. Auch werden Modelle der Arithmetik benutzt, um die axiomatische Grundlage der Berechenbarkeitstheorie zu erklären.

Biomathematik und Dynamische Systeme

Dieser Schwerpunkt umfasst die Analyse von dynamischen Systemen und die deterministische und probabilistische Modellbildung in der Biologie und in anderen Teilgebieten der Mathematik, Natur- und Sozialwissenschaften.

Die Biomathematik nimmt ihren Ausgangspunkt bei Fragestellungen aus den Lebenswissenschaften, insbesondere aus den Gebieten der Evolutionsforschung, Ökologie und der molekularen Zellbiologie. Sie arbeitet mit Modellen aus der Populationsgenetik, der theoretischen Ökologie und der Spieltheorie. Die Theorie dynamischer Systeme bildet die Basis für die mathematische Beschreibung der biologischen Prozesse. Daneben werden auch Methoden der Wahrscheinlichkeitstheorie und der Theorie partieller Differentialgleichungen genutzt.

Im Mittelpunkt der Ergodentheorieforschung an der Universität Wien stehen die statistischen Eigenschaften von glatten dynamischen Systemen, vor allem deren Mischungseigenschaften, sowohl für endliche als unendliche Maße. All dies hat starke Bezüge zur Statistischen Physik und zur Zahlentheorie.

Stochastik und Finanzmathematik

Die Theorie der stochastischen Prozesse hat zahlreiche Anwendungsfelder in den Natur- und Sozialwissenschaften gefunden. In jüngerer Zeit haben sich auch die Anwendungen im Finanzbereich stark entwickelt. Die Universität Wien setzt hier einen Schwerpunkt, der die Verzahnung dieser beiden Gebiete betont.

Die mathematische Theorie der Stochastik bildet die Basis, und hier werden grundlegende Forschungsarbeiten durchgeführt. Dieses Gebiet zeichnete sich schon immer dadurch aus, dass auch die reine mathematische Theorie stark von den Anwendungen inspiriert ist. Ein klassisches Beispiel stellen Fragestellungen aus der Physik dar.

Auch die Anwendungen im Finanzbereich sind oft von ursprünglich im physikalischen Kontext entwickelten Ideen geprägt beziehungsweise manchmal auch umgekehrt. Ein Beispiel für den zweiten Fall ist das Konzept der Brownschen Bewegung, deren mathematische Modellierung von Louis Bachelier aufgrund von Fragestellungen im Finanzbereich entwickelt wurde, einige Jahre bevor Albert Einstein auf die grundlegende Bedeutung im Rahmen der Physik hinwies. Moderne Beispiele von Finanzanwendungen sind Fragen der Portfolio-Optimierung sowie der Bewertung und Absicherung von derivativen Finanztiteln in stetiger Zeit. Aufbauend auf der Idee des No-Arbitrage-Prinzips werden im Rahmen des Schwerpunkts Forschungsarbeiten zu diesen Themenkreisen durchgeführt.

Analysis, Geometrische Strukturen und Mathematische Physik

Die ForscherInnen in diesem breit angelegten Schwerpunkt begreifen die Mathematik als einheitliches Ganzes. Die Themenbereiche des Schwerpunkts sind stark miteinander vernetzt, etwa durch die Anwendung funktionalanalytischer Methoden und der Theorie der Differentialgleichungen auf Fragestellungen der Differentialgeometrie, der theoretischen Biologie und der mathematischen Physik. Funktionalanalysis und Differentialgleichungen liefern auch wichtige thematische Anknüpfungspunkte zu anderen Schwerpunkten an der Fakultät, insbesondere zum Schwerpunkt „Computational Sciences“. Über Lie-Gruppen, Lie-Algebren und algebraische Geometrie ergeben sich natürliche Verbindungen zum Schwerpunkt „Arithmetik, Algebra, und Diskrete Mathematik“. Neben den Verbindungen der mathematischen Physik haben auch viele der im Schwerpunkt behandelten geometrischen Themen enge Beziehungen zur allgemeinen Relativitätstheorie (Gravitationsphysik).

Im Bereich der komplexen Analysis werden Räume holomorpher Funktionen in mehreren Variablen mit funktionalanalytischen Methoden studiert. Die Cauchy-Riemann-Geometrie ist an der Grenze zwischen komplexer Analysis und Differentialgeometrie angesiedelt. Hier bestehen enge Beziehungen zur Theorie der parabolischen Geometrien, einer Klasse geometrischer Strukturen mit starken Bezügen zur Lie-Theorie, die intensiv studiert wird.

Am Übergang zwischen Funktionalanalysis und Differentialgeometrie sind auch Fragestellungen der unendlichdimensionalen Differentialgeometrie angesiedelt, in denen funktionalanalytische Methoden und insbesondere der zum Teil in Wien entwickelte „convenient calculus“ eine wichtige Rolle spielen. Hier ergeben sich Verbindungen zu Mustererkennung und Bildverarbeitung. Funktionalanalytische Methoden spielen auch in der nichtlinearen Theorie verallgemeinerter Funktionen eine wichtige Rolle, deren Anwendungen in der Differentialgeometrie intensiv studiert werden. Dies führt zu neuen Einsichten in die Struktur und Ausbreitung von Singularitäten. Aktuelle Anwendungsgebiete sind mathematische Seismologie und allgemeine Relativitätstheorie. Enge Verbindungen zur Gravitationsphysik, insbesondere zum Studium schwarzer Löcher, haben auch die neu erschlossenen Themenbereiche der Riemannschen Geometrie (Minimalflächen und Flächen konstanter mittlerer Krümmung), in denen analytische Methoden und partielle Differentialgleichungen eine wichtige Rolle spielen.

Kernthemen im Bereich der mathematischen Physik sind einerseits die konforme und topologische Quantenfeldtheorie, wo kategorifizierte Knoteninvarianten und algebraische und topologische Stringtheorie untersucht werden, und andererseits die mathematische Beschreibung der Quantenmechanik und von Wellenphänomenen. Insbesondere werden die Schrödinger-Gleichung und Anwendungen auf integrierbare Wellengleichungen (Solitonen-Gleichungen) studiert, die zur Modellierung einer Vielzahl von physikalischen Phänomenen (von Wasserwellen bis zur Datenübertragung in Glasfaserleitungen) verwendet werden. Abgesehen von integrierbaren Modellen, die in bestimmten Regimen gelten, sind Wellen mit großen Amplituden von großem Interesse. Das führt auf die Untersuchung von freien Randwertproblemen der Eulerschen Gleichungen der Strömungsmechanik. Außer Oberflächenwellen ist auch die Strömung unter der Oberfläche, mit besonderer Berücksichtigung der Wechselwirkung zwischen Welle und Strömung, von Interesse.

Computational Sciences

Dieser Schwerpunkt spannt den Bogen von der Formulierung mathematischer Modelle bis zur Umsetzung am Computer. Er zeichnet sich durch starke interdisziplinäre Bezüge aus. Kooperationen mit anderen Fächern sollen weiter betrieben und ausgebaut werden.

Die Gruppe „Computerorientierte Mathematik und Optimierung“ beschäftigt sich mit mathematischer Modellierung und Modellierungssprachen und mit (insbesondere globaler) Optimierung, mit Anwendungen in der diskreten Geometrie, statistischer Datenanalyse, Robotik und Proteinfaltung.

In der kontinuierlichen Optimierung werden, motiviert durch zahlreiche Anwendungen bei Real-Life-Problemen und ausgehend von den neuen Erkenntnissen in der nichtglatten Analysis, Verfahren und Techniken zur Lösung von konvexen und nichtkonvexen komplex strukturierten Aufgaben entwickelt. Die neuen Algorithmen werden zu neuen Ansätzen und Strategien in der Lösung von monotonen Inklusionen und Evolutionsgleichungen führen.

Das Gebiet der (partiellen) Differentialgleichungen hat sich zu einer großen Stärke der Fakultät entwickelt. Die Aktivitäten umfassen sowohl Modellierung und (asymptotische) Analysis als auch Numerik bis hin zur Computersimulation. Die betrachteten Anwendungen kommen derzeit vor allem aus den Gebieten Quantenphysik und -chemie, Hydrodynamik, Ökonomie, (medizinische) Bildverarbeitung, Zellbiologie, Wellenausbreitung und nichtlineare Kontinuumsmechanik.

Mathematische Modellbildung und deren numerische Umsetzung erfolgt auch im Zusammenhang mit neuen biomedizinischen bildgebenden Verfahren, die an der Medizinischen Universität Wien entwickelt werden. Ein weiterer Schwerpunkt sind Algorithmen zur quantitativen Auswertung von Zell- und Molekül-Mikroskopie-Daten.

Die Harmonische Analyse hat an der Fakultät bereits eine lange Tradition und wird gegenwärtig in vielen Ausprägungen von der numerischen harmonischen Analyse mit Anwendungen in der Signal- und Bildverarbeitung bis hin zur abstrakten harmonischen Analyse auf lokalkompakten

Gruppen betrieben. Die aktuellen Forschungsfragen betonen insbesondere die Verbindungen zwischen theoretischen Einsichten und konkreten Anwendungen.

Arithmetik, Algebra, und Diskrete Mathematik

Dieser Schwerpunkt umfasst Forschungsgebiete, die grundlegende Techniken der Algebra in verschiedene Richtungen entwickeln und anwenden, insbesondere in Arithmetik, Algebraischer Geometrie, Kommutativer Algebra, Gruppentheorie und Kombinatorik.

In den Forschungen über automorphe Formen spielen arithmetische Geometrie, Zahlentheorie und Darstellungstheorie zusammen. Wichtige Vermutungen, wie die nicht-abelsche Klassenkörpertheorie oder das Langlandssche Funktorialitätsprinzip, sind wegweisend bei der Untersuchung arithmetischer Eigenschaften automorpher Formen oder der geometrischen Struktur von Shimura-Varietäten.

In der Algebraischen Geometrie werden zwei Richtungen verfolgt: einerseits Fragen der sogenannten Spiegelsymmetrie aus der Mathematischen Physik und kategorielle Interpretationen und Erweiterungen davon; andererseits die Auflösung von Singularitäten und Approximationstechniken in der Kommutativen Algebra.

Die Gruppentheorie wird vor allem von einem geometrischen und analytischen Standpunkt aus betrieben, mit besonderer Beachtung der Asymptotik. Hier mischen sich algebraische und wahrscheinlichkeitstheoretische Techniken beispielsweise mit Methoden, die der Mathematischen Physik entstammen.

In der Diskreten Mathematik reicht der Bogen von algebraischer Kombinatorik über analytische Kombinatorik bis hin zur Graphentheorie. Somit ergeben sich Berührungspunkte zur Algebra, Zahlentheorie, wie auch zur Statistischen Mechanik.

Fachdidaktik/Schulmathematik

Die fachdidaktische Forschung sichert eine fundierte fachdidaktische Ausbildung von LehramtskandidatInnen, wie sie modernen Unterrichtskonzepten entspricht. Das Bild der Mathematik in der Öffentlichkeit wird vor allem durch den Schulunterricht geprägt. Daher ist es besonders wichtig, dass Lehramtsstudierende während ihres Studiums auch ein adäquates Bild von Mathematik mitbekommen, um dieses in ihrem Beruf an die SchülerInnen weitergeben zu können.

Im Detail werden theoretische und praktische Fragen des Computereinsatzes im Mathematikunterricht untersucht oder stoffdidaktische Analysen zu elementarmathematischen Themen entwickelt. Realitätsnaher Mathematikunterricht („Anwendungsorientierung“) steht dabei oft im Vordergrund. Empirische Untersuchungen zu speziellen Themen des Mathematikunterrichts werden ebenfalls im Rahmen dieses Forschungsschwerpunktes durchgeführt.

Die österreichweite Testung der Bildungsstandards Mathematik in der achten Schulstufe und die Einführung der schriftlichen zentralen Reifeprüfung in Mathematik mit dem zugrundeliegenden Konzept der Grundkompetenzen werden in der fachdidaktischen Lehre entsprechend berücksichtigt, um die das Unterrichtsfach Mathematik Studierenden bestmöglich auf diese Neuerungen im österreichischen Schulsystem vorzubereiten.

Durch Doppelzuordnungen zum Zentrum für LehrerInnenbildung ist eine Zusammenarbeit der Fakultät für Mathematik mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung in den Bereichen Fachdidaktik und LehrerInnenausbildung gegeben.

5.11.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Algebra
- Algebraische Geometrie/Differentialgeometrie
- Applied Mathematics and Modeling
- Biomathematik
- Computational Science – Mathematische Modellierung und Algorithmik in Anwendungsgebieten (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Informatik)
- Computerorientierte Mathematik
- Differentialgleichungen
- Diskrete Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Kombinatorik
- Dynamische Systeme
- Finanzmathematik
- Globale Analysis/Differentialgeometrie
- Harmonische Analysis
- Mathematics and Biology (80 %; 20 % am Zentrum für Molekulare Biologie)
- Mathematik II – Maßtheorie, C*-Algebren, Banachalgebren
- Mathematik IV – Algebra, Zahlentheorie und Automorphe Formen
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Mathematik VI – Angewandte Analysis, Mathematische Physik
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Mathematische Logik mit besonderer Berücksichtigung der Grundlagen der Theoretischen Informatik
- Numerik partieller Differentialgleichungen
- Partielle Differentialgleichungen
- Stochastik

5.11.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Algebra und Zahlentheorie
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mathematik IV“ (frühestens 1. Oktober 2017)
Fachliche Widmung:	Mathematische Logik mit Berücksichtigung der Grundlagen der Informatik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mathematische Logik mit besonderer Berücksichtigung der Grundlagen der Theoretischen Informatik“ (frühestens 1. Oktober 2018)
Fachliche Widmung:	Finanzmathematik
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Finanzmathematik“ (frühestens 1. Oktober 2018)

5.12 Fakultät für Physik

5.12.1 Zielsetzungen

Die Fakultät für Physik strebt in allen ihren Schwerpunkten ein klares Forschungsprofil an, mit dem sie von der internationalen Fachwelt identifiziert und anerkannt wird. Diese Strategie führt(e) zu Erfolgen im Gebiet der Spezialforschungsbereiche und hochkarätiger Forschung innerhalb der Europäischen Union (ERC-Grants).

Die Fakultät für Physik bietet Studierenden der ersten Semester eine profunde und breite Ausbildung, die auch einen Umstieg in andere Wissenschaftsbereiche oder in das Berufsleben ermöglicht. Die Fakultät verstärkt eine frühe Einbindung der Studierenden in die aktuelle

Forschung. Die Qualität der Lehre im Bereich der Master- und Doktoratsstudien ermöglicht den Studierenden, sich auch in der internationalen Forschung und in der Industrie zu etablieren.

Neben den jetzt schon bestevaluierten Forschungsprogrammen sollen auch diejenigen Schwerpunkte nachhaltig erschlossen werden, deren Potential hoch eingeschätzt wird.

In der Forschung fokussiert sich die Fakultät für Physik vorrangig auf die wissenschaftlichen Grundlagen. Aus dieser gehen oft neue Anwendungen und Technologien hervor.

Vielversprechende Ansätze sind z. B. Industriekooperationen, die Einrichtung von Christian Doppler Labors oder die Ausgründungen von Firmen.

Von besonderer Bedeutung ist die Kooperation mit der Fakultät für Mathematik im Rahmen des „Erwin Schrödinger International Institute for Mathematical Physics“ (ESI), das ein hohes internationales Ansehen erworben hat und seine Aktivitäten seit 2012 als Forschungsplattform an der Universität Wien fortführt. Das thematische Spektrum der Aktivitäten des ESI umfasst inzwischen theoretische, experimentelle und rechnergestützte Aspekte der beteiligten Wissenschaften; diese Verbreiterung wird sich auch im neuen Namen „Erwin Schrödinger International Institute for Mathematics and Physics“ ausdrücken. Interaktion zwischen Mathematik und Physik, insbesondere unter Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses an beiden Fakultäten, und Integration in die weltweite Gemeinschaft der WissenschaftlerInnen verbinden sich hier fruchtbar. ESI soll insbesondere durch die neue Berufung in mathematischer Physik gestärkt werden.

5.12.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte der Fakultät bieten eine Möglichkeit für die Strukturierung der Forschungsinteressen und der Ausbildung innerhalb der Fakultät; sie basieren auf den Forschungsinitiativen ihrer Mitglieder.

Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information

Dieser Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit den Grundlagen der Quantenphysik und ihren technologischen Anwendungen. Experimente beschäftigen sich mit der Präparation, Manipulation und Detektion von einzelnen Quantenobjekten und quantenkorrelierten Ensembles aus Photonen, Atomen, komplexen Molekülen, Nanopartikeln und Mikrooszillatoren. Quantentechnologien wie die Quanteninformationsverarbeitung und quantenbasierte Sensoren stehen im Zentrum möglicher Anwendungen. Die theoretischen Arbeiten befassen sich mit den Grundlagen der Quantenphysik, der Quantenstatistik von Vielteilchensystemen, der Quantenoptik und Quanteninformation. Neben den oben bereits angeführten Kooperationen bestehen auch internationale Kooperationen mit China und im Rahmen von EU-Programmen.

Computational Physics

Computational Physics befasst sich hauptsächlich mit der Entwicklung von quantenmechanischen und statistisch atomistischen Algorithmen zur Erhellung von Grundlagenfragen der Materialwissenschaft, der Festkörperphysik, der Clusterphysik und der Physik weicher Materie. Der Schwerpunkt hat starke Beziehungen zum experimentellen Schwerpunkt Complex Nanoscale Matter. Dieser Forschungsbereich ist eng mit der Technischen Universität Wien vernetzt und ist darüber hinaus auch ein Knoten im europäischen Centre Européen de Calcul Atomique et Moléculaire (CECAM). Die Fakultät sieht vielversprechende Möglichkeiten in einer inhaltlichen Ausweitung der Thematik im Bereich der weichen Materie. Erwähnenswert ist insbesondere das international erfolgreiche Vienna Ab Initio Simulation Package (VASP).

Particle Physics, Gravitational Physics and Mathematical Physics

In diesem Schwerpunkt steht der Aufbau der Materie von den Elementarteilchen bis zu den größten Strukturen im Universum im Mittelpunkt. Auf dem Gebiet der theoretischen Teilchenphysik werden insbesondere quantenfeldtheoretische und phänomenologische Aspekte der Teilchen- und Astroteilchenphysik erforscht mit Schwerpunkten im Bereich der starken

Wechselwirkung, der Colliderphysik und der Neutrino- und Flavorphysik. Kooperationen bestehen bei der Auswertung von Experimenten am Large Hadron Collider (LHC). Die Gravitationsphysik befasst sich mit der Theorie schwarzer Löcher, kosmologischen Singularitäten und der Expansion des Universums. Mathematische und numerische Untersuchungen der Gravitationstheorie werden insbesondere für die weltweit im Aufbau befindlichen Gravitationswellenexperimente relevant werden.

Complex Nanoscale Matter

Der Schwerpunkt befasst sich vorwiegend grundlagenorientiert mit der Physik kondensierter Materie. Innovative Materialien umfassen beispielsweise Festkörper reduzierter Dimension (Graphen, Nanoröhren, unkonventionelle Supraleiter), wie auch metallische Gläser, Polymer-Nanokomposite, Magneto- und Thermoelektrika. In Zukunft wird der Schwerpunkt komplexe Strukturen solcher neuartiger, intrinsisch niedrigdimensionaler, nanostrukturierter und hybrider Materialien untersuchen, insbesondere auch im Hinblick auf ihr Anwendungspotential für Nanoelektronik und -sensorik. Dabei werden modernste mikroskopische, spektroskopische und Streu-Methoden angewandt. Dieser Forschungsschwerpunkt hat dabei auch experimentell-methodischen Überlapp mit dem Forschungsschwerpunkt Quantum Optics, Quantum Nanophysics and Quantum Information und gemeinsame theoretisch-numerische Forschungsinteressen mit dem Forschungsschwerpunkt Computational Physics. Die Fakultät sieht in diesen Forschungsgebieten auch Möglichkeiten für Kooperationen mit industriellen Partnern.

Physics and the Environment

In diesem Schwerpunkt werden Forschungsarbeiten auf Gebieten der Physik geleistet, die auch einen Bezug zur Umwelt aufweisen.

Im Forschungsbereich Aerosolphysik liegt der Fokus auf der Bildung und Transformation von Aerosolpartikeln und deren physikalischen bzw. physikalisch-chemischen Eigenschaften, die über die grundlegenden physikalischen Fragestellungen hinaus teilweise auch von gesundheitlicher Bedeutung sind und Relevanz für Fragen des globalen Klimawandels haben. Atmosphärische Aerosole, Wolkenbildung und Nukleationsprozesse sollen behandelt werden. Schwerpunkte dieser Arbeiten sind die physikalischen Grundlagen der Bildung von Partikeln und deren Struktur, die massenspektrometrischen Untersuchung von Aerosolpartikeln sowie Entwicklungen bzw. Weiterentwicklungen von Messmethoden.

Im Bereich Isotopenforschung und Kernphysik liegt der Schwerpunkt der Arbeiten beim höchstempfindlichen Nachweis von Radioisotopen in allen Bereichen unserer Umwelt. Der Forschungsbereich verfügt mit dem Vienna Environmental Research Accelerator VERA über eine international herausragende Anlage zur Beschleunigermassenspektrometrie. VERA findet sowohl Anwendung bei der Erforschung von Prozessen im Zusammenhang mit dem globalen Klimawandel, als auch für zahlreiche weitere transdisziplinäre Kooperationen zwischen Physik, Geschichtswissenschaften, Geowissenschaften und Lebenswissenschaften. Die Entwicklung neuer Methoden der Massenspektroskopie soll die internationale Bedeutung von VERA weiter erhöhen. Eine inhaltliche Erweiterung soll sich durch den neuen Arbeitsschwerpunkt „Molecular and/or nuclear Astrophysics“ ergeben.

5.12.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Aerosol- und Clusterphysik
- Computational Physics
- Computational Quantum Mechanics
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

- Experimentalphysik mit besonderer Berücksichtigung der LehramtskandidatInnenausbildung
- Gravitationsphysik
- Hybridsysteme und Komplexe Materialien
- Isotopenphysik
- Materialphysik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Multi-Scale Computational Physics
- Quanten und Festkörper
- Quanteninformatiktheorie und Grundlagen der Quantenphysik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Quantennanophysik
- Quantum Information on the Nanoscale
- Teilchen- und Teilchenastrophysik
- Theorie der Quantenoptik und Quanteninformatik

5.12.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Mathematische Physik

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Low-dimensional Transport and Nanotechnology
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2016)
Fachliche Widmung:	Experimental Quantum Physics
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2017)
Fachliche Widmung:	Biophysical Imaging (Mitwirkung des Zentrums für Molekulare Biologie bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Experimentalphysik mit besonderer Berücksichtigung der Lehramtskandidatenausbildung“ (frühestens 1. Oktober 2017)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

Fachliche Widmung:	Molecular metrology (Experimental)
Fachliche Widmung:	Quantum information science and technology (Experimental)

5.13 Fakultät für Chemie

5.13.1 Zielsetzungen

Die Chemie ist eine zentrale Wissenschaft von Struktur, Aufbau und Funktion sowohl der belebten als auch der unbelebten Natur und reicht somit weit in Bereiche der Lebenswissenschaften und Medizin hinein. Sie befasst sich darauf aufbauend auch mit der Entwicklung von Wirkstoffen und Werkstoffen im weitesten Sinn. Sie leistet einen Beitrag zur Entwicklung von Medizinalprodukten und Arzneimittelentwicklungen bis zur Entwicklung von innovativen Materialien zur Sicherung der Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energieressourcen für unsere Zukunft auf der Basis nachhaltiger Verfahren. Die Chemie ist somit innerhalb unserer Universität von zentraler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung.

Die Fakultät bekennt sich zur grundlagenorientierten, breiten Ausbildung im Fach Chemie und darauf aufbauend zur besonderen Entwicklung der Forschungsschwerpunkte (i) Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation, (ii) Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien, (iii) Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie, (iv) Bio- und Umweltanalytik, (v) Synthese und Katalyse und (vi) Biologische und medizinische Chemie. Die Chemie ist darüber hinaus die Basis für ein tieferes Verständnis auch anderer naturwissenschaftlich-lebenswissenschaftlicher Fachrichtungen. In diesem Zusammenhang trägt die Fakultät Verantwortung für die fundierte Ausbildung einer großen Zahl von Nebenfachstudierenden (Lehrexporte, etc.).

Es besteht ein prinzipieller Unterschied in den Studienangeboten der Universität Wien (Studium „Chemie“) und der Technischen Universität Wien (Studium „Technische Chemie“). Dementsprechend sind an der Universität die Lehrinhalte auf allen Studienebenen stärker von biologischer und molekularer Chemie, sowohl in experimenteller als auch theoretischer Hinsicht, geprägt, während an der TU die technologischen Fächer eindeutig im Vordergrund stehen.

Während im Bachelorstudium wegen der Gesamtanzahl der Studierenden, der unterschiedlichen Ausrichtung und der technischen Ausrüstung getrennte Studiengänge, sowohl an der Universität Wien als auch an der TU, sinnvoll sind, ergeben sich im Masterstudiengang sehr hilfreiche synergetische Effekte in einer gemeinsamen Gestaltung der Ausbildung in Materialwissenschaften/Materialchemie. Hier können die Studierenden der Universität Wien von der technologisch orientierten TU-Ausbildung profitieren, die TU-Studierenden dagegen von Ansätzen, wie sie an der Universität Wien weiterentwickelt werden.

Kooperationen sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in der Lehre ergeben sich auch mit der Universität für Bodenkultur Wien. Besonders sei etwa auf die Nano-Biotechnologie und die technologischen Aspekte der Lebensmittelchemie hingewiesen sowie die intensive Kooperation im Bereich der biomolekularen Simulation. In diesen Bereichen profitiert die Universität Wien, während im Bereich der synthetischen und analytischen Expertisen sowie auf dem Gebiet der Laserapplikationen die Universität Wien „Know-how“ zur Verfügung stellen kann. Bioaktive Verbindungen, innovative Tumorthapeutika und Ergebnisse aus der Nano-Medizin, basierend auf Entwicklungen innerhalb der Universität Wien, zeigen interessante Anwendungen in der Medizin und führten bereits zu intensiven Kooperationen mit der Medizinischen Universität Wien, die im Bereich der „Translational Cancer Therapy Research“ noch weiter ausgebaut werden. So besteht durch die wissenschaftliche Abstimmung im Bereich der Forschung zwischen der Universität Wien, der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und der Medizinischen Universität Wien großes Entwicklungspotenzial.

Zur Unterstützung der Kooperationen innerhalb sowie außerhalb der Fakultät haben sich Zentren für Massenspektrometrie, Röntgenstrukturanalyse sowie Kernspinresonanzspektroskopie (NMR-Spektroskopie) ebenso etabliert wie das interfakultäre Fakultätszentrum für Nanostrukturforschung, eine Serviceeinrichtung als Kooperation der Fakultäten für Chemie und Physik.

Die Fakultät für Chemie kooperiert bereits mit den Fakultäten für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Physik, Lebenswissenschaften und Chemie im Bereich der Umweltwissenschaften. Eine weitere interdisziplinäre Zusammenarbeit im Rahmen eines Forschungsverbunds zwischen Chemie und Mikrobiologie ist in Ausarbeitung.

5.13.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät für Chemie ist stets offen für Initiativen ihrer Mitglieder, zukunftsweisende Forschungsthemen neben den fokussierten Forschungsschwerpunkten aufzugreifen. Diese Flexibilität, die auch neue Forschungsgebiete als Basis für zukünftige Schwerpunkte ermöglicht, soll auch weiterhin erhalten bleiben.

Folgende Forschungsschwerpunkte bestehen:

Computergestützte Chemie und biomolekulare Simulation

Die Theoretische Chemie trägt zur Charakterisierung von Eigenschaften von Materialien, sowohl im Bereich der biologischen als auch der Materialchemie, und zum Verständnis der Photochemie von organischen und anorganischen Molekülen bei. Um ein Verständnis von Strukturen, spektroskopischen Daten und Reaktivität von Molekülen zu gewinnen, werden quantenchemische Programmpakete angewandt. Die Anwendung hochgenauer Methoden zur Berechnung von Elektronenstrukturen und die Entwicklung von neuen Methoden aus dem Bereich der molekularen Reaktionsdynamik sowie die Verknüpfung dieser beiden Bereiche hat das Ziel, ein grundlegendes Verständnis von chemischen Prozessen und Struktur-Funktionszusammenhängen zu gewinnen sowie diese in Molekülen, biologischen Systemen und in Materialien quantitativ vorhersagen zu können.

Im Rahmen der Biomolekularen Simulation soll die Struktur, Dynamik und Energetik von Biopolymeren unter expliziter Behandlung der Solvation durch konventionelle wie innovative Lösungsmittel wie zum Beispiel ionische Flüssigkeiten untersucht werden. Ziel ist hier die Analyse von Struktur und Dynamik sowohl einzelner Biomoleküle und ihrer Solvation als auch die von Protein-Ligand- und Protein-Protein-Wechselwirkungen.

Die Modellierung der Struktur von Biopolymeren und ihrer Funktion in zellulären Netzwerken bildet einen weiteren Fokus. Insbesondere werden Sekundär- und Tertiärstrukturen von RNA-Molekülen, unter Einbeziehung moderner Hochdurchsatzdaten, vorhergesagt. Methoden zum Design funktioneller RNA-Moleküle werden entwickelt und genutzt, um (bio)chemische Reaktionsnetzwerke zu analysieren und zu manipulieren. Die Entwicklung neuer Algorithmen profitiert von der engen Kooperation mit der Fakultät für Informatik.

Chemie funktioneller und nachhaltiger Materialien

Funktionelle Materialien sind eine wesentliche Grundlage unserer modernen Industriegesellschaft. Dies betrifft zentrale Bereiche wie Energie, Umwelt, Mobilität, Informationstechnologie und Medizin. Daher betreibt die Fakultät für Chemie Grundlagen- und angewandte Forschung an Materialien für neue, umweltfreundliche Technologien, an Polymeren und Verbundwerkstoffen, wie auch an metallischen, halbleitenden, keramischen und Hybridmaterialien und Katalysatoren. Ein besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Herstellung und Charakterisierung funktioneller Strukturen im Nano- und Mikrobereich und die effiziente Umsetzung der Ausgangsmaterialien zu den gewünschten funktionalen Zielprodukten, unter Vermeidung von Abfall, Minimierung des Energiebedarfs und Verwendung nachwachsender Rohstoffe, gelegt. Zu diesem Zweck kommen vielfältige Synthesestrategien (bottom up und top down) und Charakterisierungstechniken zum Einsatz.

Neben dem Aspekt der grundlegenden Erforschung physikalischer Eigenschaften prägt auch die angestrebte Anwendung wesentlich die Forschungstätigkeiten der Fakultät. Diese umfassen viele der oben genannten Gebiete und spannen daher einen Bogen von innovativen und nachwachsenden Werkstoffen über Katalyse bis hin zur molekularen Erkennung in der Diagnostik. Damit ergeben sich vielfältige Berührungspunkte mit den anderen Forschungsschwerpunkten der Fakultät, die einander so wechselseitig fachlich befruchten.

Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie

Im Fokus der lebensmittelchemischen Forschung und Lehre in den Bereichen Lebensmittelchemie und Physiologische Chemie stehen die Identifizierung funktioneller Lebensmittelinhaltsstoffe, die Aufklärung molekularer Mechanismen entsprechender Komponenten und deren Relevanz im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit. In Österreich ist allein an diesem Standort die kombinierte Fachkompetenz in Lebensmittelchemie und Lebensmitteltoxikologie vorhanden. Im Bereich der Lebensmittelchemie eröffnen sich hinsichtlich Lebensmittelsicherheit und toxikologischer Bewertung neue Synergien z. B. mit der Technischen Universität Wien, der Universität für Bodenkultur Wien und auch der Medizinischen Universität Wien. Insbesondere betrifft dies das Forschungsfeld der Lebensmittelchemie bei der Interferenz von Nahrungsmitteln und Lebensmittelinhaltsstoffen

mit Chemotherapeutika sowie die Mykotoxinforschung und das hochaktuelle Feld der Nanotoxikologie.

Im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit werden zelluläre Wirkmechanismen unterschiedlichster Lebensmittelbestandteile (bioaktive Komponenten, Kontaminanten, Nanopartikel) in Systemen des humanen Verdauungstrakts untersucht, wobei ein Spektrum an biochemischen, molekularbiologischen, toxikologischen und analytischen Techniken zur Verfügung steht.

Schwerpunkte der Physiologischen Chemie sind die Identifizierung und Charakterisierung von bioaktiven Lebensmittelinhaltsstoffen sowohl als isolierte Verbindungen als auch als Verbindungen in Lebensmittelmatrices unter besonderer Berücksichtigung der Lebensmittelverarbeitung.

Der Nachweis der Bioaktivität erfolgt in Untersuchungen an isolierten Zellen und im Rahmen von Humaninterventionsstudien unter Verwendung verschiedener Lebensmittelmatrices, wobei auch translationale Ansätze verfolgt werden.

Die zur Anwendung kommenden Techniken erfassen die Bioverfügbarkeit der Zielverbindungen sowie deren Bioaktivitäten auf genregulatorischer (DNA und RNA Expression) und proteinregulatorischer Ebene, ebenso wie Auswirkungen auf das metabolische Profil.

Die Forschungsaktivitäten auf den Gebieten Lebensmittelchemie, Lebensmitteltoxikologie und physiologische Chemie ermöglichen ideale Vernetzungsmöglichkeiten nicht nur innerhalb der Fakultät für Chemie und den Fakultäten für Lebenswissenschaften (Ernährungswissenschaften, Pharmazie, Mikrobiologie), Geowissenschaften und Physik, sondern stärken ganz wesentlich die Kooperationen mit der TU Wien, der Universität für Bodenkultur Wien/IFA Tulln und der Medizinischen Universität Wien.

Bio- und Umweltanalytik

Die streng molekulare Betrachtungsweise der Chemie strahlt zunehmend in biologisch orientierte Wissenschaften aus und ermöglicht eine Vielzahl neuer Erkenntnisse hinsichtlich der Funktionalität von Biomolekülen, deren Wechselwirkungen miteinander sowie ihrer Umgebung, aber auch deren Synthese. Daraus resultieren sehr komplexe Fragestellungen, die einer hoch leistungsfähigen Analytik bedürfen. Die Fakultät für Chemie genießt in diesem Bereich einen ausgezeichneten internationalen Ruf, der auf jahrzehntelanger, erfolgreicher Forschung im Bereich der Voll- und Schnellanalytik basiert.

Ein Schwerpunkt dabei koppelt Trennverfahren und analytische Methoden zur Bestimmung (zunehmend Massenspektrometrie) möglichst vieler unterschiedlicher Inhaltsstoffe pro Einzelprobe mit extrem hoher Empfindlichkeit. Das ermöglicht gezieltes Screening in Zellsystemen zur Aufklärung funktioneller Zusammenhänge und erfordert sowohl instrumentelle Weiterentwicklungen als auch neuartige Methoden der Bioinformatik. Damit lassen sich beispielsweise Proteine, Peptide und potentielle Markermoleküle identifizieren und danach exakt quantifizieren. Sowohl Bio-, als auch Umweltanalytik etablieren daher neue Methoden, um neben chemischen Prozessen in der Umwelt die biologische Wirkung von chemischen Substanzen zu erfassen. Auf diese Weise können neue Beurteilungskriterien für die Umwelt- und biologische Relevanz eines Stoffes gefunden werden. Komplementär dazu findet die Entwicklung von Schnellanalytik und Sensorsystemen für begrenztere analytische Fragestellungen statt.

Synthese und Katalyse

Chemie ist die einzige Wissenschaft, die ständig ihre eigenen Forschungsobjekte generiert. Diese Tatsache wird permanent sowohl in der Natur, als auch in der modernen chemischen Industrie genutzt und basiert auf dem gezielten Zusammenfügen von Atomen mittels chemischer Synthesen.

So wird an der Fakultät für Chemie insbesondere die Synthese und chemische Reaktivität von bioaktiven Molekülen erforscht, was die Entwicklung neuer Methoden, maßgeschneiderter

chemischer Transformationen sowie die ökonomische Optimierung existierender chemischer Prozesse beinhaltet.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Synthese, Modifizierung und Strukturaufklärung von Naturstoffen wie z. B. Kohlenhydraten, Makroliden, Peptiden und Proteinen gelegt. Dadurch werden gesellschaftsrelevante Anwendungen in der Industrie, in den Lebenswissenschaften und in der Medizin ermöglicht. Da viele dieser Verbindungen chiral sind, erfordern sie die Entwicklung stereoselektiver Synthesemethoden, die eine präzise räumliche Anordnung der Atome eines Moleküls gewährleisten. Weiterhin sollen bei diesen Synthesen sogenannte „atomökonomische“ chemische Reaktionen genutzt werden, um ökologisch verträglichere Synthesewege zu finden. Der Katalyse chemischer Reaktionen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da viele chemische Transformationen erst durch die Verwendung von Katalysatoren überhaupt ermöglicht werden. Neue katalytische Transformationen können mehrstufige „klassische“ Reaktionssequenzen unter oftmals deutlicher Verringerung der anfallenden Abfallstoffe (Reagenzien, Lösungsmittel, Nebenprodukte) ersetzen.

Biologische und Medizinische Chemie

Dieser Schwerpunkt umfasst die Synthese komplexer Natur- und Wirkstoffe sowie die Struktur-Funktionsuntersuchungen von Biomolekülen, angefangen bei kleinen Molekülen bis hin zu verschiedenen Biopolymeren, mit denen sich die Organische, Anorganische, Biophysikalische als auch die Biologische Chemie in funktioneller Hinsicht beschäftigen. Eine Verbindungsklasse basiert auf Koordinationsverbindungen, die in den Tumormetabolismus eingreifen und gezielte Änderungen in der Proteinbiosynthese hervorrufen. Hier werden auch klinische Studien an Tumorpatienten durchgeführt, und es wurden bereits bei Patienten, für die keine therapeutische Option mehr bestand, vielversprechende Ergebnisse erzielt.

Andere Verbindungsklassen werden zugänglich durch die Entwicklung von Synthesen nahezu beliebig großer bioaktiver Verbindungen auf Peptid- und Polymerbasis, die z. B. als antikörperähnliche Moleküle eingesetzt oder für die Aufklärung biochemischer und medizinischer Fragestellungen genutzt werden können. Die Verknüpfung von Peptiden und Proteinen mit anderen Polymeren und Materialien erschließt Anwendungen im Bereich der Medizin als neuartige Therapeutika oder für gezieltes Delivery und in der Biotechnologie.

Aminosäurevorläufer und Bausteine mit neuen Isotopenmarkierungsmustern und posttranslationalen Modifikationen werden für die Proteinsynthese generiert, um Zielproteine gezielt zu modifizieren und für Struktur-Funktionsuntersuchungen zugänglich zu machen. Strukturuntersuchung mittels NMR und Kristallographie werden genutzt, um die Funktion verschiedener Proteine in atomarer Auflösung zu verstehen. Dazu werden auch enzymanaloge Wechselwirkungen an neuen Modellverbindungen studiert.

Die Synthese bioaktiver Kohlenhydrate sowie mit DNA und RNA interagierender Verbindungen erschließt weitere Felder im Bereich der Biologischen und Medizinischen Chemie.

5.13.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Analytische Chemie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Anorganische Chemie I
- Anorganische Chemie II
- Biochemische Modellierung (Doppelprofessur 50 %; 50 % an der Fakultät für Informatik)
- Biofunktionalität von Lebensmitteln
- Biologische Chemie
- Biophysikalische Chemie
- Chemische Katalyse
- Chemische Molekulardynamik

- Computergestützte Chemie – Theoretische Chemie/Scientific Computing
- Computergestützte Strukturbiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)
- Lebensmittelchemie
- Organische Chemie
- Organische Synthese: Naturstoffe, Methoden
- Physikalische Chemie
- Synthetische Materialchemie
- Trenntechniken und Bioanalytik
- Umweltchemie

5.13.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Anorganische Chemie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Physikalische Chemie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Physikalische Chemie“
(frühestens 1. Oktober 2018)

5.14 Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie

5.14.1 Zielsetzungen

Die an der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie vertretenen Disziplinen beschäftigen sich mit den elementaren Fragen unserer Existenz: Wie ist das Universum entstanden? Wie die Erde? Wie konnte Leben auf unserem Planeten entstehen und wie hat es sich weiter entwickelt? Wie entwickelte sich die Erde bis zu ihrer jetzigen Erscheinungsform und können zukünftige Entwicklungen vorhergesagt werden? Auf diesen Fragen gründen große gesellschaftliche Herausforderungen und Fragen der heutigen Zeit: Umweltveränderungen und Umweltbelastungen, Klimaänderungen, Wasserressourcen, Lebensvielfalt, Migration und Bevölkerungsentwicklung, nachhaltige Ressourcennutzung und Resilienz von Systemen. Die WissenschaftlerInnen der Fakultät erforschen und lehren diese Themen interdisziplinär mit Hilfe von natur- und sozialwissenschaftlichen Methoden.

Die Bandbreite der an der Fakultät vertretenen Disziplinen reicht von den stark physikalisch orientierten Feldern der Astrophysik, Meteorologie und Geophysik über die erdwissenschaftlichen Fächer der Geochemie, Geodynamik, Impaktforschung, Mineralogie, Paläontologie, Paläobiologie, Petrologie, Sedimentologie und Umweltgeowissenschaften bis hin zu den physisch-geographischen und den regional-, human-, wirtschafts- und sozialgeographischen Fachrichtungen sowie der Kartographie und Geoinformationswissenschaft.

Das in der Fakultät zusammengeführte Wissen und die Methodenvielfalt aus verschiedenen Disziplinen ermöglichen multi- und interdisziplinäre Betrachtungsweisen sowie innovative Erklärungsansätze in der Beschreibung und Deutung der Natur in zeitlicher und räumlicher Skalenvielfalt. Unter Einbeziehung gesellschaftlicher Prozesse sieht sich die Fakultät daher als Bindeglied zwischen den Naturwissenschaften und den Human- und Sozialwissenschaften.

Die Fakultät verfolgt das Ziel, die Forschung in ihren Fachdisziplinen auf höchstem Niveau zu verfolgen, eine internationale Führungsrolle und hohe Sichtbarkeit in ihren Fächern einzunehmen und dies in die Lehre einzubringen. Der Erfolg in der Einwerbung von Drittmitteln sowie die gute Sichtbarkeit von Publikationen sind wichtige Indikatoren für die Fakultät. Hierbei strebt die Fakultät eine noch stärkere Internationalisierung an; von den Forschungsprojekten über die Personalauswahl bis hin zur Förderung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden. Die Fakultät ist gekennzeichnet durch hochrangige internationale Kooperationen und

Beteiligungen an großen, internationalen Programmen; z. B. im Rahmen des European Southern Observatory (ESO), am Copernicus European Earth Observation Programme, in der Forschung an Synchrotron-Teilchenbeschleunigern oder dem International Continental Scientific Drilling Program (ICDP). Neben den internationalen Kooperationen legt die Fakultät hohen Wert darauf, aktiv in Österreich, speziell im Wiener Raum, und innerhalb der Universität Wien zu kooperieren. Synergien sollen genutzt werden, um Lehre, Forschung und kostenintensive Infrastruktur abzustimmen.

Neben exzellenter Forschung ist eine qualitativ hochwertige Ausbildung der Studierenden ein gleichrangig wichtiges Ziel der Fakultät. Die Fakultät legt Wert auf eine die Studierenden anerkennende, einbindende und interaktive Lehre, die sich durch Joint-Master-Programme und englischsprachige Angebote zunehmend den internationalen Anforderungen stellt. Wichtig ist der Fakultät zudem, den Studierenden Chancen zu eröffnen und das Interesse an einem Verbleib in der Wissenschaft zu wecken. Eine hohe Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden ist gleichwohl der Maßstab des Erfolgs.

Die Fakultät setzt sich weiters zum Ziel, die Frauen- und Nachwuchsförderung besonders aktiv zu gestalten. Sie hat hierzu mehrere innovative Programme, wie das neue Maternity Leave Return Support-Programm, entwickelt. Eine hohe internationale Beschäftigungsfähigkeit der Nachwuchswissenschaftlerinnen und die Optimierung der Karrierechancen in der Wissenschaft sind hierbei entscheidende Erfolgskriterien.

5.14.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Fakultät widmet sich drei Themenfeldern, die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen und Herausforderungen berücksichtigen. Quer zu den Themenfeldern sind gemeinsame, methodisch übergreifende Initiativen zu nennen. Sie werden von der Fakultät als „Special Focus Facilities“ aktiv betrieben: Die Hochleistungs- und Spurenanalytik, teilweise unter Reinraumbedingungen, verbindet Lithosphärenforschung und Umweltgeowissenschaften, die Rasterelektronenmikroskopie und Röntgendiffraktometrie Geodynamik und Sedimentologie, Lithosphärenforschung, Mineralogie, Paläontologie und Umweltgeowissenschaften. Die gemeinsame Nutzung von Hochleistungsrechnern im Vienna Scientific Cluster verbindet Astrophysik und Meteorologie.

Die folgenden drei übergreifenden Themenfelder gliedern die Forschungsaktivitäten der gesamten Fakultät:

Themenfeld Dynamischer Kosmos: Dieses Themenfeld befasst sich mit der Entstehung und Entwicklung von Galaxien, Sternen und Planeten. Im Vordergrund stehen physikalische Prozesse auf verschiedensten kosmischen Skalen – von den großen der Galaxienhaufen bis zu den kleinen der Planetensysteme. Der Kosmos ist dabei oft Schauplatz für extreme Kräfte und Zustände, die in irdischen Labors nicht erreicht werden können. Erkenntnisse werden durch mathematische Modelle und durch Beobachtungen von Licht aller Wellenlängen gewonnen.

Themenfeld Geosphärendynamik: Im Rahmen dieses Themenfelds werden geowissenschaftliche Prozesse im Hinblick auf ihre räumlichen und zeitlichen Wechselwirkungen und Dynamiken untersucht. Dies reicht von langfristigen Vorgängen, welche die Bedingungen auf der Erde definieren (z. B. globale geodynamische Prozesse, Verwitterung und Sedimentation, Stoffkreisläufe), bis hin zu kurzfristigen Prozessen (z. B. meteorologische Extremereignisse, Vulkanismus, Erdbeben). Berücksichtigt werden dabei die Wechselwirkungen zwischen geologischen und biologischen Vorgängen auf der Erde.

Themenfeld Umwelt-Gesellschaft-Risiko: Im Mittelpunkt dieses Themenfelds steht die Analyse von Umwelt und Gesellschaft und deren Interaktionen. Es werden Prozesse in der Geosphäre und Anthroposphäre grundlagenorientiert erforscht. Dabei gilt es, den Einfluss der gesellschaftlichen Strukturen und des individuellen Handelns auf die Raumentwicklung und auf geo- und umweltwissenschaftliche Systeme zu erforschen. Ziel ist es, die Gefährdungspotenziale durch Umweltveränderungen sowie Naturgefahren und Risiken zu analysieren und zu bewerten.

Ziele der Erforschung sind Planungsgrundlagen, Warnsysteme, kurz- und längerfristige Prognosen sowie Konzepte zur nachhaltigen Sicherung des Lebensraums.

In den folgenden sieben fakultären Forschungsschwerpunkten werden besondere inhaltliche Akzente in der angewandten und in der Grundlagenforschung gesetzt:

Planeten, Sterne und Galaxien als Bausteine des Kosmos

Der Forschungsschwerpunkt widmet sich der gemeinsamen Untersuchung von Planeten, Sternen und Galaxien, da die einzelnen Bestandteile nicht unabhängig voneinander stehen. Nach der Bestandsaufnahme der kosmischen Bausteine steht die Frage nach den physikalischen und chemischen Prozessen bei der Entstehung und Entwicklung von Galaxien, Sternen und Planeten im Universum im Vordergrund.

Die physikalischen Parameter und Verhältnisse – wie z. B. Form, Zusammensetzung, Zustand und Dynamik von Galaxien, Sternen, Gas und Staub – werden aus der Beobachtung von Licht über das gesamte elektromagnetische Spektrum gemessen und abgeleitet. Dafür kommen Großteleskope des European Southern Observatory (ESO) und leistungsfähige Satelliten der ESA und der NASA zum Einsatz, ebenso wie der erste österreichische Satellit UniBRITE. Verknüpfungen und insbesondere zeitliche Abfolgen verschiedener Prozesse werden mit Hilfe numerischer Simulationen an Hochleistungsrechnern wie dem Vienna Scientific Cluster studiert.

Die Verknüpfung von Beobachtung, Theorie, Numerik und Instrumentation ist die Basis für grundlegende Erkenntnisse wichtiger Schlüsselprozesse im Universum und letztendlich für die Existenz der Erde und damit der Menschheit.

Atmosphärische und klimatische Prozesse

Ökosysteme und die Gesellschaft werden in hohem Maße von atmosphärischen Prozessen beeinflusst. Dies reicht von gefährlichen, kleinräumigen Turbulenzen im Gelände bis hin zu Vorgängen in der Atmosphäre auf globaler Skala und ihren Wechselwirkungen mit der Biosphäre und Geosphäre im Klimasystem. Zur Erforschung dieser Prozesse dienen umfangreiche räumlich-zeitlich hochaufgelöste in-situ Messungen und mit Methoden der Fernerkundung erfasste Beobachtungen sowie moderne, leistungsfähige numerische Modellierungen unterschiedlicher Auflösung auf Hochleistungsrechnern wie dem Vienna Scientific Cluster.

Das Klima steuert maßgeblich ozeanische Zirkulationsmuster sowie Erosion und Sedimentation und kann somit die Entwicklung von Gebirgen beeinflussen. Umgekehrt hat die Gebirgsbildung einen starken Effekt auf globale und regionale Klimaentwicklungen. Klimaveränderungen führen zu Faunenveränderungen und Migration von Organismen oder resultieren in Aussterbeereignissen und Evolutionsschüben. Auf Basis langer meteorologischer Datenreihen und erdgeschichtlicher Archive lassen sich Aussagen über zukünftige Änderungen des Klimas und ihre Auswirkungen auf unseren Lebensraum präzisieren.

Dieser Forschungsschwerpunkt liefert somit wichtige Erkenntnisse zum Verständnis meteorologischer Prozesse, zur Klimarekonstruktion, zum Schutz von Wasserressourcen, bis hin zu sozioökonomischen Auswirkungen des globalen Wandels auf die Regionalentwicklung und trägt zur Entwicklung neuer digitaler Ausdrucksformen bei.

Evolutionenmechanismen in Raum und Zeit

In enger Zusammenarbeit mit den Lebenswissenschaften beschäftigt sich dieser Schwerpunkt mit der Vielfalt des Lebens als Resultat von Veränderungen, die im Laufe der Evolution entstanden sind. Die Analyse genetischer, funktioneller und morphologischer Veränderungen ist wesentliches Ziel der evolutionären Paläobiologie. Es geht darum zu verstehen, wie Evolution funktioniert. Das Verständnis vergangener Muster und Prozesse ist wesentlich für die Interpretation zukünftiger Entwicklungen. Hierbei werden paläobiologische und geobiologische mit evolutions- und molekularbiologischen Fragestellungen und Methoden verknüpft, um ein besseres Verständnis der Evolution zu erhalten.

Zentrale Fragen dieses Forschungsschwerpunkts sind: Wie entsteht biologische Vielfalt? Welche Rolle spielen Massenaussterbeereignisse und andere äußere Faktoren? Wie ist das gegenwärtige Artensterben zu bewerten? Wie und warum passen sich Organismen an unterschiedliche Lebensräume an? Warum entwickeln sich Arten unterschiedlich schnell? Was sind die genetischen Grundlagen für das äußere Erscheinungsbild von Organismen? Wann und unter welchen Rahmenbedingungen haben sich neue Stoffwechselfade entwickelt?

Ziel des Forschungsschwerpunkts ist somit das Verständnis der Evolutionsgeschichte von Ökosystemen und Organismen auf Basis hypothesenbasierter analytischer und quantitativer Methoden.

Rekonstruktion geodynamischer Prozesse

Vorgänge im Erdinneren und an der Erdoberfläche wie Gebirgsbildung, Vulkanismus, Gesteinsmetamorphose, Meteoritenimpakte und Erosion sind über geologische Zeiträume hinweg aktiv und haben langfristige Auswirkungen auf die Entwicklung unseres Planeten. Das Verständnis der zugrundeliegenden Prozesse verlangt eine Integration der geowissenschaftlichen Momentaufnahme unseres Planeten und seiner Wechselwirkungen im Sonnensystem mit seiner geologischen Entwicklung.

Die maßstabsübergreifende Forschung in diesem Forschungsschwerpunkt umfasst geophysikalische Methoden, Fernerkundung, geologische Kartierung und Visualisierung, raumzeitliche Datenstrukturierung, radiometrische Altersbestimmung von Gesteinen, Charakterisierung der Druck-Temperatur-Deformationsbedingungen von Gesteinen, Untersuchung des Materialverhaltens unter Krusten- und Mantelbedingungen, geochemische Analytik zur Bestimmung der Ablagerungsbedingungen und Herkunft sedimentärer und magmatischer Gesteine sowie numerische Computermodelle zur Simulation geodynamischer Prozesse.

Ziel ist ein umfassendes Verständnis von Struktur und geologischer Entwicklung der Erde sowohl auf globaler Ebene (z. B. plattentektonische Vorgänge, Entstehung und Erosion alpiner Gebirge), als auch die Einschätzung von spezifischen Risiken wie Erdbeben und Meteoritenimpakte. Die enge Zusammenarbeit mit der Industrie erlaubt eine Anwendungsorientierung im Bereich der Lagerstättenforschung mit Schwerpunkt auf der Entstehung und Förderung von Öl und Gas.

Geomaterialien

Der Forschungsschwerpunkt Geomaterialien beschäftigt sich mit den materialbezogenen Aspekten der Geowissenschaften. Untersuchungsgegenstand sind insbesondere die atomare Struktur, chemische Zusammensetzung, Mikrostrukturen und Phasendiagramme sowie die physikalisch-chemischen Eigenschaften von Mineralen, Gesteinen, Gläsern, Schmelzen und Fluiden und deren Verhalten im Zuge geologischer und technischer Prozesse.

Die geomaterialwissenschaftliche Forschung liefert experimentell und theoretisch basierte physikalische und chemische Materialdaten für die Erstellung quantitativer geologischer Modelle und generiert grundlegendes Verständnis von Materialeigenschaften und Verhalten bei der technischen Prozessierung georelevanter Materialien.

Die geomaterialwissenschaftliche Forschung hat somit eine grundlegende Bedeutung für das Verständnis zur Entwicklung der festen Erde und anderer Planeten. Sie trägt zudem sowohl zur effizienten Auffindung, Gewinnung und Nutzung von Rohstoffen als auch zur Bewertung von Georisiken im Zusammenhang mit Erdbeben oder Vulkanismus bei. Anwendungsorientierte Ziele des Forschungsschwerpunkts sind die Entwicklung und das Design neuer mineralbasierter Werkstoffe wie z. B. Baustoffe, Feuerfestprodukte oder Funktionskeramik.

Umweltprozesse und Naturgefahren des Systems Erde

Das System Erde unterliegt dynamischen Veränderungen. Sie beeinflussen die Umwelt in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und somit auch die Gesellschaft. Die Entschlüsselung der

in der Vergangenheit wirkenden Umweltfaktoren erlaubt Rückschlüsse auf rezente Systeme und umgekehrt. Sie ermöglicht es, den Einfluss gesellschaftlichen Handelns auf die Umwelt abzuschätzen und die Gefährdungspotentiale sowie Risiken zu analysieren und zu bewerten.

Prozessorientierte Forschungsansätze dieses Schwerpunkts dienen der Entschlüsselung von Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Biosphäre und Geosphäre. Zum Verständnis der komplexen Zusammenhänge werden Komponenten des Geosystems – wie z. B. Boden, Sedimente, Gewässer, Grundwasser, Gletscher, Schadstoffe, Nährstoffe, Spurengase, Fossilien und Klimaarchive – analysiert, modelliert und zueinander in Beziehung gesetzt. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei: Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Prozessen der Land- und Ressourcennutzung, Ökosystemmanagement, Wasserversorgung, Verhalten von Umweltschadstoffen, Altlastenmanagement, Naturgefahren und Risikoforschung. Die Erkenntnisse werden in Geodatenbanken strukturiert und dynamisch, nutzerInnenorientiert visualisiert.

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist ein besseres Verständnis von Umweltprozessen, um die Dynamik von Oberflächenprozessen im komplexen System Erde-Mensch in Zukunft besser erfassen und voraussagen zu können. Der Schwerpunkt beschäftigt sich daher mit Fragen der nachhaltigen Sicherung unserer Lebensgrundlagen.

Bevölkerung und Gesellschaft, Stadt- und Regionalentwicklung

Prozesse des demographischen und gesellschaftlichen Wandels führen zu sich dynamisch verändernden Raumanprüchen; sowohl in ländlichen als auch in urbanen Siedlungsräumen. Untersucht werden räumlich differenzierte Bevölkerungsentwicklungen und ihre Determinanten wie Fertilität und Alterung sowie Mobilitäts- und Integrationsprozesse vor dem Hintergrund des übergeordneten sozialen, ökonomischen und kulturellen Wandels.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Ballungsräumen zu, da sich hier die Veränderungen besonders deutlich zeigen. Forschungsprojekte befassen sich mit der internationalen Zuwanderung, mit Integrationsprozessen, mit räumlichen Disparitäten und mit Stadt-Umland-Verflechtungen. In den ländlichen Räumen stehen Themen wie die Sicherung der Daseinsvorsorge, Chancen und Risiken von Tourismus und Energiewirtschaft sowie die Mobilisierung endogener Entwicklungspotenziale im Vordergrund.

Dieser Forschungsschwerpunkt bezieht sich nicht nur auf die theoriegeleitete Beschreibung und Analyse räumlicher Muster und Prozesse und deren graphische Visualisierung, sondern auch auf die Identifizierung von Problemen und Konflikten sowie die Möglichkeiten ihrer Lösung durch raumbezogene Planung und Politik.

5.14.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Allgemeine Meteorologie
- Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung
- Astronomie, Satelliten- und experimentelle Astronomie
- Galaxienentstehung im frühen Universum
- Geodynamik und allgemeine Geologie
- Geographie und Kartographie
- Geoökologie
- Geophysik
- Impaktforschung und planetare Geologie
- Isotopen- und Biogeochemie
- Mineralogie und Kristallographie
- Mineralogie und Spektroskopie
- Paläobiologie mit Schwerpunkt Wirbeltierpaläontologie

- Paläontologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Paläoökosysteme
- Physische Geographie
- Sedimentologie und Stratigraphie
- Stellare Astrophysik
- Theoretische Astronomie
- Theoretische Meteorologie
- Theoretische und experimentelle Petrologie
- Umweltgeowissenschaften und angewandte Sedimentpetrologie

5.14.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Bevölkerungsgeographie und Demographie

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

- | | |
|----------------------|---|
| Fachliche Widmung: | Wirtschaftsgeographie |
| Besetzungszeitpunkt: | Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015) |
| Fachliche Widmung: | Allgemeine Meteorologie |
| Besetzungszeitpunkt: | Finanzierung aus dem Bereich der Fakultät (Freiwerden der Professur „Allgemeine Meteorologie“ voraussichtlich 1. Oktober 2017; Vorziehung aus Ressourcen der Fakultät, frühestens 2015) |
| Fachliche Widmung: | Theoretische extragalaktische Astrophysik |
| Besetzungszeitpunkt: | nach Freiwerden der Professur „Theoretische Astronomie“ (frühestens 1. Oktober 2015) |

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- | | |
|--------------------|--|
| Fachliche Widmung: | Angewandte Geophysik |
| Fachliche Widmung: | Earth Systems Modeling |
| Fachliche Widmung: | Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde
(Mitwirkung des Zentrums für LehrerInnenbildung bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur) |

5.15 Fakultät für Lebenswissenschaften

5.15.1 Zielsetzungen

Ziel der Fakultät für Lebenswissenschaften ist das Verständnis der Prinzipien des Lebens und der Evolution zu vertiefen. Basierend auf diesem Erkenntnisgewinn stellt sich die Fakultät den vielfältigen Herausforderungen der Zukunft, wie der Ernährung und der Gesundheit einer alternden Bevölkerung sowie den Auswirkungen des Klimawandels auf biologische Systeme.

Organismen sind mit anderen Lebewesen eingebettet in komplexe Netzwerke in einer sich stetig ändernden Umwelt. Ein vertieftes Verständnis für Evolution, Diversität und die Erhaltung biologischer Systeme bedarf in zunehmendem Maße systembiologischer Ansätze, die das Generieren großer Datensätze und deren Analyse notwendig machen. Daher stellt die Grundlagenforschung die Basis für gesellschaftsrelevante, angewandte Forschung dar, um, basierend auf der Kenntnis über biologische Systeme, Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen und Probleme zu finden.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften plant, die interdisziplinäre Forschung zwischen den einzelnen Departments der Fakultät zu fördern und die fakultätsweite Nutzung von gegenwärtig vorhandenen und zukünftig anzuschaffenden Großgeräten und Instrumenten weiter auszubauen. Um interdisziplinäre Forschung in den Departments der Fakultät und zwischen Fakultäten zu stimulieren, sind Forschungsplattformen und Forschungsverbünde eingerichtet; diese werden weiter gestärkt, um den großen wissenschaftlichen Herausforderungen in den Lebenswissenschaften zu begegnen. Die Interaktionen mit anderen nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen werden intensiviert, um die führende Stellung der Fakultät auf nationaler Ebene im Bereich der Lebenswissenschaften sicherzustellen und ihre Präsenz in der internationalen Forschungslandschaft zu stärken. Die wissenschaftliche Forschung vieler Departments orientiert sich an der Forschungsagenda des europäischen Wissenschaftsraumes und beteiligt sich bei internationalen Forschungsprogrammen wie „Future Earth“, großen Sequenzierungs- und systembiologischen Programmen, um Forschungsmittel von nationalen und internationalen Förderquellen einzuwerben.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften kooperiert bereits mit den Fakultäten für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Chemie, dem Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, dem Zentrum für Molekulare Biologie sowie mit weiteren Fakultäten. In der Leistungsvereinbarungsperiode 2016–2018 wird ein besonderes Augenmerk auf den Kooperationsmöglichkeiten im Rahmen eines Forschungsverbundes des Departments für Mikrobiologie und Ökosystemforschung mit der Fakultät für Chemie liegen.

5.15.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die fünf Themenfelder Biodiversität, Ernährung, Ökologie, Organismische Systembiologie und Pharmazie bilden die Forschungstätigkeit der Fakultät für Lebenswissenschaften ab.

Im Themenfeld Biodiversität werden die Genese der Biodiversität, die Ursachen und Folgen ihrer ungleichen Verteilung in Raum und Zeit und ihre mögliche Veränderung durch anthropogene Prozesse (Landnutzung, Klimawandel) untersucht. Die Arbeiten sind eng mit den Forschungsschwerpunkten „Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology“ sowie „Ecology and Biodiversity of Tropical Forests“ verknüpft. Fragestellungen und Methoden reichen von molekulargenetischen, strukturell-morphologischen und modellierenden Ansätzen über Analysen ausgewählter Interaktionssysteme, komplexer Artengemeinschaften und Landschaftsstrukturen bis zu computergestützten Rekonstruktionen der Evolutionsgeschichte und Prognosen der zukünftigen Veränderung von Biodiversitätsmustern. Die Core Facility Botanischer Garten schafft mit ihren Lebendsammlungen und weiteren Ressourcen wesentliche Grundlagen für biodiversitätsbezogene Forschung und Lehre an der Universität Wien. Der Botanische Garten ist Kompetenzzentrum für nationale und globale Strategien zur Erhaltung der Biodiversität. Er entwickelt und beteiligt sich aktiv an Arten- und Naturschutzprogrammen und trägt damit zur Kenntnis und zum Erhalt der Pflanzenvielfalt bei. Mit seinen Fort- und Weiterbildungsaktivitäten wirkt der Botanische Garten über die Universität hinaus in Gesellschaft, Kunst und Politik.

Das Themenfeld Ernährungswissenschaften hat die Aufklärung biologischer Prozesse zum Ziel, die aus der Wechselwirkung des Organismus mit seiner Ernährung resultieren. Mit der angestrebten Fokussierung auf die molekulare Ernährungsforschung mit dem Ziel eines systembiologischen Ansatzes und unter Einsatz genomischer, transkriptioneller, proteomischer und metabolischer Strategien ergeben sich Beiträge zur Aufklärung der zellulären und molekularen Wirkungsweise von Nährstoffen und nicht-nutritiven Nahrungsbestandteilen, zur Entwicklung von Biomarkern zur Voraussage langfristiger ernährungsbedingter Erkrankungen und zur Identifikation von Genvarianten, die an der Entstehung ernährungsbedingter phänotypischer Ausprägungen beteiligt sind. Das Instrument der systematischen Analyse zum Zusammenhang ernährungsassoziierter Faktoren und einer Reihe von Erkrankungen bereitet hierbei Ansätze für neue Forschungsfragen vor. Verschiedene Aspekte dieses Themenfelds werden im Forschungsschwerpunkt „Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing“ abgebildet.

Das Themenfeld Ökologie hat zum Ziel, die Struktur und Funktion von limnischen, marinen und terrestrischen Ökosystemen zu verstehen. Schwerpunktsetzungen liegen auf mikrobiell-ökologischen, ökosystemaren, biogeochemischen und systembiologischen Untersuchungen sowie auf mikrobiellen Symbiosen. Dazu wird einerseits die Funktion von Mikroorganismen und Pflanzen in natürlichen und technischen Lebensräumen analysiert, um die Kontrolle globaler Stoffflüsse zu verstehen. Andererseits werden die Reaktionen von Modellorganismen und Ökosystemen auf sich verändernde Umweltbedingungen untersucht. Dazu werden state-of-the-art-Technologien der molekularen Systembiologie, Bioanalytik, Biogeochemie, Imaging und Einzelzellanalyse kombiniert und weiterentwickelt. Diese Forschungsansätze sind vor allem auch vor dem Hintergrund von „Future Earth“ und der Grand Challenge „Global Change“ von großer gesellschaftlicher Relevanz. Um den prädiktiven Charakter des Themenfelds zu stärken, sollen in Zukunft numerische und quantitative Aspekte der Ökologie etabliert werden. Die Forschungsschwerpunkte „Climate Change Biology“, „Symbioses“ und „Microbial Ecology and Ecosystems“ bilden die Schwerpunktsetzungen innerhalb des Themenfelds ab.

Das Themenfeld Organismische Systembiologie verfolgt das Ziel, tierische Organismen als komplexe Systeme zu verstehen. Dabei werden eine Vielfalt von Arten, inklusive des Menschen, von der molekularen und zellulären bis zur ökologischen und sozialen Ebene vergleichend untersucht. Im Vordergrund steht die Analyse der Entwicklung und Evolution dieser organismischen Systeme unter Verwendung von experimentellen, bildgebenden und quantitativen Methoden. Das Themenfeld Organismische Systembiologie wird durch die Forschungsschwerpunkte „Cognition, Neuroscience and Behaviour“ und „Evolution of Organismal Complexity“ sowie durch die Anthropologie repräsentiert.

Das Themenfeld Pharmazie verfolgt das Ziel, neue, biologisch aktive Naturstoffe und synthetische Wirkstoffe zugänglich zu machen und zu charakterisieren und deren Interaktion mit dem menschlichen Organismus auf molekularer Ebene unter Einbeziehung von in silico, in vitro, und in vivo Modellen zu verstehen. Daraus sollen neue Leitstrukturen und Therapiekonzepte erforscht und Delivery-Systeme für Arzneistoffe entwickelt werden. Verschiedene Aspekte des Themenfelds werden in den Forschungsschwerpunkten „Drug Discovery from Nature“, „Computational Life Sciences“ und „Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing“ abgebildet.

Evolution of Organismal Complexity

Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist es, die evolutionären und entwicklungsbiologischen Mechanismen zu verstehen, deren komplexes Zusammenwirken die Vielfalt von differenzierten Zelltypen, Organen und Körperbauplänen hervorbringt. Im Schwerpunkt werden high-end molekulare, genomische, morphologische und biomathematische Methoden sowie 3- und 4D Imaging Verfahren kombiniert. Durch die systembiologische Integration von theoretischen und experimentellen Ansätzen eröffnet sich ein umfassendes Verständnis der Evolution von organismischer Komplexität. In vergleichender Weise werden genregulatorische Netzwerke, der Einfluss epigenetischer Regulation und dynamische zelluläre Interaktionen untersucht. Mit einem besonderen Focus auf neuronale Netzwerke sollen grundlegende Prinzipien in der Entwicklung, Struktur und Funktion von Nervensystemen und deren Interaktion mit der Umwelt bestimmt werden. Im Schnittfeld mit dem Forschungsschwerpunkt „Evolutionmechanismen in Raum und Zeit“ der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie werden interfakultäre Kooperationen gefördert.

Cognition, Neuroscience and Behaviour

Die kognitiven, neuronalen und hormonellen Grundlagen von Verhalten stehen im Zentrum dieses Forschungsschwerpunkts. Die Stärke des Schwerpunkts liegt in dem breit gefächerten vergleichenden Ansatz, der diverse Modellsysteme und Forschungsthemen auf unterschiedlichen Organisationsebenen, von der Zelle bis zu sozialen Gruppen, integriert. Die Evolution kognitiver Prozesse, der Einfluss von Umweltfaktoren auf Verhaltensphänotypen, sowie Interaktionen von Verhalten, genetischen und physiologischen Faktoren liegen im Fokus der Forschung. Besonders relevant sind soziale Aspekte wie die Komplexität sozialer

Beziehungen, Kooperation, Kommunikation und Stressmanagement. Ein wichtiges Ziel ist die Stärkung der Neurowissenschaften innerhalb der Fakultät und eine intensivere Vernetzung der in diesem Bereich arbeitenden Gruppen an der Universität Wien und im Wiener Raum.

Patterns and Processes in Plant Evolution and Ecology

Dieser Forschungsschwerpunkt behandelt die evolutiven, entwicklungsbiologischen und ökologischen Prozesse, die zur Diversität an pflanzlichem Leben geführt haben. Erforscht wird in enger Zusammenarbeit mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, wie sich pflanzliche Diversität unter natürlichen Bedingungen entwickelt und verändert hat. Dabei spielt auch der Einfluss des Menschen eine wesentliche Rolle, verbunden mit der Frage, wie pflanzliche Vielfalt langfristig erhalten werden kann. In fachübergreifenden Studien werden molekulargenetische, phylogenetische, metabolische, proteomische, morphologische, populationsbiologische sowie syn-, makro- und evolutionsökologische Ansätze verknüpft. Ziel dieses Forschungsschwerpunkts ist die weitere Etablierung dieser zukunftsweisenden Interdisziplinarität mithilfe modernster Methoden (z. B. Next Generation Sequencing, hochauflösende Röntgentomographie, biogeographische Modellierung, genomweite Stoffwechselmodellierung). Der Schwerpunkt profitiert von den Sammlungen und der Infrastruktur des Botanischen Gartens.

Symbioses

Symbiose, das Zusammenleben verschiedener Organismen, ist ein universelles Prinzip des Lebens. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit mutualistischen Interaktionen zwischen Pro- und Eukaryonten und den zugrunde liegenden molekularen Mechanismen. Dabei werden Protisten, Tiere und Pflanzen aus aquatischen und terrestrischen Ökosystemen als Modellorganismen untersucht. Themenfelder, die in Zukunft verstärkt bearbeitet werden sollen, umfassen (1) Wirt- und Symbiontendiversität, Variabilität und Funktion des Phänotyps im ökologischen Kontext und (2) Evolutionsexperimente und empirische Untersuchungen zum Testen theoretischer Konzepte aus Evolutions-, Kooperations- und Spieltheorie. Vorhandene, gemeinsame Lehrveranstaltungen sollen weiter ausgebaut werden und ein innovatives, transdisziplinäres Umfeld für Studierende aller biologischen Disziplinen schaffen.

Microbial Ecology and Ecosystems

Mikroorganismen spielen eine zentrale Rolle in Nahrungsnetzen und allen globalen biogeochemischen Kreisläufen. Im Mittelpunkt des Interesses stehen Struktur und Funktion mikrobieller Gemeinschaften und die daraus resultierenden Stoffflüsse in terrestrischen, aquatischen und technischen Ökosystemen. In einem interdisziplinären Ansatz werden prioritär jene Fragen bearbeitet, die einem besseren Verständnis funktionell wichtiger Mikroorganismen dienen. Die Erforschung der Ökologie und der Evolution von Mikroorganismen ist Voraussetzung, um ökosystemare Funktionen der Mikroben in einer sich ändernden Umwelt zu verstehen und den Einsatz mikrobieller Lebensgemeinschaften in technischen Systemen zu optimieren. Hierfür werden modernste Methoden aus Metagenomik, funktioneller Genomik, Einzelzellmikrobiologie und Isotopenanalytik verwendet. An der Schnittstelle zwischen diesem Forschungsschwerpunkt und dem Forschungsschwerpunkt „Symbioses“ wurden neue Arbeitsgruppen, die sich mit der Mikrobiomforschung bei Mensch und Tier befassen, etabliert. In diesem Bereich soll die Zusammenarbeit mit der Fakultät für Chemie intensiviert werden.

Climate Change Biology

Der globale Klimawandel beeinflusst Struktur, Funktion und Biodiversität von Ökosystemen. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich vor allem mit den Auswirkungen vom Klimawandel auf Evolution, Physiologie und Ökologie biologischer Systeme — von der Zelle bis zu Ökosystemen, inklusive dem Menschen — und auf Rückkopplungen zwischen diesen Komponenten. Ziel ist es, die Forschungsaktivitäten der Fakultät zu diesem Thema zu bündeln, interdisziplinär auszubauen und verstärkt mit Hilfe mathematischer Modellierung zu integrieren. Der Forschungsschwerpunkt ist Plattform zur Kooperation mit anderen Fakultäten und trägt zur Sichtbarmachung der Universität Wien im Forschungsbereich Klimawandel bei.

Ecology and Biodiversity of Tropical Forests

Tropische Waldökosysteme sind Zentren der globalen Biodiversität. Gleichzeitig stehen sie unter anhaltendem Druck durch Landnutzungswandel und Klimaveränderungen. Zu den Grundfragen dieses Forschungsschwerpunkts zählen, welche Bedeutung die hohe Biodiversität für die Funktionalität tropischer Ökosysteme hat, wie sich der Globale Wandel auf tropische Biodiversität auswirkt und wie dem Schwinden der Biodiversität entgegengewirkt werden kann. Zur Beantwortung dieser Fragen ist die Zusammenarbeit unterschiedlicher naturwissenschaftlicher Disziplinen notwendig, wobei in Kooperation mit der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie sowohl an einem umfassenden Verständnis der betrachteten Organismen wie auch den ökosystemaren Zusammenhängen geforscht wird. Dies geschieht insbesondere an der Tropenstation La Gamba in Costa Rica. Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts wurde ein einzigartiges Biodiversitätsexperiment in La Gamba und ein ausgedehntes Beobachtungsnetzwerk von Waldflächen in der Region etabliert. Dies ermöglicht völlig neue Erkenntnisse über Biodiversität und Ökosystemfunktionen in tropischen Wäldern und trägt bei, die österreichische Tropenforschung international sichtbarer zu machen.

Nutrition-associated Molecular Mechanisms of Ageing

Ernährung spielt für molekulare Mechanismen, die dem Alterungsprozess zugrunde liegen, eine bedeutende Rolle. Der Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich mit molekularen und biochemischen Vorgängen auf zellulärer Ebene und in Modellorganismen mit Fokus auf der Modulation nutritiver Faktoren und deren Einfluss auf den Menschen zu einem besseren Verständnis von Altern und der möglichst langen Aufrechterhaltung der Gesundheit (healthy and active ageing). Hierbei werden auch genetische und epigenetische Variationen in chromosomaler und mitochondrialer DNA berücksichtigt. Der Forschungsschwerpunkt hat bisher schon neue Erkenntnisse zu altersspezifischen Biomarkern gebracht und bildet weiter die Grundlagen für innovative, interdisziplinäre Kooperationen innerhalb Österreichs sowie auf EU-Ebene (Horizon 2020).

Drug Discovery from Nature

Im Mittelpunkt des Forschungsschwerpunkts stehen Naturstoffe, die aufgrund ihrer evolutionären Optimierung zur Interaktion mit potentiellen Targets als Leitstrukturen für die Arzneistoffentwicklung („privilegierte Strukturen“) besonders geeignet erscheinen. Ziel des Forschungsschwerpunkts ist es, neue Wirkstoffe aus der Natur (z. B. Pflanzen, Mikroorganismen) zu identifizieren und ihre Wirkmechanismen vor allem auf molekularer Ebene zu verstehen. Untersuchungen zur Interaktion von Naturstoffen mit Anti-Targets tragen zur Verbesserung der Sicherheit bei. Die derzeitige Entwicklung zielt auf Metabolomics und Target Fishing, um polypharmakologische Profile von Naturstoffen zu charakterisieren und auf moderne bildgebende Verfahren, um eine Evaluierung von Wirksamkeit und Sicherheit in relevanten Krankheitsmodellen zu ermöglichen. Der Schwerpunkt eröffnet nicht nur vielfältige Anknüpfungspunkte innerhalb der Fakultät, sondern bietet auch Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Fakultäten, Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Computational Life Sciences

Dieser Forschungsschwerpunkt koordiniert die zahlreichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Anwendung und Entwicklung von Informationstechnologie in den Life Sciences. Neben einer thematischen Clusterbildung erfolgt vor allem die fächerübergreifende Etablierung neuer Methoden in den Bereichen Pharmakoinformatik und Bioinformatik sowie Struktur- und Systembiologie. Besondere Schwerpunkte liegen in der Bearbeitung biologischer Hochdurchsatzdaten, der Entwicklung mathematischer Methoden zur Modellierung biologischer und biomolekularer Systeme sowie in den Themen Datenintegration und Data Mining. Dieser Forschungsschwerpunkt wird in enger Kooperation mit anderen Fakultäten, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Max F. Perutz Laboratories betrieben. Des Weiteren wird die forschungsgeleitete Lehre in den Gebieten „Computational Biology“, Pharmazie und „Computational Science“ gefördert.

5.15.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. In eckiger Klammer sind die jeweils derzeit vertretenen Forschungsgebiete zur Information angeführt. Rechtlich verbindlich sind die außerhalb der eckigen Klammer stehende Bezeichnungen. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Entwicklungsbiologie der Tiere
- Ernährungslehre und Lebensmittelqualität, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Ernährungswissenschaft (spezielle Humanernährung)
- Evolutionäre Kognitionsbiologie
- In-silico Genomics [Computational Systems Biology]
- Kognitive Ethologie
- Limnologie
- Meeresbiologie
- Mikrobielle Ökologie
- Mikrobielle Symbiosen
- Molekulare Pflanzenphysiologie
- Molekulare und zelluläre Neurobiologie
- Morphologie der Tiere
- Morphometrie
- Ökogenetik
- Pharmaceutical Sciences
- Pharmakognosie
- Pharmakognosie (Pharmazeutische Biologie)
- Pharmakoinformatik
- Pharmakologie und Toxikologie
- Pharmazeutische Chemie
- Pharmazeutische Technologie
- Physiologie und Ökologie der Pflanzen, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Populationsökologie
- Strukturelle Botanik
- Tierphysiologie mit Schwerpunkt Ornithologie (gemeinsame Professur der Universität Wien mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)
- Vegetation Science
- Zoologie [Theoretische Biologie]
- Zoologie mit besonderer Berücksichtigung von Morphologie, Ökologie und Neurobiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Zoologie und Meeresbiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)

5.15.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Ernährungsphysiologie/Molekulare Ernährung
- Pflanzensystematik und Evolutionsforschung
- Pharmaceutical Biotechnology

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung: **Anthropologie**
Besetzungszeitpunkt: Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich der Fakultät (frühestens 2015)

- Fachliche Widmung: **Limnologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Limnologie“ (frühestens 1. Jänner 2015)
- Fachliche Widmung: **Pharmazeutische Technologie und Biopharmazie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pharmazeutische Technologie“ (frühestens 1. Oktober 2018)
- Fachliche Widmung: **Theoretische Evolutionsbiologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Zoologie“ (frühestens 1. Oktober 2018)
- Fachliche Widmung: **Pharmakologie**
Besetzungszeitpunkt: nach Freiwerden der Professur „Pharmakologie und Toxikologie“ (frühestens 1. Oktober 2019)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Neurobiologie** (im Rahmen eines zu erarbeitenden Gesamtkonzepts für den Aufbau von „Neurowissenschaften“, siehe Kapitel 4.3.3 „Nationale Zusammenarbeit“)
- Fachliche Widmung: **Public Health Nutrition**
- Fachliche Widmung: **Plant-Animal Interactions**
- Fachliche Widmung: **Arzneistoffsynthese**
- Fachliche Widmung: **Didaktik der Biologie** (gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung)

5.Z1 Zentrum für Translationswissenschaft

5.Z1.1 Zielsetzungen

Die Forschung am Zentrum für Translationswissenschaft ist interdisziplinär ausgerichtet und beschäftigt sich auf Prozess-, Produkt- und Funktionsebene mit allen Formen von vermittelter Kommunikation über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg. Um eine transkulturelle Perspektive erweitert werden dabei auch Bereiche nicht vermittelter Kommunikation untersucht, wie z. B. mehrsprachige bzw. Lingua-franca-Kommunikation.

Das Zentrum für Translationswissenschaft vertritt eine integrativwissenschaftliche Konzeption, in der sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientierte Forschung ihren Platz finden. Das breite Verständnis des Fachs spiegelt dabei sowohl die Komplexität des Objektbereichs, der Schnittstellen zu zahlreichen anderen Disziplinen bietet, als auch die vielfältigen Komponenten des Studiums wider und ermöglicht es auch, aktuelle Entwicklungen und Bedürfnisse der Praxis sowohl in die Forschung als auch in die Lehre zu integrieren und so die AbsolventInnen optimal auf die Anforderungen in den jeweiligen Praxisfeldern translatorischer Berufe vorzubereiten. Dabei ist ein weiteres Ziel die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins für neue Berufsprofile auf der Basis theoretisch fundierter Modelle, die ausbaufähig und flexibel genug sind, um einen lebenslangen Lernprozess und daher adäquate Anpassung an zukünftige gesellschaftliche sowie Arbeitsmarktentwicklungen zu ermöglichen.

5.Z1.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Die Translationswissenschaft als Oberbegriff umfasst am Zentrum für Translationswissenschaft die Themenfelder Übersetzungswissenschaft, Dolmetschwissenschaft, Terminologiewissenschaft und eine kulturwissenschaftlich basierte Forschung zur Transkulturellen Kommunikation. Damit umfasst sie sowohl etablierte als auch sich neu entwickelnde Gegenstandsbereiche der Translationswissenschaft mit Bezug auf Geschichte und

Gegenwart. Die Forschung zur transkulturellen Kommunikation liefert Grundlagen für den gesamten Wissensbereich Translation. Sie beschäftigt sich mit sprachlicher und kultureller Vielfalt sowie den historischen und aktuellen Prozessen, die der Überbrückung von Wissensgrenzen dienen. Dazu zählen zielgruppenspezifischer, medialer Text-, Kommunikations- und Wissenstransfer sowie Diversitätsmanagement und Projektmanagement im transkulturellen Bereich.

Ausgehend von diesen Themenfeldern sollen verstärkt folgende thematische Erweiterungen bzw. Vertiefungen verfolgt werden:

Transkulturelle und mehrsprachige Kommunikation: Ausgehend von vernetzten, komplexen bzw. hybriden Konzepten von Kultur und Sprachrepertoires werden auf individueller wie auch auf überindividueller Ebene Schreibprozesse in der mehrsprachigen Kommunikation erforscht. Ein Fokus liegt dabei auf der Optimierung des Umgangs mit Mehrsprachigkeit in der translationswissenschaftlichen Ausbildung und der Nutzbarmachung der gewonnenen Erkenntnisse für die Entwicklung didaktischer Konzepte, die auf eine individuelle mehrsprachige Professionalisierung abzielen.

Reflexive Translationswissenschaft: Untersucht werden die Gegenstandskonstruktionen, Vorstellungen (Metaphern) von den sozialen Funktionen und dem Funktionswandel der Translation, der Rolle und Gestalt ihrer AkteurInnen sowie die (Technik-)Folgenabschätzung kritisch und selbstreflexiv in Bezug auf ihre eigene Theorie- und Methodenbildung.

Ergebnisse beider thematischen Erweiterungen bzw. Vertiefungen dienen der Identifizierung und Präzisierung der Zusammenhänge zwischen Translation und transkultureller Kommunikation sowie einer klaren Profilbildung bezüglich transkultureller Kommunikation im Bereich der Translationswissenschaft.

Vor dem Hintergrund dieser Themenfelder werden folgende Themen als Forschungsschwerpunkte weiter vertieft:

Translation und multilinguale kognitive und technologische Ressourcen

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf den Einsatz von Wissens- und Sprachtechnologien und neuen technischen Medien in translatorischen Handlungsprozessen, wie etwa der computergestützten bzw. der maschinellen Übersetzung, der Erstellung, Nutzung und Verarbeitung multilingualer Sprachressourcen und der Gestaltung mehrsprachiger Kognitiver Systeme mit Hilfe von Terminologien und Ontologien.

Untersucht werden u. a. die kognitiven Anforderungen an TranslatorInnen und deren Unterstützung durch Integrierte Systeme, translationsbezogene digitale Forschungsmethoden und -werkzeuge, die Arbeitsabläufe in der internationalen Sprachindustrie sowie die fachsprachliche Kommunikation aus corpusbasierter sowie variationslinguistischer Sicht. Die Arbeit in diesem Forschungsschwerpunkt erfolgt stark interdisziplinär und international vernetzt in enger Kooperation mit der Informatik, Linguistik, Kognitionswissenschaft, mit dem geplanten Austrian Centre for Digital Humanities sowie mit Institutionen und Unternehmen der internationalen Sprachindustrie.

Translation und Rezeption

Die Rezeptionsforschung im Bereich der Translation stützt sich auf translationstheoretische Konzepte, die primär aus funktionalen und kultursensitiven Ansätzen stammen; gleichzeitig lassen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte und Querverbindungen zu anderen Forschungsfeldern und Disziplinen zahlreicher Kultur- und Naturwissenschaften herstellen. Im Bereich des Übersetzens geht es dabei vor allem um die Analyse der ideologischen, kulturellen, sozialen, genderspezifischen etc. Wirkung von Texten. Eng verbunden damit ist die Frage, welche Position die Übersetzungen im Gefüge der Zielkultur in der Geschichte und der Gegenwart einnehmen und welche Rolle sie in der kulturellen Produktion spielen. Im Bereich des Dolmetschens steht die Erforschung der unmittelbaren Rezeption und

Wirkung von Verdolmetschungen im Vordergrund, sowie die Beurteilung von Qualität durch und die Verstehensleistungen von RezipientInnen.

Im Zusammenhang damit geht es auch um Fragen des Wissenstransfers qua Übersetzen und Mehrsprachigkeit bzw. Lingua-Franca-Kommunikation. Im Mittelpunkt stehen Untersuchungen zur Ermittlung des Anteils und des Einflusses von Übersetzungen auf die Gestaltung von Wissenstransfer in kulturgrenzenüberschreitender und transkultureller Konstellation. Dabei werden die Wirkungen von Übersetzungen auf die diskursiven Wissenskulturen ermittelt. In Anknüpfung an moderne Netzwerktheorien und die kulturwissenschaftliche Transferforschung werden die Prägungen dieser Wissensbestände durch die translatorischen Prozesse erforscht. Dazu werden die Umgebungsfaktoren des translatorischen Handelns unter translationsoziologischem und institutionellem Aspekt ebenso einbezogen wie historisch und gesellschaftlich geprägte Vorstellungen vom translatorischen Handeln.

Translation – Institution – Gesellschaft

Dieser Forschungsschwerpunkt fokussiert auf translatorische Handlungsprozesse in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten. Gegründet auf translationstheoretische Konzepte wie die sich historisch wandelnden Translationsnormen, Translationskulturen und das translatorische Handeln unter sich wandelnden soziokulturellen Bedingungen, greift diese Forschung insbesondere auf soziologische Theorien, diskursanalytische Ansätze und sozialwissenschaftliche Methoden zurück, um die Stellung, Rolle und Funktion von ÜbersetzerInnen und Übersetzungen sowie DolmetscherInnen und Dolmetschleistungen im konkreten institutionellen Kontext und in der Gesellschaft im allgemeinen zu untersuchen. Im Bereich des Übersetzens werden u. a. die Vermittlungsprozesse von Übersetzungen in verschiedenen sozialen Feldern, die translatorischen Handlungsbedingungen und -prozesse in der transkulturellen Fachkommunikation sowie im Bereich der literarischen Übersetzung analysiert. Im Bereich des Dolmetschens mit seiner unmittelbaren handlungspraktischen Einbindung in institutionelle und situative Bedingungsgefüge stellt das translatorische Handeln in Behörden und Gesundheitseinrichtungen zunehmend multi- und transkultureller Gesellschaften ein vorrangiges Aufgabenfeld dar. Die Forschung zu diesem Schwerpunktbereich erfolgt gegenstandsbedingt in enger Kooperation mit relevanten Disziplinen wie den Rechtswissenschaften, der Soziolinguistik und medizinischen Fächern und in interdisziplinär konzipierten Forschungsprojekten.

5.Z1.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Dolmetschwissenschaft und Translationsdidaktik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Sinologie (20 %; 80 % an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Transkulturelle Kommunikation
- Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologie

5.Z1.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Übersetzungswissenschaft
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Walter-Benjamin-Gastprofessur für Übersetzungswissenschaft (frühestens 1. Oktober 2015)
Fachliche Widmung:	Transkulturelle Kommunikation
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Transkulturelle Kommunikation“ (frühestens 1. Oktober 2016)

5.Z2 Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport

5.Z2.1 Zielsetzungen

Der Zuwachs an gesellschaftlicher Bedeutung des Sports sowie dessen erhebliche Ausdifferenzierung in den letzten Jahrzehnten haben ihren Ausdruck unter anderem in einem Wachstum der Sportwissenschaft und einer Vermehrung sportwissenschaftlicher Teildisziplinen gefunden. Dies hat sich zudem in einem Zuwachs an sportwissenschaftlichen Erkenntnissen niedergeschlagen, die vielfach in den angrenzenden Wissenschaftsdisziplinen Anerkennung gefunden haben und in den verschiedenen Praxisfeldern des Sports mit Erfolg rezipiert wurden.

Die interdisziplinäre Erforschung von Bewegung und Sport soll am Zentrum vermehrt durch die gemeinsame Nutzung existierender Ressourcen sowie eine intensiviertere Zusammenarbeit in der bislang schon erfolgreichen gemeinsamen Einwerbung von Drittmitteln weiter gestärkt werden. Daneben kommt dem weiteren Ausbau der intra- und interuniversitären Kooperationen sowie der internationalen Zusammenarbeit eine besondere Bedeutung zu.

Die Forschungsprojekte des Zentrums haben vielfach inter- und multidisziplinären Charakter und betreffen gleichzeitig mehrere Themenfelder.

5.Z2.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Sport- und Bewegungsaktivitäten spielen eine wichtige Rolle in modernen Gesellschaften vom Spitzen- und Leistungssport bis hin zum „Sport für alle“, der bewegungsorientierten Gesundheitsförderung sowie der Integration und Erholung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Zudem haben Bewegung und Sport eine wichtige Aufgabe in der Prävention, Rehabilitation und Bewegungstherapie. Sport ist einer der zentralen Inhalte der Massenmedien und ein wichtiger Faktor der Wirtschaft. Allerdings bedarf gerade diese vielfältige Thematisierung des Sports in unterschiedlichen Feldern einer wissenschaftlichen Erforschung, Begleitung und Beratung, um positive Wirkungen unterstützen und negative Effekte minimieren zu können. Sportliche Aktivitäten können bei fehlerhaftem Handeln mit vielfältigen Gefahren und Risiken verbunden sein. Aus diesem Grund entstand eine wachsende Nachfrage nach sportwissenschaftlicher Beratung z. B. durch Sportverbände, durch das Bildungssystem, das Gesundheitssystem und die Sportartikelindustrie. Die Sportwissenschaft setzt sich aus verschiedenen Teildisziplinen zusammen, die Bewegung und Sport, die beteiligten Menschen, Organisationen und Institutionen erforschen. Sie zeichnet sich durch eine Vielfalt von theoretischen und methodischen Ansätzen aus, die sich aus den „Mutterwissenschaften“ der human-, sozial- und verhaltenswissenschaftlichen sowie der naturwissenschaftlichen Teildisziplinen ergeben. Sportgeschichte, Sportpädagogik und -didaktik, Sportpsychologie und -soziologie, Biomechanik, Trainings- und Bewegungswissenschaft, die Sportinformatik sowie die Sportmedizin und -physiologie ermöglichen multidisziplinäre Erkenntnisse über die Phänomene Bewegung und Sport.

Naturwissenschaftlich/medizinisch orientierte Sportwissenschaft

Aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu biomechanischen, motorischen, physiologischen, biologischen und medizinischen Aspekten menschlicher Bewegung lassen sich einerseits gesundheitsfördernde, bewegungstherapeutische, leistungsverbessernde und trainingspraktische Maßnahmen ableiten, andererseits liefern sie theoretische Grundlagen für neuartige sportinformatische und sporttechnologische Entwicklungen. Die Ergebnisse des Themenfelds sind potenziell für alle Handlungsfelder des Sports, wie zum Beispiel den Leistungssport, den Kinder- und Jugendsport, den Fitness- und Gesundheitssport und den Rehabilitationssport, von hoher Relevanz. In zentrumsübergreifender und zentrumsinterner Kooperation wird an den Auswirkungen spezifischer Trainingsinterventionen bzw. körperlicher Inaktivität auf kardiozirkulatorische, metabolische, immunologische sowie muskelspezifische Parameter sowie der Entwicklung, Evaluierung und Anwendung technologischer Systeme und Maßnahmen zur Beurteilung und Förderung der individuellen Fitness und Leistungsfähigkeit geforscht.

Bewegungs- und sportbezogene Erziehungs- und Bildungsprozesse

Bewegung, Spiel und Sport werden seit langer Zeit im Rahmen systematischer Erziehungs- und Bildungsprozesse thematisiert. Offizielle Anerkennung hat dies in der Einbindung des Fachs Bewegung und Sport in den Kanon der schulischen Pflichtgegenstände gewonnen. Besondere Aufmerksamkeit wird in der Sportpädagogik und Sportdidaktik der Erforschung einer zielgerichteten und effektiven Gestaltung des Unterrichts im Fach Bewegung und Sport unter Berücksichtigung von Schulorganisationsprozessen sowie der wissensbasierten hochschuldidaktischen Vermittlung von Kompetenzen für Sportlehrkräfte für inner- wie außerschulische Berufsfelder gewidmet. Thematisiert werden insbesondere Gender- und Inklusionsaspekte bei der Anleitung von Bewegung, Spiel und Sport. Außerdem wird der Forschungsfokus verstärkt auf sport- und bewegungsbasierte Bildungsprozesse über den gesamten Lebenslauf gelenkt. Von besonderer Bedeutung sind dabei unterschiedliche Zielgruppen, vor allem aber Menschen in der zweiten Lebenshälfte bzw. die Erforschung der adäquaten Gestaltung von gesundheitsfördernden Bewegungsaktivitäten sowie gesundheitsfördernden Bewegungssettings. Angesichts der demografischen Entwicklung ist dies ein zunehmend an Bedeutung gewinnendes Thema.

Human- und sozialwissenschaftlich orientierte Sportwissenschaft

Sport ist ein kulturelles und soziales Phänomen. Von seiner Entstehung Mitte des 19. Jahrhunderts in einigen Ländern Europas bis zur Gegenwart hat sich der Sport weltweit verbreitet und in den modernen Gesellschaften als bedeutsames Teilsystem etabliert. Er hat seine Erscheinungs- und Organisationsform ausdifferenziert und wird von Wirtschaft, Medien und Politik sowohl gefördert als auch zu eigenen Zwecken genutzt. Situation, Rolle und Entwicklungen des Sports werden aus sportsoziologischer, -historischer und -psychologischer Perspektive analysiert. Im Rahmen von Forschungsprojekten stehen die gesellschaftliche Bedeutung des Sports (interkultureller Sportvergleich/Europäischer Sportindex), historische Analysen von Sport und Bewegungskulturen im Prozess der Modernisierung sowie das Erleben und Verhalten im Setting Sport und Trainingstherapie im Mittelpunkt der Betrachtungen. Ferner soll künftig der Zusammenhang zwischen Sport und Wirtschaft verstärkt in die Forschung einbezogen werden.

5.Z2.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bewegungswissenschaft mit Schwerpunkt Biomechanik und Sportinformatik
- Sport-/Bewegungspädagogik
- Sportphysiologie
- Sportsoziologie

5.Z2.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Trainings-/Bewegungswissenschaft (mit biologischer Ausrichtung)

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Sport- und Leistungsphysiologie
Besetzungszeitpunkt:	Nach Freiwerden der Professur „Sportphysiologie“ (frühestens 1. Oktober 2015)
Fachliche Widmung:	Sportsoziologie und Sportökonomie
Besetzungszeitpunkt:	Nach Freiwerden der Professur „Sportsoziologie“ (frühestens 1. Oktober 2018)

Fachliche Widmung: **Bewegungs- und Sportpädagogik**
Besetzungszeitpunkt: Nach Freiwerden der Professur „Sport-/Bewegungspädagogik“
(frühestens 1. Oktober 2019)

5.Z3 Zentrum für Molekulare Biologie

5.Z3.1 Zielsetzungen

Das Zentrum für Molekulare Biologie und die Max F. Perutz Laboratories (MFPL) haben sich zum Ziel gesetzt, ein wissenschaftliches Umfeld zu schaffen, in dem wissenschaftliche Bestleistungen gefordert und gefördert werden. MFPL und die Partnerinstitutionen am Campus Vienna Biocenter (CVBC) haben, auf bestehenden wissenschaftlichen Kooperationsstrukturen aufbauend, ein international sichtbares Exzellenzzentrum, geschaffen. Mit der Rekrutierung der besten NachwuchswissenschaftlerInnen, der Etablierung eines strukturierten Doktoratsprogramms am VBC Campus sowie der durchgängigen Unterstützung für Karrieren von Frauen in der Wissenschaft sollen die bestehenden Stärken noch weiter ausgebaut werden.

5.Z3.2 Themenfelder und Forschungsschwerpunkte

Übergreifendes Themenfeld des Zentrums ist die Molekulare Biologie, die die Analyse der Struktur, Biosynthese und Funktion von DNA, RNA und Proteinen auf molekularer, zellulärer, und organischer Ebene umfasst. Die Forschung an den MFPL bündelt sich in sieben nachfolgend beschriebene thematische Schwerpunkte, an denen die WissenschaftlerInnen auf international sichtbarer und kompetitiver Ebene arbeiten. Viele Forschungs- und Ausbildungsprogramme im Rahmen dieser Schwerpunkte fördern die Zusammenarbeit von Arbeitsgruppen innerhalb der MFPL sowie mit den Nachbarinstituten, der Universität Wien und der Medizinischen Universität Wien. Die Schwerpunktsetzung dient auch der bestmöglichen Ausbildung von Doktoratsstudierenden und Postdocs und der Vorbereitung auf eine erfolgreiche Karriere in einem zunehmend kompetitiven wissenschaftlichen Umfeld. An den MFPL bestätigt sich auch der aktuelle Trend, die Grenzen zwischen den Lebenswissenschaften und anderen traditionell separaten Disziplinen zunehmend aufzulösen; ein Trend, der seine Anfänge in der Mathematik hat und mittlerweile auch Physik und Chemie einschließt. In enger Zusammenarbeit mit ChemikerInnen an den MFPL und der Universität Wien ist die verstärkte Auseinandersetzung mit den chemischen Aspekten der Arbeiten eine der Prioritäten, um die volle Bandbreite an neuen Materialien und chemischen Reagenzien für die Beantwortung von grundlegenden sowie medizin-bezogenen Forschungsfragen in der Molekularen Biologie einsetzen zu können.

Immunologie & Infektionsbiologie

Die Auseinandersetzung mit der Welt krankheitserregender Mikroben gehört für den Menschen auch im Zeitalter antibiotischer Pharmaka nicht der Vergangenheit an. Neue Erreger, antibiotikaresistente „Super-Bakterien“ und die Furcht vor Viruspanidemien haben die Bedrohung durch Infektionskrankheiten in unser Bewusstsein gerufen. Die im Forschungsschwerpunkt Infektionsbiologie zusammengefassten Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit pathogenen Pilzen, Bakterien und Viren. Sie erforschen Moleküle und molekulare Interaktionen, die in der Entstehung akuter, chronischer und letaler Infektion von Bedeutung sind. Besondere Aufmerksamkeit wird denjenigen Molekülen gewidmet, die an der Erkennung von Mikroben, ihrer Aufnahme in Wirtszellen und der Initiation einer Immunabwehrreaktion beteiligt sind. Zusätzlich beschäftigen sich ForscherInnen der MFPL mit den Änderungen von Chromatin und Transkriptom der Wirtszelle als Folge von Infektion. Durch die Anwendung von mikrobieller Genetik, „Patho-Gen“- Identifikation, Proteom-Studien in infizierten Zellen sowie biochemischen und strukturellen Analysen von Interaktionen zwischen Molekülen der Mikroben und der Wirtszelle versucht die Forschung im Infektionsbiologie- Schwerpunkt, bisher unbekannte oder wenig verstandene Determinanten der Wechselwirkung zwischen Erreger und Wirtszelle aufzuklären.

RNA-Biologie

Die funktionelle Diversität von Ribonukleinsäuren (RNA) blieb nach deren Entdeckung für Jahrzehnte unerkannt. Zu Beginn der molekularbiologischen Ära wurden RNAs primär als Adaptor- und Informationsmoleküle der Proteinbiosynthese betrachtet. Diese Vorstellung änderte sich mit der Entdeckung katalytisch aktiver RNA. In den 1980er Jahren wurde der Begriff der primordialen RNA-Welt geprägt. Dieses Konzept sieht RNA nicht nur als Informationsträger, sondern auch als Katalysator für metabolische Reaktionen. Mit der Entdeckung regulatorischer RNAs, die als Sensoren und Regulatoren von genetischen Netzwerken in modernen Zellen dienen, erlebte die RNA Forschung in den letzten 15 Jahren beispiellose Fortschritte. RNAs wurden als Schlüsselregulatoren in Bakterien erkannt, die eine schnelle Anpassung an veränderte Umweltbedingungen ermöglichen. Insbesondere ermöglichen RNA-regulierte genetische Netzwerke pathogenen Bakterien ein Überleben im Wirtsorganismus. In Eukaryonten sind regulatorische RNAs an allen relevanten Mechanismen der Generegulation beteiligt, an DNA/RNA Synthese, Reifung und Abbau und der Regulation der Translation. RNAs spielen damit eine wichtige Rolle in entwicklungsbiologischen Prozessen bis hin zur Entartung von Zellen. Die RNA ForscherInnen am Zentrum für molekulare Biologie setzen sich aus einem Team von BiochemikerInnen, ZellbiologInnen, GenetikerInnen, MikrobiologInnen und StrukturbiologInnen zusammen. Das interdisziplinäre Forschungs- und Trainingsprogramm ist auf die Biogenese, Struktur und auf die Bedeutung von regulatorischen RNAs in zellulären und pathologischen Prozessen in verschiedenen Modellorganismen ausgerichtet, die sich von pathogenen Bakterien bis zu humanen Zellen erstrecken.

Zelluläre Signalübertragung

Durch die Interpretation und Umsetzung von externen Signalen zu biologischen Prozessen können Zellen überleben, proliferieren und differenzieren. Misslingt diese Signalübertragung, selbst in einer limitierten Anzahl von Zellen, so ist der ganze Organismus gefährdet. Der Forschungsschwerpunkt „Zelluläre Signalübertragung“ besteht aus Gruppen, welche modernste biochemische, molekularbiologische, zellbiologische und genetische Methoden anwenden, um die Übertragung von Signalen in diversen experimentellen Systemen (von Hefe bis zur Maus) zu untersuchen. Gemeinsame, langjährige Interessen sind die Untersuchung der Auswirkungen von post-translationalen Proteinmodifikationen und Proteinkomplexbildung auf die Biogenese und Regulation signalübertragender Netzwerke sowie die positiven und negativen Feedback-Mechanismen, welche die Aktivität von bestimmten Signalübertragungswegen in Abhängigkeit voneinander regulieren, um unterschiedliche biologischen Outputs zu generieren.

Integrative Strukturbiologie

Ziel dieses Schwerpunkts ist es, die Struktur, Funktion und Interaktion von biologisch wichtigen Molekülen auf so unterschiedlichen Niveaus wie dem atomaren, dem molekularen und dem ultra-molekularen Niveau zu verstehen. In Übereinstimmung mit einer systemorientierten Sichtweise besteht die wesentliche Herausforderung darin, die Struktur und Dynamik eines Biomoleküls im Kontext eines makromolekularen Aufbaus, eines zellulären Signalwegs, oder sogar eines Organismus zu verstehen. Ziel eines modernen Strukturbiologen / Strukturbiologin ist es, das strukturelle räumlich-zeitliche Bild des zu untersuchenden Systems zu schaffen und es in einem biologischen Zusammenhang einzubinden.

Integrative Strukturbiologie verbindet experimentelle und theoretische Disziplinen, indem eine große Auswahl an hoch-, mittel- und niedrig auflösenden strukturellen, funktionalen und Rechnergesteuerten Ansätzen synergetisch eingesetzt werden, um strukturelle Information zu generieren und deren Beziehung zu biologischen Funktionen zu verstehen. Die wichtigsten experimentellen Schwerpunkte sind Röntgenkristallographie und NMR, die hochaufgelöste Strukturen auf dem atomaren und molekularen Niveau liefern, kombiniert mit mittelhoch-auflösenden bildgebenden Verfahren wie Lichtmikroskopie und komplementäre physisch-chemische und biochemische Charakterisierung. Die Hauptforschungsgebiete beinhalten Lipid aktivierte Signalprozesse, funktionelle Bildgebung zellulärer Signalübertragung, F-Aktin basiertes Cytoskelett, Interaktionen zwischen regulatorischen Proteinen und mRNA, inhärent

nicht-strukturierte Proteine der Neuro- und Tumor- Biologie, gemeinsame Dynamik von biologischen Systemen, und die Entwicklung von Methoden mit einem Schwerpunkt auf inhärent nicht-strukturierten Proteinen, um die Beziehung zwischen Struktur und Dynamik anzusprechen, die über die konventionelle Strukturbiologie hinausgeht. Biologische Systeme von molekularer bis auf der Organismusebene sind hierarchisch organisierte und stark gekoppelte Systeme. Daher ist das Verständnis des Systemverhaltens oft schwer aus der Summe der Einzelemente ableitbar. Zugänge aus der angewandten Mathematik, der Physik und speziell entwickelte Methoden aus der Mikroskopie mit hoher zeitlicher oder räumlicher Auflösung, die das Systemverhalten parallel erfassen können, sind oft notwendig, um das Kollektivverhalten zu verstehen. Ziel dieses Schwerpunkts ist es, durch Entwicklung von neuen Methoden wie Imaging-Verfahren und deren Kombination mit mathematischen und statistischen Methoden Systembiologische Fragestellungen zu beantworten. Dieser systemische Ansatz dient auf Grund seiner Allgemeinheit und breiten Einsetzbarkeit in vielen anderen aktiven Forschungsgebieten der MFPL wie etwa Neurobiologie, zelluläre Signalübertragung, Strukturbiologie, Infektionsbiologie, Rechnergestützte Biophysik und Bioinformatik, als Vehikel, das Interdisziplinaritätsprofil am MFPL und die Integrierung von quantitativen Methoden in der Biologie zu stärken.

Rechnergestützte Biologie & Bioinformatik

Ziel dieses Forschungsgebietes ist die Entwicklung und Verwendung einer Reihe von verschiedenen theoretischen und Rechnergestützten Ansätzen, um Struktur, Funktion und Evolution biologisch wichtiger Moleküle auf atomarem, molekularem und ultra-molekularem Niveau in enger Zusammenarbeit mit ExperimentalwissenschaftlerInnen zu verstehen. Die bioinformatische Forschung des Schwerpunkts konzentriert sich auf RNA- und Protein-Dynamik, Protein-Protein und Protein-Nukleinsäuren-Interaktionen, den Liganden-Rezeptor-Interaktionen, inhärent nicht-strukturierte Proteine und der Untersuchung von Molekülen des F-Aktin basierten Cytoskeletts sowie Phylogenetik. Darüber hinaus konzentriert sich die bioinformatische Forschung auf die Entwicklung neuer Methoden zur Verarbeitung und Analyse der rasant anwachsenden Datenflut, die bei Genomprojekten und damit verbundenen Studien entsteht.

Rechnergestützte Biologie und Bioinformatik profitieren von der engen Zusammenarbeit mit anderen Forschungsschwerpunkten, wie der Integrativen Strukturbiologie der Universität Wien und den Biomedizinischen Forschungsbereichen der Medizinischen Universität Wien. Eine noch stärkere Vernetzung ist daher ein Hauptziel der zukünftigen Entwicklung, etwa durch verstärkte Zusammenarbeit mit den vor kurzem aufgebauten interdisziplinären Forschungsplattformen an der Universität Wien sowie mit Forschungs-Clustern an der Medizinischen Universität Wien.

Chromosomen-Dynamik

Proteine, die am Aufbau eukaryotischer Chromosomen beteiligt sind, kontrollieren grundlegende Mechanismen der Genetik: z.B. die Steuerung der Genexpression, DNA-Reparatur und Rekombination und die korrekte Aufteilung der Tochterchromatiden bei der Zellteilung. Diese Zusammenhänge werden im Forschungsschwerpunkt Chromosomenbiologie studiert. Einen besonderen Fokus stellt dabei das Verhalten von Chromosomen während der Meiose dar, einer für die sexuelle Fortpflanzung wichtigen Form der Zellteilung, bei der haploide Zellen aus dem Soma diploider Organismen erzeugt werden. Dabei werden Genomabschnitte zwischen mütterlichen und väterlichen Chromosomen ausgetauscht, eine wesentliche Grundlage zur freien Kombinierbarkeit von Merkmalen. Einige zentrale Gene und Mechanismen zur Bewahrung der Genomintegrität wurden beim Studium meiotischer Mechanismen entdeckt. Diese spielen mittlerweile im Bereich der Krebsforschung, aber auch in der Forschung zu den Ursachen des Alterns wichtige Rollen.

Der Forschungsschwerpunkt Chromosomenbiologie zielt darauf ab, unsere Kenntnis der Chromosomenstruktur und Genexpression, Rekombination, Paarung und Segregation durch den Einsatz von unterschiedlichen Modellorganismen (*S. cerevisiae*, *S. pombe*, *C. elegans*, *A. thaliana*,

M. musculus und Tetrahymena thermophila) in genetischen, molekular- und zellbiologischen Studien zu vertiefen.

Molekulare Mechanismen von Krankheiten

Für die folgende Entwicklungsplan – Periode wird die MFPL ihre auf Medizin ausgerichtete Forschung in einem entstehenden Forschungsschwerpunkt festigen, der WissenschaftlerInnen aus den Gebieten der zellulären Signalübertragung, der Infektions- und Entzündungsbiologie, der Chromosomen-Dynamik, der RNA-Biologie, der Strukturbiochemie und der Bioinformatik zusammenfasst. Die MFPL werden neben Anderem an präklinischen Krebsmodellen, seltenen Krankheiten, Immunmechanismen, Immundefizienz und Strukturanalysen von Viren forschen, unter Einsatz einer Auswahl von Modellsystemen. Dieser Forschungsbereich wird durch die Besetzung einer ausgeschriebenen Professur in Entzündungsbiologie (MUW) gestärkt werden und eignet sich für eine oder mehrere der angeführten Professuren (Universität Wien), die bereits unbesetzt sind oder über die nächsten Jahre frei werden.

5.Z3.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Bioinformatik (80 %; 20 % an der Fakultät für Informatik)
- Cell Signaling
- Genetik, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Immunbiologie
- Immunbiologie, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre)
- Kristallographie von Biomolekülen
- Mathematics and Biology (20 %; 80 % an der Fakultät für Mathematik)
- Microbiology
- Mikrobiologie
- Molekularbiologie
- Molekülspektroskopie und Photochemie
- RNA-Biochemie

5.Z3.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Besetzungen im Einklang mit dem Forschungsprofil und zur Sicherung der Grundlagenfächer

Fachliche Widmung:	Cell and Developmental Biology
Besetzungszeitpunkt:	Finanzierung durch eine vakante Professur aus dem Bereich des Zentrums (frühestens 2016)
Fachliche Widmung:	Biochemistry
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „RNA-Biochemie“ (frühestens 1. Oktober 2018)
Fachliche Widmung:	Cell Biology
Besetzungszeitpunkt:	nach Freiwerden der Professur „Mikrobiologie“ (frühestens 1. Oktober 2018)

5.Z4 Zentrum für LehrerInnenbildung

5.Z4.1 Zielsetzungen

Um die vielfältigen Initiativen zur Verbesserung der Qualität der LehrerInnenbildung an der Universität Wien zu bündeln und weiterzuentwickeln, wurde Anfang 2013 das Zentrum für LehrerInnenbildung (ZLB) eingerichtet. Zu seinen Kernaufgaben gehört es, fakultätsübergreifend Forschung im Bereich des Lehrens und Lernens zu befördern, anzuregen

und für die schulische Praxis zugänglich zu machen sowie in der Lehre die Kohärenz der LehrerInnenbildung zu stärken.

Die gemeinsame Aufgabe des Zentrums und aller an der Lehramtsbildung beteiligten Fakultäten und Zentren ist es, mit einem angemessenen Studienangebot der Universität inhaltlich und strukturell auf die veränderten Bedürfnisse einer modernen Schule vorzubereiten und dazu beizutragen, deren Wandel auf der Grundlage wissenschaftlicher Expertise zu gestalten. Konstitutiv für das Außenverhältnis des Zentrums sind deshalb Kooperationen mit den anderen Fakultäten und Instituten sowie den Zentren der Universität und die Koordination und Abstimmung der Lehrangebote für die Lehramtsstudien; darüber hinaus versteht sich das Zentrum als Brücke zur Schule.

In der Forschung ist es Ziel des Zentrums, durch geeignete Strukturen die bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Themenfelder mit Bezug zu LehrerInnenbildung zu unterstützen und weiter zu entwickeln. Weiters ist das Zentrum bestrebt, die einzelnen Fachdidaktiken weiter zu vernetzen, sowie Brücken zwischen Fach, Fachdidaktiken und den bildungswissenschaftlichen Grundlagen der LehrerInnenbildung zu bauen und übergreifende Forschungsarbeiten zu initiieren und zu unterstützen. Um den Bezug mit den jeweiligen Fachwissenschaften zu erhalten und zu sichern, sind die dem Zentrum für LehrerInnenbildung zugeordneten Angehörigen des wissenschaftlichen Universitätspersonals nach Möglichkeit auch der jeweiligen Fakultät bzw. dem jeweiligen Zentrum zugeordnet. Inneruniversitär, national sowie international trägt das Zentrum zur Stärkung der Forschung durch entsprechende Impulse in Publikationen sowie Veranstaltungen bei. Bereits seit Sommersemester 2013 gibt es ein Kolloquium LehrerInnenbildung, mit internationalen Referenten und Referentinnen, die zu bildungswissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Themen sprechen. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in den Fachdidaktiken und den schulnahen Bildungswissenschaften gehört zu den zentralen Aufgaben des Zentrums. Das DoktorandInnenforum ist für alle Promovierenden im Bereich Schule und Unterricht offen; im Juni 2014 beschäftigten sich über 70 Dissertationen mit Themen jenes Bereichs. Regelmäßige Summer Schools zu Methoden der empirischen Forschung werden vom Zentrum angeboten, erstmals im Sommer 2014.

In der Lehre ist die enge Kooperation zwischen Zentrum und Fakultäten/Zentren besonders wichtig. Das Zentrum für LehrerInnenbildung nimmt die Qualifikationsziele des Studiums über die vier Säulen (Fach, Fachdidaktik, Bildungswissenschaft und pädagogisch-praktische Studien) hinweg übergreifend in den Blick und stärkt damit die Kohärenz der Ausbildung.

Die bildungswissenschaftliche und fachdidaktische Lehre stützt sich an der Universität Wien in vielen Bereichen auf LehrerInnen, die auch im Schuldienst tätig sind. Zur Sicherung einer forschungsbasierten bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Lehre werden auch diese Lehrenden zunehmend in Aktivitäten des Zentrums eingebunden.

Dem Zentrum sind die Österreichischen Kompetenzzentren für Didaktik der Physik, der Chemie und der Biologie (AECC Physik, AECC Chemie, AECC Biologie) zugeordnet. Diese nationalen Fachdidaktikzentren sollen im Bereich des Lehrens und Lernens des jeweiligen Faches forschend, entwickelnd und beratend sowie durch Lehre und Weiterbildung tätig sein. Die Ergebnisse sollen sowohl in den Unterricht, in die LehrerInnenbildung und Schulentwicklung, in die Wissenschaftsgemeinschaft als auch als Steuerungswissen in Bildungsverwaltung und Bildungspolitik einfließen.

Das Zentrum hat sich mit ähnlichen Einrichtungen der LehrerInnenbildung im In- und Ausland vernetzt, bisher mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung und interdisziplinäre Bildungsforschung (ZLbiB) der Universität Augsburg und der Professional School of Education (PSE) der Humboldt-Universität zu Berlin. Das Ziel solcher Kooperationen ist einerseits die teilweise langjährigen Erfahrungen in jenen Einrichtungen für die Weiterentwicklung des Zentrums nutzbar zu machen und andererseits zur Internationalisierung auch des Lehramtsstudiums beizutragen; weitere Kooperationen sind geplant.

Anders als in vielen Fachstudien ist die Zahl der Studierenden, die zeitweise im Ausland studiert haben, im Bereich Lehramt immer noch zu gering; im Zentrum wurde bis 2014 mit Campus Europae exklusiv den Studierenden des Lehramts ein fremdsprachenförderndes Austauschprogramm angeboten, das weiter ausgeweitet werden soll.

5.Z4.2 Themenfelder im Bereich Forschung und Entwicklung

Die WissenschaftlerInnen des Zentrums für LehrerInnenbildung verfolgen bildungswissenschaftliche oder fachdidaktische Forschungsprojekte, die thematisch über nahezu alle Fachgebiete verteilt sind und teilweise fächerübergreifende Fragen bearbeiten. Sie sind in folgende Themenfelder gegliedert.

Unterrichtsbezogene Grundlagenforschung

Schwerpunkte dieses Forschungsbereichs sind die Theorie der Bildung und der Schule sowie die Geschichte und Systematik des Bildungswesens in kulturgeschichtlichen Kontexten und auf der Grundlage gesellschaftskritischer Analysen. Weiters zählen Unterrichtsforschungen dazu, die sich nichtfachlichen Aspekten des Unterrichtsgeschehens (z. B. Interaktionen im Unterricht) widmen.

Lehr- und Lernforschung

In bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Forschungen stehen nicht nur die fachbezogenen und überfachlichen Lernprozesse der SchülerInnen im Fokus, sondern ebenso Forschungen zur Analyse und Entwicklung des professionellen Wissens und Handelns der Lehrkräfte. Das Lehren und Lernen unter den Bedingungen von Diversität und Heterogenität sowie die Herausforderungen einer inklusiven Schule sind Gegenstand weiterer Forschungen.

Professionsforschung

Der Schwerpunkt liegt auf der Erforschung des Professionalisierungskontinuums und der Erarbeitung nachhaltiger Konzeptionen für die Qualifizierung und Professionalisierung von (angehenden) LehrerInnen. Die Evaluation von Eignungstests am Beginn des Lehramtsstudiums und die Analyse von Studienverläufen gehören ebenso zu diesem Forschungsbereich wie Fragen des Professionswissens (z. B. Pedagogical Content Knowledge) oder solche der Moderation und Steuerung von Lern- und Bildungsprozessen und Aufgaben der Schulentwicklung (Educational Leadership).

Das Zentrum sieht es als seine Aufgabe, einige fakultätsübergreifende Themen und bildungspolitischen Herausforderungen wie die Ausbildung von Querschnittskompetenzen (z. B. soziale und personale Kompetenzen, Diagnose-, Feed-Back- und Förderkompetenz, Gewaltprävention und Kompetenzen im Umgang Diversität und besonderen Förderbedarfen (Inklusive Pädagogik)) intensiver zu begleiten und vertiefend wissenschaftlich zu bearbeiten.

Konzepte pädagogisch-praktischer Studien

Das Zentrum entwickelt Konzepte für die unterschiedlichen Phasen der pädagogisch-praktischen Studien in enger Kooperation mit der Bildungswissenschaft und den Fachdidaktiken und evaluiert die Praktika. Insbesondere bei der Konzeption der Praxisphase im Masterstudium und der Begleitung der Berufseinstiegsphase werden internationale Erfahrungen berücksichtigt; der Prozess wird wissenschaftlich begleitet.

Zur Qualifikation der BetreuungslehrerInnen, die die Betreuung der Studierenden im Rahmen der pädagogisch-praktischen Studien an den Schulen durchführen, hat das Zentrum den Zertifikatskurs Mentoring für LehrerInnen eingerichtet, mit dem die LehrerInnen auf ihre Aufgaben als MentorInnen für Studierende vorbereitet werden. Ansprechpartner für alle Fragen rund um den Zertifikatskurs sowohl für interessierte LehrerInnen als auch für die Schulaufsichtsbehörde ist das Zentrum.

Eingangsvoraussetzungen und Eignungsverfahren

Die gesetzlichen Vorgaben sehen eine Eignungsüberprüfung für das Studium des Lehramts auch an den Universitäten vor. Die Universität Wien hat ein mehrstufiges Verfahren für den Studienbeginn im Wintersemester 2014/15 eingerichtet. Dieses Verfahren wird wissenschaftlich begleitet, insbesondere sollen die Auswirkungen auf das Studienverhalten und die Studienverläufe untersucht werden, um das Verfahren weiter zu entwickeln.

In enger Vernetzung mit dem Eignungsverfahren der Universität Wien und in Kooperation mit der Universität Salzburg und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems wird ein mehrstufiges Self-Assessment am Zentrum entwickelt und wissenschaftlich begleitet.

Kooperationen

Das Zentrum sieht sich als Plattform für den Austausch zwischen Schule und Universität und schafft einerseits Raum für schulische Aktivitäten an der Universität (z. B. durch die Initiative „LehrerInnen berichten von ihrer Forschung“, Berichte über erfolgreiche Schulprojekte in der scientific community) und unterstützt andererseits den Zugang von ForscherInnen zu den Schulen durch geeignete Maßnahmen wie z. B. Schulkooperationen.

Aufbauend auf dem gut funktionierenden Modell der Kooperationschulen und den Erfahrungen der universitären Kooperationspartner werden Initiativen für eine besonders intensive Zusammenarbeit mit ausgewählten Schulen gesetzt. Dafür wird das Label „Kooperationschule plus“ vergeben. Das Konzept wird laufend evaluiert und am Zentrum in enger Zusammenarbeit mit den Fächern, Fachdidaktiken und der Bildungswissenschaft erweitert.

Die Kooperation mit anderen Institutionen der LehrerInnenbildung in der Region ist angesichts möglicher Entwicklungen der Schulorganisation und der hohen Studierendenzahlen ein wichtiges Thema. Ziel ist die wechselseitige Nutzung von Kompetenzen und Ressourcen im Bereich der LehrerInnenbildung der Sekundarstufe.

5.Z4.3 Professuren zum Stichtag 1. Oktober 2014

Zur leichteren Übersicht sind hier sämtliche zum Stichtag 1. Oktober 2014 bestehenden Professuren (§ 98 und § 99 Abs. 3 Universitätsgesetz 2002, inkl. allfälliger Vorziehprofessuren) angegeben. Über die in dieser Liste genannten Professuren hinaus wirken zahlreiche weitere ProfessorInnen anderer Fakultäten und Zentren als Bindeglied zum Zentrum für LehrerInnenbildung. Diese „BrückenprofessorInnen“ sind in der vorliegenden Darstellung nicht angeführt. Diese Momentaufnahme präjudiziert in keiner Weise die im folgenden Abschnitt vorgenommenen und die zukünftigen Professurenwidmungen.

- Didaktik der Chemie (gemeinsam mit der Fakultät für Chemie)
- Didaktik der Physik (gemeinsam mit der Fakultät für Physik)
- Englische Sprachwissenschaft, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Fachdidaktik (Sprachlehr- und -lernforschung) (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Islamische Religionspädagogik (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Mathematik mit besonderer Berücksichtigung der Didaktik von Mathematik und Informatik (gemeinsam mit der Fakultät für Mathematik)
- Schulforschung und LehrerInnenbildung, § 99 Abs. 3 UG (vorerst befristet auf sechs Jahre) (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der Höheren Schule (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)

5.Z4.4 Fachliche Widmung künftiger Professuren und Stand der Umsetzung

Professuren in Besetzung zum Stichtag 1. Oktober 2014

- Didaktik der politischen Bildung (Mitwirkung der Fakultät für Sozialwissenschaften bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Professur)

Professuren nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten

Die Schaffung der folgenden Professuren wird in der nächsten Leistungsvereinbarungsperiode angestrebt.

- Fachliche Widmung: **Schulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung sozialer, sprachlicher und kultureller Vielfalt** (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Fachliche Widmung: **Inklusive Pädagogik** (gemeinsam mit der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft)
- Fachliche Widmung: **Didaktik der Englischen Sprache** (gemeinsam mit der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät)
- Fachliche Widmung: **Didaktik der Informatik** (gemeinsam mit der Fakultät für Informatik)
- Fachliche Widmung: **Didaktik der Biologie** (gemeinsam mit der Fakultät für Lebenswissenschaften)

6. Studienangebot der Universität Wien

Die Entwicklung von Curricula gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Universität. Sie sind der entscheidende Rahmen des Studierens und des Lehrens sowie der gemeinsame Bezugspunkt für Studierende und Lehrende. Curricula haben die Entwicklung in der Forschung (siehe Kapitel 5. „Fakultäre Forschungsschwerpunkte und fachliche Widmung von Professuren“) ebenso zu berücksichtigen wie die Anforderungen der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung und des außeruniversitären Arbeitsmarkts (siehe oben Kapitel 4.1 „Umsetzung der Kernaufgabe Lehre“). Die Qualifikationsprofile und die Studienziele sind für Studieninteressierte, Studierende und Lehrende nachvollziehbar zu gestalten. Die Regelungen des Lehr- und Prüfungswesens haben auf die inhaltliche Qualität des Studiums, die Studienbarkeit und eine stabile personelle und infrastrukturelle Ausstattung abzustellen.

Vor der Ausformulierung der Curricula werden die Ziele und die inhaltlichen Schwerpunkte des Curriculums, die personellen und budgetären Rahmenbedingungen zur Sicherstellung angemessener Betreuungsrelationen sowie die dafür notwendigen Kapazitäten festgelegt. Dies geschieht bereits zu einem frühen Zeitpunkt und mündet in einer gemeinsamen schriftlichen Festlegung von Senat und Rektorat, sodass mehr Planungssicherheit für die am Prozess der Curricularentwicklung Beteiligten geschaffen wird. Gleiches gilt auch für die Änderung von Curricula.

Ausgehend vom bestehenden Studienangebot des Studienjahrs 2014/15 werden folgende Änderungen im Gesamtstudienangebot (Einrichtungen/Auflassungen von Studien) vorgenommen. Änderungen innerhalb von bestehenden Curricula ergeben sich unter anderem aus den Ergebnissen der Qualitätssicherungsverfahren. Sie werden hier nicht aufgezählt.

6.1 Theologische Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Katholische Fachtheologie		Der Umstellungszeitpunkt des Diplomstudiums im Sinne der Europäischen Studienarchitektur ist offen.
Bachelorstudien	Masterstudien	Geplante Änderungen
Religionspädagogik	Katholische Religionspädagogik Theologische Spezialisierung (Advanced Theological Studies)	Das Masterstudium „Katholische Religionspädagogik“ soll um einen Zweig „Orthodoxe Religionspädagogik“ erweitert werden und wird künftig als Masterstudium „Religionspädagogik“ eingerichtet.
Evangelische Fachtheologie	Evangelische Fachtheologie	

6.2 Rechtswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Diplomstudium		
Rechtswissenschaften		Der Umstellungszeitpunkt des Diplomstudiums im Sinne der Europäischen Studienarchitektur ist offen.

6.3 Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft	<p>Vernetzte Modularisierung der Bachelorstudien der Sozialwissenschaften: Geplant ist die Entwicklung von horizontal vernetzten Modulen, die innerhalb der vier Bachelorstudien an die jeweiligen fachspezifischen Module anschlussfähig, verbunden mit Anrechnungsmöglichkeiten, die zu erweiterter Durchlässigkeit zwischen den Bachelorstudien führen, sind.</p> <p>Die Einrichtung eines fremdsprachigen Masterstudiums „Communication Science“ ist geplant, der Einrichtungszeitpunkt ist offen.</p>
Politikwissenschaft	Politikwissenschaft	
Kultur- und Sozialanthropologie	Kultur- und Sozialanthropologie Cultural Differences and Transnational Processes (CREOLE; in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Soziologie	Soziologie	
	Science – Technology – Society Pflegerwissenschaft (Studium im Lehrverbund mit der Fachhochschule Campus Wien)	
Betriebswirtschaft	Betriebswirtschaft	
Internationale Betriebswirtschaft	Internationale Betriebswirtschaft	
Statistik	Statistik	<p>Das Masterstudium „Banking and Finance“ soll eingerichtet werden, der Einrichtungszeitpunkt ist offen. Das Masterstudium „Quantitative Economics, Management and Finance“ wird mit dem Studienjahr 2015/16 aufgelassen.</p>
Volkswirtschaftslehre	Volkswirtschaftslehre	

	Quantitative Economics, Management and Finance	
--	--	--

6.4 Ingenieurwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Informatik Wirtschaftsinformatik	Informatikdidaktik (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien) Medieninformatik Scientific Computing Wirtschaftsinformatik	Das Masterstudium „Informatik“ wird spätestens mit dem Studienjahr 2016/17 neu eingerichtet. Die Masterstudien „Informatikdidaktik (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)“ und „Scientific Computing“ werden spätestens mit Studienjahr 2016/17 aufgelassen.

6.5 Geistes- und kulturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Urgeschichte und Historische Archäologie	Urgeschichte und Historische Archäologie	
Ägyptologie	Ägyptologie	
Judaistik	Judaistik	

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Geschichte	<p>Geschichte</p> <p>European Master in Women's and Gender History (MATILDA, in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)</p> <p>Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft</p> <p>Globalgeschichte und Global Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen; ERASMUS MUNDUS)</p>	
Kunstgeschichte	Kunstgeschichte	
Europäische Ethnologie	Europäische Ethnologie	
Klassische Archäologie	Klassische Archäologie	
Alte Geschichte und Altertumskunde	Alte Geschichte und Altertumskunde	
Byzantinistik und Neogräzistik	Byzantinistik und Neogräzistik	
Klassische Philologie (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Griechisch, Latein)	<p>Klassische Philologie (Gräzistik)</p> <p>Klassische Philologie (Latinistik)</p> <p>Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit</p>	Die Masterstudien „Klassische Philologie (Gräzistik)“, „Klassische Philologie (Latinistik)“ sowie „Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit“ sollen spätestens 2016/17 in einem Masterstudium „Klassische Philologie“ mit Binnendifferenzierung zusammengeführt werden.
Deutsche Philologie	<p>Deutsche Philologie</p> <p>Deutsch als Fremd- und Zweitsprache</p>	
Niederlandistik	Niederlandistik	Es besteht die Absicht, ein Joint Curriculum „Dutch Language, Literature and Culture“ auf der Ebene des Masterstudiums mit geeigneten Universitäten einzuführen, der Einrichtungszeitpunkt ist offen.

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Romanistik (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch)	Romanistik	
English and American Studies	Anglophone Literatures and Cultures English Language and Linguistics	
Skandinavistik	Skandinavistik	
Slawistik (Bachelorstudium mit Binnendifferenzierung: Russisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch, Slowenisch, Ukrainisch, Bulgarisch)	Allgemeine Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Bulgarisch Polnisch Russisch Slowakisch Slowenisch Tschechisch Ukrainisch	Die Masterstudien „Allgemeine Slawistik“, „Bosnisch/Kroatisch/Serbisch“, „Bulgarisch“, „Polnisch“, „Russisch“, „Slowakisch“, „Slowenisch“, „Tschechisch“, „Ukrainisch“) werden künftig in einem Masterstudium „Slawistik“ mit Binnendifferenzierung spätestens bis zum Studienjahr 2016/17 zusammengeführt werden.
Hungarologie	Hungarologie	
Fennistik	Finno-Ugristik	
Afrikawissenschaften	Afrikawissenschaften	
Orientalistik	Altorientalische Philologie und Orientalische Archäologie Arabistik Islamwissenschaft Turkologie	Die Zusammenlegung der bestehenden Masterstudien „Arabistik“ und „Islamwissenschaft“ zum Masterprogramm „Arabische Welt: Sprache und Gesellschaft“ soll spätestens bis zum Studienjahr 2016/17 vorgenommen werden.

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets	Sprachen und Kulturen Südasiens Kultur und Gesellschaft des neuzeitlichen Südasien Tibetologie und Buddhismuskunde	Zur Weiterentwicklung des Masterstudiums „Kultur und Gesellschaft des neuzeitlichen Südasien“ siehe unten 6.7.
Japanologie	Japanologie	
Koreanologie	Koreanologie	
Sinologie	Sinologie	
Musikwissenschaft	Musikwissenschaft	
Sprachwissenschaft	Allgemeine Linguistik: Grammatiktheorie und kognitive Sprachwissenschaft Angewandte Linguistik Indogermanistik und historische Sprachwissenschaft	
Vergleichende Literaturwissenschaft	Vergleichende Literaturwissenschaft	
Theater-, Film und Medienwissenschaft	Theater-, Film- und Mediengeschichte Theater-, Film- und Medientheorie	Die Masterstudien „Theater-, Film- und Mediengeschichte“ und „Theater-, Film- und Medientheorie“ werden auf Grund der hohen strukturellen und inhaltlichen Deckungsgleichheit und zur Verbesserung der Kombinationsmöglichkeiten von theoretischen und geschichtlichen Inhalten spätestens 2015/16 zu einem Masterstudium „Theater-, Film- und Medienwissenschaft“ zusammengelegt.
Philosophie	Philosophie	
Bildungswissenschaft	Bildungswissenschaft	
	Islamische Religionspädagogik	

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Transkulturelle Kommunikation	Dolmetschen Übersetzen	Neuzulassungen zu den bestehenden Masterstudien „Dolmetschen“ und „Übersetzen“ werden mit dem Beginn des Studienjahres 2016/17 nicht mehr vorgenommen werden (Auslaufen der Studien). An den Plänen einer Zusammenfassung der beiden Masterstudien in einem Masterstudium „Translationswissenschaft“ wird festgehalten.

6.6 Naturwissenschaftliche Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Mathematik	Mathematik	Masterstudium Lebensmittelchemie (unter weitgehender Nutzung bestehenden Lehrangebots, Einrichtung zum WS 2016/17 angestrebt)
Chemie	Chemie	
	Biologische Chemie	
	Chemie und Technologie der Materialien (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	
Physik	Physik	

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
		<p>Das Masterstudium „Geophysics“ wird als fremdsprachiges Joint Curriculum in Kooperation mit der Comenius-Universität Bratislava eingerichtet, als Einrichtungszeitpunkt ist spätestens das Studienjahr 2016/17 vorgesehen.</p> <p>Die Einrichtung eines Bachelorstudiums Geophysik ist in Aussicht genommen; zwischen den drei Bachelorstudien „Astronomie“, „Geophysik“ (geplant) und „Meteorologie“ bestehen große Überlappungen (insb. bezüglich der physikalischen/mathematischen Grundlagen). Ziel ist es, diese Synergien zu nutzen, um Studierenden Studienwechsel zu erleichtern.</p>
Meteorologie	Meteorologie	
Astronomie	Astronomie	
Erdwissenschaften	Erdwissenschaften (Studium im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur Wien)	
Geographie	Geographie Kartographie und Geoinformation Raumforschung und Raumordnung Urban Studies (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	

14. Stück – Ausgegeben am 30.01.2015 – Nr. 66-75

Studienangebot zum 1. Oktober 2014		Geplante Änderungen
Bachelorstudien	Masterstudien	
Biologie	Anthropologie Evolutionsbiologie Genetik und Entwicklungsbiologie Molekulare Biologie Molekulare Mikrobiologie, Mikrobielle Ökologie und Immunbiologie Naturschutz und Biodiversitätsmanagement Ecology and Ecosystems Botanik/Botany Verhaltens-, Neuro- und Kognitionsbiologie Zoologie	Geplant ist die Weiterentwicklung des Masterstudiums „Evolutionsbiologie“ zum fremdsprachigen, interdisziplinär orientierten Masterstudium „Evolutionary Systems Biology“, nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien.
Ernährungswissenschaften	Ernährungswissenschaften	
Psychologie	Psychologie	
Sportwissenschaft	Sportwissenschaft European Master in Health and Physical Activity (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)	
Diplomstudium		Geplante Änderungen
Pharmazie		Das Diplomstudium „Pharmazie“ wird mit dem Studienjahr 2015/16 im Sinne der Bologna-Studienarchitektur umgestellt werden. Es ist ein Bachelorstudium „Pharmazie“ vorgesehen, im Masterbereich wird ein Studium auf das Berufsbild ApothekerIn und ein weiteres auf eine Laufbahn in der pharmazeutischen Forschung ausgerichtet sein.

6.7 Interdisziplinäre Studien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014
Masterstudien
Austrian Studies – Cultures, Literatures, Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)
Computational Science
Environmental Sciences
Gender Studies
Internationale Entwicklung
Middle European interdisciplinary master programme in Cognitive Science (in Kooperation mit internationalen Bildungseinrichtungen)
Religionswissenschaft
Wirtschaft und Gesellschaft Ostasiens (East Asian Economy and Society)
Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte (History and Philosophy of Science – HPS)

Geplante interdisziplinäre Masterstudien nach Maßgabe budgetärer Möglichkeiten
Masterstudium „Kultur und Gesellschaft des modernen Südasien“, interdisziplinär weiterentwickelt aus dem Masterstudium „Kultur und Gesellschaft des neuzeitlichen Südasien“
Masterstudium „Bioinformatik“ (in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien)
Masterstudium „Philosophy and Economics“
Masterstudium „Ethik für Schule und Beruf“
Masterstudium „Interdisziplinäre Osteuropastudien“
Masterstudium „Mittelalterstudien“
Masterstudium „Zeitgeschichte und Medien“

6.8 Lehramtsstudium und Studien mit Lehramtsbezug

Studienangebot zum 1. Oktober 2014	Geplante Änderungen																												
<p>Im Rahmen des Bachelorstudiums zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien müssen zwei der folgenden 27 Unterrichtsfächer kombiniert werden:</p> <table border="0"> <tr> <td>Bewegung und Sport</td> <td>Informatik</td> </tr> <tr> <td>Biologie und Umweltkunde</td> <td>Italienisch</td> </tr> <tr> <td>Bosnisch/Kroatisch/Serbisch</td> <td>Katholische Religion</td> </tr> <tr> <td>Chemie</td> <td>Latein</td> </tr> <tr> <td>Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)</td> <td>Mathematik</td> </tr> <tr> <td>Deutsch</td> <td>Physik</td> </tr> <tr> <td>Englisch</td> <td>Polnisch</td> </tr> <tr> <td>Evangelische Religion</td> <td>Psychologie und Philosophie</td> </tr> <tr> <td>Französisch</td> <td>Russisch</td> </tr> <tr> <td>Geographie und Wirtschaftskunde</td> <td>Slowakisch</td> </tr> <tr> <td>Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung</td> <td>Slowenisch</td> </tr> <tr> <td>Griechisch</td> <td>Spanisch</td> </tr> <tr> <td>Haushaltsökonomie und Ernährung</td> <td>Tschechisch</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Ungarisch</td> </tr> </table> <p>Weiters sind folgende nicht kombinationspflichtige Studien mit Bezug zur LehrerInnenbildung eingerichtet:</p> <p>Bachelorstudium „Religionspädagogik“ und Masterstudium „Katholische Religionspädagogik“</p> <p>Masterstudium Sinologie mit Schwerpunkt „Unterrichtskompetenz Chinesisch“</p> <p>Masterstudium „Islamische Religionspädagogik“</p>	Bewegung und Sport	Informatik	Biologie und Umweltkunde	Italienisch	Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion	Chemie	Latein	Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik	Deutsch	Physik	Englisch	Polnisch	Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie	Französisch	Russisch	Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch	Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch	Griechisch	Spanisch	Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch		Ungarisch	<p>Mit dem Studienjahr 2015/16 wird aufbauend auf dem Bachelorstudium das Masterstudium zur Erlangung eines Lehramts im Bereich der Sekundarstufe (Allgemeinbildung) an der Universität Wien eingerichtet. Das Studium wird für alle Unterrichtsfächer des Bachelorstudiums angeboten.</p> <p>In Kooperation mit Pädagogischen Hochschulen im Wiener Raum wird angestrebt, gemeinsam ein Schwerpunktfach „Inklusive Pädagogik“ zu entwickeln, das anstelle eines zweiten Unterrichtsfachs gewählt werden könnte.</p> <p>Zur Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen siehe oben Kapitel 4.1.4 „Schwerpunkte im Bereich der Lehramtsstudien“.</p> <p>Die Einrichtung eines Unterrichtsfachs „Türkisch“ ist abhängig vom Einrichtungszeitpunkt eines entsprechenden lehrplandefinierten Schulfaches für die gesamte Sekundarstufe und der Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen.</p>
Bewegung und Sport	Informatik																												
Biologie und Umweltkunde	Italienisch																												
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	Katholische Religion																												
Chemie	Latein																												
Darstellende Geometrie (im Lehrverbund mit der Technischen Universität Wien)	Mathematik																												
Deutsch	Physik																												
Englisch	Polnisch																												
Evangelische Religion	Psychologie und Philosophie																												
Französisch	Russisch																												
Geographie und Wirtschaftskunde	Slowakisch																												
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung	Slowenisch																												
Griechisch	Spanisch																												
Haushaltsökonomie und Ernährung	Tschechisch																												
	Ungarisch																												

6.9 Doktoratsstudien

Studienangebot zum 1. Oktober 2014	Geplante Änderungen
<p>Die Doktoratsstudien der Universität Wien sind in folgenden Curricula geregelt:</p> <ul style="list-style-type: none">• Curriculum für das PhD-Studium Advanced Theological Studies/Religionspädagogik sowie für das Doktoratsstudium Evangelische Theologie und das Doktoratsstudium Katholische Theologie• Curriculum für das Doktoratsstudium der Rechtswissenschaften und das PhD-Studium Interdisciplinary Legal Studies• Curriculum für das PhD- und Doktoratsstudium der Wirtschaftswissenschaften• Curriculum für das Doktoratsstudium der Sozialwissenschaften• Curriculum für das Doktoratsstudium der Philosophie in Geistes- und Kulturwissenschaften, Philosophie und Bildungswissenschaften• Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie technischen Wissenschaften aus dem Bereich der Naturwissenschaften• Curriculum für das Doktoratsstudium der Naturwissenschaften sowie für das PhD-Studium der Naturwissenschaften aus dem Bereich der Lebenswissenschaften	<p>Die Einrichtung von interdisziplinären PhD-Programmen ist geplant.</p>

Die Vorsitzende des Universitätsrats:
N o w o t n y

Redaktion: HR,ⁱⁿ Mag.^a Elisabeth Schramm
Druck und Herausgabe: Universität Wien.
Erscheinung: nach Bedarf; termingebundene Einschaltungen sind mindestens
7 Arbeitstage vor dem gewünschten Erscheinungsdatum in der Redaktion einzubringen.